Moses.

Zwölf Predigten

von

J. J. van Oosterzee,
Dr. theol. u. Prediger zu Rotterdam.

Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Bielefeld.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1860.

[Fortsetzung s. letzte Seite d. Umschl.

Moses.

Zwölf Predigten

von

J. J. van Oosterzee,
Dr. theol. u. Prediger zu Rotterdam.

Deutsche vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Bielefeld.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1860.

Vorrede.

Durch die Herausgabe meiner in den jüngst verflossenen Monaten über das Leben Moses' gehaltenen Predigten gebe ich einem mir von verschiedenen Seiten her ausgesprochenen Verlangen nach. Schon früher hatten Viele gewünscht, ich möge zu meinen älteren Predigtsammlungen eine neue fügen; aber ohne allzu unbescheiden zu sein, meinte ich jetzt erst dazu übergehen zu dürfen. Gleich den früheren wurden auch die vorliegenden Aufzeichnungen ursprünglich nicht für die Presse, sondern ausschließlich für die Kanzel geschrieben, und erscheinen jetzt ohne nennenswerthe Veränderung so wie sie dort ausgesprochen wurden. Vorzüglich wurden besondere Züge aus dem Leben dieses „Knechtes des Herrn" behandelt, welche mir als die wichtigsten und fruchtbarsten erschienen, und noch weniger als auf Neuheit und Vollständigkeit ging mein Streben auf Deutlichkeit und Verschiedenheit. Auch ohne daß ich mich in eine ausführliche Bestreitung von in meinen Augen bejammernswerthen Irrthümern einließ, wird man doch, wie ich hoffe, das Bestreben hindurchschimmern sehen, die Schriften des Alten Bundes so zum Verständniß und zur Würdigung zu bringen, daß sie nach einem apostolischen Worte uns klug zur Seligkeit machen können durch den Glauben, welcher in Christus

Jesus ist. Daß der Herr der Gemeinde auf diese Predigten durch schriftliches Wort einen Theil des Segens herabkommen lasse, welchen Er, wie ich weiß, dem gesprochenen Worte nicht vorenthalten hat, ist die demüthige Bitte, mit welcher ich diese Zeilen schließe.

Rotterdam, den 11. Februar 1859.

J. J. van Oosterzee.

Der in Deutschland immer bekannter werdende, geachtete Name des Verfassers der gegenwärtigen zwölf Predigten über Moses überhebt den Uebersetzer der Nothwendigkeit, den Gliedern der heimathlichen Kirche gegenüber diesen Versuch einer deutschen Uebertragung zu rechtfertigen. Der gnadenreiche Gott, welcher um das gepredigte und gedruckte Wort bisher so große Schaaren von Zuhörern und Lesern aus allen Ständen versammelte, wird es auch im deutschen Gewande eine offene Thür bei Vielen finden lassen.

Für dasjenige, was an diesem Buche sein ist, bittet der Uebersetzer um ernstliche Beweisung jener Lindigkeit (Phil. 4, 5), welche der Christ übt und die Welt belacht.

Rotterdam, den 12. Dezember 1859.

F. W. S. Schwarz,
deutsch-evang. Prediger.

Inhalt.

I.

Das Kind.

2 Mos. 2, 1—10.

Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi, und nahm eine Tochter Levi's. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sahe, daß es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr, und verklebte es mit Thon und Pech, und legte das Kind darein, und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stand von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde. Und die Tochter Pharao's ging hernieder, und wollte baden im Wasser; und ihre Jungfrauen gingen am Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilf sahe, sandte sie ihre Magd hin, und ließ es holen. Und da sie es aufthat, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie, und sprach: Es ist der ebräischen Kindlein eins. Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharao's: Soll ich hingehen, und der ebräischen Weiber eine rufen, die da säuget, daß sie dir das Kind säuge? Die Tochter Pharao's sprach zu ihr: Gehe hin. Die Jungfrau ging hin, und rief des Kindes Mutter. Da sprach Pharao's Tochter zu ihr: Nimm hin das Kind, und säuge mir's; ich will dir lohnen. Das Weib nahm das Kind und säugete es. Und da das Kind groß ward, brachte sie es der Tochter Pharao's, und es ward ihr Sohn, und hieß ihn Mose, denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Moses! Schon sind vierunddreißig Jahrhunderte dahin gezogen, seitdem ein fürstlicher Mund zuerst diesen wohllautenden Namen über dem Haupte eines Säuglings aussprach, — und dennoch, nennt mir, meine Zuhörer, nächst Abrahams Namen einen anderen, der glanzreicher schimmere in der Reihe der Geschichten des Alten Bundes? Nicht genug, daß eine Religion der Erde sich seiner als ihres Gründers rühmt; die Bekenner drei verschiedener Religionen haben mit einander

gewetteifert, wer von ihnen die schönste Ehrenkrone um Moses' Haupt flechten könne. Der Jude spricht heute noch mit nicht geringerem Stolze, als in den Tagen des Herrn: Wir sind Moses' Jünger! Der Muhamedaner reiht ihn den ausgezeichnetsten Vorläufern und Wegbereitern seines großen Propheten ein. Und der Christ, sonder Vorbehalt unterschreibt er den Spruch der Ehren, welchen eine geweihete Hand unter Moses' Bildniß gesetzt hat: „Er ist getreu gewesen in seinem ganzen Hause, als ein Knecht!" Moses, jener Dolmetscher, jener Vertraute, jener besondere Günstling Gottes; Moses, jener Riesengeist, dessen hohe Begabung, mit Hülfe der Kraft aus der Höhe, einen tief gesunkenen Sklavenhaufen in ein Volk von Königen und Priestern umwandelte; Moses, jene Heldengestalt, die sich ebenso hoch über alle seine Zeitgenossen erhebt, als der Sinai den Scheitel über niedere Hügel streckt! — Geliebte, sollte es Jemand unter uns möglich sein, eine Stunde bei seinem Gedächtniß zu verweilen, ohne, wie einst Petrus, das Verlangen zu fühlen, eine Hütte für diesen Gottesmann zu bauen?

Fürwahr, wenn Moses' Geschichte eine der merkwürdigsten ist, welche das Buch der Bücher bewahrt, so ist sie dazu der lehrreichsten eine. Nur ganz an sich selbst betrachtet, kann man sie getrost neben den wundersamsten Lebensläufen nennen, welche der Griffel der Geschichte beschrieben hat. Welch' ein Leben! begonnen auf unsicheren Wellen, beschlossen auf einsamer Bergesspitze; jetzt am Hofe, hernach unter dem Hirtenzelt, später in der Wüste Arabiens, aber beinahe allezeit reich an wechselnden Scenen, an äußeren und inneren Kämpfen, an Mühe und Verdruß zuhauf! Besonders aber, wenn wir uns auf den höheren, den allein wahren Standpunkt stellen und die Geschichte als ein Gemälde der Wege und der Führungen Gottes mit Moses betrachten, da gebricht es uns nicht selten an Worten, um die Liebe und Treue, die Weisheit und Heiligkeit, die Majestät und Macht dessen würdig zu preisen, der sich herabließ, auf ganz einzige Weise der Geleitsmann des auserkornen Hirten Israels zu werden! „Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist," hat einst ein israelitischer Mund in heiligem Entzücken gesungen; wir aber, können wir nicht dies Wort mit geringer Veränderung in dieser Folge wiederholen: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Moses' ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinem Gott stehet? Ja, wir dürfen dankbar dafür sein, daß beinahe nicht eine Lebensgeschichte in der ersten Hälfte der Schrift so ausführlich als die seinige verzeichnet ist, und meinen, daß,

was von Paulus gesagt wird, recht verstanden auch auf Moses bezogen werden kann: „Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel.“ Selbst die Leiden, deren er nicht weniger als Paulus für den Namen des Herrn erduldet hat, stellen Moses in unserer Schätzung um so höher. Oder macht nicht gerade die Dornenkrone, die er so lange getragen hat, den Mittler des Alten Bundes dem des Neuen um so ähnlicher?

Von seiner Geschichte — mögen wir sie nun eine Wunder-Erzählung oder einen Theil der Weltgeschichte nennen — liegt jetzt die erste Seite vor uns. Stellt Euch einmal vor, der Anfang von Moses' Geschichte wäre ganz unbekannt geblieben: glaubt Ihr nicht mit mir, daß dann die Dichtung ihre äußerste Kraft angestrengt haben würde, um sie mit Erzählungen von Wunderzeichen und Engelserscheinungen und anderen Offenbarungen Gottes so bunt als nur möglich auszuschmücken? Allein höher fürwahr steht hier die Wahrheit, nicht unter, sondern über der feinsten Kunst der Dichtung; und wie sollte ein nur einigermaßen geübtes Auge den Bericht von Moses' Rettung lesen können, ohne die Wahrheit, als wie aus dem Leben heraus gegriffen, zu sehen und zu fühlen? Mag immerhin der Name Gottes hier ebenso wenig, als in dem Buche, welches, nach Esther benannt, eine nicht minder merkwürdige Errettung berichtet, auch nur mit einem einzigen Buchstaben angedeutet sein: dennoch läßt sich hier selbst durch die Hand eines einfältigen Kindleins der Finger Gottes nachweisen. Oder wäre etwa diese uns von Jugend auf bekannte Erzählung zu wenig bedeutsam, um dabei absichtlich stille zu stehen, und unser Geschmack zu sehr verwöhnt, um durch einfältige Schönheit entzückt und angezogen zu werden? Von Euch, Geliebte, haben wir Besseres erwartet und vielmehr vermuthet, daß Ihr es uns in der Stille Dank wissen sollt, wenn wir Euch in einer, dem Gewühl und der Arbeit des täglichen Lebens entzogenen Stunde in eine israelitische Familie einführen, welche Eure höchste Beachtung verdient. Wäre uns auch nichts anderes aus dem Buche seines Lebens bekannt, als nur dies erste Kapitel, dasselbe allein würde uns vollkommen das Recht geben, um Moses Euch vorzuführen als

das Kind der göttlichen Vorsehung.

Und wie sollten wir bei diesem auffälligen Ereigniß stehen bleiben können, ohne uns zu allgemeineren Betrachtungen aufzuschwingen und in Amrams und Jochebeds Familie Euch den Blick in eine beleh-

rende Schule der absichtsvollen Führungen Gottes mit seinen besonderen Zöglingen zu erschließen? Kommt, folgt uns, Geliebte, wohin unsere Betrachtung Euch vorangeht; laßt Euch schildern, wie sich Gott gegen die Seinen verhält, und in demselben Spiegel Euch zeigen, wie sie sich gegen Ihn verhalten sollen. Eine ausdrückliche Erklärung der allbekannten Geschichte bedürft und verlangt Ihr nicht, wohl aber eine andächtige Betrachtung derselben, welche das Auge wechselsweise auf die darin erwähnten Personen, vor Allem aber auf Gott und auf Euch selber lenkt: siehe da, wozu Ihr Euch gern die Zeit gönnt! Wir haben Moses, dem Geschichtsschreiber seiner eigenen Jugend, nur Schritt für Schritt zu folgen, um vor unseren Augen nach und nach ein Gemälde entrollt zu sehen von

zunehmender Prüfung;
verborgenem Kampf;
überraschender Rettung;
sorgfältiger Bildung;
langsamer Vorbereitung.

Hat das Kind der Vorsehung zur Stärkung unseres allerheiligsten Glaubens also zu uns geredet, so wird es nicht von uns scheiden, ohne uns schon aus seinen ersten Schicksalen Lehren für die Richtung unseres Herzens und unseres Lebens mitgegeben zu haben. O Moses' Gott, Du Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, laß uns nicht von dannen gehen, ohne uns gesegnet zu haben.

1.

Wir versetzen uns in das fruchtbare Gosen, welches schon seit geraumer Zeit Abrahams Nachkommenschaft bewohnt: aber welch' große Veränderung, seitdem Jakob an der Spitze von siebenzig Seelen zuerst diesen gastfreien Boden betrat! Nein! daran hat der sterbende Joseph nimmer gedacht, daß seine letzte Weißagung: „Gott wird Euch heimsuchen“ auf solch' eine Weise erfüllt werden sollte. Wo ist jetzt die Dankbarkeit für Alles, was dieser unermüdliche Regent zum Heile Aegyptens gethan hat? Noch bewahrt Aegypten seinen Staub; seinen Namen hat es bereits vergessen, undankbarer als der oberste Schenk, welchem er im Gefängniß seine bevorstehende Erhebung weißagte. Hätten die zwölf Patriarchen ihre von Jakob gesegneten Häupter einmal aus dem Staube emporheben können, kaum würden sie die eigenen Söhne erkannt haben. Der freie Hirtenstamm scheint zu einem Sklavenvolke, die Gäste

scheinen zu Fremdlingen, zu Feinden, zu Lastthieren geworden zu sein. Sehet, da quälen sie sich als Ziegelbrenner und Maurer ab, dazu verdammt, jeden Tag mit eigenen Händen einen neuen Ring an ihre, ach, schon so schweren Ketten zu schmieden. Hier steigt der Burgring von Raemses empor, dort thürmen sich Woche um Woche die Zinnen von Piton auf, Festungen, welche nicht nur den äußern Feind bezähmen, sondern auch die Meuterei im eigenen Lande niederhalten sollen, Mauern von Ziegelsteinen, aber mit Blut und Thränen gekittet! Und was ist jetzt ganz Aegypten anders für Israel als ein unabsehbarer Ziegelofen, darin es Tag und Nacht gebrannt wird? Wohl erkennt man, daß das zur Zeit regierende Haus Josephs Gedächtniß nicht ehrt; falsche Staatsklugheit gebietet der Stimme von gestern Schweigen, um sich für heute mit dem Hirngespinnste einer Gefahr zu quälen. Das beispiellos rasche Wachsthum Israels, durch welches die Verheißung Gottes an Abraham zutreffend erfüllt wurde, macht das Herz des damals regierenden Pharao klopfen in sorgender Angst. Wie, wenn bei etwaigem Ausbruche eines Krieges die Fremdlinge sich zu den Feinden hielten, oder wenn sie, mächtig und übermüthig geworden, mitten im Frieden die ursprünglichen Einwohner aus dem fruchtbaren Nilthal vertrieben! Bereits ist der Baum zu fest im Boden gewurzelt, um ihn ohne Gefahr mit Wurzel und Zweig auszurotten: aber genug, man wird das Heranwachsen neuer fruchtbarer Schößlinge verhindern, um ihn so, der Blätter und Früchte beraubt, des natürlichen Todes sterben zu lassen. Jeder Tag bringt schwerere Last; wie man sagt, sind selbst die Pyramiden, diese Todtenpaläste, welche noch heute die Bewunderung der Lebenden erregen, theilweise von israelitischen Händen erbaut. Bald reift der heimliche Gräuelplan, welcher die unschuldigen Knäblein schon bei der Geburt zum Tode verurtheilt; und als auch er vereitelt wird, da schämt sich die Tyrannei nicht, öffentlich zu verordnen: In den Nil mit Allem, was männlich geboren wird! Fehlt den Aeltern etwa der Muth zu gehorchen, so sind Henkersbanden in Fülle vorhanden! Horch, da hat man ein Geschrei in Gosen gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens, da wurden die Wellen, welche den Gräuel wiederspiegeln, von dem Blute der Unschuld geröthet! Und bei solchem Entsetzlichen das Allerentsetzlichste ist nicht der Nothschrei der Hunderte, sondern, Geliebte, das Schweigen des Einen, der doch Jakob zu Berseba die Verheißung gab: „Fürchte dich nicht in Aegypten hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk

machen!“ Blicke hernieder, seliger Erzvater, was aus deinem vieltausendfältig vermehrten Geschlecht; — nein, siehe es an, du Gott Abrahams, was aus deinem Erbtheil geworden ist — vergebens gewacht, vergebens gebetet! Wahrlich, Jehovah scheint einem jener Götzen gleich geworden, von welchen die Spottrede gilt: sie haben Augen und sehen nicht, und haben Ohren und hören nicht! Keine Offenbarung Gottes, keine Erscheinung, ja selbst kein Versuch, die verachtete Erkenntniß des Einen und Wahrhaftigen bei den Muthlosen lebendig zu erhalten; ja, jetzt oder nie scheint man ein Recht zu der düsteren Klage zu haben: Der Herr hat verlassen, der Herr hat vergessen! Und das dauert nicht Jahre, sondern Jahrhunderte hindurch, von welchen jegliches Jahr so lange als ein ganzes Jahrhundert währt! Wie das grausame Krokodil des Nils verschlingt Pharao Abrahams Samen, und bald droht die Verheißung und Hoffnung der Jahrhunderte für immer in das unermeßliche Wellengrab hinabzusinken. Fürwahr, o Herr, du bist ein Gott, der sein Angesicht verbirgt! — O, Geliebte, wie sprechen wir doch so bald von dunkeln Wegen und beschuldigen Gott, als ob er ungöttlich handele, wenn uns das Wasser noch nicht bis zu den Lippen, sondern nur eben bis an die Kniee oder Knöchel reicht? Die Klagerufe der Unglücklichsten unter uns müssen verstummen vor solchem Jammeranblick, und wer nur einigermaßen auf Gottes Führungen achten gelernt hat, mag wohl selbst schon daran gedacht haben, wie hier eine alte Regierungsregel Gottes durch ein bedeutsam trauriges Ereigniß gepredigt wird: oft sendet der Herr das tiefste Dunkel, damit das Licht hernach nur um so schöner glänze! Ismael muß unter dem Strauche verschmachten, ehe der Hagar der Wasserbrunnen gezeigt wird. Joseph muß nicht nur in Sklaverei, sondern auch im Gefängniß verlassen seufzen, ehe er zu hohen Ehren erhöht wird. Die Assyrier müssen vor Jerusalems Thoren stehen, ehe der Engel des Herrn sie fällt. Jeremias muß sich in eine schlammige Modergrube werfen lassen, ehe er auf einen Felsen gestellt wird. Ging dem Triumph des Evangeliums nicht zehnmalige Verfolgung voraus, und mußte in der Nacht des Mittelalters nicht ein Stern nach dem andern untergehen, bevor die Morgenröthe der Reformation anbrach? Ja, ist Israels Geschichte nicht auch in dieser Hinsicht die Geschichte des Volkes Gottes in späteren, auch den gegenwärtigen Tagen? Es wird verfolgt, unterdrückt, gemißhandelt, durch falsche Staatsklugheit bedrängt, durch Zwangsmittel aller Art selbst

in dem Namen der Freiheit gefesselt, und dennoch bleibt, kämpft, wächst es trotz rauher Orkane besseren Zeiten entgegen! Nein, der Herr hat Seiner Gnade nicht vergessen, auch wenn Er Sein Antlitz bisweilen zu verbergen scheint; Sein Regiment hört nicht auf, auch wenn Er Seine Hülfe verzieht. Auch in den heftigsten Gluten der Unterdrückung bewahrt der Vater Sein Kind; wird der Ofen der Prüfung auch zu siebenfacher Hitze entflammt, — Er selber zählt und mißt und mäßigt die Grade der Trübsalshitze. Selbst wenn Er das Böse bis zu einer erschreckenden Höhe gewähren läßt, benutzt Er es gleichzeitig für Seine anbetungswürdigen Zwecke, nämlich zur Läuterung und Vollendung der Seinen. Er gestattet der Bosheit Zeit, sich zu erheben, um sie hernach desto tiefer zu beugen, und läßt das Wort des Trostes nur schweigen, um zu Seiner Zeit desto gewaltiger mit Thaten zu antworten. Während Pharao an seinen Schatzhäusern baut, baut er an seinem eigenen Untergang, und während Israel am Rande eines gährenden Abgrundes wandelt, wird in der Stille — Moses geboren!

2.

Moses — ist es, Geliebte, Euch nicht zu Muthe, als sähet Ihr am nachtdunkeln Himmel einen glänzenden Sonnenstrahl hervorbrechen? Wähnet jedoch nicht, daß damit auch der letzte Nebel bereits verzogen sei: wie zeigt sich gar bald das Gegentheil, wenn wir auf den verborgenen Kampf schauen, von dem die Geschichte redet. Versetzen wir uns in Gedanken in das aufblühende Hauswesen Eines unter den Söhnen Levi's. Schon zweimal ward Amram und Jochebed der höchste Ehesegen geschenkt; nun zum dritten Mal hofft die Gattin Mutter zu werden. Wer zählt die stillen Thränen, welche ihr im Voraus bei dem Gedanken entströmten, daß das grausame Gebot des Tyrannen das Pfand ihrer Liebe treffen könne? Wer kennt die feurigen Gebete zu dem Gotte der Väter, daß sie einem Töchterchen das Leben geben möge? Allein Gott hat für sie etwas Besseres vorgesehen, als die Erhörung dieses so natürlichen Gebetes. Der erste Aufschrei des eben geborenen Knäbleins tönt ihr wie ein Todesurtheil entgegen und jegliches Lächeln des Säuglings durchschneidet ihr das Herz wie ein Dolch. Du arme Mutter, warum reichst du noch den vollen Busen den Lippen, welche in den Wassern des Nils bald mehr denn genug trinken werden? Aber nein, ein so theures Pfand soll der Betrübten nimmer vom Herzen gerissen

werden; „kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?“ Und das Kindlein ist so schön, schöner noch als Aaron oder Mirjam, es scheint um sein Leben zu flehen, es ist schön vor Gott [1]), wie von überirdischer himmlischer Schönheit! Hat vielleicht gerade diese Schönheit des Kindes bei den Eltern, die ja mit den alten Verheißungen Gottes von den Nachkommen seiner Freunde wohlbekannt waren, eine Hoffnung genährt, von welcher sie kaum sich selbst Rechenschaft zu geben wagten? Wenigstens verdient es Beachtung, daß in dem Briefe an die Hebräer das Verbergen des Kindes als eine Glaubensthat bezeichnet wird [2]); daraus geht klar hervor, daß sie des Königs Gebot nicht fürchteten. Sollen wir dem Zeugniß des Flavius Josephus glauben, daß Amram schon einige Monden zuvor auf sein feuriges Nothgebet eine Offenbarung empfangen habe, dies Kind werde das unterdrückte Volk erlösen? Hat etwa die Erinnerung an die Zeitbestimmung eines alten zu Abraham geredeten Gotteswortes [3]) dies Vorgefühl um so lebhafter angeregt? Wozu aber Vermuthung auf Vermuthung häufen, als ob ohne solche das lange Verbergen des Kindes schier unerklärlich bliebe? Was wäre das für eine Mutter, die ihren Säugling unaufgefordert den Meuchlern darböte? Was wäre das für eine Tochter Israels, welche der grausam dräuenden Gewalt keine List entgegenzusetzen wüßte? Nein, so lange als nur irgend möglich die unglückliche Geburt verheimlicht; sorgfältiger denn je die freudenlose Wohnung vor fremden Blicken verschlossen, jeden verdächtigen Laut im gepreßten Busen erstickt, und mittlerweile den Gott der Väter angerufen, daß Er das Herz des Tyrannen beuge! Wie viele Seufzer, Geliebte, mögen sich wohl in solche Gebete aufgelöst haben; mit welchem Entsetzen sah doch die elende und doch so selige Mutter die ersten drei Stunden nach der Zeit der Entbindung zu drei Tagen, die Tage zu Wochen und die Wochen zu Monaten werden! Wie oft mag sie bei dem geringsten Geräusch aus dem Traume aufgeschreckt sein; wie mag die Flut der Hoffnung auf Israels Erlösung, welche bei der Geburt des noch namenlosen Kindleins gestiegen war, bereits bis unter den niedrigsten Stand gefallen sein, als nach neunzig Tagen noch nichts eine Veränderung ankündigte. Man konnte es ihr nicht ansehen, der treuen Jochebed, wenn sie vor Anderen so viel möglich eine heitere Stirn zeigt und

[1]) Apostgesch. 7, 20. [2]) Hebr. 11, 23. [3]) 1 Mos. 15, 13—16.

von ihrer nahenden Stunde spricht, daß bereits so Vieles hinter ihr liegt und ihre Seele bewegt hat. Ja, von so Vielen, die ihr Haupt gewaschen und ihr Angesicht für die Augen der Welt gesalbt haben, würde man es kaum sagen können, welch' eine Welt von Schmerzen in der Tiefe ihrer Herzen beschlossen liegt und wie sie kaum noch auf Hoffnung, ja gegen alle Hoffnung glauben! Aber wie unendlich oft war gerade dies der Weg der Vorsehung mit ihren besonderen Zöglingen, daß sie ihnen nicht nur Kreuz gleich vielen Anderen zuwog, sondern ihnen auch einen ganz besonderen Kampfplatz anwies, welchen allein die Engel des Himmels kannten! Oder ist es nicht Manchem unter Euch, Geliebte, wie diesen Eltern ergangen? Der Herr schenkte größeren Segen, aber eben damit auch größere Sorgen. Das eine Gebet wurde erhört, aber, wie es schien, nur damit das andere unerfüllt bliebe. Jetzt erglänzte dem Auge ein einzelner Stern des Trostes, aber bald erkanntest du in ihm nur ein trügerisches Irrlicht. Gestern schien der Engel des Verderbens von einem Bette, an welchem wir wachten, zu weichen, heute aber kehrt er mit gezücktem Schlachtschwerte zurück. Es hatte den Anschein, als solle nun das Ende der Sorgen und Aengsten kommen, aber siehe, kaum hat der Regen aufgehört, so kehren neue Wolken zurück; wer kaum erst mit Hanna jubelte, sieht sich bald mit Naemi beraubt. O bange dreizehn Wochen in Amrams Hause, wie manchem Herzen und wie mancher Familie sprechendes Ebenbild zeigt ihr uns? Wer unter Euch wüßte nicht von langsam schleichenden Stunden zu sprechen, in welchen er es kaum wagen durfte, in die Zukunft zu blicken, in welchen nichts zu sehen war als Dunkelheit, und nichts zu thun als zu warten? Was sollen wir sagen, Geliebte, wenn es auch für uns wie für jene bedauernswerthen Zwei auswendig Streit gilt und inwendig Furcht? Dürfen wir uns vielleicht der Trübsalshitze verwundern, als ob uns etwas Fremdes überkäme? Aber wir wissen es ja, Geliebte, daß der Weg zum Frieden allezeit kürzere oder längere Frist über den gefährlichen, oft einsamen Kampfplatz ging. Ohne nächtliches Ringen wird Jakob nimmer zum Israel; ohne Glaubens- und Gebetskampf gewinnt das cananäische Weib ihr Töchterlein nicht; ohne das Versinken in den Wellen wird kein Petrus zum Fels der Gemeinde gesetzt. Dürfen wir denn murren, wenn uns des Herrn Weg nicht als der rechte erscheint, oder in stiller Verzweiflung die Hände träge in den Schoß legen? Nein, gleich diesen gottesfürchtigen Eheleuten wollen wir stille sein zu Gott, wenn wir noch nicht im Stande

sind, im Elend zu lobsingen, und einen Ausgang erwarten, der sich unmöglich voraus berechnen läßt. Wir wollen kein einziges Mittel übersehen, welches höhere Weisheit als Labung im Leide uns nahe gelegt hat, und mit der äußersten Kraft im Kampfe ausharren, sähen wir auch nicht eines Fußes Breite Gewinn. Wir wollen uns mit Amram und Jochebed nimmer fürchten, selbst nicht vor dem mächtigsten Feinde, und nur um das Eine sorgen, daß unser Glaube nicht aufhöre! Wer glaubt, soll nichts fürchten, aber auch ebensowenig zu Schanden werden. Die Sicherheit, welche der liebliche Säugling auf dem Schoße der Mutter nicht länger findet, er findet sie — wunderbar, aber wahr — auf dem ruhelosen Bette des Nilstromes!

3.

Wie eilen jetzt Eure Gedanken unseren Worten voraus, da wir nun der überraschenden Rettung uns nahen, die Moses selbst in seinem Alter gewiß nicht ohne tiefe Gemüthsbewegung aufzeichnete! Ich wage es nicht, den Sturm zu schildern, der in dem Herzen der Mutter losbrach, als es endlich — wer sagt uns, bei welcher Kleinigkeit — klar wurde, daß längeres Verbergen geradezu unmöglich sei, sollte man anders nicht vier kostbare Leben gegen das eine in die Wagschale legen. Ich überlasse es Eurem eigenen Gefühle, sich die tief Betrübte vorzustellen, wie sie in einsamer Stunde das letzte verzweifelte Mittel ergreift, um das bedrohete Leben zu retten, und das leichte Körbchen flicht und verdichtet und zubereitet, und wie es sich beinahe ganz sicher und trocken zeigt, bis sie es mit einem Strome von Thränen benetzt! Nur von ferne folge ich den Beiden, wie sie, unbelauscht von irgend einem menschlichen Auge, nach dem jenseitigen Nilufer eilen, wo vielleicht schon Tage zuvor das am wenigsten gefährliche Plätzchen auserkoren ist, und mit zitternden Händen die kostbare Last — wiewohl noch oft an's Herz gedrückt — zwischen das dichte Schilf niederlegen, welches sich über den Wasserspiegel erhebt. Ist die schwächste Binse nicht stärker, als der dünne Faden, an welchem das Leben des Kindes noch hängt? Ach, sollen sie nicht wenigstens dabei bleiben und warten? Aber nein, das lange Verweilen Jochebeds am Strome möchte schleunig den Verdacht wach rufen, bei längerem Ausbleiben hätte vielleicht Amram die Peitsche des Treibers zu fürchten, und — wäre es nur das! — aber die ohnedem schon mißliche Rettung des Kindes könnte geradezu unmöglich werden, wenn man erführe, warum und wie es hier liegt! Und ist

Abrahams Gott nicht auch hier, der Isaak als wie von den Todten zurück gegeben hat?... O Ihr Mütter, sagt Ihr uns, ob etwas anders als solch' unverzagter Glaube dieser Frauenhand die Kraft geliehen habe, das Kästlein vom Ufer abzuschieben, und diesem Fuße den Muth zur Rückkehr, indeß der Liebling auf dem Wasserspiegel dahintreibt? Hat sie nächst diesem einen noch ein Bild in die Einsamkeit begleiten dürfen, so ist es vielleicht dasjenige der Arche Noah's gewesen, welche mit ihrer kostbaren Ladung sicher in den Hafen gelangte, ohne daß die Wellen ihren Weg durch den verschlossenen Zufluchtsort fanden! Geliebte, unser Arm ist zu kurz, um die Tiefe des Mutterleids zu ermessen; vielleicht hat Jochebed erfahren, daß in der Stunde der Gefahr Schweigen die höchste Seelenkraft ist. Aber die zarte Mirjam möchten wir wünschen gesehen zu haben, wie sie mit Adlersblicken ausschaut, damit das schwanke Kähnlein nicht zu weit aus ihrer Nähe wegtreibe. Die Fürstin — die Ueberlieferung nennt sie Tharmutis und berichtet, daß sie bereits selbst verheirathet, aber kinderlos gewesen sei — die Fürstin ist es, welche von ihren Mägden begleitet, herbeikommt, um sich an einer sicheren Stelle zu baden, aber wenig vermuthet, warum sie ihre Schritte gerade hierher lenken muß. Das Kind ist es, dessen Nothgeschrei ihr zärtliches Ohr getroffen hat, welches ihr jetzt die Aermchen entgegenstreckt, als wollte es um eine andere Nahrung, als Thränen und Nilwasser, bitten, und nun dem Leben zurückgegeben wird mit dem mitleidigen Wort: Es ist der ebräischen Kindlein eins. Aber wir, wir werfen den Pinsel weg, wo Moses den Griffel geführt hat, und sind überzeugt, daß Ihr es von Herzen anerkennen werdet, wenn wir das Textgemälde, so schön und rein als der aus dem Wasser Gezogene selbst, nicht mit grellbunten Farben entstellen. Aber nun wir einmal an dem niederen schilfumsäumten Nilufer stehen, sagt mir, dünkte Euch je der stattlichste Wald, mit Dankaltären übersäet, so schön? Ist es Euch nicht zu Muthe, als sähet Ihr hier die deutlichen Spuren der Füße Dessen, der erhaben ist über alle Höhen der Erde? Ja, wohl mag Euch zu Muthe sein, als hörtet Ihr die rauschenden Wogen den fröhlichen Lobgesang wiederhallen: Der Herr ist groß und hoch zu loben, und bei dem Herrn, Herrn findet man Hülfe auch wider den Tod. Aber tief müßten wir es beklagen, wenn Ihr anstehen könntet, in der grauen Vergangenheit einen Spiegel der segensreichen Gegenwart zu erblicken, und wenn Ihr nur widerwillig das Bekenntniß zu dem

Eurigen machtet: „Des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß sie nicht erlösen könne!“ Ich bekenne es, nicht allezeit entdeckt unser Auge so sichtbar die besondere Dazwischenkunft der Vorsehung: wer zittert nicht schon bei dem Gedanken, daß die Königstochter nur eine Stunde früher oder später gekommen wäre? Ich denke wohl daran, daß so manches theure Unterpfand Herzen entrissen wird, die nicht minder feurig als Moses' Eltern um die Erhaltung dieses Lebens gefleht hatten. Aber darf ich nicht mit eben demselben Rechte behaupten, daß die Zahl der in ihrer zartesten Jugend ganz besonders Geretteten und Bewahrten wahrscheinlich viel größer ist, als wir glauben oder wissen? Eure Eltern haben es Euch vielleicht nicht erzählt, wie dem Moses die seinigen, oder es ist Eurem Gedächtniß bereits entfallen, welche Wohlthaten der Herr Euch erwiesen hat, als Ihr noch zu jung waret, Eure eigene Gefahr zu begreifen, geschweige denn sie sofort abzuwenden. Allein, wenn sie hier Alle aufgezählt werden sollten, die nun schon lange dahin wären, hätte Er nicht seinen Engel gesandt, auf daß sie den Fuß an keinen Stein stießen: o meine Zuhörer, keine Denksäule des Alterthums wäre zu finden, hoch oder breit genug, um die dichtgedrängte Liste ihrer Namen zu tragen! Ja, so rettete und so rettet der Herr unzählige Male, wo Menschenrath zu Ende und Menschenhülfe eitel ist. So rettet Er gerade zur rechten Stunde, wie ehedem auf Moria, gerade als das Schlachtmesser über Isaaks Haupt gezückt ist, so später zu Jerusalem, gerade die Nacht zuvor, in welcher das Schwert des Herodes den schlafenden Petrus fällen sollte. So rettet Er, nicht ohne, sondern durch Mittel, ja selbst durch die einfältigsten Mittel, die mit dem Aufblick auf Ihn gebraucht und dann sichtbar gesegnet werden. Wunder, Ihr seht es hier, werden selbst für keinen Moses gethan, wenn natürliche Wege genügen, um Gottes anbetungswürdige Zwecke zu erreichen; aber die Herzen stehen insgesammt wie das dieser Königstochter zu Seinem Dienste, und wie die Wellen des Nils lenkt und steuert Er sie hin, wohin Er will. Ach, was sprechen wir von Zufall oder von Schicksal, da wir doch auch hier immer wieder von Neuem das Große wie das Kleine so deutlich ineinander greifen sehen? Laß nur ein Leck in das Schifflein kommen oder die Königstochter ihren täglichen Badebesuch nur einmal aus irgend welchem unbedeutenden Grunde versäumen, und — die gesammte Geschichte Aegyptens, Israels, vielleicht der Welt würde einen ganz anderen Charakter zeigen! Wie kann der Philosoph behaupten, es

sei Gottes unwürdig, auch für das Allergeringste zu sorgen? Laß das weinende Kind vor dem Auge der Allmacht verborgen sein, und das Mittel zu Israels Befreiung ist seinen Händen entglitten. Warum bebt der Kleinglaube bei dem bloßen Gedanken: Gefahr? O Moses' Kindheit hat einen noch besseren Hüter als das Auge der klugen Mirjam: Der Wächter Israels schläft noch schlummert nicht. Nein, der Herr plagt und betrübt die Menschenkinder nicht von Herzen; wenngleich die Flut der Prüfung weder Ziel noch Gränze zu haben scheint, so muß sie dennoch gleich dem Nil auf Gottes Wink in ihre Gränzen zurück treten und hinter sich — einen fruchtbaren Schlamm zurücklassen. Auch von dieser Verheißung Gottes für alle die Seinen ist noch kein Wort auf die Erde gefallen: „So du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in's Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden!" Lobe den Herrn, meine Seele, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit!

4.

Mit Gnade. Wie hat solches dasselbe Kind erfahren, dessen sorgfältige Bildung uns nun weiter berichtet wird! Dort steht noch die Fürstentochter, von ihren Gespielen umringt, wie das Bild einer segnenden Gottheit, welche das Verlassene und Unterdrückte beschirmt. Sie zögert nicht, sich seiner anzunehmen, obwohl sie leicht vermuthen kann, daß ihr grausamer Vater es ihr sicherlich übel deuten werde, wenn sie Partei für die Verworfenen nimmt, deren Zukunft mit einem Worte dem Verderben Preis gegeben war. Wer aber wird dem Kindchen jetzt das Erste von Allem verschaffen, was es augenblicklich bedarf? Da fährt schnell wie ein Blitzstrahl ein Gedanke durch Mirjams Seele, für welchen sie späterhin gewiß dem Herrn mit gebogenen Knieen gedankt hat: wie, wenn sie nicht nur die Botin der Rettung sein, sondern das halb verlorene Pfand auf einem anderen Wege zum Herzen der Mutter zurückführen könnte! Die Engel mögen gelauscht haben, als sie, aus ihrem Schlupfwinkel hervorgetreten, jetzt fragt mit schüchternem Tone: „Fürstin, soll ich hingehen und der ebräischen Weiber eine rufen, daß sie dir das Kindlein säuge?" Nun nicht zu lange auf reifere Ueberlegung gewartet, damit das erste: „Gehe hin!" nicht durch irgend etwas Anderes aufgehoben werde! Nun wie auf Flügeln des Lenzwindes heimwärts geeilt, und die überraschte

Mutter gerufen, und sie bei Allem, was heilig und theuer ist, gebeten, sich nicht selbst zu verrathen! Nun von ihrer, der Mutter, Seite den fürstlichen Befehl ruhig angehört: „Nimm hin das Kindlein und säuge mir's, ich will dir lohnen!“ „Lohn“ — hast du denn gar nicht errathen, Tharmutis, daß du viel mehr als den allerkostbarsten Schatz in den Arm des ebräischen Weibes gelegt hast, welche in tiefer Demuth, aber ohne Worte zu finden, sich niederbeugt? Allein schon ist Jochebed verschwunden, und bringt auf dem Hausaltar das erste unvermischte Dankopfer seit drei Monaten dar, und denkt.... Was aber sollen wir noch hinzufügen zu der einfältigen Erzählung: „Das Weib nahm das Kind und säugete es; und da das Kind groß ward, brachte sie es der Tochter Pharao's und es ward ihr Sohn?“ Ohne Zweifel, meine Zuhörer, habt Ihr bereits die Liebe Gottes bewundert, welche drei Monate unbeschreiblichen Mutterschmerzes mit drei Jahren unvermischter Mutterlust vergalt, und dabei an das Wort gedacht: „Sein Zorn währet einen Augenblick, und er hat Lust am Leben; den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude! Aber saget uns, habt Ihr auch bereits die tiefe Weisheit Gottes bewundert, wie ohne Zweifel Amram's nachdenkender Geist bald erkannt haben wird, warum der Herr diese Sache gerade auf diese Weise gelenkt hat? Siehe, Jochebed hat eine höhere Bestimmung, als nur allein die Amme ihres Kindes zu werden; sie soll daneben die erste Erzieherin des künftigen Anführers von Israel sein. Mit eigener Hand knüpft hier der Gott des Himmels und der Erde die Fäden zusammen, welche Moses und Israel für das Leben, ja wir dürfen sagen für die Ewigkeit mitsammen verbinden, und wenn er nun bald in ägyptischen Schulen gebildet werden muß, so wird die erste Nahrung des aufblühenden Geistes bereits zum Gegengift gegen heidnischen Wahnwitz und elenden Aberglauben dienen. Gleichsam mit der Muttermilch — wer mag bestimmen, wie eng die erste Entwickelung von Leib und Geist mit einander verbunden ist? — soll er Liebe für Israel einsaugen, und der erste Name, welchen das Knäblein stammeln lernt, soll nicht der der Isis und des Osiris, sondern der des Gottes der Väter sein! Nach der Sitte jener Zeit muß er freilich drei Jahre alt von der Amme entwöhnt und nach Hofe gebracht werden — ein sorgenvolles und doch wie viel minder peinliches Lebewohl als früher! — aber wie sollte die fürstliche Pflegemutter dem liebenswürdigen Knaben nicht von Zeit

zu Zeit gerne die Rückkehr zu der Amme vergönnen, welche in dem kindlichen Herzen die Liebesflammen für Gottesdienst und Freiheit entzünden wird? Und niemals wird er sie verlassen, ohne daß die Ueberlieferung von dem Bunde Gottes mit Seinem Freunde, von Jakobs Tod und Josephs letztem Befehl, von Israels Bestimmung für Kanaan und dem verheißenen Heile der Welt ihm nicht fester eingeprägt wäre: was er in diesem theuern Kreise hört, gibt bereits frühzeitig dem Laufe seiner stillen Gedanken eine bestimmte Richtung. Bald wird ägyptische Weisheit, betäubender Wein anstatt reiner Muttermilch, diesem nach Wahrheit dürstenden Geiste überflüssige Nahrung bieten. Unter dem gebildetsten, gelehrtesten, gewandtesten Volke muß er, wenn ich mich so ausdrücken darf, das Mechanische von alle dem lernen, was später zu der großen Aufgabe seines Lebens gehören soll. Die höchste Weisheit der Erde muß in seinen Ohren wiederhallen und ihre höchste Herrlichkeit vor seinen Augen vorübergehen, damit er später aus Erfahrung verstehen könne, daß alle Weisheit der Welt Thorheit vor Gott ist und alle Herrlichkeit des Menschen gleich dem zerbrechlichen Schilfe des Nils. Daß aber der ägyptisch gebildete Mann nicht mit Leib und Seele ein Aegypter werde, dafür hat Jochebed zu sorgen, und gerade die Vereinigung, wenn ich so sprechen darf, des ägyptischen und des israelitischen Elementes bei Moses' Erziehung muß mit helfen, ihn zu dem späteren, ganz einzigen Moses zu machen! Nehmt einen von diesen zwei Bestandtheilen hinweg, und Ihr werdet einen ganz anderen, einen viel minder brauchbaren Moses erhalten; das israelitische Haus und der heidnische Hof, beide Erziehungsorte sollen ihm nacheinander offen stehen. O anbetungswürdige Schickung Gottes! Wundert Ihr Euch, Geliebte, daß ein Paulus, der Moses des Neuen Bundes, so bestimmt versichern konnte, daß Gott Ziel gesetzt und zuvor versehen hat, wie lange und weit die Menschen wohnen sollen? — Und in wie manchem Leben können wir dergleichen Führungen bemerken, durch welche bereits die ersten Schritte in feste Verbindung mit der späteren Richtung der Lebensbahn gebracht werden! Von manchem Helden des Herrn ist es geschichtlich erwiesen, daß er wie Moses seine erste Bildung für jegliches Edle und Erhabene einer vortrefflichen Mutter zu danken hat, und Viele haben später mit ihm zur eigenen geheimen Ueberraschung entdeckt, daß sie gerade da beginnen mußten, um dahin zu gelangen, wohin Gott sie stellen wollte. Wer denkt hier nicht an David, der an Saul's

eigenem Hofe für seinen späteren Königsberuf gebildet ward; an die Apostel, welche als Fischer auf Genezareth's See für so manche mit dem Berufe von Menschenfischern verbundene Entbehrung abgehärtet wurden; an einen Paulus, der zu Gamaliels Füßen die Weisheit und Wissenschaft lernte, welche er späterhin als Waffen für Christus gegen dieselben Juden kehren soll; ja, an sich selbst, indem er den Faden durch das Labyrinth seines Lebens in der Hand nach der Pforte zurückschaut? Oder, Christen, wäre es noch zu bezweifeln, daß bereits die Beziehungen unserer Jugend mitwirken müssen, um uns dahin zu bringen, wohin uns die Hand Gottes später geführt hat; daß einem Jeden unter uns sein besonderes Ziel gesteckt ist, wozu er nicht selten wie Moses Jahre lang unwissend vorbereitet wird; daß mit einem Worte die ersten Eindrücke, wie die späteren Lectionen, welche wir empfangen, durch höhere Weisheit bestimmt werden? Nein, schüttelt nicht ungläubig das Haupt mit der Klage, daß dann wenigstens in Eurem Lebenslaufe so vieles ganz und gar nicht und nicht Weniges ganz anders sein müßte. Ihr seid noch nicht am Ende, so wenig als Moses in seinem zehnten oder fünfzehnten Jahre: wer die Entwickelung bei einem Geschichtswerke, welches aus zwei sehr ungleichen Theilen besteht, errathen oder ersinnen wollte, wenn er eben erst bis zur Hälfte des ersten Theiles gekommen ist, liefe gar leicht Gefahr, oberflächlich und unbillig zu urtheilen. Was ist dies ganze Dasein mehr als ein Kinderstand, in dem wir den Säugling zum Kinde, zum Jüngling, zum Mann erblühen sehen? Erst muß was kindisch war, ganz abgethan sein, bevor man die Herrlichkeit des Herrn in der Leitung jeden kindlichen Schrittes erkennen kann.

5.

„Und sie hieß ihn Moses; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.“ Wir ermüden Euch, Geliebte, nicht mit einer Mittheilung der bunten Meinungen der Gelehrten über diesen Namen und seine Bedeutung und ebenso wenig rechtfertigen wir unsere Texterzählung gegen jeglichen Widerspruch des Unglaubens. Als Probe, wie oberflächlich die letztere zuweilen sein kann, und auch, wie Gott auf allerlei Wegen die Wahrheit Seines geschriebenen Wortes an's Licht zu bringen weiß, diene nur das zur Erinnerung, daß man unter Anderem auch öfter hoch herab Bedenken geäußert hat, ob die Frauen des Ostens wohl die Freiheit gehabt

hätten, öffentlich zu erscheinen und sich zu baden, wie wir von dieser Königstochter hören, — daß man aber gerade in unserer Zeit auf alten ägyptischen Wandgemälden die Bildnisse vornehmer ägyptischer Frauen entdeckt hat, welche mit ihren Mägden zum Bade gehen. Allein lieber noch richtet sich unser Auge auf die beinahe unmerkliche langsame Vorbereitung so vieles Herrlichen und Großen, was unserer Betrachtung hier dargeboten wird. Oder sollte Jemand unter Euch, Geliebte, es übersehen können, daß hier eine ganz neue Seite in der Geschichte Israels, des wahren Gottesdienstes, ja in gewissem Betracht der Welt aufgeschlagen wird?

Ein Kind ward aus dem Wasser gezogen und von diesem Augenblick an ward Israel eine neue Zukunft eröffnet. Nichts vermuthet der Tyrann, welcher neben dem Scepter die Geißelruthe schwingt, davon, daß das auserlesene Werkzeug der Vergeltung Jehovahs, durch seine eigene Tochter gerettet, unter seinen eigenen Augen aufwachsen werde. „Ich will vertilgen, ich will ausrotten!" also spricht er; „Ich will's thun," spricht der Herr, „und wer will's wehren?" und stellt die Wiege, welche Israels Hoffnung trägt, fast auf die Stufen von Pharao's Thron. Zittere Memphis, denn das kindliche Auge wird bald vor Unwillen funkeln, wenn es die Ungerechtigkeit überhand nehmen sieht. Die Hand, welche jetzt wechselsweise Tharmutis und Jochebed umfaßt, wird einst den Wunderstab führen, vor welchem sich die Wellen spalten. Ja, als Volk kann Israel seine Geburtsstunde von derselben Stunde an rechnen, welche Moses auf dem Schauplatz erscheinen sah, — o welch' eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes!

Ein Kind ward aus dem Wasser gezogen, und von dieser Stunde an wird ein neues Blatt in der Geschichte der Offenbarungen Gottes aufgeschlagen. Drei Jahrhunderte schon — wir haben es gehört — hat Jehovah geschwiegen, aber nur, um von da an beinahe ohne Unterbrechung zu reden. In der Stille entwickelt sich in niederer Wohnung der Geist, welcher Gottes Gedanken erforschen wird; an Jochebeds Brust klopft das Herz, welches lebenslang nicht nur für das Beste des ganzen Israel, sondern des reinen Gottesdienstes erglühen wird. Bis hieher ließ der Herr die Heiden, ja gewissermaßen selbst Israel die eigenen Wege wandeln, aber jetzt liegt er dort unten, welcher der vornehmste Dolmetscher seiner besonderen Offenbarung sein wird bis an die Fülle der Zeiten. Der einstige Prophet, dem kein Prophet in Israel gleich ist, erscheint, der zukünftige Gesetz-

geber, der das Grundgesetz eines jeden wahren Gottesdienstes, Gottes untheilbare Einheit verkündigen wird; der Geschichtsschreiber, welcher das erste untrügliche Licht über den Anfang der Schöpfung und den Rath der Erlösung entzünden wird. Und dieser, gerettet und gebildet durch dasselbe Aegypten, welchem gegenüber er bald Gottes Majestät handhaben soll; — wie gar unbegreiflich sind die Gerichte, wie unerforschlich die Wege des Herrn!

Ein Kind ward aus dem Wasser gezogen, und nun beginnt für die Welt die nähere, unmittelbare, gewaltige Vorbereitung auf den bereits im Paradiese geweißagten Tag des Heils. Die sündige Welt, ach, sie gleicht schon längst einem ägyptischen Diensthause, darin zahllose Sklaven unter dem Bleigewicht des Elends erliegen. Wie aber, kann es selbst für den Allmächtigen möglich werden, das schandbare Joch zu zerbrechen, so lange nicht der Sünder selbst zuvor sein Elend fühlt? Und wie kann hinwieder der Sünder sein Elend fühlen, so lange das Gesetz das Gewissen noch nicht aus seinem tödtlichen Schlummer geweckt hat? Siehe, da erweckt Gott den Mann, welchen wir, Ihr versteht mich, das Fleisch gewordene Gesetz nennen können, wie Christus die Fleisch gewordene Gnade, und in sofern gewinnt seine Erscheinung für die ganze Menschheit Bedeutung. Die jetzt noch geschlossenen Lippen werden Worte hören lassen, die das peinliche Bewußtsein hervorrufen sollen: „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ Der Sohn Amram's, anscheinend bereits dem Tode verfallen, bleibt leben, aber um selbst ein Todesurtheil über Millionen zu fällen. Keinem Sünder, zu welchem er spricht, wird er Ruhe lassen, bis er nicht dem Einen genaht ist, welchem er den Weg bereiten soll. Der ganzen Welt, beiden, Israel und den Heiden, wird er Jahrhunderte lang Zeugniß über ihre Sünde geben, bis der Tag des Herrn angebrochen ist, der von lauter Gnade redet. Von Jesus wird er zeugen, aber Jesus hinwieder wird von ihm Zeugniß geben; wie auf dem Thabor kann Jesus nimmer im Geiste angeschaut werden, ohne Moses als seinen unentbehrlichen Schatten im Hintergrund. Ja den Dienst, welchen Aegypten jetzt unwissend Israel erweist, wird Israel mit Wucher wieder bezahlen, wenn es seinerseits der ganzen verlorenen Heidenwelt den Retter darbietet, der mehr ist, denn alle Propheten. Das vermuthet die edelherzige Retterin nicht, daß also der Name dieses Moses noch strahlen werde, wenn der Staub ihres Thrones längst verweht und vergessen sein wird. Wir aber, die wir solches erwägen und hier im Verborge-

nen so viel Herrliches sich vorbereiten sehen, rufen voll Entzücken aus: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Bis hierher für heute, meine Geliebten. Das erste Blatt der Geschichte Moses' hat uns nachdrücklich den Tag der kleinen Dinge gezeigt. Sollte es aber wohl nöthig sein, Euch des Weiteren auf alle die großen Lehren hinzuweisen, welche von selbst aus dem Erwogenen fließen? — Ich habe vielleicht hier zu Trotzigen von Herzen gesprochen, dort zu demüthig Gebeugten. Die Ihr hoch steht in der eigenen Schätzung, könnet Ihr von dieser Erzählung scheiden, ohne es tief einzusehen: alles menschliche Vermögen ist außer Stande, den Rath des Herrn zu hindern; wer hat sich wider ihn gesetzt und Frieden gehabt? Und Ihr Bedrückten, Ihr im Sturm Umgetriebenen, Ihr Ungetrösteten, wollet Ihr noch trostlos klagen, da ihr auf's Neue gesehen habt, wie Einer es ist, der auch in der drückendsten Noth hört und sieht und rettet? — Ich habe zu höher Gestellten und reicher Begüterten gesprochen, aber auch zu geringer Bedachten und niedriger Gestellten. Ihr Kinder des Wohllebens, soll Euch eine heidnische Fürstin beschämen, die ihre Lust darin fand, Leid in Freude zu verwandeln, oder lockt Euch vielmehr ihr Beispiel, Gottes Mitarbeiter zur Freude Anderer zu werden und zu weinen mit den Weinenden und Euch gerade des Verachtetsten und Unwerthesten anzunehmen? Hinwiederum Ihr Schwachen und Kleinen, wollt Ihr noch meinen, ihr wäret entbehrlich, da Euch Mirjams Beispiel gepredigt hat, wie auch der schwache Kettenring nöthig ist, um ein Glied mit dem andern zu verknüpfen, und wie Gott sich selbst eines unbedeutenden Kindes bedienen kann, um die Menschen zu Heil und Freude zu erhöhen? — Ich habe zu Begnadigten des Herrn gesprochen, aber auch zu schwer Geprüften, wie wir solchen bei dieser Erzählung wechselsweise begegnet sind. O Ihr Mütter, die Ihr vielleicht mit Jochebed ein theures Pfand als aus dem Rachen des Todes zurückerhalten habt, wollt Ihr weniger als sie darnach trachten, es in der Furcht des Herrn aufzuziehen? Ihr Kinder, die Ihr als ein Wunder in den Augen Eurer Eltern seid, wollt Ihr nicht Euren Schöpfer und Wohlthäter anrufen: Mein Vater, Du bist der Führer meiner Jugend? Oder Ihr Geprüften, die Ihr wie Amram seit Monden, vielleicht Jahre lang in Finsterniß wandelt, sollte Eure Seele

zu tief darnieder gebeugt sein, um zu sehen, wie das erbetene Licht erscheint? Als ob Er nicht derselbe Gott wäre, der das Licht macht und die Finsterniß schafft, der den Frieden gibt und das Uebel schafft, aber doch Alles zum Besten lenkt! Nein, nimmer verzweifelt, so tönt uns eine Stimme Gottes vom Nilufer herüber und würde auch die Erde von ihrer Stelle gerückt. Das Kindlein Moses, was verkündigt es uns anders, denn was noch der Greis sang: „Der Herr ist ein Fels; seine Werke sind unsträflich; treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er!“

Gerecht und fromm! Aber was ist Euch, Geliebte, daß gerade dies Wort den Muth, welchen wir wecken wollten, wieder ganz niederzuschlagen droht? Fühlt Ihr, daß Ihr noch nicht freien Muthes auf Gott hoffen könnt, weil Ihr seine Gunst und Freundschaft noch nicht theilt? Bedenkt Ihr, daß die Wege des Herrn wohl eitel Güte und Wahrheit sind, aber nur für die, welche Seinen Bund und Seine Zeugnisse halten, und dürft Ihr Euch diesen zuzählen? O glücklich Du, mein Mitsünder, wenn Du das in Wahrheit einsiehst, und so das beruhigende Wort, das wir doch hier nicht zurück halten mögen, Dir bereits selbst gesagt hast! Nein, wir mögen Euch dies Gefühl nicht sobald entreißen. Gott ist eine Zuflucht, ja wohl! aber nur allein für die Seinen und die da in Wahrheit begehren die Seinen zu werden. Oder wäre es kein Mißklang gewesen, wenn in jener dunklen Zeit ein Prophet des Herrn Amram und Pharao denselben Trost gebracht hätte? Ebenso wenig als jener Tyrann habt Ihr hienieden zu hoffen, wenn Ihr hartnäckig gegen Gott fortstreitet; was sage ich, inmitten Eurer scheinbaren Ruhe bereitet sich schon in der Stille das erschreckliche Gericht Gottes über einen Jeglichen vor, der die Ungerechtigkeit thut, wie damals über Aegypten. Das aber dürfen wir Euch Allen verkündigen: die Kraft, welche Moses' Aeltern getragen hat, kann auch Euch zu Theil werden o Ihr Seelen, die Ihr sonst unter dem Gewichte Eures Wehes sicher erliegen müßtet. Und fragt ihr: wie mag solches zugehen? Siehe, von Aegypten versetzt sich mein Geist nach dem freundlichen Lande der Verheißung; dort finde ich Jahrhunderte hernach ein anderes Kind, wie Moses durch einen ebenso herrschsüchtigen Tyrannen bedroht und ebenso sichtbar beschirmt in demselben Lande, welches Moses zum Zufluchtsorte diente, aber nun schon längst zu viel höherem Glanze erhoben, als wozu dieser sich den Weg an dem üppigen Hofe gebahnt sah. Um Deinetwillen ist Er in der niederen Knechtsgestalt einhergegangen,

in welcher Du Israel hier antriffst; ja, Sünder, strecke Ihm die gefesselten Hände entgegen, auf daß er Dich vollkommen erlöse! Durch Ihn mit Gott versöhnt, lerne Du auf Gott als einen Vater vertrauen, von dessen Liebe Dich nichts scheiden kann. Ja, aus viel größerer Noth und Tod, als welche hier Jakobs Haus bedrohen, will Er Deine Seele befreien, und wie Moses als eine neue Geburt aus dem Wasser gezogen ward, will Er auch Dich die neue Geburt aus Wasser und Geist erfahren lassen, welche allein Dich in Wahrheit zu einem Bürger des Reiches Gottes macht. O flehe Ihn um die Rettung Deiner Seele mit der Inbrunst an, mit der Jochebed um die Rettung Ihres Kindes betete! Laß von Ihm Dich behalten, Dich aufrichten, Dich bilden zu einer höheren Bestimmung, als welcher Du Moses entgegen geführt sahst! Bedenke, daß die Welt ebenso wenig die Kraft hat, Dir Zuflucht und Stärke zu werden, als jenes Kästlein, wenn es den Säugling länger hätte tragen sollen! Laß Dich durch den Geist der Gnade so durch und durch verneuen und heiligen, daß Du, wie Amram und Jochebed, zu dem Volke gehörest, welches sich der Herr zum Erbtheil erkor! Siehe, dann wird auch an Dir das wundersame Wort eine Wahrheit werden, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind!

Habt Ihr das noch nicht erfahren, Ihr Freunde des Herrn, die Ihr gleich dieser Familie danken müsset, daß Gott um Seiner Treue willen Euch prüfte? Seht nur auf Euch selbst und vergesset Seine Wohlthaten ebenso wenig, als sie dort aus dem Gedächtnisse verwischt waren! Stärkt Euch, wie Moses ohne Zweifel gethan hat, damit, daß Ihr in spätern Jahren und in dunkeln Tagen auf so manche Stellen auf Eurer Lebensbahn zurückblickt, welche einen Gedenkstein zur Ehre der göttlichen Liebe und Treue tragen! Laßt Euch doch nicht durch den Glauben dieser einfältigen Israeliten beschämen, die Ihr dem obersten Geleitsmann des Glaubens als Eurem Führer zu folgen begehrt; liegt aber des Herrn Hand vielleicht schwer auf Euch und den Eurigen, so sucht mit Jenen Eure Kraft in stillem, inbrünstigem Gebet. Wundert Euch nicht, wenn der Himmel Euren Klagen verschlossen scheint. Ihr habt es ja gehört, daß die Ziegelöfen glühen müssen, bevor die Lieder der Befreiung wiedertönen, und daß der Morgen der Rettung nicht tagt, bevor der Abend zur Mitternacht ward. Helleren Auges als Israel schauet selbst in der dunkelsten Nacht auf den einzigen Stern, der nimmer untergeht,

auf die Verheißungen des ewig Getreuen! O schauet fest dahin mit unabgewandtem, wenn auch oft umwölktem Blicke! Unterwerft Euch willig Seinem Rathschluß, wo und wie lange Er ruft. Und bedenkt endlich, daß der Ewige eine Ewigkeit für sich hat, um Seine Regierung zu rechtfertigen, und erwartet das Ende seiner Wege! Was die Summe der dunkelsten Lebenstage des Amram und der Jochebed gewesen ist, nämlich Majestät und Herrlichkeit, das wird in Kurzem auch zur Summe der Eurigen. Ja, dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen. Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet Euch. Amen!

II.

Die Prüfungszeit.

Apost. Gesch. 7, 22—29.

Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Werken und Worten. Da er aber vierzig Jahre alt ward, gedachte er zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel. Und sahe einen Unrecht leiden, da überhalf er, und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Aegypter. Er meinte aber, seine Brüder sollten es vernehmen, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe; aber sie vernahmen es nicht. Und am andern Tage kam er zu ihnen, da sie miteinander haderten, und handelte mit ihnen, daß sie Frieden hätten, und sprach: Liebe Männer, ihr seid Brüder, warum thut Einer dem Andern Unrecht? Der aber seinem Nächsten Unrecht that, stieß ihn von sich, und sprach: Wer hat dich über uns gesetzt zum Obersten und Richter? Willst du mich auch tödten, wie du gestern den Aegypter tödtetest? Mose aber flohe über diese Rede, und ward ein Fremdling im Lande Midian; daselbst zeugte er zwei Söhne.

„O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ So ruft Paulus in heiligem Entzücken, da er am Ende seiner Betrachtung von dem Werke der Erlösung steht, und wer unter uns, Geliebte, der jemals dem Umfange, dem

Preise und dem Zwecke des göttlichen Rathschlusses unserer Rettung nachdachte, spricht es ihm nicht von ganzem Herzen nach? Es ist jedoch nicht allein der anbetungswürdige Plan unserer Erwählung, auf welchen der Lobgesang des entzückten Apostels unmittelbare Anwendung findet. Auch wenn wir auf die Wege der ewigen Vorsehung aufmerken, müssen wir mit Paulus sprechen und fortfahren: „Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Ja, wenn es wahr ist, was irgend Jemand bezeugt hat, daß bisweilen selbst die Geheimnisse der Erlösung noch minder undurchdringlich zu sein scheinen, als die Räthselschrift in dem Buche der göttlichen Regierung, dann ist sicherlich die Erklärung nicht zu vermessen, daß der Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes insbesondere auch auf diesem Gebiete oft in einer für unser Auge schier unermeßlichen Tiefe verborgen liegt. In heiliger Stille vollendet die höchste Weisheit das Gebäude ihrer Entwürfe, aber der Bauplan selbst wird keinem Kinde des Staubes zur Einsicht und Beurtheilung vorgelegt und erst der Ausgang entscheidet zwischen dem Menschen, der unaufhörlich bei der Frage bleibt: Warum? — und zwischen seinem Schöpfer, der da antwortet: „Mein Anschlag bestehet und Ich thue Alles, was Mir gefällt!“ Wenn an der Wiege eines jeden Kindes sein Lebenslauf von den Weisesten geweißagt werden sollte, Ihr dürftet versichert sein, meine Zuhörer, daß das letzte Blatt der eben angefangenen Lebensgeschichte beinahe allezeit den Rechenmeister als einen Lügenpropheten beschämen würde. Ja, Niemand ist unter uns, der nicht an seinem Theile die Wahrheit des Wortes erwiese: „Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein gibt, daß es fortgehe!“ Und meinet nicht, daß es in dieser Hinsicht mit denjenigen anders stehe, welche von Gott besonders auserwählt sind, um als auserlesene Werkzeuge Seinen Rath auf Erden hinauszuführen. Die Geschichte eines jeden Freundes des Herrn, der zu großen Dingen bestimmt ist, verläuft ganz anders, als wir nach erhaltenem Aufschluß über seine zukünftige Lebensaufgabe aus guten Gründen vermuthet und gedacht haben würden. Ja, was mehr sagt, wenngleich das ganze Leben eine Probezeit und die Uebungsschule für eine höhere Bestimmung ist, so brechen dennoch für jeden Freund Gottes Zeiten herein, die vor den gewesenen und den kommenden Tagen diese beiden Namen verdienen. So verhielt es sich mit Abraham alle die Jahre hindurch, während deren er den Sohn der Verheißung vergebens von Sarah erwartete. So mit Joseph, als er, durch die Träume

seiner Jugend mit der Ahnung von etwas Hohem und Herrlichem erfüllt, in dem düstern Kerker schmachten mußte, wie es schien, von Gott und Menschen vergessen. So mit David, da er, zum Könige Israels gesalbt, Jahr auf Jahr auf sich selbst angewiesen, in der Fremde herumschweifen mußte, „wie ein Rebhuhn über Juda's Berge gejagt.“ Und wie könnte Jemand zweifeln, ob dieselbe Regel des göttlichen Regiments auch auf Moses anwendbar sei; auf einen Namen, der nicht nur Israel, sondern der ganzen Menschheit zugehört? Dann aber dürfte dies Kapitel seiner Geschichte nicht vor uns aufgeschlagen sein, auf welches uns der vorgelesene Abschnitt aus der Rede des Stephanus hinweist!

Wie Ihr wisset, Geliebte, wird die Lebensgeschichte Moses' in drei Zeiträume, jeder von gerade vierzig Jahren, eingetheilt. Allein angenommen, daß nur der Anfang des ersten, seine wunderbare Rettung und die Aufgabe des dritten bekannt wäre, könnte auch der Scharfsinnigste unter uns vermuthen, daß der zweite Zeitraum so himmelweit von den beiden anderen verschieden sei, ja, was noch überraschender ist, daß gerade die unerwartete Wendung und — laßt uns das Wort geradezu aussprechen — der scheinbare Stillstand und Rückschritt von seinem vierzigsten bis zu seinem achtzigsten Jahre das Mittel werden sollte, ihn zum Gesetzgeber, Propheten und Mittler des Alten Bundes heranzubilden? Laßt uns so aufrichtig sein, zuzugeben, daß wir das ebenso wenig gedacht haben würden, als es Moses selbst ohne Zweifel im ersten Anfang begriffen hat.

Es ist nur allzu wahr, die Geschichte von Moses' Leben in Midian erscheint uns ebenso dürr, als der Sand der arabischen Wüste, besonders wenn wir sie mit ihrem merkwürdigen Anfang, den wir unlängst betrachteten, und mit ihrem merkwürdigen Fortgang vergleichen, auf welchen wir später das Augenmerk richten wollen. Welch' Interesse haben wir eigentlich bei diesem Mord, diesem Verrath, dieser Flucht, diesem Aufenthalt in einem Lande, aus welchem kaum eine vereinzelte Stimme zu uns herüber klingt? Wer also urtheilt, meine Zuhörer, dessen Urtheil ist ebenso voreilig, als es, wie wir hören werden, Moses' Handlungsweise war. Wie die sandige Wüste ihre reichen Oasen, so hat auch diese scheinbar magere Uebergangsperiode ihre hohe Bedeutung und, was weniger lockend zu sein scheint, wenn man es rein menschlich ansieht, wird erhöhtes Interesse gewinnen, wenn wir es im Lichte des göttlichen Wortes als einen Spiegel der Wege und Thaten Gottes betrachten. Wohlan, Ge-

liebte, haben wir Euch bereits früher in Moses das Kind der Vorsehung vorgeführt, so betrachten wir ihn heute vor Euch als

den Zögling der Prüfung.

Wie Stephanus die alte Erzählung von Moses' Geburt in die beiden vorhergehenden Verse zusammenzieht, so gibt er uns hier, wie bereits angedeutet, eine kurze, aber anschauliche Uebersicht, welche sogar den Bericht der alten geschichtlichen Urkunde um einzelne Züge bereichert. Indem wir den Zweck, warum sie hier den Juden in Erinnerung gebracht werden, bei Seite liegen lassen, richten wir unser Auge auf die von Stephanus berichteten Vorgänge selbst. Räthsel, Lichtstrahlen, Rufstimmen — das sind die drei Hauptpunkte, unter welche sich Alles zusammenfassen läßt, was wir über diese Zeit der Prüfung in Moses' Leben anzumerken haben. O Herr, der Du einst gesprochen, Du wollest im Dunkeln wohnen, lehre Du uns die Räthsel ergründen, die Lichtstrahlen auffangen, die Rufstimmen hören. Und ist es gleich unserem Auge unvergönnt, das Aeußerste Deiner Wege zu sehen, gib Du selbst uns Allen Herzen, die im kindlichen Glauben sprechen: Gott, Dein Weg ist heilig; wo ist so ein mächtiger Gott als Du, Gott, bist?

1.

Es geht im menschlichen Leben oft so wie im Reiche der Natur. Nach einer dunkeln Nacht steigt die Sonne unumwölkt empor, aber kaum hat sie einen Theil ihrer Bahn zurückgelegt, so verhüllt sie ein düsterer Nebel, noch ehe sie die Mittagshöhe erreicht. So verhält es sich auch mit dem Manne Gottes, welchem wir heute auf einem merkwürdigen Abschnitte seiner Bahn folgen wollen. Oder sagen wir zu viel, wenn wir behaupten, daß Moses nacheinander geprüft worden ist durch schwere Versuchung, peinliche Täuschung, lange Pilgrimschaft? Ich nenne, meine Zuhörer, so viel Räthsel, als ich Prüfungen anführe, wenn wir einen Augenblick den befriedigenden Ausgang vergessen.

„Und Moses ward gelehret in aller Weisheit der Aegypter, und war mächtig in Werken und Worten.“ Der oberflächlichen Betrachtung rufen diese Worte kein anderes Bild vor die Augen, als das einer glücklichen Kindheit und Jugend. Es genügte der Königstochter nicht, dem Säugling das nackte Leben gerettet zu haben; mit mütterlicher Weisheit und Treue sorgt sie auch für die Entwickelung und Ausbildung des höhern Geisteslebens. Wir

haben bereits gehört, daß in uralten Zeiten Aegypten an der Spitze der gebildetsten Völker des Alterthums stand; stellt Euch nun vor, was eine ägyptische Erziehung, mit fürstlichem Golde bezahlt, leisten konnte! Ohne Zweifel wurden die vorzüglichsten Lehrmeister mit der Aufgabe betraut, den Findling nach dem Maße seiner Fassungskraft immer tiefer in die Geheimnisse ihrer seltenen Wissenschaft einzuführen. Wollen wir die profane Ueberlieferung annehmen, so wurde das Schleifen dieses Edelsteins priesterlichen Händen anvertraut, und auf keinem einzigen für seine Schritte erreichbaren Gebiete menschlichen Wissens blieb das angenommene Königskind ganz und in allen Stücken ein Fremdling. Wer sagt uns, was für neue Welten sich diesem aufsprossenden Geiste erschlossen; was für Fragen sich auf seine Lippen drängten; was für Antworten ihm Stoff zu immer tieferem Nachdenken gaben? Mich dünkt, ich sehe die Schönheit des Kindes alsbald übergehen in die frische Röthe des Knaben, in die Kraft des Jünglings, in die erste Begeisterung des Mannes für Alles, was groß ist und gut. Allein, was für ein düsterer Zug erscheint auf seinem Antlitz, so oft er das niedrige Gosen, welches er von Zeit zu Zeit zu besuchen fortfährt, wieder mit dem stolzen Memphis vertauscht? Ach, was er dort hört und sieht, ist nur zu geschickt, einen Trauerflor über alle den Glanz zu werfen, der ihn am Hofe täglich umgibt. Allezeit noch dauert die Unterdrückung der Kinder Israels fort, nein, sie ist noch schwerer als früher geworden. Es sind ja seine Brüder, sein Fleisch und Bein, welche er gleich Pflugochsen forttreiben sieht, indeß er nach Gefallen auf den Rosen des Wohllebens ruhen darf! Nein, niemals kehrt er von Amram und Jochebed ohne das klare Bewußtsein zurück, daß auch er ein Hebräer von Hebräern sei; daß die Henker seines Volkes nichts als fluchwürdige Götzendiener seien; daß Jakobs Same eine Verheißung empfangen habe, vor welcher die Dynastie keines einzigen Pharao bestehen könne. Hat seine treue Amme ihn vielleicht an die Pflicht erinnert, in seiner hohen Stellung Fürsprecher und Beschirmer der Unterdrückten zu werden? Wenigstens fühlt es der junge Mann mit jedem Augenblicke tiefer, daß zu seiner Ausbildung zwei Mächte zusammengewirkt haben, welche sich immer heftiger anfeinden, der Glaube aus dem mütterlichen Herzen und die Wissenschaft aus dem priesterlichen Heiligthume! Es wird ihm immer klarer, daß er an einem Scheidewege steht, wo keine Theilung, sondern nur Wahl möglich ist; aber welche Wahl, o Gott Abrahams, zu welcher Du

den Bevorrechtetsten unter seinen Kindern berufst! Hier legt Aegypten all' seine Schätze zu den Füßen von Tharmutis' Zögling nieder: wolle nur, mächtiger Moses, und Dir erschließt sich eine glänzende Laufbahn! Der Kriegsruhm wird sich zu Deinem Namen gesellen, die Wissenschaft Deinen Einfluß erhöhen, der Schatten des Thrones Deine Wohnung sein, ja vielleicht wird von Dir als einem zweiten Joseph das Wort der Ehre: Knieet, knieet! durch ganz Aegyptenland schallen! Dort winkt Gosen mit seinem Sklavenhaufen, unter den Stock des Treibers gebückt; mit seinem Gottesdienst, der einem Wesen gilt, dessen Name schier vergessen ist; mit seiner Schmach für einen Jeden, der diesem Auswurfe Aegyptens die Rechte zur Gemeinschaft reichen will! Ach, welch' ein Abstand zwischen dem Palast und dem Ziegelofen, zwischen dem Weisen und dem Thörichten vor der Welt; zwischen Fürstenkost und Thränenbrod; zwischen Amram und Pharao! Da steht Moses, und neigt sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite. Das Alterthum spricht von glänzenden Waffenthaten, die er in der ersten Hälfte seines Lebens verrichtet haben soll; aber was gelten sie gegenüber dem abmattenden Kampfe, der ohne Zweifel in mancher nächtlichen Stunde in den Tiefen seines Herzens gestritten ward? Ja, Israel zieht ihn mit unwiderstehlicher Gewalt an; aber hat nicht auch seine Retterin Treue und Ergebenheit zu fordern? Hat Gott ihn darum so hoch gestellt, daß er sich freiwillig erniedern solle? Was wird die Welt sagen, wenn er Partei für die Mißhandelten nimmt, für deren Sache man nicht straflos in Pharao's Gegenwart spricht? Und was — doch bereits genug, meine Zuhörer, ich frage Euch, kann es nicht von Moses heißen, daß auch er, und nicht eine kleine Zeit, geprüft gewesen ist mit mancherlei Versuchung, und habt Ihr nicht bereits bei Euch selbst gefragt, warum Moses an dem ägyptischen Hofe erzogen worden sei, da doch gerade dort der Fallstrick seinen jugendlichen Fuß auf so bedrohliche Weise umschlingen mußte?

Auf welche Weise er diesen Fallstricken entkommen sei, ist Euch nicht unbekannt, aber kaum geht Ihr einen Schritt weiter, so seht Ihr, wie seine edelmüthige Wahl mit peinlicher Täuschung wechselt. Vierzig Jahre sind verlaufen, seitdem der Säugling auf dem Nil den ersten Nothschrei hören ließ. Vielleicht ist Tharmutis gestorben, vielleicht ward ihr Herz nach und nach dem Manne entfremdet, der in seiner hohen Stellung noch an seine niedrige Geburt denken konnte. Er wenigstens kann dem Wunsche nicht länger wider-

stehen, ein Ende mit den himmelschreienden Unterdrückungen der Nachkommenschaft Jakobs zu machen. Bald bietet sich ihm Gelegenheit durch eine That, die mehr als hundert Worte sagt, zu zeigen, welches Vornehmen in seinem Heldengeiste heranreift. Von Ungefähr entdeckt er einen Israeliten, den ein Aegypter schlägt; Niemand ist ringsum zu sehen, der erzählen könne, daß er zwischen Beide getreten; noch ein Augenblick und das Blut des Henkers färbt den Grund. Dem Schoße der Erde und dem Herzen des Befreiten glaubt er die Bewahrung des Geheimnisses sicher anvertrauen zu können; ja ferne davon, sich im Gewissen den verübten Todtschlag vorwerfen zu lassen, beginnt sein Herz mit froheren Schlägen zu klopfen. Jetzt, er kann nicht länger daran zweifeln, jetzt werden seine Brüder doch begreifen, daß Gott sie durch seine Hand erlösen wolle. Schon sieht er, wie nach kurzer Zeit die Schaaren der Unterdrückten von allen Seiten ihm zuströmen: sieht die Sklavenketten zerbrochen und sich selbst an der Spitze der Befreiten, die sich nach dem Lande der Verheißung aufmachen und nach kurzem Kampf in dem Erbtheil ihrer Väter wohnen werden — o eitle Hoffnung, beinahe ebenso rasch erwacht als verschwunden! Am folgenden Tage sieht er zwei seiner Brüder miteinander hadern; wer kann sie eher trennen als er, dessen Name bereits ohne Zweifel von zahllosen dankbaren Lippen mit Segenswünschen geflüstert wird? „Liebe Männer, Ihr seid Brüder, warum thut Einer dem Andern Unrecht?“ — so fragt er mit wohlwollendem Tone: „Wer hat dich über uns gestellt zum Obersten und Richter; willst du mich auch tödten, wie du gestern den Aegypter tödtetest?“ — solches Wort trifft ihn wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel, o nein, es durchbohrt ihm das Herz wie ein giftiger Dolch! Der Mord also bekannt, den ein Königssohn an einem Unterthan verübte, o nein, das wäre das Geringste — aber sein Geheimniß verrathen und durch wen anders, als den Einzigen, der den Mord gesehen hat, durch den Geretteten selbst, für dessen Befreiung er seine Hände mit feindlichem Blute befleckt hat? Dafür also hat er mit aller Herrlichkeit des ägyptischen Hofes gebrochen; dafür also im Geiste seine ganze irdische Zukunft willig zum Opfer gebracht; dafür die Ungnade des Königs auf sich geladen? So fällt vor diesem einen Worte des schnödesten Undanks das ganze Luftschloß seiner Träume zusammen. Er fühlt sein Leben bedroht; es ist ihm zu Muthe, als sähe er tausend mißtrauische Augen auf sich gerichtet; er dünkt sich schon glücklich, daß er noch in aller

Eile als ein gebrandmarkter Missethäter aus dem Lande seiner Wohnung flüchten kann!

Wie soll ich Euch, Geliebte, all' das Peinliche bei Moses' Täuschung zum Bewußtsein bringen! Wir dürfen seine That an sich selbst nicht gutheißen, er selbst verbietet es uns, da wir späterhin von ihm das Wort vernehmen: „Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten!" Aber ebenso wenig dürfen wir seine Handlung nach unsern Begriffen und Sitten beurtheilen, selbst nicht einmal nach dem unglücklichen Ausgange. Der Zweck war ebenso lobenswerth, als der Beweggrund uneigennützig, und erst muß man eine Selbstüberwindung wie Moses bestanden, einen Gräuel wie Moses gesehen, eine Entrüstung wie Moses gefühlt haben, ehe man über den Blutvergießer den Stab der unerbittlichen Verurtheilung bricht? Wohlan, Ihr Edelmüthigsten unter uns, stellt Euch vor, Ihr hättet Euer ganzes Interesse für eine erkannte Pflicht geopfert; Ihr hättet mit eigener Lebensgefahr einen Bruder aus der Noth gerettet; Ihr hättet, um ihn glücklich zu machen, selbst das Schrecklichste was Ihr kennt, ein Verbrechen begangen, und Ihr sähet Euch auf einmal verrathen, von denselben Lippen verrathen, von denen Ihr Dankesbezeugungen erwartet hattet, und sähet Euch zugleich den einzigen Lohn für immer entgangen.... o schrecklich, schrecklich, meine Zuhörer! — O, wir errathen es, was in dem Haupte und in dem Herzen dieses Flüchtlings vorgeht, der alsbald an einem jenseits der Gränze gelegenen Brunnen[1]), an der Gränze zweier Welttheile, am Scheidewege zwischen zwei so himmelweit von einander verschiedenen Lebens-Abschnitten sich niederläßt. Gehe, gastfreier Jethro, mit diesem Jüngling, der sich als Gastfreund in deinem Zelte niederlegt, sanft um; sein edles Herz hat eine tiefe, eine blutende Wunde empfangen.

Dort ruht denn endlich der geheimnißvolle Fremdling aus, die Blutrache nicht länger an den Fersen. Allein Ihr meint doch nicht, Geliebte, daß die lange Pilgrimschaft, in welche Ihr jetzt Moses im Geiste begleitet, weniger reich an Räthseln und Nebeln sei, als die vorigen Tage und Wochen? Ich erkenne es an, daß ihn im Vergleiche mit der drohenden Gefahr Midian als ein Hafen erscheinen mußte, in welchem er dankbar auf die durchkämpften Stürme zurückblickte. Erhabene Naturschauspiele, wie sie ihn hier Tag und Nacht

[1]) 2 Mos. 2, 15.

umringten, waren für einen Geist wie den seinigen unzweifelhaft geeigneter, als die Pracht des üppigen Hofes. Unter dem Segen der Gastfreiheit sieht er sich das erste Eheglück bereitet und bald mit doppelter Vaterfreude gekrönt; inmitten des friedlichen Hirtenlebens eilen seine Tage dahin, wie ein glatter, heller Bach. Mancher Andere vielleicht hätte sich so in Wahrheit glücklich gefühlt; aber glaubt Ihr nicht dennoch, daß es Moses Mühe gekostet haben muß, wirklich zufrieden zu sein? Wenngleich er vielleicht nur wenig zu ertragen hat, wie viel muß er auf die Dauer entbehren; was vereinigt sich Alles in seiner Erinnerung und Umgebung und seinen Aussichten, um die Ruhe seines Lebens immer auf's Neue anzufechten! Ich schweige von der Blutschuld, welche sein Gewissen beschwerte, als er es je länger je lauter sprechen ließ; von den Entbehrungen, welchen der dienstbare Hirt bloßgestellt war und an welche der Königssohn nie gedacht hatte; von seinem Leben als Vater und Gatte, obschon das Wenige, was wir von Zipora wissen, uns gerade nicht bestimmte Anleitung gibt, Moses zu seiner Wahl Glück zu wünschen. Ich denke allein an die Liebe zu seinem Volke, die er gewiß mit sich hergebracht hat, und die sich jetzt so völlig machtlos fühlt; an den kleinlichen und eintönigen Beruf eines Hirten, der so wenig mit einem Herzen und einem Geiste wie dem seinigen übereinstimmte; an das Räthselhafte seiner ganzen Lebensgeschichte, welches ihm, wenn er von seinem jetzigen Standpunkte einmal zurückblickt, als ein willkürliches Durcheinander erscheinen muß. Warum ward er doch einer so drohenden Gefahr in seiner Kindheit entrückt? Warum ward ihm das Geschenk einer Erziehung und Bildung, wie sie vor ihm keinem einzigen Israeliten zu Theil wurde, und wie sie hier durchaus überflüssig war? Warum ward er mit Anlagen, Weisheit und Kräften ausgerüstet, die viel zu bedeutend waren, um in einem vergessenen Erdwinkel spurlos unterzugehen? War es wirklich die Stimme Gottes in seinem Herzen, welche ihn zur Rettung der Unterdrückten aufrief, warum mußte er dann schon bei dem ersten Versuche so jämmerlich Schiffbruch leiden? Ja, hat er nicht vielleicht das Loos seiner Brüder unabsichtlich erschwert, statt es zu verbessern, indem die Rachsucht, welche ihn nicht erreichen kann, sich nun gewiß an den Unschuldigen kühlt? Muß ihm nicht sein ganzes Leben als ein mißglücktes und vereiteltes vorkommen, dessen zweite Hälfte den Gewinn der ersten bereits verspielt sieht? Hätte er sich nicht all' diesen Jammer erspart, wenn er einfach Fleisch und Blut gehorsam

und mit Leib und Seele Aegypter gewesen und geblieben wäre? So drängen sich die Fragen, die Gedanken, die Zweifel, und keine Stimme aus der Höhe oder aus der Tiefe läßt sich mit einer befriedigenden Antwort vernehmen. In seiner Umgebung kein Herz, welches ihn ganz begriffe; kein einziges Wort Gottes vom Himmel, wie solche ehemals das gottesfürchtige Vorgeschlecht zuweilen hörte; so arm an Inhalt scheint sein inneres und äußeres Leben gewesen zu sein, daß selbst die Ueberlieferung keinen Versuch gewagt hat, diese Leere auszufüllen. Ein Jahrzehnt eilt oder schleicht um das andere dahin; aber das sechszigste Jahr findet ihn wie das fünfzigste: als Hirten, der das Gnadenbrod ißt, und um sein achtzigstes Jahr ist er, äußerlich angesehen, gerade eben so weit von dem letzten Ziel seiner Jugendwünsche entfernt, als kurz nach dem vierzigsten. Der eintönige Himmel seines Lebens gleicht dem ehernen Firmament in Elia's Tagen: auch kein Wölkchen, das auf Veränderung hindeutete. Während die Zukunft freudelos vor ihm steht, sinkt das Gewesene wie ein Nachtgesicht immer weiter zurück. Was dünkt Euch, Geliebte, mag in diesen vierzig Jahren nicht mehr denn vierzigmal in Moses' Seele der Gedanke erwacht sein, den ein späterer Dichter ausgesprochen hat: „Rundum Ihn sind Wolken und Dunkelheit!“

2.

Und sind dennoch Gerechtigkeit und Gericht die Festung des Thrones des Allmächtigen? Ohne Zweifel, Geliebte; dieselbe Geschichte, welche uns solche Räthsel aufgibt, läßt uns auf der andern Seite überraschende Lichtstrahlen wahrnehmen. Betrachten wir sie im Lichte des Glaubens und der Zukunft, was wird uns hier deutlich erwiesen? Durch die schwere Versuchung wird Moses' Glaube geübt; durch die peinliche Täuschung wird Moses' Charakter geläutert; durch die lange Pilgrimschaft wird Moses' Bildung vollendet.

Oder dürfen wir nicht zuversichtlich behaupten, daß gerade durch die schwere Versuchung Moses' Glaube geübt wurde? Moses' Glaube; verwundert Euch nicht, Geliebte, daß wir so absichtlich davon reden; ein heiliger Schriftsteller hat es bereits Jahrhunderte vor uns gethan. Wir sind nicht im Unklaren über die Ursachen geblieben, welche Moses eigentlich bewogen haben, einen Schritt zu thun und eine Wahl zu treffen, welche sicherlich jeder Aegypter im Namen aller verständigen Leute für den Wahnsinn selbst erklärt hat.

„Durch den Glauben“, sagt der Verfasser des Briefes an die Hebräer [1]), „wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao's, und erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi“ — denkt an eine Schmach, wie sie Christus später getragen hat, die Schmach für die Sache des Himmelreiches — „für größeren Reichthum, denn die Schätze Aegyptens; denn er sahe an die Belohnung!“ Fürwahr, eine erhabene Beschreibung; wie viel erhabener aber ist die damit angedeutete Sache, welche wir vergebens trachten einigermaßen nach Erforderniß zu würdigen! Siehe, da steht noch einmal Moses vor Euren Augen, die schwankende Wagschale in Händen. In der einen Schale zur Linken liegt Alles, was ein jugendliches Herz entzücken kann: Menschengunst, Vortheil, Sinnengenuß, Einfluß und Ruhm; in der anderen nichts als der Glaube, und o Wunder! die Schale des Glaubens sinkt als die schwerste! Aber wie, Moses, Du meinst doch nicht, daß diese zertretenen Sklaven Gottes Volk seien; Du glaubst doch nicht an die Zukunft eines Stammes, der sich sichtbar zum Untergange neigt. Du rechnest doch auf keinen besseren Lohn, als den die Erde Dir bieten kann? Ja wahrlich, Geliebte, das thut er, und — merkt wohl darauf! — ohne daß er eine besondere Offenbarung empfangen hat; ohne daß Jemand aus Israel ihn bittet, die Hand an diese Arbeit zu legen; mit einem Worte ohne einige Stütze, als Gottes alte ihm unzweifelhaft bekannte Verheißungen, Abraham geschehen. Zu einer Zeit, da Leben und unvergängliches Wesen noch keineswegs an's Licht gebracht waren, hat er eine Belohnung bei Gott im Auge, gegen welche alle Schätze Aegyptens so leicht wiegen, als Spreu in der Schwinge. Die Schmach, zu diesem gebrandmarkten und mißhandelten Volke zu gehören, achtet er für eine Ehre, die er für keine Königskrone vertauscht, ja er fühlt sich — o welch' berauschender Gedanke! — mit dieser Schmach reicher als Pharao in all' seiner Herrlichkeit! O wunderbare Kraft des Glaubens, die mit anderem Maße mißt und mit anderen Augen sieht und mit anderem Herzen fühlt, als womit Jeder mißt und sieht und fühlt, welcher — gestattet mir den Ausdruck — keine andere Lebenssphäre kennt, als allein diese sichtbare Welt. Wie steht dieser geschmähte Moses, auf welchen man vielleicht mit Fingern zeigt, nun mit einem

---

[1]) Hebr. 11, 24—26.

Male viel größer da, als das ganze hallende Memphis, das doch so klein ist in seiner erträumten Größe! Aber wie fällt es uns nun auch von selbst in die Augen, daß dieser Heldenmuth des Glaubens sich niemals so schön entwickelt hätte, wenn die Feuerprobe, auf welche wir Euch hingewiesen haben, ausgeblieben wäre! Nehmt das Wort Versuchung aus Moses' Geschichte hinweg, und der Name eines Glaubenshelden, der das Kostbarste für das Höchste einsetzt, wäre nichts als eitler Klang. Denn also verhält sich's, Geliebte: erst wenn der himmlische Schmelzer das Gold Eures Glaubens in den glühendsten Ofen gebracht hat, wird die Aechtheit und der Gehalt, der Werth und die Dauerhaftigkeit dieses köstlichen Metalles offenbar. Die Seele des Christen gleicht einem Garten des Herrn; sollen aber die darin gepflanzten Bäume ihre würzigen Düfte nach allen Richtungen aussenden, so müssen sich von Zeit zu Zeit Nordstürme erheben, welche die balsamische Luft loslösen und sie dem Wanderer entgegentragen. Den Dienst des Herrn erwählen und sich zu Seinen Freunden gesellen, will nicht viel sagen, wenn man daneben alle Schätze Aegyptens behalten kann und um Seinetwillen keine einzige Schmach zu tragen hat. Aber wenn, wie bei Moses, sich beides unmöglich mehr vereinigen läßt; wenn ein entscheidender Schritt gethan werden muß, von welchem wir vorauswissen, daß die ganze Welt uns darum scheel ansehen wird; wenn Menschengunst und Ehre zum Opfer auf dem Altar eines gottgeweiheten Herzens gebracht werden muß — ja dann, Geliebte, wird's offenbar, wie es sich bei uns mit dem hochgepriesenen Glauben, von dem wir in ruhigen Tagen so andächtig sprechen und singen konnten, eigentlich verhält. Dann kommt der Unterschied zwischen Scheinglaube und Leben aus Gott an's Licht; dann, wenn die Sonne der Versuchung aufgeht, verdorrt die Saat, die auf dem Felsen aufgeschossen war, und nur das in gutes Land gesäet war, bringt Frucht. Wie könnt Ihr Euch darum verwundern, liebe Christen, wenn Ihr den Baum der Versuchung aus dem ersten Paradies in alle Weltgegenden verpflanzt seht, oder gar verlangen, auf einmal allen Kampfes enthoben zu sein? Ohne die Feuerprobe an diesem verführerischen Hofe wäre Moses kein Moses geworden; der Christ ist berufen, nicht außerhalb, sondern gerade in die Welt die Widerstandskraft seines Glaubens zu bewähren. Und da nun Gottes erhabene Absicht wirklich mit Moses erreicht wird, und er, bettelarm an den Schätzen Aegyptens, aber reich an den Schätzen des Glaubens, seine erste

Schule verläßt — dünkt Euch, hat er da noch Gründe zur Klage gehabt?

Aber, sprecht Ihr, wenigstens die peinliche Enttäuschung, nachdem er einmal die gute Wahl, den entscheidenden Schritt gethan hatte, diese doch hätte wohl fehlen können! O sprecht nicht also, Geliebte; denn gerade auf diesem Wege ward Moses' Charakter geläutert. Man kann anfangs ein aufrichtig gläubiger und dennoch sehr schwacher, eitler, hochmüthiger und eingebildeter Mensch sein. So verhielt es sich mit Moses in der Zeit, in welcher Ihr ihn unberufen als den Rächer Israels auftreten seht. Er steht im Glauben an die Zusage Gottes; er ist in seinem Herzen bereits frei von Aegypten; an seiner Aufrichtigkeit fehlt vielleicht wenig oder nichts, aber an seiner Demuth desto mehr. Moses fühlt sich zu irgend etwas Außergewöhnlichem bestimmt, aber noch meint er, er sei der Mann, der hier am allerwenigsten entbehrt werden könne. Sein Eifer zu helfen ist fleischlich; das ergibt sich alsbald aus der Niedergeschlagenheit, welche seiner ersten Begeisterung folgt; denn sein Herz wird als eine Beute der eigenen Thorheit allezeit zwischen diesen beiden Klippen hin- und hergeschleudert, zwischen trotzigem Uebermuth auf der einen und banger Verzagtheit auf der anderen Seite. Er will, er kann, er wird nun, wie er meint — aber Gott will noch nicht; Gott will wohl durch Moses, aber nicht durch einen Moses, wie diesen. Das Schoßkind der ägyptischen Welt steht noch zu hoch; er muß erst eine oder mehrere Stufen herab steigen, ehe er brauchbar zum Dienste Dessen wird, dem alle hohen Augen bei Freunden wie Feinden in Ewigkeit ein Gräuel sind. Moses hat es weit in ägyptischer Weisheit gebracht, aber in der Weisheit des Heiligen Geistes, daß er nichts und Gott Alles in Allem sei, ist er noch so unwissend wie ein hülfloses Kind. Sein Herz ist wohlgesinnt, aber sein Eigenwille noch lange nicht gebrochen; er rechnet noch zu viel auf beides, die eigene Kraft und den Dank der Menschen; sein alter Mensch muß noch getödtet werden, gleichwie er den Aegypter tödtete. Und siehe, darum ergreift ihn nun Gott selbst mit anscheinend ebenso unbarmherziger Hand, als er den Unterdrücker seiner Brüder. In dem ersten Israeliten, mit welchem er als Befreier in Berührung kommt, soll er wie in einem Spiegel erkennen, wie erbärmlich und undankbar dies Volk sei, damit er lerne, Alles um Gottes, nichts um der Menschen willen zu thun, und nimmer spreche: Meine Hand hat Israel ausgeführt. Wenn auch sein Todtschlag

eine anscheinend entschuldbare Sünde ist, der Heilige in Israel sucht gerade bei Seinen Auserkorenen das anscheinend Entschuldbare streng heim; demüthigt er Moses auf das Tiefste, so geschieht es nur, um ihn durch Demüthigung groß zu machen. Moses' Erstlingsthat läßt uns sehen, wozu er einmal befähigt werden kann, wenn einst die Gnade Gottes dies mannhafte Herz ganz erfüllt und gereinigt haben wird; so sieht der Landmann gerade in dem kräftig aufgeschossenen Unkraut der Disteln einen Beweis, was solch' ein Acker verspricht, wenn einst das Unkraut ausgerottet und durch guten Weizen ersetzt sein wird. Aber Pflügen und Eggen, daß die härtesten Erdschollen brechen, das Geliebte, ist eine Aufgabe, die der himmlische Landmann da nicht minder vergißt, wo Er in seiner Weisheit einen Acker aus tausenden anlegen will, und Vereitelung unserer liebsten, erlaubtesten, vielleicht am meisten lobenswerthen Entwürfe und Pläne ist die tiefe Furche, die über unseren Ackergrund gezogen wird, um Saat für den Himmel hineinzustreuen. Ja, wisset es, Christen, daß Gott sich immer dieses Mittels bedient, um unser Herz von so viel Unsauberen zu säubern, das Ihm zum Schmerze und uns zur Schande gereicht. Habt Ihr schöne Ideale, was Alles Ihr thun wollt, um Andere glücklich zu machen? Es soll nicht geschehen, spricht Gott; Ihr steht noch zu viel in eigener Kraft und erwartet noch zu wenig von Mir, der Ich Alles in Allem wirken soll! Macht Ihr Euch für Eure Zukunft Lieblings-Entwürfe und -Pläne? Sie werden einst vor Euren Augen hinweggeblasen werden, auf daß Ihr mit gebrochenem, aber nun gebeugtem Herzen sagen könnt: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt [1])!“ Habt Ihr mit einem warmen, aber unbesonnenen Herzen alsbald auf Liebe und Dank von Menschen gerechnet? Da that Euch Gott auf unsanfte, auf entsetzliche Art die Augen auf, damit Ihr, zitternd hinweggeflohen von Eurem zerbröckelten Abgott, dem Einigen und Wahrhaftigen zu Füßen, nein, in Seine Vaterarme sinken sollt! Ich muß mich bezwingen, Geliebte, denn je länger ich schaue, desto hellere Lichtstrahlen sehe ich, welche mir das überraschte Bekenntniß entlocken: Nein, nicht anders müssen auch wir, Ihr und ich, auf einem solchen Pfade des Kampfes und der Prüfung wandeln, wenn wirklich hier oder jenseits für das Reich Gottes irgend Gutes und Großes von uns geschehen soll! Selbst dieser niedrig gesinnte Verräther ist an seinem

[1]) Jer. 10, 23.

Theile einer der Erzieher Moses' gewesen, und nun, da der Mann Gottes auf diesem Wege verlernt hat, was er verlernen mußte, kann der Höfling ein Prophet werden. Wie urtheilt Ihr jetzt? Ist Gott nicht ebenso fern davon gewesen, daß Er ungöttlich handele, als der Allmächtige von Unrecht?

Und nun fangt ihr bereits selbst an, einzusehen, wie durch das zuletzt erwähnte Räthsel, die lange Pilgrimschaft, die Bildung Moses vollendet wird. Wie wunderbar sind doch die Wege des Herrn, welcher nie näher ist, als wenn Er weit in die Ferne gewichen scheint! Gerade Jethro's Töchter sollen es sein, welche Moses in Midian zuerst erblickt, und der geringe ihnen erwiesene Dienst bahnt ihm den Weg zu der Lehrschule, welche sein himmlischer Geleitsmann ihm jetzt unter einem einfachen Hirtenzelte öffnet. Immerhin sind diese Midianiter Nachkommen von Abraham selbst, und wie auch die Abgötterei Etliche von ihnen befleckt haben mochte, von Jethro steht es wohl nicht zu bezweifeln, daß er ein Anbeter und Priester des Einigen und Wahrhaftigen war. Fangt Ihr nicht an zu vermuthen, von welch' unschätzbarem Werthe der tägliche Umgang mit diesem weisen und gottesfürchtigen Manne für einen Menschen wie Moses sein mußte? Kostbarer als alle Fabelerfindungen ägyptischer Weisheit ist die Kenntniß des Alterthums, der Wahrheit, der Menschheit, in welche er hier eingeweiht wird, während er gerade zur guten Stunde und für immer dem befleckenden Dunstkreise der gefährlichsten Abgötterei entzogen bleibt. Jetzt soll er sich an das Wüstenleben gewöhnen; wie wäre er sonst, so eben vom Hofe gekommen, zu einem vierzigjährigen Herumschweifen und Umherirren geschickt? In der Einsamkeit soll die Heldenseele zu ihrer erhabenen Bestimmung heranreifen; so sind Gottes Freunde allezeit gebildet worden. Die einsamen Nächte in der Höhle sind die Geburtsstunden der rührendsten Psalmen Davids; in der Wüste erwächst Zacharias' Sohn zu dem Bußprediger Israels; in demselben Arabien reift stille ein Paulus zum Moses des Neuen Bundes, der die Christenheit aus dem Diensthause des Gesetzes ausführen soll; die Klosterzelle zu Erfurt verbirgt die Wehen von Luthers Wiedergeburt; in dem stillen Kämmerlein, wohin wir dem Geräusch der Welt entfliehen, wachsen unserer Seele die Seraphsflügel, welche sie einst verklärt vor dem Auge Gottes entfalten wird! Nein, ein Moses ist nicht dazu bestimmt, unter vergessenen Hirten unterzugehen; auch seine Zeit wird kommen, daß er aus dem Dunkel her-

vortrete; aber nicht, ehe Gottes Zeit gekommen ist, und Gottes Zeit kommt nicht, bevor der Mann des Glaubens die letzte und schwerste Lection gelernt hat, die Lection des unbedingten Harrens. Daran lernt Moses nicht weniger als vier lange Jahrzehnte, und selbst dann hat er noch so wenig ausgelernt, daß die Ungeduld ihn noch in dem letzten Jahre seines Lebens überrascht und verführt. Lange dauert Moses' Erziehungszeit, gerade zweimal so lange als seine Lebensaufgabe. Allein in der natürlichen wie in der sittlichen Welt gelangt das Edelste allezeit am langsamsten zur Reife; die Berufung wird beispiellos schwer sein, und nach vierzig Jahren ist gewiß sein Erdenleben, aber nicht sein ganzes Dasein zu Ende. Und wer kann noch daran zweifeln, daß auch solch' langdauernder Aufschub seiner Hoffnung von Gott auf mancherlei Art versüßt und vergütet wurde? So ist es auch bemerkenswerth, daß die Namen, welche Moses seinen beiden Söhnen gab, den Ausdruck stiller Beruhigung und ungeschwächten Glaubens offenbaren. Gerson nannte er den Einen, „denn," sprach er, „ich bin ein Fremdling geworden im fremden Lande," Elieser den Anderen, „denn," sprach er, „der Gott meines Vaters ist meine Hülfe gewesen und hat mich errettet von dem Schwert Pharao's [1])." O wie oft mag Moses beim Rückblick auf Midian mit stillem Staunen entdeckt haben, daß gerade dasjenige, was er für einen Umweg gehalten hatte, dazu dienen mußte, ihn seiner Bestimmung näher zu führen! Ja, Geliebte, also geht der Weg des Herrn mit denen, welche er beruft und erwählt. Wie Moses aus Aegypten, führt Er uns aus dem Diensthause der Welt aus, damit wir im Verborgenen lernen sollen, wie selig es sei, bei dem Herrn zu sein. Einen Stern um den anderen läßt Er vor unsern Augen untergehn, damit wir mit unabgewendetem Blicke auf die Sonne Seiner Verheißungen schauen. Durch Hunger noch vielmehr als durch Sättigung, durch Entbehrungen noch vielmehr als durch Labung bildet und nährt er unseren inwendigen Menschen. Und ist die Prüfungszeit zu Ende, so ruft Er uns wie Moses hier oder dort zu der Bestimmung, die Er uns vor Anderen zugedacht hat, und führt die Seinen aus der irdischen Pilgrimschaft in das himmlische Vaterhaus. O Christen, wenn uns hier bei dem Hinschauen auf einzelne Lichtstrahlen die Augen glänzen konnten, wie, wie wird es sein, wenn der Glaube zum Schauen werden wird?

---

[1]) 2 Mos. 2, 22; 18, 4.

3.

Wird diese Aussicht auch für uns verwirklicht werden, Geliebte? Es wird auch mit davon abhängen, ob wir das Ohr den Rufstimmen leihen, welche aus der grauen Vergangenheit, aus der Prüfungszeit Moses' zu uns herüber klingen. Ehrerbietig zu schweigen, bedachtsam zu wählen, willig zu folgen, — das ist's, wozu seine Erfahrung uns aufruft.

Ehrerbietig zu schweigen und nimmer mit unserem Schöpfer zu rechten; diese Lehre möchte nach solch' einem überraschenden Lichte, als wir zu wiederholten Malen über räthselvollen Pfaden aufgehen sahen, beinahe unnütz scheinen. Und doch, Geliebte, wer unter uns wäre ein solcher Fremdling im eigenen Herzen, daß er nicht wissen sollte, wie es noch viel schwerer ist, Alles gut zu finden, was der Allmächtige thut, als Alles gut zu heißen, was der fleckenlos Heilige fordert? Etliche unter Euch haben es vielleicht noch selten oder nie gefühlt, wie sich die ganze Seele bisweilen gegen einen Weg widersetzen kann, den Gott mit uns einhält. Warum sollte man sich auch über den obersten Lenker beklagen, wenn der Pfad so eben, so schön, so unterhaltend ist, als wir nur wünschen und hoffen dürfen? Auch Moses wird schwerlich über seinen Zustand geseufzt haben, als in Aegypten auf seinen Wink sich Alles schickte und bückte, und er nicht daran zweifelte, daß in Gosen Aller Herzen ihm zufallen würden. Allein als nun der Herr auf einmal den Ungestümen hemmte mit seinem: Halt! und von dem Unbeugsamen heischte: Nieder! — o Geliebte, Moses wäre ja gar kein Mensch gewesen, wenn er dabei nur das Gefühl der Unterwerfung und der Freude gekannt hätte. Wie ihm, geht es nicht selten auch noch uns. Wir haben irgend etwas Gutes im Sinn und finden die Gelegenheit zur Ausführung abgeschnitten. Wir fühlen unsere Kräfte der Arbeit, dem Kampfe, dem Siege gewachsen und sehen uns zu gezwungener Unthätigkeit verurtheilt. Wir finden uns unter eine Umgebung versetzt, da nichts von dem aus uns werden kann, was wir unter günstigeren Umständen unzweifelhaft geworden wären. Wir sehen, wie das Unrecht triumphirt und das Recht unbarmherzig zertreten wird. Es ist, als ob an gewissen Stellen der Faden unserer Entwickelung durch dieselbe himmlische Hand zerrissen werde, welche ihn spann. Es scheint, als ob wir niemals werden sollten, was wir hofften und versprachen; wir beginnen an unserer irdischen, wo nicht an unserer himmlischen Bestimmung zu verzweifeln und, wie Moses an seinem Wasserbrun-

nen, setzen wir uns erschöpft und muthlos nieder, das müde Haupt in der Hand, während es uns o so viel kostet, wirklich stille zu sein! Und wenn wir dann von Tag zu Tag vergebens fragen: „Wer wird uns das Gute thun sehen?“ — sagt selbst, wie fern sind wir dann noch von der anderen Frage: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der das Gesänge macht in der Nacht?[1]) „Der das Gesänge macht in der Nacht!“ — o Geliebte, müsset Ihr diesem Worte Elihu's zustimmen, lasset es Euch dann auch zu Muthe sein, als hörtet Ihr mit Hiob die Frage des Herrn aus einem Wetter: „Ist es Weisheit, mit dem Herrn zu hadern?“[2]) Wie, der Kurzsichtige will mit dem Allweisen, der Sterbliche mit dem Ewigen, der Uebertreter mit dem Gerechten hadern, und nur darum, weil es Ihm bisher nicht gefallen hat, uns die Wege unserer eigenen Wahl zu führen, oder uns zu versagen, was wir nun einmal, vielleicht aus Eigendünkel, belieben, als unentbehrlich für unser höchstes Lebensglück zu bezeichnen? Aber ist Er, der uns nicht Alles gewährt, um was wir bitten, uns im Mindesten Etwas schuldig? Sind wir nicht selbst, wenigstens theilweise, die Ursache von so Vielem, was uns traurig macht, sowie Moses wegen seines Mordes die Schuld seiner Verbannung trug? Wissen wir denn, um wie viel Grade die Trübsalshitze noch zunehmen muß, ehe das Silber unseres Glaubens — angenommen, daß wir ächtes Silber besitzen — von dem unreinen Schaum geläutert ist? Und rauschen nicht selbst durch die ödesten Sandwüsten Midians die Brunnquellen der Tröstungen Gottes? O Geliebte, gesegnet könnte uns diese Stunde sein, wenn wir wenigstens das Eine gelernt hätten, daß wir niemals, nein, niemals irgend Etwas besser wissen wollen als Gott, und ehrerbietig die Hand auf den Mund legen, ob auch das Auge sich blind blicke in stockfinsterer Nacht! Was bedürfen wir mehr, als die fröhliche Gewißheit, welche David einst rühmen ließ: „Ich werde inne, daß Du mein Gott bist!“[3])

Das hat auch Moses erfahren; wünscht Ihr, daß dies Bewußtsein auch das Eurige sei? Bereits hat Euer Gewissen Euch bezeugt, daß dieser Wunsch nimmer erfüllt wird, so lange nicht Moses' Wahl in Wahrheit die Eurige geworden ist. Oder bedarf es wohl weiterer Ausführung, daß dieser Glaubenstrost wohl für Moses,

---

[1]) Hiob 35, 10.
[2]) Hiob 39, 35.
[3]) Psalm 56, 10.

aber nicht für die Kinder Midians, wohl für das Israel Gottes, aber nicht für das Aegypten der Welt bestimmt sei? Ach, daher kommt es, daß Euch am bösen Tage der Muth so bald entfällt. Euer Herz verzagt, weil Euer Gewissen erwacht; Euer Gewissen verurtheilt Euch, weil Ihr noch nicht Friede mit Gott habt, und dieser Friede, er fehlt Euch, weil Ihr noch nicht in Wahrheit an Christus glaubt! Du armer Mensch, ferne von diesem Sohne, ohne welchen Niemand zum Vater kommen kann, wie beklagt Dich unser Herz, selbst wenn alle Schätze Aegyptens und Peru's die Deinigen wären! Du hast das Gegentheil von Moses' Wahl erkoren: lieber eine Zeitlang die Ergötzung der Sünde zu haben, als die Schmach zu tragen, welche auch noch in unserer Zeit übergenug mit Christus' Jüngerschaft verbunden ist. Du weigerst Dich ebenso hartnäckig, ein Knecht des besten Herrn zu heißen, wie Moses ein Sohn der Tochter Pharao's; ach, welch schreckliche Aussicht wartet Dein, wenn auch Du einst anfängst, die Belohnung anzusehen! Wie bald irdischer Ruhm und Ehre vergehen und der am Höchsten Stehende am Tiefsten fallen kann — das hat Dir heute die Geschichte Moses' mit beunruhigendem Nachdruck gepredigt. Die Menschen, an welche Du dich krampfhaft anklammerst, sind vielleicht ebenso untreu und betrüglich, als jener Israelit, der seinen Retter verrieth. Deine schönsten Hoffnungen können zerplatzen wie Wasserblasen, und Deine Sünden, wenn sie auch verhüllt bleiben, kommen ebenso gewiß als das unglückselige Geheimniß an den Tag, welches Moses vergebens in den losen Sand zu verbergen strebte. Ach, wie wird's dann sein, wenn der Richter des Himmels und der Erde in der entscheidenden Stunde seinen erhabenen Stuhl besteigt und nun Trübsal und Angst über alle Seelen kommen, die da Böses gethan haben! Dir graut vor Israels Undank und Blindheit, da es Moses als Erlöser verwarf, aber einer wie viel ärgeren Strafe, meinst Du, wird derjenige schuldig geachtet werden, der den Mittler des Neuen Bundes verworfen hat, trotz nicht eines, sondern trotz der tausend Beweise, wie so treulich und ernstlich er es mit unserer Errettung meinte? O, wir bitten Dich bei Deinem ewigen Frieden, verwirf nicht länger diesen Herrn, der vom Himmel ist und Dich einem viel gewisseren Verderben entreißen will, als hier dem jämmerlich geschlagenen Sohne Abraham's dräute. Fühle Deine große Schuld, daß Du es bereits zu lange gethan hast, und bitte um den Geist des Glaubens, den Du hier in Moses wirksam sahest, auf

daß auch Du Erde und Himmel, das Vergängliche und das Bleibende, mit untrüglicher Wagschale wägen könnest! Auch Dir wird, gleich ihm, gewiß nicht zum ersten, aber einstens zum letzten Male eine Wahl zur Entscheidung anheimgegeben; siehe zu, daß Du nicht fehlgreifst; wahre Dich, daß Du sie nicht ohne Noth aufschiebst! Könntest Du auch im Dienste der Sünde alle Schätze Aegyptens gewinnen, berechne, was sie werth sein werden, wenn der kurze Lebenstraum ausgeträumt ist, und siehe die gnädige Belohnung an, welche der Herr für Seine Diener bereitet hat! Verhehlen dürfen wir es nicht: Selbstverleugnung und Streit ist mit dem Jagen nach der Krone verbunden; aber wie viel besser ist's, mit dem Volke Gottes Schlimmes zu ertragen, als sich in Strömen sündigen Genusses zu baden! So nimm in dem großen Kampfe der Geister Partei, ich sage nicht unbestimmt: für die Frommen — ist es Dir um Menschen zu thun, so kannst Du auch da eben so bitter getäuscht werden, wie Moses von seinen leidenden Brüdern —; sondern nimm für die wahrhaftige Frömmigkeit, für das Leben in der Gemeinschaft Gottes Partei! Lerne von Ihm, der mehr ist als Moses, den guten Kampf des Glaubens kämpfen und ergreife das ewige Leben, wozu auch Du berufen bist! Sprecht nicht, Ihr Jungen: Ich bin zu jung! — da Ihr sehet, wie ein Moses schon früh die Lüste der Jugend fliehet! Müßtet Ihr auch Schmach und Noth dafür ertragen; wenn es wirklich Christus' Schmach ist, sollet Ihr in tiefer Demuth dafür danken. Ja, müßtet Ihr auch zufolge Eurer Wahl, Jesu das Kreuz nachzutragen, einen Pfad voller Blumen mit einem Wege voller Steine vertauschen, das Ende Eures Weges wird dennoch das sein, daß der Herr barmherzig ist und ein Erbarmer! Alle Wege der höchsten Weisheit, ob sie durch das dürre Midian oder nach dem freundlichen Gosen führen, sind liebliche Wege und alle ihre Steige sind Friede!

Nämlich für ihre Zöglinge, aber auch für diese allein. Laßt es Euch nochmals gesagt sein, meine Zuhörer, und leihet das Ohr zu willigem Gehorsam der Rufstimme, die Euch aus dem Lande am Nil entgegenklingt. Woher kam im Grunde all' die Schande und der Schaden, welche Ihr hier über Moses' Haupt ausgegossen seht? Nicht davon, daß er zwar der Sache des Herrn dienen wollte, aber ganz auf seine eigene Weise, anstatt es Ihm zu überlassen, nicht nur, welche Aufgabe er erfüllen, sondern auch, wann und wie er diese Aufgabe antreten solle? Es will so wenig sagen, daß wir uns auch für die beste Sache erklären, wenn wir sie nur nach

unserem Willen, nicht nach dem Seinigen treiben wollen, und selbst der Muth des Glaubens kann zum strafbaren Uebermuth werden, wenn er nicht mit ausharrender Geduld vereinigt ist. Also, Ihr Christen, folge Euer Herz nicht den Sündern, sondern bleibet täglich in der Furcht des Herrn, denn gewiß wird es Euch hernach gut sein, und Euer Warten wird nicht fehlen. Stehet ab vom Zorn und lasset den Grimm; erzürnet Euch nicht, daß Ihr auch übel thut.[1]) Haltet nicht allzu geschwind für die Stimme Gottes, was vielleicht, wie hier bei Moses, nur die Stimme von Fleisch und Blut ist, und verwundert Euch, wenn Ihr saget, daß Ihr kein Unrecht sehen könnet, nicht zu sehr, so Ihr quälendes Unrecht leiden müsset. Klaget nicht kleinmüthig, wenn Eure edelsten Absichten verdächtigt oder angefochten werden; Ihr habt ja noch nicht, wie Moses, Euer Leben für Undankbare gewagt. Menschenkenntniß wird in der Schule der Welt selten anders, als durch harte Lehren erlernt: selig seid Ihr, wenn sie sich nur beständig mit beschämender Selbsterkenntniß vereinigt! selig zumal, wenn Ihr früher als Moses es lernt, immer weniger auf Euch selbst und die Menschen, immer mehr auf Euren Gott und Heiland zu hoffen! Ja, seid stille dem Herrn, Geliebte, wenn Er mit Seinen Thaten nicht antwortet, und erwartet das Ende Seiner Wege. Ihr habt einen bessern Wasserbrunnen, als an welchem Moses in Midian ausruhete; den Brunnen der Worte und Verheißungen Gottes, welche in Jesus Ja sind und Amen: da lobt und erquicket Eure Seelen täglich! Gewöhnt Euch, die Hand Gottes nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen zu erblicken; nicht allein die Begegnung mit der Tochter Pharao's, sondern auch die mit Jethro war göttliche Lenkung in Moses' Leben. Seid wie er edelmüthig, barmherzig, friedliebend, zu demüthigen Diensterweisungn allezeit bereit, und ist Euer Leben in mancher Hinsicht einem freudelosen Midian gleich, so freuet Euch vornehmlich über das Eine, daß Ihr Aegypten hinter und Kanaan vor Euch habt. Fällt Euch die Last zu schwer, so wiederholt bei Euch selbst, was Moses nach der Geburt seines Erstgebornen sprach: „Ich bin ein Fremdling geworden im fremden Lande“, und wird bisweilen das Heimweh nach dem Vaterlande wach, so begehret vor Allem nicht eher einzukommen, als bis Ihr vollauf geschickt und bereit seid. Ja, so mögen wir wohl am Schlusse dieser Erziehungs-Geschichte des Moses und so Vieler

[1]) Sprüchw. 23, 17. 18. Psalm 37, 8.

seiner Mitgläubigen einander das Wort eines noch unvergessenen christlichen Dichters zurufen:[1])

Liebe Kindlein, laßt euch bilden;
Euer Meister meint es gut.
Folgt dem Weisen, traut dem Milden;
Glaubt's nur, er weiß was er thut.
Langen Duldens, herber Leiden
Süße Frucht sind: höhre Freuden.

Später in den Himmel kommen,
Erst wann sie durchläutert sind,
Ist das höchste Glück der Frommen.
Der ist Gottes liebstes Kind,
Der durch lange Glaubensproben
Erst zum Schauen wird erhoben.

Amen.

III.

Die Berufung.

2 Mos. 3, 4b.

So rief ihn Gott aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

Es war eine merkwürdige Weißagung, welche einst in schwerer Zeit zu Habakuk, dem Propheten des Herrn, geschah. Wie auf einem hohen Wachtthurme steht der Seher auf seinem einsamen Posten und wartet, was Jehovah auf die bangen Klagen, die er so eben ausgeschüttet, antworten werde. Da empfängt er den Befehl, das Gesicht, welches ihm gezeigt werden soll, auf eine Tafel am Wege einzugraben, damit der Vorübergehende, der solches lese, stehen bleibe und die heilige Schrift lesen möge. Es muß immerhin noch eine Zeitlang währen, ehe die langersehnte Sonne der Rettung tagt, und noch hat der schwer geprüfte Glaube die letzte Probe nicht überstanden. Weit entfernt aber, das Herz zu kränken, soll der Verzug

[1]) Ulysses von Salis.

der Hoffnung die Erwartung zu höherer Freude erheben. Der Herr ist ein Rächer, auch wenn er nicht sogleich spricht; darum vernimmt der Mann Gottes den Zuruf seines erhabenen Aussenders: „Ob sie aber verzieht, so harre ihrer; er wird gewißlich kommen und nicht verziehen.“

„Ob sie verzieht, so harre ihrer; er wird gewißlich kommen.“ Täusche ich mich, meine Zuhörer, oder ist das nicht eine Weißagung von hoher Bedeutung für alle Freunde des Herrn, ja für die ganze Geschichte des Reiches Gottes? In Wahrheit finden wir hier den Weg Gottes mit Menschen und Völkern durch alle Jahrhunderte hin uns anschaulich vor die Augen gestellt. Der Herr verzieht, siehe da das eine; der Herr kommt, siehe da das andere Wort. Er verzieht, wenn er die Seinen in Finsterniß wandeln läßt; Er kommt, wenn Er auf einmal vor Himmel und Erde zeigt, daß Er es thun kann über Bitten und Verstehen. Er verzieht oft viel länger, als wir es in unserer Kurzsichtigkeit für gut und in unserer Voreiligkeit für möglich halten; Er kommt viel sichtbarer, überraschender, herrlicher noch, als der schwache Glaube dachte und lehrte. Er verzieht nur, um zu kommen, und wenn Er kommt, so sieht man, daß den Gerechten das Licht aufgeht, und Freude den frommen Herzen. Wie zahllos oft ist das in der Geschichte desselben Israel ersichtlich geworden, welches in einem ganz besonderen Sinne dieses Wortes ein Volk der Hoffnung war, zugleich aber ein Volk, welches seinen König zu wiederholten Malen immer wieder herbeikommen sah, um die Unterdrücker zu zerschmettern und den Unterdrückten zu erlösen! Ja, was Einer der kleinen Propheten bezeugt, hat der größte Prophet des Alten Bundes in all' seiner Kraft erfahren, und entbehrten wir auch jeden anderen Beweises, so steht die Berufung Moses' zum Erlöser Israels vor Euch als eine Jahrhunderte überdauernde Erweisung der nie genug zu beherzigenden Wahrheit: Der Gott Israels ist ein Gott, der verzieht; der Gott Israels ist ein Gott, der gewißlich kommt!

Moses' Berufung — wir bekennen es gerne, daß wir uns nicht ohne heiliges Schauern bereitet haben, die Betrachtung seiner Geburt und seiner Prüfungszeit mit der Behandlung dieses überreichen Stoffes zu vertauschen. Schon als Kind der Vorsehung und als Zögling der Prüfung konnten wir diesen Mann Gottes nicht anschauen, ohne dabei die Wege Gottes anzubeten. Nun wir ihn aber erst als den

berufenen Propheten Jehovah's
vor Euren Augen auftreten lassen, nun schallt mit gedoppelter Kraft die Stimme Gottes in unser Herz: „Der Ort, da du auf stehest, ist ein heiliges Land.“ Ja, dieses vor uns offene Blatt umfaßt eine ewig denkwürdige Besonderheit in der Geschichte des Moses selbst, wie Israels und des gesammten Reiches Gottes auf Erden. Wir sehen hier Moses zu dem Wendepunkte gebracht, der durch achtzig lange und in mancher Hinsicht bange Jahre auf das Sorgfältigste vorbereitet ward. Endlich sehen wir hoch über der lichterlohen Glut der Ziegelöfen die Fackel der Rettung flammen. Die Gründung des göttlichen Regimentes über das merkwürdigste Volk des Alterthums sehen wir hier vorbereitet, angekündigt, dem Wesen nach bereits zu Stande gebracht. Eine neue Reihe von Ereignissen, von Offenbarungen, von Heilserweisungen beginnt jetzt im Herzen einer nackten Wildniß, und fragt Ihr nach dem Schlüssel des ganzen Charakters Moses' als des Mannes Gottes, — hier glänzt er Euch im Widerschein des brennenden Dornbusches entgegen. Hier tritt der Herr zuerst in persönliche Gemeinschaft mit dem Manne, von welchem eine ungeweihete Feder behauptet hat: „Er war so groß, als irgend ein Mensch für das Evangelium sein konnte“, und eine geweihete noch schöner in erhabener Einfalt: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht“. Wenn wir diesmal auch nichts Anderes vor uns hätten, als die Erzählung eines Augenblickes, dessen Folgen sich über Jahrhunderte erstreckt haben und in gewisser Hinsicht noch heutzutage fortdauern, — selbst dann dürften wir diesen geweiheten Boden nur mit entschuheten Füßen betreten! Noch aber haben wir den wichtigsten Gesichtspunkt nicht angedeutet, aus welchem dies Gemälde betrachtet werden kann, nämlich, daß die Berufung Moses' eine Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit ist. Ja, Geliebte, wenn nach Jesu Wort das das ewige Leben ist, daß wir Alle Ihn erkennen, daß Er allein wahrer Gott ist, so wird uns hier wie gleichsam in einem Spiegel gezeigt, was Gott ist, was Er auch für uns sein will, was wir nach Seinem Willen für Ihn sein sollen. Täuschen wir uns, oder wird unsere Betrachtung der Berufung Moses' nicht dann die fruchtbarste und gesegnetste sein, wenn wir in diesem Ereignisse der Vergangenheit wiederum ein Bild der Gegenwart und eine belehrende Schule für die Zukunft erblicken? Bei aller unverkennbaren Verschiedenheit sind doch übereinstimmende

Punkte genug vorhanden, um die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes festzustellen. Indem wir die Fragen der Alterthumskunde und der Auslegungswissenschaft als für unseren Zweck von geringer Bedeutung bei Seite lassen, wählen wir unsern Textspruch, um uns bei einer Betrachtung zu leiten, welche nicht nur das ganze dritte Kapitel des zweiten Buches Moses', sondern auch den Schluß des zweiten und den größten Theil des vierten umfaßt. Kommet und leset bei der Flamme des brennenden Busches, wie Gott

den Nothschrei der Seinen vernimmt;
die Fesseln der Seinen zerbricht;
die Berufung der Seinen bestimmt;
die Schwachheit der Seinen verstärkt;
den Gehorsam der Seinen krönt.

Herr, der Du Moses Deine Wege kund gethan hast und den Kindern Israels Deine Thaten! O zeige es uns auch heute, daß Du gnädig und barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist! Amen.

1.

Vierzig Jahre sind dahin gezogen, seitdem der erste Versuch gewagt wurde, Israels Sklavenjoch zu brechen. Aber ach! wie viel fehlt noch daran, daß das Volk, wie einmal Joseph, jauchzen könne: Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks! Die Geschichte schweigt von dem, was während dieses Zeitraumes geschehen ist, aber was hätte sie auch anders berichten können, als Schauspiele des Blutes und der Thränen? Da endlich scheint ein Lichtstrahl zu tagen: der König Aegyptens ist gestorben, er, der so manchen Vaterfluch und Mutterklage und Kindesmord auf seiner Rechnung hat. Faßt Muth, Ihr Unterdrückten; der Tyrann hat sein Haupt vor dem Könige der Schrecken gebeugt — ach! das Aufathmen dauert nur wenig länger, als der Fürstenthron erledigt ist! Ein anderer Herr, aber schwererer Dienst, nur schwerer und peinlicher, weil man einen Augenblick lang von gewünschten Neuerungen träumte — siehe da Alles, was ihnen bleibt! Die Morgenstunde schien gekommen, aber die Nacht dunkelt noch tiefer als zuvor; jedoch hat Israel bereits etwas Anderes als zu klagen gelernt: mit unerhörter Inbrunst beginnt es zu beten. „Ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott“, so lesen wir im 23. Verse des vorigen Kapitels. Nun die letzte Zuflucht ringsum ihnen abgeschnitten ist und kein irdischer König ihren Klagen Gehör gibt, nun kehrt sich das wundgeweinte

Auge gen Himmel und findet ihn, wohl ist's wahr, noch immer mit düsteren Wolken umzogen, aber doch auch über den Wolken noch einen Stern: Gottes Bund, mit seinen Freunden gemacht! Können wir noch daran zweifeln, daß die alten Verheißungen, welche Gott Abraham, Isaak und Jakob gab, in der letzten Zeit wenigstens den Häuptern des Volkes lebendiger vor die Augen traten und ihnen Grund und Ursache zu stets demüthigerem Flehen gaben? Mir ist, als vernähme ich abermals eine Stimme aus Gosen, viel Klagens, Weinens und Heulens, und, bewußt oder unbewußt, dies als den Grundton aller dieser Klagen: „Ach, daß Du den Himmel zerrissest und führest herab, Du Gott unserer Väter!“ Aber haben sie darum nicht schon so lange, haben sie darum nicht scheinbar ohne Erhörung gebetet? Nein, Geliebte, nicht länger ohne Erhörung, höret den ergreifenden Bericht: „Und Gott erhörete ihr Wehklagen, und gedachte an Seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob; und Er sahe drein, und nahm sich ihrer an!“ O, wie ist der Gott der Bibel doch ein so herrlicher, anbetungswürdiger Gott! Der Philosoph meint Wunder wie hoch er seinen Gott erhebe, wenn er sich ihn als ein unveränderliches überirdisches Wesen vorstellt, das einmal Alles geschaffen und so vollkommen eingerichtet habe, daß Er nun Alles nach seinen eigenen Gesetzen weiterlaufen lassen könne, ohne daß es Ihm jemals nöthig scheine, wiederum in das ruhelose Rad der wechselnden Weltgeschichte einzugreifen. Dies Rad rollt fort um seine eigene Achse, verwundet Diesen, zerschmettert Jenen und stößt einen Dritten vorwärts. Angstrufe aber, sie nützen uns nichts; Gebete, sie sind Seufzer, mit denen wir die eigene Brust erleichtern, die aber bei Gott nicht das Geringste vermögen; Klagen, sie sterben im Hauche des Windes, der sie täglich himmelwärts führet. Geliebte, beruhete diese Vorstellung von Gott auf Wahrheit, welch' besseren Rath könnten wir den Leidenden vorlegen, als den, welchen Hiobs Weib dem niedergebeugten Dulder anzuhören gab; nämlich Gott zu segnen — und in Verzweiflung zu sterben? Aber nein, der Gott der Schrift, Er tritt, vergönnt uns den Ausdruck, in unendlich mehr menschlichem und ebendarum in unendlich mehr göttlichem Lichte vor unser Auge. Ein Gott, der lebt; ein Gott, der denkt; ein Gott, der sieht und hört und sich erbarmt, mehr denn eine Mutter sich ihres weinenden Säuglings erbarmt, — siehe, das ist der Gott Israels, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi! Geht es Euch nicht tiefer durch die Seele, je länger Ihr Euch in den

Geist dieser herrlichen Schriftworte hineindenkt? Hoch auf dem Throne herrschet die Allmacht, umringt von Boten des Lichtes; tief im Staube ruft eine Handvoll Sklaven zum Himmel um Erbarmen! Ein Fürst der Erde achtet sie selbst eines Blickes seiner Augen unwerth; aber vom Himmel herab fällt ein Blick des Erbarmens auf die Hoffnungslosen, die in einem Meere des Elendes versinken. Verdienen sie es, daß Gott Gedanken des Friedens über sie denken will? Ach, kaum noch einzelne Spuren von Abrahams Glaube und Isaaks Sanftmuth und Jakobs Muth und Josephs Gottesfurcht sind unter ihnen übrig geblieben, und was der Herr später durch Hesekiel verkündigte, das hätte Er schon jetzt bezeugen können: „Solches will Ich thun, nicht um Euretwillen, spricht der Herr, Herr, daß Ihr es wisset, sondern Ihr werdet Euch müssen schämen und schamroth werden, Ihr vom Hause Israel, über Eurem Wesen!“ Aber wie ganz unverdient, so ist sein Erbarmen noch dazu unendlich treulich und reichlich. In Aegypten stiefmütterlich bedacht, bleibt Israel in Seinen Augen der Erbe von Abrahams Segen; stehen gleich jetzt die Altäre verödet, an denen einst Sein Bund beschworen ward, der Bund selbst steht unbeweglich, wie die unerschütterlichen Felsen des Horeb. Er ist eingedenk, selbst wenn Er zu vergessen scheint; das: „Siehe, hier bin ich!“ brennt Ihm auf erbarmenden Lippen; noch ein Augenblick und der Wolkenflor zerreißt, und der Arm Seiner Allmacht erhebt sich! — O, stehet hier einen Augenblick still, Ihr, die Ihr so oft mit Jakob geklagt habt: „Mein Weg ist vor meinem Gott verborgen und mein Recht gehet vor meinem Gott über!“ Wir erinnern uns noch einer Erzählung aus früherer Zeit, die wir von gottesfürchtigen Lippen vernahmen, wie in den Tagen, da die französische Unterdrückung mit eisernem Scepter auf unserm unglücklichen Vaterlande lastete und man selbst den Muth zu klagen verloren hatte, — wie in diesen Tagen die Erwägung des Wortes: „Und Gott sahe die Kinder Israels an und Gott nahm sich ihrer an“ die Gemeinde der Herrn mit ungekanntem Troste erquickt hat. Und fürwahr, welch' ein Wort für eine unterdrückte Nation, für ein nothleidendes Hauswesen, für einen scheinbar verlassenen Jünger des Herrn! Wer aber ist unter uns, Geliebte, der es noch nie erfahren hätte, daß er der Elendeste unter den Menschen sein würde, wenn ihn dieser Stab, der letzte und einige, nicht länger stützen könnte: „Du siehest ja, denn Du schauest das Elend und Jammer, es stehet in deinen Händen [1])?“

[1]) Ps. 10, 14.

O höret es, Ihr Kinder Gottes, die Ihr vielleicht gleich Israel einen harten Dienst auf Erden zu dienen, einen wachsenden Streit zu streiten habt! Höret es, Ihr, die Ihr zornig werdet und fühlt, wie Euer Herz sich zusammenkrampft bei dem Anblick fremden Jammers, den Ihr nicht erleichtern oder wegnehmen könnt! Es ist Einer da, der hoch ist über die Hohen, welchem kein einziger Seufzer verborgen bleibt, und hat Er auch mit Euch in Christus einen ewigen Bund der Gnade und Barmherzigkeit aufgerichtet — siehe, dann ist es möglich, daß Berge weichen und Hügel hinfallen, aber nicht möglich, daß Er Wort und Treue brechen könne! Es geht Euch wie Israel, Euer Joch wird schwerer, damit Ihr feuriger beten lernt; der Seufzer muß zur Klage, die Klage muß zum Rufen werden, das in Gottes ewigem Vaterherzen seinen Wiederhall finde. Vergessen -- dies Wort steht in Eurem, aber nicht in Seinem Wörterbuche, und keine stille Thräne fällt vor Ihm auf gerungene Hände, die nicht in Seinem Schatze gesammelt würde! „Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da; ihre Zunge verdorret vor Durst. Aber Ich, der Herr, will sie erhören, Ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen[1])!“

2.

Oder sage ich zu viel? Allein tretet herzu und sehet, wie Gott die Fesseln der Seinen zerbricht. Aus Aegypten versetzen wir uns in Gedanken nach Midian, wo wir ja nicht mehr ganz fremd sind. Denkt Euch eine einsame Gebirgsgegend, mit Felsen und Klippen übersät; nach dem Ausdrucke eines späteren Schriftstellers „ein schwarzer Lavasee mit himmelhohen Wellen, die auf einmal, mitten in ihrer höchsten Erhebung, erstarrt und in Stein verwandelt sind.“ Dort wandelt in nächtlicher Stunde ein einsamer Hirt, umgeben von seiner friedlichen Heerde; wie verändert ist er, seitdem wir ihn zuletzt gesehen haben! Es ist nicht mehr der hochmüthige Jüngling, der die rohen Hirten verjagte und Zipora's Schafe tränkte. Die Glut ist durch Ruhe ersetzt, der jugendliche Stamm zur stattlichen Ceder erwachsen, der Odem des Herrn fängt nun an mit Macht durch seine Zweige zu rauschen! Was ist das für ein Schauspiel, das er drüben am Horeb erblickt? Ein Busch, der inmitten rother Feuersgluten fortgrünt! Was ist das für eine Stimme, die er ver=

[1]) Jes. 41, 17.

nimmt, da er gelassenen Muthes herbeigekommen ist, um das überraschende Wunder anzuschauen? Die Stimme des Engels des Herrn, ob welchem der Name Jehovah geschrieben steht, der als Gott gebietet und verehrt wird, und in welchem alle Gläubigen aller Jahrhunderte den Sohn Gottes begrüßen, schon vor seiner Fleischwerdung hin und wieder erschienen! Moses! Moses! so tönt es aus der Mitte der Flammen; das ist der Herr, — so tönt es wieder im tiefsten Grunde seiner Seele! Welch' ein Augenblick, da zuerst wieder die Stimme vernommen wird, die seit vierhundert Jahren geschwiegen hatte; welch' eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht zwischen dem Kinde des Staubes und dem Gott des Himmels und der Erde! Nein, soll die Gränzlinie, welche die Beiden von einander scheidet, überschritten werden, so kann es nicht anders geschehen, denn daß der Erdenstaub von den Füßen abgeschüttelt werde, welche die Schwelle zum Heiligthum des Herrn betreten. Aber kaum hat Moses der Stimme gehorcht, als es sich zeigt, wer sich herabläßt, einen Strahl Seiner Herrlichkeit vor einem sterblichen Auge erglänzen zu lassen. Dürfen wir uns wundern, daß der Hirt Jethro's sein Angesicht mit beiden Händen verhüllt, da der Hirte Israels sprechen will? Und nun schildere man mir das Erstaunen, die Freude, die Hoffnung, welche in Moses' Herz herabströmen, als der Herr ihn Schritt vor Schritt in das Geheimniß Seines Rathschlusses über Israels Erlösung einführt! Wozu alle Worte Gottes (V. 7—10), Buchstabe für Buchstabe wiederholen, da Ihr doch mit dem Ohre eines Moses lauschen müsset, um ihre ganze Herrlichkeit zu erfassen? O, wenn Moses hätte vermuthen können, welcher Reichthum der Erbarmung ihn mit dem Glanze der Majestät überstrahlen sollte, ich denke mir, er hätte die Himmelssprache nicht stehend, sondern knieend, auf sein Antlitz gebeugt, angehört. Ja, was in keines Menschen Herz hat kommen können, dessen versichert ihn der Herr in diesem Augenblicke. Er hat sich zu Israels Schmerzen bekannt; Er ist sichtbar hernieder gekommen aus dem Himmel, zu welchem der Nothruf aufgestiegen ist; Er will das Volk aus der Hand der Aegypter erlösen, und es in ein Land führen, da Milch und Honig fließt; schon ist der Ort bestimmt, wo die Nachkommen seiner Freunde von der Mühe und Arbeit ihrer Seelen ausruhen sollen! Welch' fröhliche Mähr für Moses; so soll denn der feurigste Wunsch seines Herzens erfüllt werden, da er schon fürchten mußte, mit einem in dieser Hinsicht unerhörten Gebet in's Grab zu sinken. Aber auch welche Aussicht

für Israel, welches es jetzt weder vermuthet, noch versteht, wie der Herr in diesem selben Augenblick beschäftigt ist, den Arm seines Befreiers zu waffnen. Freiheit für Dienstbarkeit, Genuß für Mangel, Milch und Honigbäche für Thränen und Blutströme! Und über das Alles, welch' eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, bei der wir nicht einmal nöthig haben, wie Moses, nach dem Namen Dessen, von dem wir hier hören, zu fragen. Oder sagt mir, was bewundert Ihr mehr, die Allmacht, welche Sklavenketten wie jener Strohhalme einen zerbricht, die Israel ruhelos sammelt, oder die Weisheit, welche die Noth so hoch steigen läßt, damit die Rettung um so überraschender und herrlicher erscheine? Die Heiligkeit, welche dem Sünder wehrt mit dem Worte: „Tritt nicht herzu!“ — oder die Liebe, welche sich herabläßt, einen Sklavensohn zum Vertrauten Ihres Planes zur Rettung eines Sklavenvolkes zu machen? Die Majestät, welche sich in ein Flammenkleid hüllt, oder die Treue, welche sich in dem Worte offenbart: „Ich werde sein, der Ich sein werde!“ Jehovah — ich wage es nicht, die Tiefe zu ermessen, welche in diesem Worte nicht nur für Menschen, sondern auch für Engelaugen verborgen liegt. Ich entscheide die Frage nicht, ob dieser Name Israel bisher ganz unbekannt war oder, wie Andere wollen, früher bekannt, jetzt aber eine Beute der Vergessenheit. Ich frage nur, kennt Ihr einen herrlicheren Namen des Erbarmens und eine schönere Gelegenheit, diesen Namen selbst zu offenbaren und zu erklären? Fürwahr, mit Recht konnte Moses später singen: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden — auch dieser Horeb — und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit [1])!“ Wohl konnte Jehovah später bezeugen: „Wer sie ängstigte, der ängstigte Ihn auch; und der Engel, so vor Ihm ist, half ihnen; Er erlösete sie, darum, daß Er sie liebete und ihrer schonte; Er nahm sie auf und trug sie allezeit von Alters her [2])! Für alle Jahrhunderte steht hier als mit Flammenschrift geschrieben: Israels Erlösung Gottes Werk! Wohl Dir, Israel, wer ist Dir gleich? Wer, aber wer anders, als so mancher Elende, der für sich zu dem Herrn rief und erhört wurde, und nun ein: Gott sei Dank! auf die Lippen legen muß, da er schon beinahe seufzte: Unmöglich? Wer, aber wer mehr als Ihr und ich, da wir für eine

[1]) Ps. 90, 2.
[2]) Jes. 63, 9.

noch bessere Erlösung danken müssen, als hier für Israel bereitet ward, welche nicht minder als diese den Jubelklang rechtfertigt: Der Herr macht die Bande der Gefangenen los? Oder ist's nicht so, Geliebte, daß wir von Natur unter einem viel härteren Joche geseufzt haben als das Aegyptens, und daß wir uns ebenso wenig selbst befreien konnten, als Abrahams Nachkommen ihre schweren Ketten zu brechen vermochten. Wir hatten keinen einzigen Empfehlungsbrief als unser tiefes Elend; aber siehe, was bei den Menschen unmöglich war, ward möglich bei dem Herrn, unserm Gott! Wie Israel hat Er uns erkannt und uns geliebt mit ewiger Liebe. Da wir nicht zu Ihm nahen konnten, hat Er die Scheidewand fallen lassen und hat sich genahet zu uns. In Christus hat Er uns erwählt, berufen, gerechtfertigt aus freier Gnade, hat mächtigere Feinde vor unseren Füßen vertrieben als vor Israel, und uns die Aussicht auf ein besseres, denn dies irdische Kanaan, erschlossen. Wie mit eigener Hand führt Er uns dahin, aus dem Diensthause durch die Welt in das himmlische Vaterland, und Er ruhet nicht, bevor das große Werk unserer Erlösung dort ganz vollendet ist. Ja, das kann „erlösen" heißen, Geliebte, und nun, da diese große Sache zwischen Gott und unserem Herzen für die Ewigkeit entschieden ist, wie manche Erfahrung gibt es noch außerdem, welche uns wiederum das Wort entlockt: Bei dem Herrn findet man Hülfe auch gegen den Tod! Wir können sie nicht zählen, nicht abwägen; allein, selbst wenn uns jeder andere Beweis fehlte, hier stehen und sitzen sie gewiß, welche sprechende Beweise für die Wahrheit und die Kraft jenes Wortes heißen können, das in dem Herzen Midians auf so unvergeßliche Weise bestätigt ward: „Ich, der Herr, bin ohne Wandel; darum seid Ihr, o Kinder Jakobs, nicht verzehrt!"

3.

Welchen Dank wir Ihm dafür vergelten sollen? Eine neue Eigenthümlichkeit in der Texterzählung gibt uns von selbst die Antwort auf diese Frage. Ein Gott, der die Berufung der Seinen bestimmt — siehe, das ist der dritte Lichtstrahl, welcher uns aus dem Busche entgegen glänzt. Wir haben uns dem Hauptzwecke der wundersamen Erscheinung genähert. Bisher hat Moses nur von Israels Zukunft gehört; jetzt wird ihm auf einmal das Räthsel seiner eigenen Zukunft aufgelöst. „So gehe nun hin," tönt die Stimme V. 10, „Ich will Dich zu Pharao senden, daß Du Mein Volk, die

Kinder Israels, aus Aegypten führest.« Nein, es ist kein Traum, er, er selbst soll das Werkzeug sein, dessen Gott sich bedienen will, um den Stab des Treibers zu zerbrechen. Er soll hingehen und die Aeltesten versammeln, und ihnen erzählen, was hier geschehen ist. Er soll unerschrocken den Palast wieder betreten, in welchem er vor fünfzig, sechzig Jahren so heimisch war und nun so fremd geworden ist, und im Namen des Gottes Israels den aufrührerischen Unterthan auf dem Throne zu Pflicht und Gehorsam zwingen. Absichtlich soll er Pharao nur einen Theil der Wahrheit bekannt machen; wenn er selbst das billige Ansuchen, ein Opferfest zu feiern, verweigert, dann wird man erkennen, was in dem Herzen des Tyrannen ist, und was Gott zu seiner Demüthigung thun will! Nein, Moses darf nicht daran zweifeln, daß Gott selbst ihm diese Last auf die Schultern legt; dieser selbige Berg (V. 12), auf welchem er späterhin mit dem Volke Jehovah opfern soll, ist ihm das greifbare Zeichen seiner himmlischen Berufung! Seiner Berufung — was können wir davon sagen, Geliebte, das Ihr nicht bereits bei Euch selbst bedacht hättet? Welch' ehrenvolle Aufgabe, also hinzugehen, eine himmlische Vollmacht in den Händen; als Mittler zwischen Himmel und Erde zu stehen; als Vertrauter Dessen aufzutreten, nach dessen unerforschlichem Namen die Weisen Aegyptens nur hin- und herrathen! Ehrerbietung vor dem Gesandten Jehovahs; er ist der Erste, welcher mit einem, im eigentlichen Sinne prophetischen Amte bekleidet, die Reihen dieser verehrungswürdigen Männer Gottes eröffnet, deren Letzter und Größter dem Herrn den Weg bereiten sollte! Aber auch welch' mühevolle Berufung, als Herold einer höheren Macht vor einen Bösewicht im Purpur zu treten; ein Volk, bei welchem der letzte Funke der Hoffnung erloschen war, wieder mit der Federkraft des Glaubens zu beseelen; allein ganz Aegypten gegenüber zu stehen, da er ehedem vor dem Schatten eines einzigen Aegypters hinwegfloh! Und vor Allem, welch' weise und heilige Berufung, denn wenn es einen Sterblichen gibt, dem Gott diese Sache anvertrauen kann, die vielleicht in den Augen von Engeln des Begehrens werth ist, wem mehr und besser als Moses? Nein, nicht früher, sondern jetzt ist die Stunde, sich an die Spitze der Unterdrückten zu stellen, und nicht Einen, sondern sechsmal Hunderttausende zu retten! Früher lebten der Fürst und die Fürstin noch, welche ihn aufnahmen, und er konnte ihnen nicht ohne den Vorwurf grausamer Undankbarkeit entgegen treten; jetzt herrscht ein anderer Fürst, dem gegenüber

er sich ganz unverpflichtet und unabhängig fühlt. Früher war Israel noch nicht tief erniedrigt, gemißhandelt, entmuthigt genug, um die Hand, welche zu seiner Befreiung kam, zu küssen: jetzt klingen alle Lippen und Herzen in dem einen Schrei nach Erlösung zusammen. Früher war Moses reich an vielerlei Gaben, aber noch nicht reif für die wichtigste Aufgabe: jetzt hat er nicht nur die vorbereitende Schule ägyptischer Weisheit, sondern auch die hohe Schule midianitischer Prüfung hinter sich. Dies Herz, einst ungestüm wie das Meer, ist nun hart wie der Granit des Horeb geworden; dieser Geist, damals eine vielversprechende Blüthe, trägt jetzt eine vollreife Frucht; diese Hand, die so lange den Hirtenstab trug, ist endlich fest genug geworden, um den Stab Gottes mit Ehren zu führen! Hätte Gott noch länger gewartet, so wären die Schultern zu schwach geworden, um Hand an die fast übermenschliche Last zu legen; hätte Gott früher berufen, so wäre das Werkzeug diesem Werke noch nicht gewachsen gewesen; jetzt oder nie! wird die Losung in Moses' Leben! Zu zweien Malen hört er seinen Namen, wie später das Samuel, Samuel! das Simon, Simon! das Saul, Saul! an ein auserwähltes Rüstzeug, wie an ihn gerichtet wird; der Horeb wird der Gränzpfahl, an welchem die zweite Periode seines Lebens in die dritte übergehen soll! Noch Eins, Geliebte! Ich übersehe den Unterschied zwischen Moses und uns nicht; aber sagt selbst, ist hier nicht ein Bild und Gleichniß einer ebenso herrlichen Berufung, welche Christus Seinen Erlösten bereitet? Ja, wenn wir in Wahrheit durch Christus erlöst sind, nicht eher wird uns die Weihe zu Christenpropheten verliehen. Nicht mehr haben wir Unterdrückte auszuführen, aber Mitarbeiter sollen wir werden, einander zu wahrhaftiger Freude; nicht mehr Fürsten zu trotzen, aber doch es einer feindseligen Welt zu zeigen, weß wir sind und wem wir dienen wollen; nicht mehr Zeichen zu thun, aber selbst aufgerichtete Zeichen von der Kraft des Glaubens und der Liebe zu sein; siehe da, Ihr Christen, die Berufung, welche Euch der Einige vorschreibt, der unendlich mehr ist als Moses! Sie ist nicht minder heilig, als die hier auf seine Schultern gelegte Sache: das Volk des Herrn ist bestimmt, ein Volk nicht nur von Königen und Priestern, sondern auch von Propheten zu sein! Und wie hier mit Moses, so verhält es sich mit einem Jeglichen unter uns; höhere Weisheit bestimmt eines Jeden Wirkungskreis und Standpunkt. Das Wort des Herrn geschahe zu uns, Euren Lehrern, daß wir Christi Heerde weiden sollen, und zu Euch Familienhäuptern,

daß Ihr, ein Jeglicher in seinem Kreise, lesbare Empfehlungsbriefe des Evangeliums werdet. Das Wort des Herrn geschahe zu Euch Reichen, damit Er Euch als Haushalter über das Euch hier unten anvertraute Gut bestelle, und zu Euch Armen, damit Ihr in stiller Arbeit das Brod des Bedürftigen esset. Das Wort des Herrn geschahe zu Euch Jünglingen, auf daß Ihr stark seid und den Bösen überwindet; und zu Euch Vätern und Müttern, auf daß Ihr Eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehet; einem Jeglichen seinen Wirkungskreis; Moses den seinigen, Euch den Eurigen, uns den unsrigen, unterschieden von anderen, aber allzumal zum Dienste eines Meisters berufen! Die christliche Lebensberufung kann im Widerspruch mit unseren besonderen Wünschen stehen; aber Moses steht nicht minder am Werke des Herrn, als er hinter den Schafen Jethro's einherwandelt, denn da er vor Israels Angesicht auszieht. Die Lebensberufung kann sich einschränken, oft unerwartet und ohne daß wir selbst es wollten. Da Moses wollte, wollte die höchste Weisheit noch nicht; sobald es aber offenbar wird, daß der Herr nun wirklich will, muß Moses gehorchen. Die Lebensberufung kann, statt leichter, schwerer werden, wenn die Jahre zunehmen; aber der Töpfer hat allezeit Macht, mit dem Thon zu thun was Er will; da wir auf unserm Posten nicht für uns selbst, sondern für den Herrn gestellt sind, dem wir auf jedem Posten dienen können, was schadet es denn, wenn wir selbst bis auf's Blut streiten müßten, so nur Er verherrlicht wird? Getreu ist Er, der uns rufet, und wiederholt für die Seinen das Wort, das Er zu Moses gesprochen hat: „Ich will mit Dir sein! Ihr berufenen Heiligen, was zaudert Ihr, mit ganzem Herzen zu antworten: Rede, Herr, auch ich, Dein Knecht, Deine Magd will hören?

4.

Oder legt Ihr vielleicht muthlos die Hände in den Schooß, während Ihr Euch die Klage entschlüpfen laßt: Wer ist zu all' diesen Dingen geschickt? Du gleichst Moses, mein schwachgläubiger Bruder! Auf, höre es zum Vierten zu Deiner Erquickung, wie Gott die Schwachheit der Seinen verstärkt: Nicht wahr, wir hätten denken müssen, daß Moses' Berufung ihm lieblich wie ein Himmel hätte entgegen leuchten müssen? Weit entfernt davon, zittert er wie an dem Rande eines Abgrundes. Wie, er sollte zu Pharao gehen und jetzt noch einmal versuchen, was vor vierzig Jahren mißglückte?

Nach seiner Schätzung verdrängt eine Schwierigkeit die andere. „Er weiß nicht einmal, in wessen Namen er zu Israel reden soll. Man wird ihm nicht glauben, und sagen, der Herr sei ihm nicht erschienen. Er ist kein beredter Mann, sondern hat eine schwere Sprache und eine schwere Zunge.“ Und als er nun endlich alle Schwierigkeiten Jehovah vorgerechnet hat, da beschließt er sein kleinmüthiges: „Ich kann nicht!“ endlich mit einem fast widerstrebenden: „Ich will nicht!“ und mit dem: „Sende, welchen Du senden willst!“ fleht er um seine Entlassung als um eine Gunst! „Dieser ungehorsame, dieser widerspänstige Moses!“ sprecht Ihr also in Euren Herzen? O meine Zuhörer, die Ihr so sprecht, wie sehr zweifele ich, ob Ihr jemals einen rechten Blick in Moses' Seele geworfen und Euch ganz in seinen Zustand versetzt habt! Ihr wäret sicherlich, ohne zu zaudern, auf den ersten Wink gegangen? Wenn dem auch so wäre, so würde es noch fraglich sein, ob Ihr Eure Aufgabe ebenso treu und gut bis zum Ende gelöst hättet. Der Leichtsinnige springt sofort zu, wenn sich eine neue Laufbahn erschließt, aber um später auf Schwierigkeiten zu stoßen. Der Bedächtige zögert und erwägt, aber um später, nachdem die Zweifel überwunden sind, auch unwandelbar festzustehen. Ohne Zweifel trieb Moses seinen Widerspruch zu weit, und besonders sein letztes Wort, welches den Herrn selbst erzürnt, dürfen wir nicht beschönigen oder loben. Aber wie gern wir auch mehr Demuth bei Moses fänden, an der Kraft des Glaubens fehlte es ihm um so weniger! Wie sehr natürlich erscheinen solche Bedenklichkeiten bei einem Manne, der nicht wiederum wie früher handeln will, bevor, sondern nachdem er überlegt hat, ja — vergönnt uns noch im Vorbeigehen diese Bemerkung — welch' glänzender Beweis für die Glaubwürdigkeit der ganzen Geschichte ist all' dies Wanken und Widersprechen! Welcher Dichter, der seinen Helden verherrlichen möchte, würde ihm jemals solche Worte in den Mund gelegt haben, und dennoch, welcher Leser fühlt nicht, daß sie aus dem Leben gegriffen sind? Im Sande der Wüste hat Moses, wie erwähnt, seine jugendlichen Träume der Macht und des Ehrgeizes begraben. Wer weiß, wie oft er mit Jethro vertraulich über die Thorheit seiner vereitelten Versuche gesprochen hat; jedoch liegt nun seine beste Zeit hinter ihm; es ist jetzt unzweifelhaft zu spät. Nein, Moses, nicht zu spät, denn Gottes Stunde ist sicherlich die beste! Erst wollte Moses und durfte nicht; jetzt will er nicht und muß, gerade weil die Selbstsucht ertödtet und der reich begnadigte Mann nun auch ein demüthiger

Diener des Herrn geworden ist. Hört, wie er, als ein zweiter Abraham, seine Bedenken und seine Furcht dem Unendlichen freimüthig vorlegt, und sagt dann selbst, ob Etwas weiter von Schwärmerei und eitler Einbildung entfernt sein kann, als solch' ein besonnener Charakter! Aber seht zugleich, wie sich hier die Allmacht von ihrem flammenden Thron gewissermaßen herabbückt, um die Schwachheit in Kraft zu wandeln! Erst wird ihm ein Name genannt, der Alles verheißt und — übersieht auch das nicht — dieser Name in der Unterredung fortwährend wiederholt, als ob ihn Gott eigenhändig in die Tafeln des Herzens Moses' eingraben wollte. Dann wird ihm bis auf Besonderheiten die Zukunft enthüllt, um ihn jetzt schon gegen die erste Enttäuschung zu waffnen und für die herrliche Zukunft vorzubereiten. Und alsbald werden ihm drei Zeichen als Beglaubigungsschreiben mitgegeben, um selbst den hartnäckigsten Zweifel damit zu beschwichtigen. Bemerkt Ihr wohl, daß Euch hier die ersten Wunder vorliegen, welche die Geschichte der Offenbarung berichtet, und stößt Euch nicht der Gedanke auf, daß die ersten Wunder Arzneien für die muthlose Seele des größten Propheten gewesen sind? Siehe, das falsche Vertrauen auf die eigene Kraft ist in Moses gebrochen, aber nun muß das ächte Vertrauen des Glaubens noch geweckt und gestärkt werden; diese Aufgabe stellt sich der Herr, der seine Zusagen mit heiliger Zeichenschrift schreibt! Israel ist wie ein Aussätziger ausgesondert; wie aber die aussätzige Hand auf einen Wink wieder gesund wird, so soll auch dies erniedrigte Volk aufgerichtet werden. Der Hirtenstab ist anscheinend eine erbärmliche Stütze, vor Pharao aber wird er zur harten Geißelruthe werden; wenn er den Gefahren muthig Trotz bietet, so werden sie ihn ebenso wenig versehren dürfen als die Schlange, die er ergreift und sofort wieder in Holz verwandelt! Der Nil ist ein Segen für Aegypten; wie aber Moses' Wink das Wasser in Blut verwandelt, so wird er Gottes gerechten Fluch über das Land der Unterdrücker herab kommen lassen! So wird der Hirt in einen Helden des Herrn, der Stammler in einen wohlredenden Zeugen Seiner Macht und Weisheit verwandelt; was sollte ihm fortan unmöglich sein? Hat er keine Weisheit, der Herr wird ihn lehren; findet er keine Worte, Aaron wird ihm zur Seite stehen, und mehr denn sein Bruder, Gott wird zu seiner Rechten einherziehen! Gehe hin in dieser deiner Kraft demüthiger Moses, Du wirst nicht der Letzte sein, der aus Erfahrung lernt, was es heißt! „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!“

Oder, Geliebte, sagt mir, ist es Euch nicht manchmal ähnlich ergangen? Unter höherer Leitung wurdet ihr zu einer Aufgabe berufen, welcher Fleisch und Blut mit aller Macht sich widersetzten... „Herr, fordere Alles, aber nur dies Eine nicht!“ so tönte es laut da drinnen. Ihr sahet einem Streite entgegen, vor dessen Vorstellung Ihr schon erbebtet; Ihr wünschtet im Schatten zu stehen, aber der Herr zwang Euch in den Vordergrund; Ihr fühltet auch nicht die mindeste Lust zu dem, was Euch klar als Pflicht und Beruf gezeigt wurde: wohl Euch, wenn Ihr, wie Moses, Eure Beschwerden bis auf die letzte Eurem Gott geklagt habt! Denn sehet, während das Schweigen uns schwermüthig und die Klage vor Menschen uns schwach macht, überströmt uns die Klage vor Gott mit einem Theile Seiner Allmacht. Hatte Er nicht auch mit Euch Geduld und nahm Er nicht selbst ein Hemmniß um das andere vor Euren Füßen weg? Hier weist Er uns auf Seine ewige Treue, auf den festen Grund unserer Hoffnung hin: dort versichert Er uns, daß Er auch uns von dem Aussatze der Sünde gereinigt und damit der schwersten Last enthoben habe. Einmal schenkt Er uns in Menschen, denen wir begegnen, eine neue Stütze für unser verschmachtendes Glaubensleben und ein anderes Mal verwandelt Er das Wasser unserer Schmerzen nicht in Blut, sondern in himmlischen Freudenwein. Allen den Seinen gibt Er einen Stab in die Hände, der nimmermehr zerbricht oder hinfällt, den Stab Seines Wortes und Seiner Verheißungen; wie oft geschahe es nicht, daß wir mit etwas Schädlichem in Berührung kamen, und siehe, es war, als ob für uns die Natter ihr tödtliches Gift verloren hätte! O, die Welt glaubt es nimmermehr, welch' überirdische Kraft den Freunden Gottes eingeflößt werden kann, wenn sie es erst recht gefühlt und beklagt haben, daß in ihnen nichts ist als nur Unmacht und Ungeschick! Aber ist es nicht so, Ihr Christen, daß Ihr Alle es verstanden und erfahren habt:

Nur wenn ich knice, gewinn' ich Flügel,
Um aufzufahren, beug' ich mich.

Es ist allein droben bekannt, wie manch' Einer in Gottes Gemeinschaft zu einem beinahe übermenschlichen Kampfe mit der Welt und dem eigenen Herzen gegürtet ward! O empfanget, bewahrt, vermehrt diese Kraft, indem Ihr unaufhörlich aus dem Brunnquell der ewigen Stärke schöpfet! Moses ist nur so lange schwach, als er sich, anstatt auf den Herrn, seinen Gott, auf seinen Hirtenstab stützt, und

jeglichem Christen sind bisher noch ungekannte Erfahrungen vorbehalten, wie wahr der wundersame Spruch sei: „Ich vermag Alles, durch den, der mich mächtig machet: Christus!“ Nein, der Herr beruft nie zu einer Aufgabe, ohne zuvor berechnet zu haben, wie viel Unterstützung unsere Schwachheit bedürfen wird, und eher würde, falls es nicht anders möglich wäre, die Natur ihre Gesetze verändern, als daß Er Sein Wort brechen sollte! Selig, dreimal selig, wer immer mit Moses sich fest hält, als ob er den Unsichtbaren erblickt hätte!

5.

Gewiß ist es hier zuletzt offenbar geworden, wie Gott den Gehorsam der Seinen krönt! Wie könnten wir es unterlassen, wenigstens einen einzigen Blick auf den Ausgang dieses Theils der wunderschönen Geschichte zu werfen? Endlich hat die Liebe und die Furcht des Herrn über den lange anhaltenden, aber ehrlichen Widerstand triumphirt. Nicht sagt Moses zum andern Mal: „Siehe, hier bin ich!“ aber er beweist es, daß er fortan keinen andern Willen als Gott habe. Es ist, als wäre der letzte Ueberrest seiner Zweifel von den Flammen des Busches verzehrt worden; nun kann er gehen, denn er weiß mit Wem und wozu. Sehet nur, Geliebte, wie Gott der Lohn Aller ist, die Ihn suchen und wie die ersten Schritte auf dem Wege des Herrn erleichtert und gesegnet werden! Als Moses seinen Plan mittheilt, hat Jethro kein Wort dagegen einzuwenden; eine neue Offenbarung versichert ihn, daß alle seine Feinde todt sind und daß er vollkommen sicher sein werde. Wohl zu merken, hat Moses dies Bedenken nicht einmal zur Sprache gebracht; aber selbst ein verschwiegenes Hinderniß wird von Gott aus dem Wege geräumt, wenn Er nur sieht, daß das Herz aufrichtig wandelt vor Ihm. Bald darauf kommt ihm Aaron in der Wüste entgegen, gerade wie der Herr verheißen hat; welch' ein Wiedersehen nach so langer Trennung und mit solchen Plänen! Noch einen Augenblick lang ist er auf diesem Wege unter Gottes Zorn, aber auch im Zorn gedenkt unser Gott des Erbarmens. Welch' ein Unterschied zwischen der flüchtigen Hetzjagd aus Aegypten und der fast unbemerkten, aber muthigen Rückkehr; um wie viel jetzt ärmer an Einbildung, aber um wie viel reicher an ächtem Muthe des Glaubens! Wer, der diese kleine Reisegesellschaft mit einem armseligen Lastthiere ziehen sieht, kann vermuthen, welche unwiderstehliche Kraft der Stab des Einen

birgt, welch' himmlischer Befehl auf den Lippen des Anderen ruht? Bald vernehmen die Aeltesten der Stämme, welch' ein Morgenroth die lange Nacht vertrieben habe und — abermals ein Beweis, wie der Herr die kleinmüthige Sorge auf überraschende Weise beschämen kann — Moses hat die erwarteten und berechneten Bedenken nicht einmal oder kaum zu widerlegen. Kaum sehen die Häupter des Volkes die Empfehlungsbriefe, so bezweifeln sie seine Sendung nicht länger. Nach der malerischen Erzählung am Ende des vierten Kapitels neigen sie sich und beten an; der Berufung Moses' ist ein Nothschrei vorhergegangen, und siehe, ihm folgen Gebete des Dankes! O, wenn Moses sein Haupt mit zum Gebete geneigt hat, wer schildert uns, wie tief dies Antlitz vor Scham über die frühere Zweifelsucht erröthete; wie vielmal mag er später Gott dafür gedankt haben, daß Er ihn gerade so und an dem Orte und zu der Zeit berief! Der Friede, welcher ihn schon vor dem Kampfe durchströmt, ist die erste Frucht seines pünktlichen Gehorsams, und da er nun die Hand in den Busen steckt, fühlt er, wie sein Herz von dem Vorgefühl des nahenden Triumphes klopft. Wendet nicht ein, daß der Kampf jetzt erst recht anfing und daß Moses auch späterhin Augenblicke der Muthlosigkeit und der Enttäuschung gekannt habe. Für diesmal keinen Schritt weiter in dem Gebiete der Geschichte; aber genug, wenn auch oft über Menschen, über seinen Gott hat er sich niemals zu beklagen gehabt. Jeder Sturm hat ihn, der einst ein Schilfrohr schien, jetzt eine Eiche ist, nur um so tiefer in den Felsen der Ewigkeit eingewurzelt; selbst angenommen, die Berufung wäre nimmer geschehen und die Hirtenhütte sein Grab geworden, nein, Geliebte, das hätte Moses nimmer gethan! So wahr ist es, daß die göttliche Berufung nie Reue wirkt, sondern vollen Segen bringt, und daß schon auf dieser Seite des Grabes eine hundertfältige Vergeltung für das Opfer des Gehorsams stattfindet. Nicht geringe Arbeit — ich rede menschlich — kostet es der unendlichen Liebe, bis wir dem eigenen Ich gänzlich absterben und vor Ihrem Willen uns beugen. Aber wer von uns, Ihr Christen, hätte es nicht bereits gesehen und erfahren, daß selbst mit schwachen, aber aufrichtigen Versuchen, Gottes Willen zu thun, eine unschätzbare Belohnung verbunden ist? Kaum vermögen wir es von Herzen zu sagen: „Herr, Du bist zu stark geworden und hast mich ganz übermocht!“ so zeigt Er uns auf allerlei Weise, daß alle Seine Wege Treue und Barmherzigkeit sind. Schwache Kindertritte auf dem Wege des neuen Gehorsams werden von einer

unsichtbaren Hand geleitet und gefestigt. Steine des Anstoßes, welche uns anstoßen oder verwunden könnten, werden mit mehr als mütterlicher Sorgfalt vor unseren Füßen entfernt. Auf dem Wege des Glaubens kommt uns der Herr bald mit einem freundlichen Worte, bald mit einer überraschenden That entgegen. Bande, die zerbrochen werden müssen: Er selbst löſ't sie, ohne sie zu zerreißen. Nebel, die vor unseren Augen entstehen könnten: Er bannt sie, ehe sie unsere Sonne verhüllen können. Statt dessen, was wir um Seinetwillen verlassen, gibt Er uns andere Freunde und Brüder und schenkt uns in der Gemeinschaft der Heiligen überflüssige Vergeltung für die verscherzte Freundschaft der Welt. Von allen den guten Worten, die Er beim Betreten des schmalen Weges uns mitgegeben hat, fällt keines auf die Erde, und Alles, wovon Er gesagt hat, daß wir es mit unserem Glaubensstabe ausrichten können, wird zur Wirklichkeit, wenn Er uns dazu die Kraft verleiht. Bisweilen verbirgt Er sein Angesicht, daß wir erschrecken — wie Moses, als er auf der Reise um seines Sohnes willen das eigene Leben bedroht sah — aber, wie er, wandern wir alsbald wieder weiter in der selbsteigenen Macht Gottes, und unser Pfad ist wie ein scheinendes Licht, das fortgehet und scheinet bis an den vollen Mittag. Und was haben wir, Ihr Christen, noch zu erwarten, wenn wir einst, gekommen zu der Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, erzählen werden, wie der Herr auch uns auf dem Wege erschienen ist; wenn wir den Brüdern wieder begegnen, von denen wir hier durch Tod oder Leben getrennt waren? Gewiß neigen auch wir dann das Haupt und beten an; denn was Moses erblickte, das wird die Summe auch unserer Geschichte sein: wie der Busch durchglühet, aber doch nicht verzehrt von der Glut der Unterdrückung, und gerade in dieser Glut der Herr unsichtbar bei uns.

Wie der Busch — dies Wort führt uns noch einmal zu dem Schauspiele der Berufung Moses' zurück. Wir haben die Herrlichkeit des Herrn erblickt und in einem hellen Spiegel gezeigt, wie Gott sich fortwährend allen den Seinen offenbart. Allein, wenn also die Vergangenheit in gewisser Beziehung zum Heute geworden ist, was ist da natürlicher, als den Blick von diesem Standpunkte aus noch einmal zurück, aber auch noch einmal vorwärts zu richten?

Da aber möchte ich wohl wünschen, daß unser Herz uns weniger

verurtheile, wenn wir beim Rückblick auf den bereits zurückgelegten Weg zu uns selbst mit der Frage zurückkehren, ob auch wir bereits, wie Moses, die Stimme des Herrn gehört haben. Freilich wissen wir es, daß bei dem Vater des Lichtes keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ist; daß Er sich uns in viel schönerem und sanfterem Lichte offenbart, als in der Feuerglut des Horeb, daß er nicht zweimal, sondern zahllos oft zu unserem Herzen und Gewissen gesprochen hat. Und dennoch, sind nicht Viele unter uns, welche die Frage beschämen muß: So lange bin Ich bei Euch, habt Ihr Mich noch nicht erkannt? Was sage ich, gibt es auch nur Einen, der den Befehl: „Stecke Deine Hand in den Busen!“ erfüllen könne, ohne bereits im Voraus versichert zu sein, daß er sie aussätzig wieder herausziehen werde? Ja wohl ist das Licht der göttlichen Herrlichkeit über einem Jeden unter uns erschienen, aber darum noch nicht in einem jeden Herzen aufgegangen, und wer sagt mir, wie Manchem unter Euch die Stimme Gottes schon ertönte, aber ohne daß er, wie Moses, mit einem willigen: „Hier bin ich!“ antwortete? Wie manchem inneren Leben fehlt nichts Geringeres, als solch' eine Zeit verborgener Absonderung, Läuterung, Vorbereitung für eine höhere Bestimmung, wie sie Moses in Midian und später der eben bekehrte Paulus in Arabien kennen lernte! Ja, wie Viele haben die höchste Offenbarung Gottes in Christus noch nie nur mit der Hälfte der Theilnahme beachtet, welche Moses dem brennenden Busche schenkte! Wie Viele sind so ganz mit Erdensorgen erfüllt, daß sie selbst dann nicht den Staub von ihren Füßen schütteln, wenn sie in das Heiligthum Gottes eingehen! Wie Viele haben sich oft unter den nichtigsten Vorwänden ihrer himmlischen Berufung entzogen, aber ohne sich endlich wie Moses ehrlich überwunden zu geben! Wie Viele wandeln fort, um nicht mehr zu sagen, dem Tode, dem Grabe, der Ewigkeit entgegen, aber ohne den Stab in der Hand, welchen die seinige so kräftig führte! Nicht, meine Mitsünder, als ob Gott sich an irgend Einem unter Euch unbezeugt gelassen hätte, sondern Ihr selbst seid es, denen durch die eigene Schuld das Moses-Herz und das Moses-Ohr entzogen blieb. Vielleicht heimlich, aber hartnäckig habt Ihr Euch von diesem Heiligen abgewandt, der Euch zu Seinem Dienst und Seiner Gemeinschaft berief: Ihr möget zusehen, wie Ihr das an jenem Tage verantwortet, wenn Er, der hier im brennenden Busche erschien, in flammendem Feuer Rache über Alle üben wird, welche dem Evangelium Seines Sohnes unge-

horsam sind! Nein, keine Gemeinschaft zwischen dem Licht und der Finsterniß: „Tritt nicht herzu!“ so tönt noch jetzt die Stimme Gottes Allen entgegen, welche, mit irdischem Staub an den Füßen, es ruchlos wagen, Ihm unter die Augen zu treten. Ach, daß Ihr Euch zu diesem Sohne ziehen ließet, ohne welchen Niemand zum Vater kommen kann, und Euren Irrweg ebenso rasch verließet, wie Moses seinen Wüstenpfad! Vielleicht habt Ihr mit ihm den größten Theil des Lebens bereits hinter Euch; noch ist es Zeit, aber bald für ewig zu spät! In Christus ist der Unsichtbare zuerst zu Euch wie zu Moses gekommen, um Euch nicht in erschreckendem, sondern in freundlichem Lichte zu erscheinen; kommt zu Ihm und laßt Euch zu Dienern Gottes erleuchten, behalten und weiden! Nicht wie Moses mit banger Furcht, sondern mit kindlichem Glauben im Herzen dürft Ihr herzunahen, um in Seinem Angesichte die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Und wenn dann auch Ihr dies glauben könnet — ach, betet doch, daß Ihr es in Wahrheit lernen möget —: dieser Gott ist mein Vater in Christus; Sein Wille meine ewige Bewahrung; Seine Gnade auch mir in Allem genug: — sehet, dann erst, aber dann auch mit Gewißheit, wird der Vorzug des Moses der Eurige sein: „Ihr werdet laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden!“

Wollt Ihr dann aber auch im Lichte Seines Angesichtes weiter wandeln? Welch' unnütze Frage, spricht vielleicht Dieser oder Jener; wie sollte es sein, wenn dieses Licht meinen dunkeln Pfad nicht beschiene! Ihr habt recht geantwortet, Geliebte, seht nun aber auch zu, daß die That dem Worte nicht widerspreche. Wir nehmen nichts zurück, was wir zum Lobe der Demuth Moses' gesagt haben. Allein dürfen wir ihm für heute Lebewohl sagen, ohne noch einmal zu bedenken, wie er durch Kleinglauben und Widerspänstigkeit seinen Kampf selbst erschwert hat und fast auf dem Punkte gewesen ist, seinen höchsten Beruf aufzugeben? Ach, daß es nicht Christen gäbe, welche, wie er, wir dürfen fast sagen Behagen daran finden, eine Bedenklichkeit auf die andere zu häufen und das unwiderrufliche Ja des göttlichen Wortes mit einem endlosen Aber zu beantworten. Moses' ist es vergeben worden; aber er ist auch ganz davon genesen. Auch bei Euch, die Ihr aufrichtigen Herzens seid, will's der Herr ertragen, nur sollt Ihr nicht allezeit wankelmüthig bleiben. Ihr seht es ja an Moses: Zweifel und Streit bezeichnen nicht den Standpunkt, auf welchem man dauernd bleiben kann, sondern vielmehr eine inner-

liche und äußerliche Uebergangsperiode. Gott löst bis zuletzt unsere kleinmüthigen Bedenklichkeiten, aber endlich müssen wir dann auch entweder zurück oder zu seiner Zeit vorwärts. „Zurück in Ewigkeit nicht?“ Nun dann, in des Herrn Namen vorwärts, von Glaube zu festerem Glauben, bald auch von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Siegen vorwärts! Nur auf das Eine laßt uns achten, daß wir, wie Moses, auf die Frage: „Was ist es, das du in deiner Hand hast?“ mit Zuversicht antworten können: „Ein Stab, der Stab des Glaubens!“ Immerhin laßt uns die Hand in den Busen stecken, um die eigene Unreinigkeit zu fühlen, sie aber auch immer wieder gläubig auf das Opfer Christus' legen, auf daß wir von unserem Aussatze rein werden! Laßt uns ruhig fortwandern, wenn uns auch Unruhe droht: die Flamme wird gelöscht, aber der durchglühete Busch bleibt grün; die Probezeit geht vorüber, aber ihre Frucht reift in der Ewigkeit. Wie lang oder kurz der Weg auch sein möge, dieser Stab vermürbt oder zerbricht nimmer, und wenn nun auch dies große Gesicht verschwindet, so ziehen wir schöneren Offenbarungen der göttlichen Herrlichkeit entgegen. Lasset Euch nur in der dunkelsten Nacht wie in Sternenschrift diesen Namen entgegenstrahlen, den der Herr selbst hier genannt hat: „Ich werde sein, der Ich sein werde!“ Himmel und Erde werden vergehen, auch dieser Horeb muß dahin sinken, aber: „Ich bin, der Ich bin,“ spricht der Herr, der Allmächtige. „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ — Christen, habt Ihr nie gehört, wie Euer Heiland dies Wort erklärt hat: „Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben Ihm alle!“ Ja, das sei uns genug: Er lebt, Er bleibt, und sei es hier unten oder droben, wir sollen leben bei und vor und mit Ihm! „Amen, du göttliches Evangelium, Amen sagt meine Seele darauf!“ Amen.

IV.

Die Reise.

Neujahrspredigt.

Es war ein merkwürdiges Wort, welches der Herr einst durch den Propheten Micha den Männern von Juda und Jerusalem verkündigen ließ [1]: „Macht Euch auf, Ihr müsset davon, denn dies ist keine Ruhestatt [2].“ Diese Botschaft sollte dazu dienen, sie gegen das drohende Unheil zu waffnen, welchem sie damals vielleicht noch hätten entgehen können, und auf was sie abzielte, das wurde bald offenbar, als Stadt und Tempel eine Beute der verzehrenden Flammen wurden. Wir danken unserm Gott dafür, Geliebte, daß wir, zumal heute, nicht berufen sind, um vor Euren Augen als finstere Unglückspropheten zu erscheinen. Und dennoch, kennt Ihr nächst dem apostolischen Segenswunsche ein Wort, das wir jetzt mit größerem Rechte aussprechen dürften als das eben erwähnte? Ist es nicht, als ob alle die Stimmen des Neujahrsmorgens für den Menschen, den Sterblichen, den Christen sich in dem Worte vereinigten: „Macht Euch auf, Ihr müsset davon, denn dies ist keine Ruhestatt?“ Eine Ruhestatt — wir haben sie hier unten noch nicht gefunden, wenigstens nicht in uns selbst oder den Menschen, und wann scheint sie mehr vor uns dahin zu fliehen als am Anfange des Jahres?“ Als ob sie sich der wenigen Stunden, welche sie gestern nachdenkend am Grabe des alten Zeitabschnittes zugebracht hat, schämte, beeilt sich die Welt heute die Wiege des neuen mit ausbündigem Gejauchze zu begrüßen. Da drängen sich draußen die glückwünschenden Haufen mit Worten, die ebenso gedankenlos ausgesprochen als maschinenmäßig angehört werden und selbst dem Christen kostet es Anstrengung, sich von dem Maalstrom, der ihn mit prasselndem Toben umgibt, nicht mit hinwegreißen zu lassen. O, wer doch wenigstens heute

---

[1] Micha 2, 10. [2] Statt der Uebersetzung Luthers — „ihr sollt hier nicht bleiben“ — ist hier diejenige von Dr. R. Stier's aus dem Grundtext berichtigter Lutherbibel (Bielefeld 1856) gewählt worden, weil sie textgemäßer ist und dem holländischen — „want dit land zal de rust niet zijn“ — besser entspricht.

Anmerkung des Uebersetzers.

mit dem gewünschten Erfolge ein: „Sonne, stehe still!“ an die Sonne seines Lebens wiederholen und die ruhelose Zeit bewegen könnte, ihre Schwingen eine Weile bewegungslos einzuhalten! Aber vorwärts klingt es schon wieder, wenn die ersten Morgenstrahlen aus grauem Nebel hervorbrechen; ja es ist, als ob von Jahr zu Jahr die Sandkörner in unserem Stundenglase schneller als zuvor herabfielen. Vorwärts! — sei es, daß die höchste Bergspitze unseres Lebens noch erstiegen werden muß, sei es, daß wir sie bereits hinter uns erblicken und anfangen, erst langsam, aber nach und nach immer schneller hinabzusteigen. Vorwärts — welch' besseren Grundton, Geliebte, könnten wir für unsere erste Neujahrsrede finden? Es ereignet sich so selten, daß die Stimmen der Welt und des Gottesdienstes genau denselben Wahlspruch vernehmen lassen; wenn es einmal geschieht, darf es nicht unangemerkt bleiben. O, wohl habt Ihr gethan, schon am ersten Morgen dieses Jahres des Herrn Haus zu besuchen; so unausdenklich viel hängt für einen glücklichen Fortgang von einem wohlerwogenen Anfang ab! Wo aber könnte ein besseres Licht für die Nebel der dunkeln Zukunft gesucht werden, als vor dem Angesichte Dessen, der unzweifelhaft die Bitte erhört: „Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg Deine Gebote nicht vor mir!“ Allein fragt Ihr nun nach solch' einem Gebote, was der Herr uns heute gebiete; fragt Ihr uns, Eure Diener; fragen wir mitsammen Ihn, so ist's uns, als ob wir Seine Antwort vernähmen:

2 Mos. 14, 15b.

„Sage den Kindern Israels, daß sie ziehen[1].“

Ihr erinnert Euch, daß wir bereits ein und das andere Mal in unseren Wochengottesdiensten merkwürdige Besonderheiten aus dem Leben Moses' behandelt haben. Wir fanden auch für diese Stunde so wenig Gründe, diesen anziehenden Stoff bei Seite zu legen, daß wir im Gegentheil, welche Schriftworte uns auch sonst noch als für diese Gelegenheit passend in den Sinn kamen, immer wieder wie durch eine unsichtbare Hand auf das obige zurückgeführt wurden. War es zur Befriedigung des eigenen Herzensbedürfnisses bei der Fortsetzung des uns zugeordneten Lebensweges; war es, weil der Herr

[1]) Der holländische Text hat für „ziehen“ — voorttrekken = fortziehen, weiterziehen, was für das Verständniß dieser Predigt wohl zu beachten ist.
Anmerkung des Uebersetzers.

weiß, daß hier Dieser oder Jener heute vielleicht noch mehr als sonst gerade nach solch' einem Worte verlangt, da er fühlt, wie nöthig er es hat? Genug, wir konnten, Geliebte, nicht mehr davon hinweg, weil es ebenso bekannt, als reich an Licht und an Trost ist. Sind wir hierher gekommen, um in dem Lichte des göttlichen Wortes über die beste Fortsetzung unserer Lebensreise mit Ihm und miteinander Rathes zu pflegen, so laßt's uns sein, als ob die Stimme Gottes, die einst zu Israel in einem entscheidenden Augenblicke redete, sich für einen Jeden von uns abermals hören ließe!

Nur wenige Worte, um diese Betrachtung an eine frühere anzuknüpfen. Wir verließen den berufenen Propheten Jehovahs an den Gränzen Midians in der Gesellschaft seines Bruders Aaron, bereit, vor Pharao die Glaubensbriefe zu eröffnen, welche seine himmlische Sendung bewiesen. Allein wie viel ist zwischen seiner Ankunft und seinem abermaligen Auszuge aus Aegypten geschehen und welche grausamen Schläge hat der Wanderstab, verwandelt in eine schneidige Geißelruthe, dem widerspänstigen Tyrannen beigebracht! Neunmal hintereinander ist dem augenblicklichen Eindrucke nur muthwillige Verhärtung gefolgt; zum zehnten Male scheint endlich das Herz durch den Schmerz weich geworden zu sein, obgleich es noch nicht durch wahrhaftige Buße zerbrochen ist. O bange Nacht, in welcher ganz Aegypten einem unabsehbaren Kirchhofe gleich ward, während in Gosen die Stimmen der Klage durch das Lied der Erlösung ersetzt werden! Das Pascha wird eingesetzt und mit dankbarem Herzen gefeiert, und binnen wenigen Stunden befindet sich das entfesselte Sklavenvolk auf dem Wege nach dem Schilfmeere, mit der Beute Aegyptens beladen. Aber scheint es nicht, als wäre die Sonne der Freiheit nur darum am Horizonte aufgestiegen, um sich desto eher wieder hinter schwarzen Wolken zu verstecken? Auf Gottes Befehl hat sich Israel zwischen Migdol und dem Meeresstrande gelagert, und kaum ist dies Pharao zu Ohren gekommen, so offenbart sich alsbald die gänzliche Unheilbarkeit seiner Feindschaft gegen den Herrn und Sein Volk. Eilends die Krieger versammelt, die Pferde zugerüstet, die Wagen angespannt; Aegypter über dir, Israel, und mit ihnen nicht die Sklaverei, sondern der Tod! Darf es uns Wunder nehmen, daß das Verlangen nach Erhaltung ihres Lebens bei den eben Erlösten noch lauter als die Stimme der Dankbarkeit spricht und daß sie die Stunde verfluchen, die sie in diesen elenden Zustand gebracht hat?

Das Klagegeschrei wird an Moses selbst gerichtet; es wird von Moses in der Stille vor dem Angesichte des einigen Helfers wiederholt. Und merkt auf, Geliebte, wie Er selbst die unausgesprochenen Seufzer der Seinen versteht — der Herr beschämt Seinen Diener nicht, der laut zu dem Volke von Ruhe und Erlösung redete, aber dabei stille zu Seinem Gott rief und Ihn wie ein Wasserstrom um Rettung bestürmte. „Was schreiest Du zu mir?“ so spricht die Stimme Dessen, der über den Wasserfluten als König sitzet: „sage den Kindern Israels, daß sie ziehen!“

Welch' ein Augenblick, einer der erhabensten und denkwürdigsten in den Jahrbüchern der besonderen Regierung Gottes, einer der mißlichsten in Moses' Leben! Es kann uns, liebe Zuhörer, nicht in den Sinn kommen, einen besonderen Fall zu einem allgemeinen Gesetze zu erheben. Viele unter Euch, deren Leben wie ein ebener, ruhiger Strom dahin fließt, können sich kaum eine Vorstellung von dem machen, was damals die Herzen von Hunderttausenden bewegte. Aber dennoch ist, was zuvor geschrieben ist, zu unserer Vermahnung geschrieben; und wie sehr wir auch von Moses und Israel verschieden sein mögen, darin wenigstens sind wir ihnen heute gleich: daß wir weiterziehen müssen, mögen wir nun wollen oder nicht. Allein ist dies Weiterziehen nicht eine Sache von hinreichender Wichtigkeit, um darüber wenigstens ein einziges Mal vorsätzlich nachzudenken? Mich dünkt, wer nicht ganz gedankenlos fortwandelt, wird es heute kaum unterlassen können, sich selbst diese oder ähnliche Fragen vorzulegen: Von wo soll ich ausgehen; welchen Weg soll ich wählen; wie finde ich diesen Weg; was macht mir möglich ihn zu beschreiten, und wohin denn, nach kürzerer oder längerer Wanderung wohin? Die Geschichte liegt vor Euch, meine Zuhörer, um Euch Antwort zu geben. Was wohl die beste Fortsetzung der Lebensreise sein möge, das zeigt sie zur Genüge.

Weiterziehen
von dem Punkte, wohin Gott uns gebracht hat;
auf dem Wege, den Gott uns vorschreibt;
bei dem Lichte, das Gott uns anzündet;
mit dem Stabe, den Gott uns verleiht;
nach dem Lande, das Gott uns bereitet.

Siehe da in kurzen Zügen den Inhalt unserer ganzen Betrachtung; ihren Eindruck wollen wir am Schlusse noch mit einem einzigen Worte steigern. Hört uns mit Sanftmuth an, hört be-

sonders mit Anwendung auf Euch selbst, Geliebte. Was uns anlangt, so heben wir unsere Augen auf nach den Bergen, von denen unsere Hülfe kommt.

Unsere Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

1.

Ihr wollt denn weiterziehen, meine Zuhörer, oder Ihr müsset, Ihr möget nun wollen oder nicht. Von wo könnt Ihr besser ausgehen, als wie Israel von dem Punkte, wohin Euch Gott gebracht hat. „Das ist wohl an sich selbst klar“, denkt wahrscheinlich Dieser oder Jener bei solchem Wort; „von wo soll man anders anfangen, als von dem Punkte, auf dem man eben zuvor angelangt ist?“ Besinne Dich einen Augenblick, mein ungeduldiger Wandergenoß, wir sprechen nicht von dem Punkte, auf den Du Dich gestellt hast, sondern von dem, auf welchen Gott Dich gebracht hat, und daß zwischen beiden ein bedeutsamer Unterschied bestehen könne, müßt Ihr, wie mich dünkt, gar bald fühlen. Stellt Euch einmal vor, Israel wäre nicht auf dem Wege nach dem Lande der Freiheit und Ruhe gewesen, sondern hätte im Aufruhr wider Gott und Moses das Angesicht nach Aegypten gewandt, um aus freier Wahl seine Sklavenketten zu tragen; und es wäre nun auf diesem Wege in Verlegenheit und Bedrängniß gekommen, glaubt Ihr, daß auch dann die Stimme Gottes erklungen sein würde: „Laß Israel weiterziehen?“ Unmöglich, ruft Ihr aus, Gott kann uns wohl zurufen von dem Punkte aus, auf den Er selbst uns gebracht hat, weiterzuziehen, aber unmöglich auf einem Irrwege, den wir aus eigener Thorheit und Sünde erkoren haben. In dem angenommenen Falle würde die Stimme Gottes gesprochen haben: „Was schreit Ihr zu mir? Ihr seid selbst die Ursache Eurer quälenden Noth; auf diesem Wege ist keine Sicherheit, sondern nur Verderben und Schrecken; sage den Kindern Israels, daß sie eilends zurückkehren!“ Jetzt aber, da Jehovah selbst ihnen ihren Lagerplatz zwischen dem Grunde Hiroth und Baal-Zephon angewiesen hat, jetzt befinden sie sich auf dem von Ihm verordneten Posten; jetzt stehen sie, wo Gott sie sehen will; jetzt kann die Rede von Vorwärtsgehen sein — fangt Ihr nicht bereits an, unsere Absicht zu durchschauen, und die Anwendung auf Euch selbst zu machen? Vorwärtsgehen, Geliebte, das ist ein herrliches Wort, und die dadurch bezeichnete

Sache verdient die Anspannung der edelsten Kräfte! Wem lacht nicht das Bild des Bergwanderers entgegen, der die überwundenen Beschwerden nicht zählt, weil er vor Begierde brennt, noch größeren entgegen zu treten, und der mit unermüdetem Fuß höher, unaufhörlich höher klimmt, bis er Alles unter sich sieht?“ Inzwischen ist bei dem Vorwärtsgehen die erste Frage nicht die, ob man wohl schnell genug ansteigt, sondern einfach, ob man sich wirklich auf dem rechten Wege befindet und das große Ziel im Auge behält. Weil die Zeitgenossen Noahs einander zum Vorwärtsgehen in dem Sinne ermuntert hatten, in welchem ihrer die Meisten das Wort verstanden, so fanden sie in den Wassern der Sündflut das Ende ihres Weges, und als später die Kinder Israels einander zum Vorwärtsgehen auf dem Wege des Ungehorsams anspornten, wurden sie von dem Verderben ereilt. Ja, Vorwärtsgehen bleibt ein herrliches Wort, aber nicht das erste, sondern das zweite, das wir aussprechen dürfen, und dann erst kann es mit Erfolg an einen Jeden unter Euch gerichtet werden, wenn Ihr gleich diesen Erlösten ein Aegypten hinter Euch und ein Kanaan vor Euch habt! Oder, was dünkt Euch, hier ist ein Mensch, der das ganze vorige Jahr hindurch von Herzen der Welt gedient und die Sünde lieb gehabt hat; es war schon viel, wenn die letzten Tage und Stunden ihn mehr zum Ernst und zur Eingezogenheit stimmten; nun hebt sich in diesem Augenblick der neue Schlagbaum wieder auf: darf „Vorwärtsziehen“ unser erstes, unser einziges Wort sein? Dort ist ein Anderer, der mit viel Unbedacht sich selbst in Noth gestürzt hat, und nun auf dem Pfade, den er aus lauter Eigensucht erwählte, die Füße stets mehr in das Garn verwickelt, das er sich selbst gesponnen hat. Hieße es nicht Gott versuchen, wenn wir ihm im Namen des Herrn das Herauskommen versprächen, anstatt ihn ernst zu fragen: Ist der Pfad, den Du wandelst, wohl der rechte? O, Geliebte, es ist so leicht zu singen: „Auf, wandern wir ermuthigt fort!“ aber zuerst wird wohl dies die Frage sein: Stehe ich wohl auf einem Punkte, wohin Gott mich gebracht hat, oder hab' ich es Fleisch und Blut zu danken, daß ich diesen Weg gekommen bin? Von Natur sind wir nicht dem Israel am Meeresstrande, sondern dem Israel in Aegypten gleich. Wir beugen uns vor der Macht der Sünde, ohne im Stande zu sein, uns selbst zu erlösen, und tausendfältigem Tode zur Beute, haben wir keine andere Aussicht, als immer tieferes Elend, wenn Gott vom Himmel nicht Rettung und Leben sendet. Seid auch Ihr noch

unter den Dienst der Sünde verkauft, und ebenso fern von Gott bei dem Anfange dieses, wie bei dem so manchen vorigen Jahreskreises? Nein, wir dürfen Euch nicht von Vorwärtsgehen, sondern von Demüthigung und unverweilter Rückkehr sprechen. „So spricht der Herr!“ — dies rufen wir Euch mit einem andern Manne Gottes zu — „Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen; so werdet Ihr Ruhe finden für Eure Seele[1])!“ Mensch der Sünde, Dein Vorwärtsgehen führt in den Tod; Bekehrung allein ist der Weg zum Leben und Erneuerung des Gemüthes das erste, obschon vielleicht am wenigsten gefühlte Bedürfniß zum Antritt des neuen Zeitraumes! Nein, nicht weiterziehen, ehe Ihr still gestanden, ehe Ihr die Schuld bekannt, ehe Ihr die Erlösung aus einem schlimmeren Diensthause als dem ägyptischen gesucht, ehe Ihr ein köstlicheres Blut als das des makellosen Passahlammes zur Bedeckung Eurer Sünden angerufen habt! Nicht fortziehen, wer Ihr auch sein möget, Geliebte, ohne an Euch selbst in des Herrn Namen die Frage gethan zu haben: War der Pfad, den ich bis jetzt betreten habe, der breite Weg des Verderbens oder der schmale Weg zum Himmel; folge ich gedankenlos den Spuren der Menge oder gebe ich der Stimme der Wahrheit Gehör? Von „fortziehen“ spricht Gott zu uns nicht, ehe er uns nicht bei der Hand gefaßt hat, um zu uns von erlösen zu sprechen. Erst dann gelobt Er uns, für uns zu streiten, wenn wir die Waffen nicht länger gegen Ihn führen. Für Aegypten lautet Sein Wort nicht „Vorwärts!“ sondern „Zurück! um Eures Lebens willen, wenn Ihr dem eilenden Verderben entrinnen wollet!“ Nur wer zu den Seinen gehört, vernimmt am Neujahrsmorgen mit Israel die Stimme: „Fürchtet Euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an Euch thun wird!“ Und wenn wir Ihm mit der Frage begegnen: Herr, wie sollen diese Dinge geschehen? — so lautet der hohe Befehl unbedingt: „Weiterziehen!“

2.

Weiterziehen, das ist bald gesagt, aber auch eben so bald gethan? Hört denn zum Andern, was noch mehr in diesem Mahnworte liegt: weiterziehen auf dem Wege, den Gott uns vorschreibt.

---

[1]) Jerem. 6, 16.

„Den Gott uns vorschreibt.“ In gewisser Hinsicht macht dies die Sache leichter, Geliebte, aber auf der anderen Seite auch wieder schwerer. Ihr werdet das sofort fühlen, wenn Ihr Euch wiederum in den Zustand der Israeliten versetzt. Nein, Moses hat nicht ängstlich nach dem Wohin zu fragen, denn sehet, es ist nur ein Weg da und ihm kein anderer zur Wahl gegeben! Zurück, das ist auf das Bestimmteste verboten; zur Rechten oder zur Linken, das würde nichts nützen; da erheben sich überdies himmelhohe Berge und Felsen, welche das Volk gleichsam in eine Festung einschließen. Also weiter! — aber da droht dem, welcher einen Schritt vorwärts wagen wollte, ein unermeßliches Wassergrab; da wartet kein Fahrzeug, das auch nur einem Einzigen die Ueberfahrt möglich machte; da ist kein Weg, denn der Gränzpfahl aller Hoffnung auf Erlösung ist hier. — „Was schreist Du zu Mir? Weiterziehen!“ — spricht die Stimme Jehovahs; „Ich habe dem Meere geboten, daß es Euch einen Weg wie von Granit bahnen soll!“ O, Geliebte, was muß das für Moses gewesen sein, wirklich den ersten Fuß auf diese nie betretene Bahn inmitten der Wellen zu setzen; was für Israel, hinter ihm zu wandeln, begleitet von Allem, was es Theures besitzt, fortgetrieben wie durch einen unwiderstehlichen Arm, wo möglich Pharao entgangen, aber, so es Gott nicht verhütet, den Tod vor Augen! Ja, wohl konnte späterhin der heilige Sänger bezeugen: „Gott, Dein Weg war im Meer, und Dein Pfad in großen Wassern, und man spürte doch Deinen Fuß nicht[1])!“ — Aber wohl können wir hier, trotz des tausendfachen Unterschiedes eine Aehnlichkeit mit der Bahn finden, auf welcher weiter zu ziehen der Herr Euch und mich wiederholt beruft. Der Weg selbst ist in der Hauptsache ebenso einfach, ebenso mühsam, und doch wiederum ebenso sicher, als der Pfad, der hier Israel erwartet. Wenn wir Christen sind, so ist für unsern Verstand, Glauben und Gewissen nur ein Weg möglich, der Weg, den Gott uns vorschreibt. „Habe ich Dir nicht geboten?“ so spricht Gott zu uns wie zu Josua, und weist uns gleichsam mit ausgestrecktem Finger auf den Pfad hin, den Er für uns erwählte. Er wird uns durch den Lauf der Ereignisse angewiesen, durch die Stimme des Gewissens bestimmt, durch Sein unfehlbares Wort begränzt. Zurück können, dürfen, wollen wir auch nicht; das zu wollen wäre mindestens eben so sündig, als die Sehnsucht Israels nach den Fleisch-

---

[1]) Psalm 77, 20.

töpfen Aegyptens. Hinter uns liegt, was vorbei ist und vergessen werden muß, die Welt mit ihren Begierden, die Sünde mit ihren Lockungen, die Jugend mit ihren lieblichen, aber trügerischen Träumen! Rund um uns gibt es eben so wenig, das eine sichere Aussicht bieten könne, als die Felsen, welche Israel hemmten. Vor uns liegt der Weg, auf welchem Gott der Herr uns geleitet, der Weg der Selbstverleugnung, der Mühe und des Kampfes, für Fleisch und Blut eben so wenig verlockend, als Israel es für möglich halten konnte, trockenen Fußes durch die Wellen zu gehen. O, wieviel ist doch nöthig, um mit unbedingter Hingabe aus tiefster Seele sprechen zu können: „Herr, ich will Dir folgen, wohin Du auch gehest! Sprich nur ein Wort, und ich will gehen, wo ich keinen Weg, sondern nur Wolken und Nebel sehe!“ Da sinkst Du nieder, meine Schwester, bei den Erinnerungen an eine theure Vergangenheit, von der Du das Auge nicht abzuwenden vermagst: höre, da klingt der Ruf des Geleitsmannes: Vorwärts! Da stehst Du, mein Bruder, vor einer Zukunft, an welche Du nicht denken darfst, ohne das Gesicht mit den Händen zu verhüllen, voll Schreckens ob der drohenden Bilder, welche Du in geringer Entfernung aufsteigen siehst, und doch mußt Du diese Zukunft erwarten! Nein, nicht einmal erwarten, sondern ihr entgegentreten, und zwar auf einem Pfade, dessen Steine uns ebenso scharf scheinen, als die Wogen unzuverlässig für Israel; oder in einer Gesellschaft, welche eben so wenig für unsere Wünsche und Bedürfnisse paßt, als Moses im Umgange mit diesem widerspänstigen Volke Befriedigung finden konnte; oder durch ein Land, so ermüdend und dürr und wasserlos als die Arabische Wüste. Was können wir Euch sagen? Was anders, als das Eine, Geliebte? Prüfet, ob der Weg, den Ihr vor Euch sehet, wohl in Wahrheit der Weg des Herrn sei, und wagt keinen Schritt vorwärts, ohne erst in tiefer Demuth vor Ihm die Kniee gebeugt zu haben! Wird es Euch aber so klar als der Tag, daß diese und keine andere die Bahn sei, die Er für Euch gut findet, so mag es Euch heute zu Muthe sein, als hörtet Ihr vom Himmel herab Sein Wort: „Was schreit Ihr zu mir? Bin ich denn ein Gott, der spricht: Gehe hin! ohne Kraft zum Hingehen zu geben?“ Die Frage ist zunächst nicht, ob Ihr Licht seht, sondern ob Ihr wirklich gehen wollt, wohin der Vater des Lichtes Euch führt; nicht ob der Weg durch Meer- oder durch Wüstensand geht, sondern ob es in der That Gottes Weg ist. Wo es sich so verhält, lautet Seine Neujahrsverheißung für

alle die Seinen also: „Fürchte Dich nicht, ich bin mit Dir; weiche nicht, denn ich bin Dein Gott. Ich stärke Dich, ich helfe Dir auch, ich erhalte Dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit*).“ Wie viel schlagende Beispiele, vielleicht aus Eurer eigenen Geschichte, bekräftigen es, daß Gott, wo nur der entscheidende Schritt mit dem Hinblicke auf Ihn gewagt wird, quer durch unausrottbare Dornbüsche Wege erschloß und die Hindernisse fliehen ließ, wie die Wellen vor Moses, und Auswege darbot, die ebenso überraschend, als die Vertilgung der Feinde Israels waren! Nein, Geliebte, der Herr ist kein Anderer geworden, daß Er den Seinen gebieten könnte, den Fuß in das Meer zu setzen, und sie dann ertrinken ließe. Auch das anscheinend Unmögliche — Ihr seht es hier — wozu Er beruft, muß gerade darum möglich werden, ja, es zeigt sich zuletzt, daß es gerade der beste, der einzig sichere Weg war. Denkt Euch, Israel, erschrocken über die Vorstellung von einem Weiterziehen mitten durch die Wellen, hätte sich bei Zeiten besonnen und den Rückzug angetreten, oder zur Rechten und zur Linken nach Bergklüften gesucht, um dem nahenden Verderben zu entschlüpfen; dann hätte es nach dem Urtheile aller natürlichen Menschen äußerst verständig gehandelt, und wäre dennoch seinem Grabe in den Rachen geeilt! Der Weg durch das Meer ist viel sicherer, als der Weg längs des ruhigen Strandes, sobald uns Gott auf ihm sehen will, denn — schreibt es für dies ganze Jahr in Eure Herzen, Geliebte, — unsere Sicherheit hängt nicht von der Bahn, sondern von dem Führer ab, den wir erwählen. Gerade da Jonas aus Ninive entfliehen und seine Sicherheit in Tarsis suchen will, folgt ihm die Todesgefahr auf den Fersen, und da im Gegentheil Paulus vom Herrn nach Rom gewiesen, muthig dem Nordost und allen andern Stürmen Trotz bietet, geht wohl das Schiff, nicht aber sein Leben verloren. Viel besser mit Gott auf scheinbar hoffnungslosem Wege, als ohne Gott oder gegen Seinen Willen auf einem ebenen Pfade, den Fleisch und Blut uns weisen. Da ist keine Gefahr, wo Seine starke Hand uns sicher leitet! ob Tausend fallen zu deiner Seite und Zehntausend zu deiner Rechten, so wird dir kein Uebels begegnen. Selbst unser Leben ist nicht bedroht, wenn wir es im Dienste Gottes wagen, denn — es ist wirklich wahr — wir sind unsterblich, so lange wir hier nöthig sind! Kein Haar wird Israel gekrümmt, wiewohl es jetzt

*) Jes. 41, 10.

in eine Schlinge verstrickt scheint, aus der es weder Menschen- noch Engelmacht retten kann, während Pharao, umringt von zahlreichen Heerschaaren, bereits an dem Rande des Abgrundes hinschwankt! Geliebte, warum doch weichen wir selbst von dem mühsamsten Wege auch nur um eines Daumens Breite zurück, da Er, der uns rufet, getreu ist, und thut über Bitten und Verstehen?

3.

„Was aber nützt es mir, daß mir der Weg bekannt ist, so lange ich mit meinen kurzsichtigen Augen in den Nebeln herumtappen muß?“ Ihr habt Recht, Geliebte, aber wie Israel werdet auch Ihr heute zum Weiterziehen berufen bei dem Lichte, das Gott Euch anzündet. Ihr sehet dort in Eurer Vorstellung die geheimnißvolle Feuersäule, welche im Dunkel der Nacht ihre goldenen Strahlen über die silbernen Gewässer ausgießt, und zugleich ihre Blitze gegen die Streitmacht der Aegypter wendet. Ihr bemerkt, wie die Hunderttausende, während die Wasser zur Rechten und zur Linken wie zu einer Mauer aufgethürmt scheinen, sonder bange Furcht im Herzen weiterziehen, weil ihre Augen auf das Bild der Gegenwart Jehovahs blicken, das sich langsam vorwärts bewegt. Ihr erinnert Euch, wie auch späterhin dies geheimnißvolle Zeichen fortwährend das Signal gab, wann man ruhen und wann man wieder fortziehen sollte, und wie Jehovah allezeit aus der Wolkensäule Moses Seinen Willen zu verstehen gab. Ihr könnt, wieviel Räthselhaftes Euch hier auch überbleiben möge, leicht einsehen, daß das Weiterziehen wo nicht unmöglich, so doch äußerst mühsam geworden sein würde, wenn nicht Jehovah selbst auf diese Weise einen Punkt bestellt hätte, auf den Alle den Blick richten konnten. Und im Geiste preist Ihr bereits das Volk der Erwählung glücklich, daß ihm solch' ein Geleite bescheert war. Sagt mir aber, hat Gott in Seinem geschriebenen Worte nicht ein Licht vom Himmel entzündet, hell genug, um auch in dem angefangenen Zeitabschnitte manche dunkele Nacht und manchen nebelvollen Tag mit seinem freundlichen Glanze zu erleuchten? Und, Ihr Wandergenossen, hat es Euch je an einer Antwort gefehlt, wenn Ihr mit der ernsten Frage: Was will der Herr, das ich thun soll? — in der Stille der Einsamkeit Eure theuerwerthe Bibel genommen habt, — nicht um sie, gleich so Vielen, wie ein heidnisches Orakel auf der ersten Seite, die Ihr aufschlagt, um Rath zu fragen, — sondern um allen Ernstes zu prüfen, was dem

Herrn wohlgefällig sei? Wenn Ihr dann das Bild Eures Herrn Euch vor die Augen gestellt und Euch im Geiste zu Seinen Füßen gesetzt habt, um zu verstehen, welches der gute und vollkommene Gottes Wille sei, und als in Seiner Gegenwart gefragt habt: Was wird am meisten dem Vater zur Ehre, dem Himmel zur Freude, den Brüdern zum Segen, meiner Seele zum Gewinn gereichen? — wir müßten Euch fürwahr beklagen, wäre es Euch da nie zu Muthe gewesen, wie Moses in jenen heiligen Stunden, in welchen der Herr den Schleier des Geheimnisses vor ihm aufhob, und mit ihm redete wie ein Mann mit seinem Nächsten! Aber — ist's nicht so? es geht uns gerade wie dem widerspänstigen Israel, das jeden Augenblick lieber seinen eigenen Weg wählen, als einfach der Anweisung der Wolkensäule folgen will; trotz zahlloser Lehren zu Schaden und Schande wenden wir noch immer das Auge dem Irrlichte zu, welches menschliche Weisheit entzündet hat, anstatt nach Gottes Augen zu schauen und auf Sein Wort verständig zu achten! Wir Alle haben von Natur etwas von den Wanderern an uns, welche Jesaias irgendwo beschreibt, die sich selbst Fackeln im Finstern anzünden, und sich wie mit Funken umgürten, aber bald dahinsinken, mit Brandwunden bedeckt, die durch die eigenen Flammen entstanden[1]). Darum hat sich in dem abgelaufenen Jahr so Mancher verrechnet, weil er ohne Gott gerechnet hat; darum lastet an diesem Neujahrsmorgen so mancher Nebel auf so manchem Herzen auch unter Denen, die Euch mit unbesorgtem und fröhlichem Antlitz entgegentreten, weil sie den Rath nicht bedachten oder annahmen: Nach dem Gesetz und Zeugniß; werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben[2])! O, daß diejenigen, welche uns um jeden Preis den kindlichen Glauben an Gott und Sein untrügliches Wort rauben wollen, doch einmal einsähen, wie übel sie thun! Wollten wir auf sie hören, so würden wir gar bald ebenso unsicher und schwankend fortwandern, als Israel in jener dunkeln Nacht gethan haben würde, hätte die Feuersäule nicht hoch über allen den Häuptern geglänzt! O, daß diejenigen, welche es nach und nach verlernt haben, der Bibel als sicherer Reisekarte auf dem Wege durch die irdische Wüste zu folgen, es doch einmal recht bedächten, was daraus werden muß, wenn sie fortfahren mit Führern zu rathschlagen, welche den nächsten Weg ebenso wenig wissen

[1]) Jes. 50, 11. [2]) Jes. 8, 20.

als zeigen, und nach jeder Stimme außer derjenigen des untrüglichen Wortes Gottes zu lauschen! Hatte Dir Dein Gewissen, mein Zuhörer, auch dieserhalb am ernsten Abend des alten Jahres Vieles zu verweisen, und gehörte das auch zu den Sünden, die Du vor Gott zu bekennen hattest, daß Du Dich von einem unglückseligen Zeitgeist hast mitschleppen lassen und Seinem Worte Seine Ehre entzogen hast? Siehe nur unumwunden — Dein Gewissen gebe Zeugniß über unsere Worte — den Mangel an Festigkeit und Frohmuth, der Dich gegenwärtig niederdrückt, als ein gerechtes Urtheil Dessen an, der Sein Licht nicht ungestraft verschmähen läßt, aber auch als eine ernste Mahnstimme, um, wie einmal Israel zu sagen: „Ich will wiederum zurückgehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist [1])!" Ja, zu Gott und Seinem Worte zurückzukehren und zu Kindern zu werden, anstatt sich in eitlem Trotz des Wortes entwachsen zu dünken, das ist der einzige Weg für uns, die liebliche Aussicht erfüllt zu sehen: „In Freuden sollt Ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden [2])!" Nur wer Jesus folgt, der inmitten der Schrift Alten und Neuen Testaments steht, wird nicht im Dunkeln wandeln, und erst wenn wir uns wiederum vornehmen: „Ich will hören, was Gott der Herr zu mir reden will!" — wird es uns ergehen, wie der Dichter singt: „Er wird Seinem Volk und Seinen Heiligen Frieden zusagen [3])!" Und was, Geliebte, was doch dürfte Euch hindern, das Wort Gottes zu Eures Fußes Leuchte und zu einem Lichte auf Eurem Wege zu wählen? Die Hindernisse und Räthsel, welche sich Euch hier zeigen? Auch die Feuersäule hatte für die Israeliten ihre geheimnißvolle und unergründliche Seite, aber soviel erkannten sie doch, daß sie ein Licht über tausend andere Lichter verbreitete; und hierin liegt allerdings etwas Wunderbares, daß dies Licht Alles erhellt, ohne daß Ihr den Weg zu Seiner Wohnung wißt, oder den Mangel Seines Glanzes durch irgend etwas außer ihm ersetzen könnt. Oder stoßt Ihr Euch — bekennt es nur — an dem Ernste des Wortes Gottes, mit welchem es die Sünde verurtheilt? Ja, die Wolkensäule schoß dräuende Blitze, aber nur gegen hartnäckige Pharao's, und dasselbe Licht der Heiligkeit Gottes, welches dem Sünder so schrecklich ist, ist der Trost Aller, die auf Seine Barmherzigkeit hoffen. Oder zieht Euch vielleicht dies Licht darum nicht mehr an, weil es für Euch den Glanz der Neu-

[1]) Hos. 2, 7. [2]) Jes. 55, 12. [3]) Psalm 85, 9.

heit verloren hat? Allein war die Feuersäule im vierzigsten Jahre nach dem Auszuge Israels nicht ebenso unschätzbar, als in der ersten Nacht der Befreiung, und muß nicht im Gegentheil der Gedanke Euer Herz erheben, daß, da Alles bis auf diesen Tag Unbeständigkeit und Veränderung predigt, Gottes Wort in Ewigkeit bleibt? So glänzte die Feuersäule noch ebenso herrlich über den Häuptern Derer, die in der Wüste aufgewachsen waren, als vor den Augen Derer, die Aegypten bewohnt hatten, und als Moses mehr denn hundert Jahre alt geworden war, sah er wohl ein anderes Geschlecht um sich herum, aber siehe, der Glanz Gottes vom Himmel leuchtete ihm noch allezeit ebenso freundlich entgegen. O blicket darauf, o rühmet darüber, o wandelt dabei, die Ihr ohne Christus in Finsterniß und Todesschatten säßet! Ja, jetzt wird es leicht, weiter zu ziehen, jetzt, da die Sonne der Gerechtigkeit erglänzt!

4.

Oder klagt Ihr, Geliebte, zwar nicht über Gott, aber desto mehr über Euch selbst, und fürchtet Ihr, daß die Kraft Euch entsinken werde? Allein wir wollen Euch nicht zum Weiterziehen auffordern, ohne Euch auch zum Vierten auf den Stab hinzuweisen, den Gott uns verleiht. Noch einmal laßt uns auf das Schilfmeer blicken! Wie hehr und mächtig erscheint die Gestalt Moses' gegenüber der zitternden Schaar, welche bereits meint, ihre letzte Stunde habe geschlagen! Allein was trägt er auch in seinen Händen? Einen Stab, der die Kraft zu besitzen scheint, die Wogen aus ihrem Bette zu treiben. Siehe, da fliehen sie hin, wie aufgejagt von einem mächtigen Arm; höre, da ertönt die Stimme Gottes zum andern Male: Recke Deinen Stab aus! — und die Wellen schließen sich über Pharao's Wagen und Rossen und Reitern zusammen! Kaum ist der Lobgesang verklungen, so geht es weiter, nach Elim und Raphidim, nach Massa und Meriba, nach Horeb und Nebo; aber was Moses auch auf jedem Lagerplatz zurückläßt, seinen Stab mitzunehmen ist er stets besorgt. Er nimmt ihn jeden Morgen auf's Neue vor Jehovahs Angesicht auf; er steigt damit muthig den Berg hinauf und hinab, wo er seinen theuern Bruder sterben sieht; er legt ihn nicht nieder, bevor der letzte Schritt seiner mühevollen Laufbahn geschehen ist; und als diese Stütze seinen Händen endlich entfällt, siehe, da ist er bei dem Herrn, der ihm diesen Stab geschenkt hat! Zuhörer, eilen nicht schon Eure Gedanken unsern Wor-

ten voraus, um es zu unsern theuersten Vorrechten zu zählen, daß Gott Keinem unter uns einen solchen Stab vorenthalten hat, wenn wir nicht selbst ihn undankbar zurückwiesen? Ja, Gott gibt allen den Seinen zur Fortsetzung der Lebensreise die Verheißung mit: „Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten[1])!“ Und wenn Er nun durch den heiligen Geist den lebendigen Glauben in unserm Herzen bewirkt und vermehrt, siehe, da drückt Er auch uns einen Stab in die bebenden Hände, und unsere Erfahrung bestätigt das Wunderwort des Sehers: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler[2])!“ Der Stab des Glaubens, die einzige, aber auch ausreichende Stütze für den wechselnden Lebensweg — Ihr versteht gewiß, Geliebte, wie wir das meinen? Nicht an den Glauben denken wir, welchen der Mensch bis zu einem gewissen Maße auch ohne Christus besitzen kann; an den Glauben, daß ein Gott sei, der Alles zum Besten lenke; daß alle Schläge, welche uns treffen, gewiß zu etwas Gutem führen; daß ein Leben nach diesem Leben komme, wo alle Thränen abgewischt werden. Wahrlich, wahrlich, wir sagen Euch, Tausende haben in dem alten Jahre gelebt, welche dies Alles niemals bezweifelt haben, und welche ihr sogenannter Glaube doch nicht verhinderte, muthlos nieder zu sinken und rathlos die Hände zu ringen! Aber dies Vertrauen, Geliebte, gegründet auf das ewige Wort des Wahrhaftigen selbst: Gott in Christus mein Vater; alle seine Verheißungen in Christus Ja und Amen, mir zur ewigen Seligkeit; Gott für mich und nun Alles gegen mich machtlos — o, ich muß den Mann noch anschauen, der diesen Glauben empfangen, behalten, nach jedem Kampf auf den Knieen wiedergefunden hat, und dann noch niedergesunken ist, weil er keinen Fuß mehr vorwärts setzen konnte! Ohne diesen Glauben — bedarf es wohl der Andeutung? — gibt es eigentlich für Jeden, der noch nicht allen Ernst verloren hat, eigentlich keinen traurigeren Morgen, als der uns heute angebrochen ist. Gewiß ist der Weg, der vor uns liegt, noch ebenso unbekannt, gefährlich, unberechenbar, als der Pfad durch die Arabische Wüste. Hier geistliche Feinde, die unversöhnlich drohen, wie Amalek Israel. Da machtlose Freunde, die uns ein Stückchen Weges begleiten, wie Jethro Moses, und uns einen guten Rath geben können, dann

[1]) Psalm 32, 8. [2]) Jes. 40, 31.

aber wieder fern von uns weichen. Dort — doch wozu die Vergleichung zwischen dem Wege Israels und dem Wege des Glaubens bis in die kleinste Besonderheit fortsetzen? Genug, ohne lebendigen Glauben im Herzen ist die Fortsetzung der Reise ebenso hoffnungslos, als der Durchzug durch das Schilfmeer ohne den mächtigen Wanderstab unmöglich war. Armer Mensch, der Du aufstehst und nicht weißt wohin; der Du wanderst und weißt nicht wie lange; der Du Kraft suchst und weißt nicht woher! Ja wohl ist des Herrn Wort wahrhaftig: „Verflucht ist der Mann, der Fleisch für seinen Arm hält; gesegnet, der sich auf den Herrn verläßt[1])!“ Oder habt Ihr es nie im vergangenen Jahre erfahren, daß alle Dinge möglich sind Dem, der glaubt, und daß selbst Berge von Schwierigkeiten zu Maulwurfshügeln zusammenzusinken scheinen, wenn sie mit diesem Wanderstabe berührt werden? Diese Erinnerung aber, mein Christ, ist auch eine Weissagung von dem, was der neue Zeitraum bringen wird, und es soll Dir heute zu Muthe sein, als vernähmest Du das Wort des Herrn: „Wenn Du könntest glauben!“ Es können Stunden kommen, in denen Du vor einer Aufgabe stehst, der gegenüber die eigene Weisheit nicht ausreicht; das Gebet des Glaubens aber besitzt eine wunderbare Macht, und Stärke strömt in ein Herz herab, welches in tiefer Demuth bekennt, daß außer Gott nur Schwachheit ist. Es können Tage herannahen, in denen Du, wie Israel gegen Amalek, einen schweren geistlichen Kampf kämpfen mußt; wenn aber dann nur die Hand des Glaubens sich himmelwärts hebt, wie einst Moses' Stab, unterstützt von Aaron und Hur, so wird das Ende ein Triumph sein, bei welchem auch Du einen Altar bauen und darein diese Inschrift graben darfst: „Der Herr ist mein Panier[2])“. Es können, so Gott will, Jahre kommen, während welcher Dein Leben ebenso düster, einförmig, freudenlos ist, als die acht und dreißig Jahre, welche Israel in der Wüste herumirren mußte; aber wenn Du nur auf das Eine siehst, daß Du Dir diesen Stab nicht entwenden lässest, dann wird man auch von Deinem inwendigen Menschen, wie von Moses, sagen: „Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen[3])“. Kaum hast Du mit diesem Glaubensstab an die ewigen Zusagen Gottes gerührt, so fluten auch Dir, gleich dem Wasser aus dem Felsen, die Ströme himmlischer Erquickungen entgegen; und wie Moses' Stab die Stäbe

---

[1]) Jerem. 17, 5—8. [2]) 2 Mos. 17, 15. [3]) 5 Mos. 34, 7.

aller ägyptischen Zauberer verschlang, so verschafft die Macht des Glaubens uns den Triumph über jede Beschwerde. O, nehmt diesen Gottesstab auf, meine Geliebten, ehe Ihr es wagt, einen Schritt vorwärts zu thun! Erwägt an diesem Neujahrsmorgen, ob Ihr noch einen Rohrstab haltet, oder bereits eine bessere Stütze gefunden habt, und sehet zu, ob Euer Stab wohl der ächte sei, geschnitten aus dem grünen Holze des Lebensbaumes. Wisset Ihr aber das Eine, daß und an Wen Ihr glaubt, nein, laßt dann Euer Herz fest bleiben, sähet Ihr auch den letzten Strahl Eurer Freudensonne verbleichen. Also spricht der Fels, dessen Werk vollkommen ist: „Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch Dein Mond den Schein verlieren, denn der Herr wird Dein ewiges Licht sein, und die Tage Deines Leidens sollen ein Ende haben[1]“!

5.

Ein ewiges Licht — wann könnten wir den Werth dieser Aussicht besser empfinden, als an einem Neujahrsmorgen? Ja, wohl bringen wir die Tage der Jahre unserer Pilgrimschaft zu wie ein Geschwätz, und dann, ja dann! Hier steht der Unglaube still, hier wendet sich die Zweifelsucht ab; nur der Glaube sieht ohne Zagen das entscheidende Wort „Ende“ unter dem eilends geschlossenen Lebensbuche stehen. Zum Weiterziehen mahnt uns der Herr nach dem Lande, das er uns bereitet. Wie Ihr wißt, war Israel nicht dazu berufen, nur aus Aegyptenland auszuziehen, selbst nicht um in der Wüste in Ruhe und Freiheit zu leben, sondern nach einem Lande zu wandern, das Gott schon Jahrhunderte zuvor den Nachkommen Seiner Freunde verheißen hatte. Von all' den Wanderern durch das Schilfmeer hatte Keiner das gelobte Land jemals erblickt. Auf dem Grunde eines gewissen Zeugnisses sollten sie das Vertrauen haben, daß es bestände und an jener Seite der Wellen ihrer wartete. Die Wahl des Weges nach dem Lande, da Milch und Honig floß, war selbst den Weisesten unter ihnen nicht freigestellt. Jetzt mußten sie aufbrechen, obwohl sie in Oasen mit Wasser und Palmbäumen gelagert waren; dann mußten sie bisweilen Monate und Jahre lang hinter einander bleiben, obschon der Platz nichts Anziehendes besaß. Allein für das Ende selbst stand ihr Geleitsmann unwandelbar ein, wenngleich der Augenblick, da dies irdi-

[1]) Jes. 60, 20.

sche Paradies ihnen seine Pforten erschließen sollte, ein tiefes Geheimniß blieb. Ein einziges Mal ließ Er es sie schmecken und sehen, welche Erquickungen, unendlich mehr werth, als Aegypten mit allen seinen Schätzen, ihnen dort vorbehalten waren[1]). Und hätten sie nicht selbst durch Unglaube und Verstockung dies kostbare Erbtheil von sich gewiesen, so wäre schon wenige Monate nach dem Auszuge der Willkommsruf in Kanaan erklungen! Und wir, Geliebte, nein auch wir sind nicht dazu berufen, ziellos umherzuschweifen und weiterzuziehen, ohne eigentlich zu wissen, wohin. Dazu ist der Herr vom Himmel auf dieser armen Erde erschienen, daß wir, die Verbannten Edens, eine ewige Heimath hätten; und ist gleich kein Kundschafter aus jenen Wohnungen wiedergekehrt, da Er uns die Stätte bereitet, — dennoch wissen wir, so gewiß als wir leben: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, ist für Alle, die ihn kennen und lieben, mit Christus verborgen in Gott. Wer unter uns dem Verderben entrinnen will, der sehe es hier an Israel, wie Gott sich ebenso wenig spotten läßt, als Er Seine himmlische Gabe den Sündern aufzwingt. Wer Aegypten für Kanaan wählt, der hat das Todesurtheil seiner Seele unterschrieben; ach, wie Viele sehen wir von Jahr zu Jahr in der Wüste fallen, bei denen uns das Wort einfällt: „Ich schwur in meinem Zorn: sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen[2])!“ Laufen wir aber mit Geduld und Treue in dem Kampfe, der uns verordnet ist, o selig sind wir dann, Geliebte, dann dürfen wir heute nicht nur seufzend sprechen: „Die bestimmten Jahre sind gekommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde[3])“ — sondern wir dürfen auch jauchzend hinzufügen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag[4])!“ Wohl können noch viele Stürme sich über unserm Haupte erheben, ehe wir aus Gnaden die Krone des Lebens empfangen. Es ist gut, daß wir nicht wissen, was Alles uns in dem Schooße eines Jahres, vielleicht schon in seinen ersten Wochen oder Monaten, vorbehalten ist. Hätte Moses berechnen können, wie Viele er fallen sehen und im Sande der Wüste begraben müsse, ehe er Pisga's Höhe erreichte, und wie viel tausend Fußtritte noch zwischen dem Schilfmeere und dem Jordan zu thun seien, er hätte gebetet, daß diese Last von seinen Schultern genommen werde!

[1]) 4 Mos. 13, 23. [2]) Ps. 95, 11. [3]) Hiob 16, 22. [4]) 2 Tim. 1, 12.

Wir aber wissen ja doch, daß die Verheißung unsers ewigen Erbtheils feststeht, wenn nun Himmel und Erde vergehen. Der dahin führende Weg ist vielleicht nicht der nächste — wer schwer zu lehren ist, wie Israel, bedarf mit Israel eine längere Uebungszeit — und noch weniger der angenehmste, aber gewiß der beste. Und das Erbtheil selbst wird uns um so schöner entgegenglänzen, wenn wir wie Moses noch lange fern von dem Herrn wohnen müssen, um es am Ende zu erlangen. O, welch' freundlicher Trost für Euch, die Ihr vielleicht an diesem Neujahrsmorgen theure Plätze leer sehet; wenn die Eurigen im Glauben entschlafen sind, so haben sie den Jordan des Todes schon überschritten, wie Israel das dunkle Meer, und die himmlische Palmenstadt hat sie in ihren Mauern empfangen! O selige Aussicht für uns, Geliebte, wenn wir es bisweilen zu fühlen anfangen, daß der äußere Mensch verfällt und die Kräfte nicht mehr gestatten, was der Wille so gerne vollführte; so muß es kommen, wenn nun das Wüstenzelt zusammensinken und durch eine himmlische Wohnstätte ersetzt werden soll. Ja, eile nur ruhelos weiter, du Nacht des Lebens mit deinen quälenden Träumen; die Morgenstunde des Erwachens naht, nicht in dieser Zeit, sondern in der seligen Ewigkeit! Wo seid Ihr Freunde des Herrn, für welche ein unvergängliches Erbe in Gottes schönem Himmel behalten wird? Ach, was schadet es, ob auch die feierlichen Klänge der Kirchenglocken Euer Sterbejahr eingeläutet haben, wenn wir nur alsbald auf Euer Grab schreiben können: „Heimgekommen!" — oder auch: „Er hat seinen feurigsten Wunsch erlangt!" Nicht sind die Todten zu beklagen, die in dieser Hoffnung entschlafen sind, sondern die Lebenden, welche diese fröhliche Aussicht noch entbehren! Oder kennt Ihr eine erhebendere Aussicht, als daß einst dies tägliche Sterben aufhören wird, welches in unserer Kindersprache leben heißt; als endlich einmal so unbehindert, so selig, so frei Athem zu holen, als nimmer hier unten, wo jeglicher Tag seiner eigenen Plage überflüssig genug hat; als — auch dort wiederum das Wort „weiterziehen" zu hören, und nun die weiten Gefilde des Himmels zu durchwandeln, aber — ohne in unserer Nähe einen Feind oder vor uns eine Wüste zu entdecken? Wahrlich, wahrlich, müßten wir auch, wie Israel für das Land der Verheißung, vierzig lange Jahre dafür hingeben, wer von uns könnte den Preis für eine solche Berufung zu hoch achten! Allein was rede ich von Jahren, da unsere Tage nur eine Hand breit vor Gott sind? Noch über eine kleine Weile, so wird

die Stimme des Neujahrsmorgens erklingen und Er, der da kommen soll, wird kommen und nicht verziehen[1])! Da nahet Er schon, der uns das himmlische Kanaan erschließt.... Christen, wer unter Euch wird als der Erste hinter Ihm eingehen?

Dies Wort, Geliebte, führt mich von selbst dem Schlusse meiner Rede entgegen. Wir haben über die beste Fortsetzung unserer Lebensreise mitsammen berathschlagt, und wer auf dies Wort achtet, dem dürfen wir versichern, daß er das Gute finden werde. Aber wohin sollen uns denn nun alle diese Erwägungen schließlich führen?

Mich dünkt, zuerst zu der entscheidenden Neujahrsfrage: Gehöre ich zu dem Israel Gottes, zu welchem das Wort „weiterziehen" geschieht? Es kann Euch, Geliebte, nicht Wunder nehmen, daß wir bei der hohen Wichtigkeit der Sache nicht schließen dürfen, ohne unsere Andacht nochmals darauf zu richten. Wie arglistig ist doch das menschliche Herz, welches wir aus dem alten Zeitraum in den neuen mit herübergebracht haben, und wie geschwind geneigt, sich der Verheißungen des Evangeliums zu getrösten, während es sich der Forderungen des Evangeliums entschlägt! Wie dort am Schilfmeere nicht nur ein gläubiger Moses, sondern auch ein ruchloser Pharao den Durchzug wagte, so befinden sich vielleicht unter uns Solche, welche jetzt auch weiterziehen wollen, aber auf dem Wege der eigenen Lust und Kraft, und bereit stehen, nach so vielen in Sünde verachteten Mahnungen neue Uebertretung auf die alte zu häufen. Ist es nöthig, Euch an Moses' Wort, als Israel später mit den Waffen in der Hand eigenwillig die Berge erstieg, zu erinnern: „Es wird Euch nicht gelingen[2])"? Euer Gewissen sagt es Euch schon: Ihr wandelt auf einem Pfade, der zum Tode führt; aber das Angesicht des Herrn sieht auf die, die da Böses thun! Wäret Ihr auch so mächtig wie Pharao, vor Gott seid Ihr Nichts gleich ihm: nicht sein Scepter, sondern der Stab Moses' ist das Eine, was Noth thut! Entsetzlicher Gedanke, daß hier Jemand, ja Jemand sein könnte, der, bisher noch verschont von der unverdienten Langmuth Gottes, bald mitten in seinen Sünden zum Beispiel einer lang gereizten Gerechtigkeit werden und in eine Tiefe versinken könnte, dahin ihm kein Auge nachschauen dürfte! O Sün-

---

[1]) Hebr. 10, 37. [2]) 4 Mos. 14, 41.

der, Sünder, Du hast viel größere Erweisungen der göttlichen Macht und Gnade, als dieser heidnische König gesehen, Dein Ende wird schrecklicher sein! O, wenn Du bei diesem Gedanken noch zittern kannst, danke Gott, daß Dein Herz noch nicht ganz versteint ist und bedenke an diesem Deinem Tage, was zu Deinem Frieden dient! Wie Pharao dicht am Meer, stehest Du vielleicht schon nahe bei dem Grabe, das Dich erwartet; vielleicht steht Dein Name auf der Todtenliste dieses Jahres oben an; so entfliehe dem zukünftigen Zorne und wende Dich Jesu zu! Bete, bete, daß auch in Dir das Alte vergehen und Alles neu werden möge! Bald wird Dir die Wahl nicht mehr frei stehen, sondern Du wirst empfangen müssen, was Du hier erwählet hast, wäre es auch der Fluch, statt des Segens! O, selig bist Du, wenn Du heute in Wahrheit mit Allem brechen kannst, was man verlassen muß, um auf dem Wege nach dem Himmel zu wandeln: das würde ein Neujahrstag sein, wie Du noch keinen erlebt hast!

Allein wie auch immer unser Antlitz nach dem Lande der Verheißung gewendet sein möge, dennoch können wir, Geliebte, nicht wenig dazu thun, uns den Weg unserer Wanderschaft entweder schwerer oder leichter zu machen. Zur Beförderung des Letzteren diene der ernste Neujahrsrath, den wir Euch im Namen des Herrn darbieten. Vielleicht bringt Euch dieser Zeitabschnitt bisweilen Tage, in denen Ihr Euch wie Moses auf einem Punkte fühlt, wo Ihr es Euch nicht verbergen könnt: Hier ist alle meine Weisheit und Kraft zu Ende! Es kann Euch gehen wie ihm, daß sich Eure Seele, während Ihr Euch vor den Menschen stark und muthig stellt, in einem Schrei des Schmerzes und der Angst entlastet: lernet dann alsbald das Eine, daß in dem heimlichen Rufen zu Gott der Nerv unserer Kraft liege. Auf solch' Anrufen werden sich die Umstände selbst vielleicht ebenso wenig als hier verändern; aber in Eurem Herzen wird es stille werden, während es rings um Euch wie eine See braust und kocht. Hütet Euch nur bei dem Weiterziehen vor zwei Klippen: Muthlosigkeit auf der einen, Ueberhebung auf der anderen Seite! Laßt „weiterziehen" die Tageslosung sein und werdet nicht den Kindern gleich, welche die Zeit der Reise spielend verbringen, noch weniger den Trägen, welche schlafen, während die Sonne hoch am Himmel steht; am allerwenigsten den Schwächlingen, welche sich an dem Sande der Wüste blind sehen, und nie den Muth fassen, auf die vaterländischen Berge zu schauen.

Ueberlaßt die Beschleunigung Eurer Wanderschaft unbedingt dem Führer, der für jeden Tag die Schritte gezählt hat: nicht arbeiten wollen, wenn Er zum Stillsitzen ruft, aber auch nicht ruhen wollen, wenn Er zum Ersteigen der Berge winkt, siehe da Geduld und Glaube der Heiligen! Nur um das Weiterkommen sei es Euch zu thun, und wenn die Umgebung nicht angenehm ist, so bedenkt, daß man auf Reisen wohl einmal mit einer Gesellschaft vorlieb nimmt, die man daheim sich nie gewählt hätte. Tragt Einer des Andern Last und sehet Ihr einen Wandergenossen straucheln, so haltet es nicht für Zeitverlust, ihm die Hand zur Hülfe zu bieten. Oder steht Ihr allein, so lernt wie Moses Euch desto fester an den Unsichtbaren halten, je weniger das Sichtbare Euch Befriedigung gibt, und blickt desto sehnender nach oben, je weniger Ihr ringsum oder vor Euch Etwas entdeckt, wovon Ihr viel erwarten könnt. Dankt Gott, wäre es auch unter Thränen, für Alles, was Euch freier macht, und betet bei Allem, was Euch entrissen wird, daß nur der Glaube nicht aufhöre und die Geduld fest bleibe. Stellt Euch in der Regel die Zukunft weder zu günstig, noch zu ungünstig vor, und sehet besonders wohl zu, daß Ihr Euren Frieden nicht von der Erfüllung eines besondern Herzenswunsches abhängig macht, oder Außergewöhnliches erwartet, während Euer Leben leicht fortgehen soll mit seinem gewöhnlichen, schleppenden, einförmigen Gang. Berechnet Eure Forderungen weniger nach den Freuden, die Ihr genießt, als nach den Früchten, die Ihr bringt, und vor Allem danach, ob Euch zwei Dinge täglich lieber werden: das Kreuz, welches Gott Euch hier zuwog, und die Krone, die Er Euch bewahrt!

Und was sonst, Geliebte, als die Vermehrung von alle dem könnte schließlich den Stoff für unser feuriges Neujahrsgebet darbieten? In der That werden auf diesem Standpunkte unsere Wünsche und Gebete die Einfalt selbst. Was uns angeht, so ist unser Neujahrsgebet für uns selbst ganz in dem Worte des Sängers ausgesprochen: „Nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich; errette mich von aller meiner Sünde!“ — und wo es mit der letzteren Bitte Ernst ist, da ist es nicht einmal nöthig beizufügen: „— und laß mich nicht den Narren ein Spott werden[1]),“ — denn dafür wird der Herr in Seiner Treue wohl sorgen! Von Euch fordern wir Nichts, als vermehrte Fürbitte und unermüdete

[1]) Ps. 39, 8, 9.

Liebe, auf daß wir unsern Lauf, so der Herr will, mit Kraft und Freudigkeit vollenden. Ueber Euch aber, Geliebte, erheben wir — möge es mit dem Glauben eines Moses und dem Herzen eines Aaron geschehen! — die segnenden Hände und sprechen: der Herr segne und behüte Euch, Er lasse Sein Angesicht leuchten über Euch und gebe Euch Friede! Da draußen möge man Euch Alles zuwünschen, was die Zeit geben oder nehmen kann, ein Höheres ziemt sich dem Diener des Evangeliums. Nicht einmal lauter goldene Tage erbitten wir Euch hier unten, sondern nur daß auch das Böse, das zu seiner Zeit gewiß kommen wird, Euch mithelfe zum Guten. Und vor Allem, daß dieses Jahr ein Jahr des Wohlgefallens für Alle werde, die noch ferne sind, und ein Jahr kräftigen Wachsthums für die, welche herzugekommen sind! Daß Alles, was Gott schickt oder verhängt, nur dazu diene, uns in Wahrheit unserer unendlichen Bestimmung näher zu führen, und daß durch die Predigt des Evangeliums unser Glaube an Licht, unsere Liebe an Kraft, unsere Hoffnung an Festigkeit, unsere Gottseligkeit an Früchten gewinnen möge! Siehe, dann wird dies Jahr vielleicht nicht das gemächlichste, aber gewiß eines der seligsten sein, und überrascht uns im „Weiterziehen“ der Tod — so wird der letzte Seufzer hier unten mit dem ersten Hallelujah droben zusammenschmelzen. Dem aber, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, Dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

V.
Die Fürbitte.

2 Mos. 32, 11[a].
Mose aber flehete vor dem Herrn, seinem Gott.

Gibt es wohl eine Wissenschaft, Geliebte, in der man es nach Jahrhunderte lang ruhelos fortgesetzten Untersuchungen noch weniger weitgebracht hat, als in der Kenntniß des menschlichen Herzens? Eine auffallende und doch erklärbare Erscheinung; während jede andere Wissenschaft ihr Gebiet unaufhörlich erweitert, ist unsere Menschenkenntniß im Grunde nur wenig weiter gefördert, als bei den längst dahingestorbenen Geschlechtern. „Das beste Studium für das Menschengeschlecht ist der Mensch," so hat der philosophische Dichter gut und wahr gesagt, aber ach, warum müssen wir alsbald hinzufügen, daß kein Studium theurer bezahlt wird und weniger befriedigende Ausbeute gewährt? Haben wir angefangen in der Schule der Selbsterkenntniß die ersten Schritte zu thun, in derjenigen der tieferen Menschenkenntniß bleiben wir wenig mehr als Fremdlinge; ist der Mensch als solcher der Gegenstand unserer lebenslänglichen Forschung gewesen, gewisse Menschen stehen doch immer wieder als ebensoviele handgreifliche Räthsel vor uns. Bald denken wir zu günstig, bald wieder zu ungünstig von ihnen, und während der Faden durch diesen Irrgarten fortwährend unsern Fingern entgleitet, hört man die Klage des Sehers von unsern Lippen: „Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?" Und es ist wahrlich kein Wunder, daß wir immer wieder auf's Neue so klagen müssen; unser Arm ist zu kurz und unser Blick zu sehr getrübt, um auch nur bei einem einzigen Sterblichen die kleine Welt da drinnen in ihrer ganzen Tiefe zu ermessen. Wir sehen die Menschen um uns, wie sie sich von Außen zeigen, nicht wie sie im Verborgenen sind. Wir erblicken besondere Thaten, aber die Räder und Federn, durch welche das Uhrwerk gerade in dieser Richtung fortbe-

wegt wird, bleiben unsern Augen verborgen. Wollten wir den Menschen, den wir beobachten, vollkommen billig beurtheilen, so müßten wir im Stande sein, den Schleier des Geheimnisses aufzuheben, welcher sein innerliches Wesen verhüllt. Wir müßten ihm nachfolgen können, wenn er dem Gewühle der Welt entflohen mit Gott und sich selber allein ist. Wir müßten die Schwelle des heimlichen Kämmerleins überschreiten können, dessen Thür mit größter Sorgfalt verschlossen wird, wo jede Verhüllung der Schande abgelegt wird, wo man mit einem Worte nicht das Geringste darauf gibt anders zu sein, als zu scheinen. Ja Jeder unter uns ist so, wie er sich da zeigt, und der verborgene Mensch des Herzens vor Gott, wie es der Apostel nennt, das ist der wahre Mensch in Seinen Augen! Aber — so höre ich Euch fragen — wie lernen wir den Menschen so kennen, entkleidet von Allem, was nur an, aber nicht wesentlich in ihm ist, und nicht aufgeputzt mit dem Flattergold leicht täuschenden Scheines? Nicht, wie Ihr wißt, im täglichen Leben; selbst nicht auf dem Gebiete der profanen, aber um so besser auf dem der heiligen Geschichte. In der That hat die Bibel neben so manchen anderen auch diesen Ehrennamen verdient: das Buch der Geschichte des Menschenherzens. Gewiß ist gerade dies das Eigenthümliche dieser uralten Geschichten, welche uns schon in unserer Kindheit anzogen; sie lassen uns nicht nur im äußersten Vorhofe verweilen, sondern bis in das innerste Heiligthum durchdringen; sie schildern uns den Menschen nicht nur in seinem Verhalten zu anderen Menschen, sondern vor Allem in seiner persönlichen Beziehung zu Gott.

Oder sage ich zu viel, und bedarf die Gegenüberstellung von profaner und heiliger Geschichte noch der Erklärung und Begründung? Lasset dann vor jedem andern Beweise den Namen Moses gelten. Auch weltliche Schriftsteller wissen von seinen Thaten, seinen Gesetzen, seinen Verdiensten zu reden, aber wo außer in diesen heiligen Blättern findet Ihr die Geschichte seines verborgenen Lebens vor Gott?

Es darf Euch darum nicht Wunder nehmen, daß wir, indem wir den goldenen Faden von Moses' Geschichte wieder aufnehmen, für diesmal einen ehrerbietigen Blick in das Heiligthum seiner Einsamkeit werfen. Moses' Rettung, seine Probezeit, seine Berufung, seine Wanderung an der Spitze der Kinder Israel, — das waren inhaltsreiche Seiten seiner wunderschönen Geschichte. Allein das Alles hat mehr Bezug auf sein äußerliches als auf sein innerliches Leben; es wies uns vornehmlich auf das hin, was er für Israel werden

und thun mußte, weniger auf das, was er selbst vor Gottes heiligem Angesichte war. Und doch muß besonders darauf unser Auge gerichtet sein, soll sich anders sein Bild in deutlichen Umrissen zeigen und er selbst seinen Ehrenplatz in jener Wolke von Zeugen einnehmen, welche die Laufbahn des Christen umgeben. Wir müssen den Schlüssel zu dem Geheimnisse seiner ganz einzigen Größe, seiner unbewegten Ruhe, seiner fast gränzenlosen Sanftmuth finden. Dieser Schlüssel, meine Zuhörer, liegt hinter einer Wolke auf dem Gipfel des Berges, den wir ihn mehr als einmal hinaufsteigen sehen, um das Angesicht des Herrn zu suchen. So laden wir Euch heute wie zu einer Wallfahrt nach dem hehren Sinai ein, zwar nicht um Zeugen der majestätischen Gesetzgebung zu sein, wohl aber um bald darauf den Gesetzgeber selbst in seinem verborgenen Umgang mit Gott zu beobachten. Das Textwort deutet uns den Mittelpunkt an, von welchem aus wir die ganze Geschichte dieses Kapitels mit aufmerksamem Blick übersehen können, während Ihr uns ohne Zweifel das Recht zugestehet, Euch im Vorbeigehen auch auf andere ähnliche Scenen aus dem Leben dieses Gottesmannes wie mit deutendem Finger hinzuweisen. Wohlan, blicket auf die Fürbitte, damit wir in Moses den Mittler des Alten Bundes, den edelmüthigen Freund seines Volkes, vor Allem den Vertrauten Gottes kennen lernen. „Der betende Moses“ — lockt diese Ueberschrift unserer Rede Euch nicht alsbald zur Andacht? Ach daß diese Betrachtung dazu dienen möge, uns Alle zum Anfang oder zur Fortsetzung eines solchen Gebetslebens in Glaube und Liebe zu führen, das allein wirklich leben heißen darf! Wollen wir uns die Art, den Werth und den Segen eines solchen Lebens anschaulich vor die Augen geführt sehen, so haben wir für diesmal nichts Anderes zu thun, als den Blick auf Moses zu richten, wie er im Verlaufe unseres Textes erscheint. Wir begegnen ihm dann nacheinander, wie er ist

hoch bevorzugt;
schmerzlich verletzt;
heilig gestimmt;
sichtlich erhört;
überreich gestärkt.

Herr! sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie uns leiten und führen zu Deinem heiligen Berge und zu Deiner Wohnung. Amen.

1.

Viel ist geschehen, seitdem Moses auf Gottes Befehl dem Wasser des Schilfmeeres zu weichen gebot, und das Lied der Errettung aus dem Herzen und von dem Munde der Hunderttausende ertönte. Der erste Mannaregen ist herabgekommen und der erste Wasserstrom aus Meriba's Felsen hervorgebrochen; der erste Sieg ist über die verrätherischen Amalekiter erfochten, und die ersten Grundlagen des Bundes zwischen Jehovah und seinem Volk sind gelegt. Schon hat der Himmel unter Donner und Posaunenhall die Erde seine Sprache vernehmen lassen, und das israelitische Lager ist seit Wochen um den Sinai herum aufgeschlagen, in der Erwartung der Rückkehr Moses'. Der Rückkehr — wo ist er denn, fragt Ihr, und wo kann Amrams Sohn anders sein, als inmitten des Volkes, das, wie bereits mehr denn genug ersichtlich ward, seine Hülfe und Führung keinen einzigen Tag entbehren kann? Wo? — als ob Moses ein Moses gewesen wäre, wenn er allezeit in der niederen Sphäre gelebt und gewebt hätte, in welcher Israel sich bewegte; als ob er sich beeilen würde, auf die Erde zurückzukehren, er, welchem der allmächtige Gott einen Blick in die Geheimnisse Seines Himmels vergönnt hat! »Steige hinauf!« — hat die Stimme Jehovahs gesprochen, und diese Stimme hat das »Siehe hier bin ich!« — dem Herzen Moses' entlockt. Dem Volk freilich war auf das Nachdrücklichste befohlen, außerhalb des Geheges des heiligen Berges zu verbleiben; allein für Moses ist der Schlagbaum aufgehoben, der das Kind des Staubes von dem fleckenlos Heiligen scheidet. Hoch, immer höher, so hoch, daß die Erde seinen Blicken entschwindet und er ringsum nur den Himmel sieht, ist er auf Gottes Befehl emporgestiegen, und athmet nun die Lebensluft einer höhern als dieser sichtbaren Schöpfung. »Das Volk«, lesen wir anderswo, »trat von ferne; aber Moses machte sich herzu in's Dunkle, da Gott innen war.« Dort verfliegen ihm fast sechs Wochen nacheinander, die Tage wie Stunden, und während den Forderungen der fleischlichen Natur Stillschweigen geboten ist, kann auch er an seinem Theil erklären, er habe eine andere Speise als das Manna, mit welchem die Wüste jeden Morgen von Neuem überstreut wurde. Welcher Sterbliche dürfte es wagen, in einer irdischen Sprache zu schildern, was dort zwischen ihm und seinem Aussender vorging? Die Geschichte dieser vierzig Tage steht in den Büchern des Himmels verzeichnet, und vielleicht würde Moses, falls er selbst noch

Zeugniß geben könnte, das Wort Paulus' von dieser seiner seligsten Stunde wiederholen: „Ob ich in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen bin, weiß ich nicht; Gott weiß es.“ Genug, dort empfängt er das Gesetz durch der Engel Geschäfte; dort sieht er vielleicht in etwa die geheimnißvolle Wolke hinweggenommen, welche die Erfüllung des göttlichen Rathschlusses in späteren Jahrhunderten verhüllt; dort wird ihm nicht nur das Grundgesetz des israelitischen Staates, sondern auch Gottes Befehl über Alles bis in's Einzelnste kund gethan, was das bürgerliche und gottesdienstliche Leben des auserwählten Volkes betrifft; dort — das Höchste nenne ich zuletzt — dort wird ihm gestattet, so zu beten, daß er in Wahrheit in der Gemeinschaft des Unendlichen lebt. Glückseliger Moses, wer schildert uns, wie du dich in einem Strome hohen Genusses badetest, wie deine Seele aus dem vollen Bache des Wohlgefallens Gottes gelabt wurde; wie du nun alle Mühen vergessen hattest, die dich dort unten oft wie bleierne Gewichte niederdrückten? Wie hoch erhaben steht er, der Mann Gottes, über dem fleischlichen Israel, welches sich ohne Aufhören nach nichts mehr sehnte, als nach den Fleischtöpfen Aegyptens! Gebt einer Mosesseele das Auserlesenste von Pharao's Hofe, und sie würde sicherlich vor Hunger vergehen, denn allein in Gottes Gemeinschaft vermag sie Ruhe und Lust, Leben und Seligkeit zu schmecken! Siehe, bis auf das kleine Israel liegt die ganze Welt ringsum in die Nacht des Heidenthums begraben; Israel selbst ehrt Jehovah nur als den ersten und allgewaltigsten Gott; Moses allein kennt Jehovah, so weit er in dem Alten Bunde von einem Menschenkind erkannt werden konnte. Was aber mehr ist, Moses darf zu Gott sprechen, gleich einem Mann zu seinem Nächsten. Er schauet den Glanz der göttlichen Heiligkeit, aber sein Auge erblindet davor nicht; er kennt die Kraft des göttlichen Zornes, aber sein Herz wird davon nicht erschüttert; er empfängt die Tafeln des göttlichen Zeugnisses, aber seine Hand verdorrt davon nicht. Unter Allen, die von Weibern geboren sind, hat Niemand in den Tagen des Alten Bundes in so naher Beziehung zu Jehovah gestanden, vielleicht den einzigen Abraham ausgenommen; noch einmal, glückseliger Moses... allein wie könntet Ihr, Geliebte, daran denken, ihn mit neidischen Augen anzusehen? O, ich weiß es, sein hoher Rang als erster Staatsdiener des Königs Israels ist Niemand unter uns zu Theil geworden; und keine Stimme vom Himmel hat uns zugerufen, in das innerste Heiligthum einzutreten,

in welchem Gott seine Herrlichkeit offenbart. Der edelste Vorzug aber, welchen der Sinai einem Moses gewährte, der vertrauliche Umgang mit Gott, ist einem jeden unter uns bescheert; so Viele wir Ihn in Christus kennen. Nein, der Christ darf nicht mehr, wie einst Israel am Fuße des Horeb, zitternd von ferne stehen mit der Bitte, daß Gott ja nicht rede, und mit der heimlichen Angst im Herzen, daß sterben müsse, wer Gott gesehen habe. Wir haben Gott in dem Antlitze des Sohnes Seiner Liebe gesehen, aber unsere Seele war bereit, und die Stimme Gottes und nicht eines Menschen ruft uns fort und fort zu, herzuzutreten vor Seine heiligen Augen. Nicht mehr werden steinerne Tafeln unsern Händen anvertraut; noch aber richtet Gott mit uns und unserm Samen Seinen Bund in Ewigkeit auf, und schreibt Sein Gesetz durch den Heiligen Geist in gereinigte Herzen. Kein Gehege scheidet unsern Fuß von dem erhabenen Throne Seiner Ehre; durch Christus haben wir den Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an Ihn. Kein greifbarer Sinai ist unser Berg der Anbetung; die Zeit ist gekommen und ist jetzt, daß man weder auf dem Garizim noch auf dem Horeb anbetet, denn Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. In jedem christlichen Heiligthum wird in den Tagen des Neuen Bundes Gottes Verheißung an Israel erfüllt: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen!" Was sage ich, der Segen der göttlichen Gemeinschaft ist nicht einzig an Orte wie dieser geknüpft, wie heilig und werth sie unserm Herzen auch seien. Allüberall, wo sich ein stilles Kämmerlein dem Gebete erschließt, ist der Vater in Christus Seinen Kindern ebenso nahe als hier dem betenden Moses; ja, wo auch Euer Herz das Angesicht des Unendlichen suchen mag, bei mühseliger Arbeit oder auf ruhigem Lager, im Schooße der stillen Natur oder im Gewühle der ungestümen Welt, überall öffnet der Herr seinen Brunnen des lebendigen Wassers für Alle, welche nach seiner Gemeinschaft dürsten. Ihr habt nicht nöthig, bis zu der Höhe des Sinai emporzuklimmen oder in die Tiefen der Felsklüfte hinabzusteigen; der Unendliche ist Euch näher als Euer eigener Schatten, um gute Worte des Trostes zu Eurer Seele zu sprechen. Alle Gläubigen Priester und alle Priester mit Moses berufen, freimüthig herzuzutreten, sehet da, Geliebte, die fröhliche Botschaft des Evangeliums. Als ob für Ihn die Entfernung zu groß wäre, welche Adams hülflose Nachkommen von

Ihm trennt, hat sie unser Schöpfer zuerst überschritten und ist uns in Christus unendlich viel näher gekommen. Und als in späteren Jahrhunderten menschliche Weisheit diese göttliche Thorheit verdunkelt, und das allgemeine Priesterthum der Gläubigen schier ganz in den Schatten gedrängt hatte, um wiederum menschliche Mittler zwischen Gott und das Geschöpf zu stellen, da — wir haben es unlängst betrachtet — da erweckte er jenen Helden der Reformation, der sich eine der Posaunen von Jericho wünschte, um die Mauern dieses Jericho's an Irrthum zu fällen und es wiederum dem Geringsten unter den Gläubigen zuzurufen: Ihr seid das königliche Priesterthum? In Christus zu Priestern erhöht, stehen wir zu Gott in viel seligerer Beziehung, als selbst Moses, und dürfen Ihn, dessen unaussprechlichen Namen er kaum auf die Lippen nehmen durfte, mit dem heiligen Vaternamen anreden. O selige Stunden, da auch uns in der Einsamkeit jegliche Scheidewand zwischen Kindes- und Vaterherz gefallen scheint! Ist es so, mein Christ, so haben wir es besser, als die Welt bei dem auserlesensten Sinnengenuß, und Stunden — ach, warum nur so wenige — schwinden wie Träume dahin, während es uns vergönnt wird, die Lebensluft der höheren Welt zu trinken. Ihr Fremdlinge auf Erden, wäre auch Mühe und Verdruß Euer wie Moses' Theil, einen Vorzug wenigstens besitzt auch der am Wenigsten Bevorzugte unter Euch, und selig seid Ihr, so Ihr das über Alles schätzet, daß Ihr beten könnet, dürfet, müsset!

2.

Wähnt indeß nicht, daß solch' ein Vorzug Euch Bürgschaft gegen den gehäuften Kampf der Erde gewähre; vielmehr findet Ihr das Gegentheil, wenn Ihr den Blick auf den tief verletzten Moses richtet. Noch stehet er dort über dem Erdenstaube vor Gottes heiligem Angesicht; da hört er auf einmal den Zuruf: „Gehe, steige hinab, denn Dein Volk, das Du aus Aegyptenland geführt hast, hat's verderbet!" Dein Volk, o herzzerschneidendes Wort! Ist's nicht, als ob Jehovah mit andern Worten sagte: „Solch' ein Volk kann Mein Volk nicht mehr sein?" Was ist denn geschehen, das den Zorn des Heiligen wach gerufen hat? Es ist Euch bekannt, meine Zuhörer, obschon Ihr es Euch gerne wiederholen laßt, weil Ihr sonst außer Stande sein würdet, Moses' Seelenschmerz zu ermessen. Die Abwesenheit des Gesetzgebers ist dem Volke zum Fallstrick geworden, und kaum ist der Donner vom

Horeb verhallt, so ist die Furcht aus den Herzen gewichen. Alsbald wird die Sehnsucht nicht nach den Fleischtöpfen, sondern nach dem Kälberdienste Aegyptens laut; Aarons Schwäche geht einen schändlichen Vertrag mit dem Volke ein; selbst Eigensucht und Prachtliebe schweigen, um der Lust nach verbotenem Sinnengenuß Platz zu machen. Laut und gotteslästerlich erklingt die Stimme des Jauchzens durch die Wüstenstille am Sinai: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Aegyptenland geführt haben!" O, elendes Volk, welches also, kaum zur Freiheit berufen, die Hände nach den Sklavenketten der Ungerechtigkeit ausstreckt, und wie unter den Augen Jehovahs, dessen Nahen jene Bergspitze beben läßt, schon die erste Forderung Seines Reichsgesetzes übertritt! O grausame Beleidigung Dessen, der das Volk, wie ein Adler seine Jungen über die Meereswellen, bis in das Herz der Wüste getragen hat, und nun die Liebesseile, mit denen Er das Volk so eben Seinem Dienste verbunden hat, durch die Hände der Halsstarrigen selbst wie Spinnweben zerrissen sieht! Allein auch welch' namenlose Seelenpein, besonders für Moses, welche, wie wir uns leicht vorstellen können, selbst in Jehovahs unmittelbarer Gegenwart eine dunkle Wolke auf seinem erhabenen Antlitze hervorrief! Das, das also ist der Lohn für die Treue, mit welcher er sich der schweren Aufgabe gewidmet hat, Israels Erlöser zu werden! Das, das also ist das Siegel auf die Erklärung des Volkes vor kaum vierzig Tagen: „Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir thun!" Das ist die höchste Freude eines Volkes, das sich zitternd vor dem Antlitze des Einigen und Wahrhaftigen versteckte, aber bei dem Anblicke eines selenlosen Goldklumpens sein Entzücken nicht zu zügeln vermag! Wo sind jetzt die Lobgesänge, die am Ufer des Schilfmeeres wiederhallten? Sie sind in Aufruhrgeschrei verkehrt. Wo blieb die Beute, die das geschlagene Aegyptenland abtreten mußte? Sie wird für den Schmuck eines Götzenbildes verschwendet. Wo ist die Aussicht auf Wohlfahrt und Blüthe des Volkes, sofern es nach des Herrn Gebote wandelt? Sie ist ebenso dunkel als die Wolke, welche den Berg der Gesetzgebung umhüllt. Hört, schon ertönt dem Moses die drohende Rede: „Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist, und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse! Laß mich — o, wie erkennen wir hier den lebendigen Gott, der Seine Allmacht an Seine Treue gebunden achtet, und selbst Seinen Zorn nicht entbrennen lassen will,

ohne zuvor Seinen vertrauten Diener gegen das Schreckliche gewaffnet zu haben, was Er zu thun bereit ist! Allein wie fühlen wir auch, daß solch' eine Sprache Moses wie ein Donnerschlag geklungen haben muß, viel erschrecklicher, als alle die Donnerschläge am Morgen der Gesetzgebung. Ein Todesurtheil, aber für Hunderttausende; und diese Hunderttausende wirklich schuldig, schuldig der beleidigten Majestät Gottes; und das nicht auf meilenweitem Abstand, sondern im Schatten des Sinai, nicht allein durch eigenen Muthwillen, sondern auch durch die Schwäche seines eigenen Bruders! In der That, Geliebte, muß das für Moses eine Wahrnehmung gewesen sein, als wenn der Granitgrund zu seinen Füßen zerreißen und wegsinken sollte. Später hat er Israel nochmals am Rande des Abgrunds gesehen, aber war dann auch mit solcher Gefahr mehr vertraut. Jetzt geschieht es zum ersten Male, im dritten Monate nach dem Auszuge, ein unerwarteter, unbegreiflicher, einmüthiger Aufstand gegen seinen gesetzlichen König; das Bestehen des Volkes hängt an einem einzigen Faden, und dieser Faden flattert in der Hand eines Richters, der gewiß recht richtet! Nur Ihr könnt einigermaßen im Stande sein, die Tiefe seines Schmerzes zu begreifen, die Ihr fast übermenschliche Mühe angewendet habt, um Euer theuerstes Unterpfand dem gewissen Verderben zu entreißen, und nun sehen müsset, wie der Gerettete gerade in dem Augenblicke, da Ihr Alles für gerettet hieltet, mit geschlossenen Augen dem Verderben muthwillig entgegen rennt! — Was aber rede ich von solchen schmerzlichen Erfahrungen, als ob sie die einzigen wären, welche die Erde Gottes frommen Dienern bereitet? Es hat ja jeder Mensch, insbesondere freilich der Christ, einen bangen Streit hier unten zu kämpfen, und ein Tag um den andern bezeugt die Wahrheit, daß kein einziger Fleck in unserm Herzen sich findet, der nicht wie bei Moses mit spitzigen Dolchen unversehens gezeichnet werden könne. Oder wer unter uns, o Christen, wäre nicht einmal wie er in solch' unvergeßliche Stunden geführt worden? Wir waren vielleicht selig im Gefühle der Gemeinschaft mit Gott; da ließ sich auf einmal der schneidende Mißlaut der Sünde, der Waffenruf zum Kampfe des Lebens vernehmen. Noch allezeit gränzt die Wüste der Versuchung für den Jünger wie für den Herrn unmittelbar an den Jordan der Verherrlichung; ja, wenn wir, wie Moses, höher gestellt und reicher bevorzugt sind, treffen uns oft um so schwerere Prüfungen, gleich wie der Blitzstrahl den niederen Strauch verschont,

und gerade die stolze Eiche in ihrer breiten Blattkrone versengt. Wie Moses sehen wir unsere edelsten Anstrengungen für das Wohl der Menschheit mit Undank belohnt, oder durch die Schwachheit Anderer in wenigen Stunden zertrümmert, was wir Wochen und Monate hindurch im Schweiße unseres Angesichts aufbauten. Tief enttäuscht trauern wir an dem Schutthaufen des Gebäudes unserer schönsten Erwartung, und während wir uns noch so eben der Hoffnung auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen erfreuten, scheint Er jetzt Sein Antlitz vor uns zu verbergen und wir, wir müssen erschrecken. Wie Moses stehen wir allein, ohne ein Herz, welches das unsrige vollkommen versteht, während Alles, ja Alles gegen uns zu sein scheint. Lauter als die Stimme des Glaubens und des Gefühls läßt sich die Stimme des Gewissens hören, und zitternd sehen wir, daß nur allzu viele Ursachen das Allerschlimmste fürchten lassen, wenn Er mit uns in das Gericht gehen will. Die Freude an der Vergangenheit scheint unwiederruflich dahin zu sein; die Gegenwart gleicht einer Nacht, welche kein Lichtstrahl erhellt, und die Zukunft — ach, wagen wir es nicht oft ebenso wenig an unsere eigene Zukunft zu denken, als Moses an die Israels? Geliebte, die Wüste hat das Geheimniß seines unbeschreiblichen Schmerzes bewahrt; aber wenn alle die Kämmerlein sich öffneten, und in den Kämmerlein alle die Herzen sich erschlössen, die von verborgenem Schmerz und namenlosem Weh reden können, meint Ihr nicht auch, daß dann das Gesetzbuch Moses' für die lange Liste seiner Schicksalsgenossen zu klein sein würde? Wahrlich, wahrlich, wie die Feuerprobe des Glaubens viel köstlicher ist, als die des Goldes, währt sie auch nicht selten viel länger, als diese, und so wahr der Herr lebt und Eure Seele lebt, müßt Ihr früher oder später verzagen, wenn Ihr nicht wie Moses betet!

3.

O, thäten wir es nur, Geliebte, so heilig gestimmt, als dieser Knecht des Herrn, von dessen bitterer Enttäuschung Ihr bis jetzt Zeugen gewesen seid! Sagt mir, spricht es nicht schon für Moses, daß er in solch' einem Augenblick betet? Oder wer unter uns, der plötzlich etwas tief Verletzendes vernehmen muß, ist sofort zum Gebet und nicht vielmehr zu verzweifelnder Klage, im besten Falle zu mürrischem Schweigen gestimmt? Moses — das ist sein größtes Lob — geht mit seinem Schmerze sogleich zu dem Herrn, indem er

das Bedürfniß fühlt, aus der Fülle seiner Bekümmerniß und seiner Gedanken zu reden. Ja, nun ist es gut für ihn, daß er noch auf dem Gipfel, nicht am Fuße des Sinai weilt, denn da ist ihm der Gott näher, zu dem er nie vergeblich rief. Moses bittet in stiller Einsamkeit und für Wen? Um Kraft, für sich selbst die Last so gehäufter Verkennung zu tragen? Wie aber könnte er an sich selbst denken, da sein Herz allein für Israels Heil schlägt; wie an seine Verkennung, da man Jehovah so schmählich erzürnt hat? Nein, hier wird der Gesetzgeber ein Mittler, der nur mit dem einigen Opfer seiner Gebete die Sünden seines Volkes versöhnt, und es fehlen mir die Worte, da ich den Adel seiner Seele, wie derselbe sich in seiner betenden Fürsprache verräth, beschreiben soll. Les't selbst in diesem und in einigen anderen Kapiteln die Worte nach, mit welchen er Jehovah zur Zurücknahme des Todesurtheils bewegen will, und sagt mir dann, ob jemals auf Erden schöner und rührender gebetet wurde![1]) Ist es nicht, als schüttete die Liebe sich aus, nicht um Schanddeckel für gänzlich Unentschuldbares, sondern um Gründe aufzufinden, damit die hochgestiegene Schuld in diesem Falle nicht bis auf den letzten Pfennig eingefordert werde! Jetzt erinnert er Jehovah an die Israel schon gewordene Rettung und fragt, ob Er denn Sein eigenes Werk zerstören wolle. Dann weist Er Ihn — nennt es immerhin Kindesrede, meine Zuhörer, wenn Ihr es nur recht kindlich findet und edel und groß — darauf hin, was wohl die Aegypter und andere Völker sagen würden, wenn nun der Gegenstand ihres Hasses doch vernichtet würde. Weiterhin führt er Gott Seine eigenen Verheißungen gegenüber Abraham, Isaak und Jakob vor, und will wissen, was aus denselben werden solle, wenn der Zorn nicht bei Zeiten abgewendet werde. Endlich fleht er, so es nicht anders sein kann, um seinen eigenen Tod, wenn das verwirkte Leben seines Volkes um keinen andern Preis zu erkaufen sei: er will lieber sterben mit einem Volke, als leben ohne ein Volk, von dem er Freude und Genuß, — o nein, von dem er noch keinen Augenblick kaum etwas anders, als Verdruß gehabt hat. Sind je ergreifendere Worte von betenden Lippen gekommen, als diese: „Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich auch aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast?“ „Aus Gottes Buch getilgt werden“ — man müßte ein Moses sein, um

---

[1]) 2 Mos. 32, 11—13. 31—32; 33, 13—16; 4 Mos. 14, 13—19; 16, 22.

die ganze Furchtbarkeit dieses Gedankens zu fassen; Paulus drückte auf seine Weise eine ähnliche Stimmung aus, als er schrieb, er wünsche wohl für seine Brüder von Christus verbannt zu sein. Nein, dann lieber das Schrecklichste ertragen, wenn's sein muß, als Israel von dem hohen Rang ausgetilgt sehen, zu welchem es einmal bestimmt war; was nützt ihm das Leben, wenn er nicht mit und unter und für das hartnäckige Israel lebt! „Aber, Moses, der Herr will darum doch ein Volk des Eigenthums haben; hast du es nicht gehört: Er will dich anstatt ihrer zum großen Volke machen, ja, wie es anderswo heißt, zum größern und mächtigern Volk, denn dies ist? Laß die Zornschale, die du betend aufhältst, nur ausgießen, und dein Ruhm wird aus den Ruinen israelitischer Größe emporblühen und die größeste Wohlthat, von welcher der Sohn des Ostens träumt, nämlich eine unübersehbare Nachkommenschaft, wird dir nach Gottes Verheißung zu Theil werden!“ Welche Versuchung für Moses; fragt Ihr nicht, Geliebte, ob sie nicht fast zu schwer war? Merkt denn wohl auf, wie es in seinem Gebete scheint, als hätte Jehovah dies Wort gar nicht gesprochen: er achtet kaum darauf; er macht für sich selbst gar keinen Gebrauch davon; er ist unendlich mehr um Jehovahs Ehre, als um eine zahlreiche Nachkommenschaft besorgt. Möge immerhin sein entlaubter Stamm sofort verdorren, wenn nur Israels Wald nicht gefällt wird, an dessen Bäume er die Axt bereits gelegt sieht! Alles, Alles kann seine betende Liebe vergessen, nur das sündige Israel nicht. O Herr, er geht von dem Gipfel des Berges nicht eher hinweg, als bis er die Zusage mitnehmen kann, daß das verdiente Todesurtheil, wo nicht aufgehoben, so doch aufgeschoben sei! Muß uns nicht, Geliebte, ein heiliges Entzücken ergreifen, wenn wir solchem Beten lauschen? Hier ist — wir sagen es frei — mehr denn Abraham, als er für das gottlose Sodoma bat, denn die Missethäter hatten wenigstens nicht Abraham persönlich verworfen und der Erzvater bietet nicht das eigene Leben als Schuldopfer dar. Ein solches Gebet würde genügen, Moses' Namen und Ruhm für alle Jahrhunderte zu verbürgen, und dies eine Gebet ist nur das erste von hunderten, oder es ist vielmehr der Grundton von Moses' vierzigjährigem Glaubens- und Gebets- und Liebesleben, das nicht stirbt, da ihm der Athem stockt. „Nun vergib ihnen ihre Sünden“ — wie oft und auf vielerlei Art hat der Mann Gottes diesen Seufzer ausgesprochen! Jetzt, als die Kundschafter zurückgekehrt sind und das

Volk den Weiterzug hartnäckig verweigert, Moses aber — gestattet mir den Ausdruck — Gott den Schild Seiner Langmuth vorhält, damit die Pfeile Seiner Rache nicht treffen. Sodann als bei dem Aufruhr von Korah, Dathan und Abiram die Stimme Gottes erschallt: „Scheidet Euch von dieser Gemeinde, daß ich sie plötzlich vertilge!“ und Moses und Aaron auf ihr Angesicht fallen, um für Israels Leben mit Gebet einzutreten. Weiterhin, als die feurigen Schlangen die Zelte der Widerspänstigen umschleichen und Moses' Gebet bewirkt, was kein Schlangenbeschwörer vermag. Ein anderes Mal, aber wozu mehr, Geliebte? Ich müßte sonst Israel Schritt für Schritt folgen, um Euch überall die Spuren der Füße des betenden Moses zu zeigen. „Sie fielen auf ihr Angesicht —“ dies Wort steht immer wieder von ihm und seinem Bruder geschrieben, und wer kann uns sagen, wie oft diese selbige Bitte um Vergebung in der vertraulichsten Zwiesprache mit Israels Gott und König wiederholt ward! Gerade diese Ausdauer, während Israel fast in jedem Augenblick seinen Weg auf's Neue verderbt, verleiht Moses' Fürbitte etwas so Uneigennütziges, Erhabenes und Rührendes, daß sie, wie Moses selbst, in den Büchern des Alten Bundes ganz einzig und beispiellos dasteht. Aber auch gerade diese Ausdauer ist die Ursache, daß selbst wir Bekenner des Evangeliums uns in dem Heiligthume von Moses' einsamen Gebeten eine belehrende Schule für den verborgenen Umgang mit Gott eröffnet sehen. Ja, kommt nur hierher, die Ihr lernen wollet, was wahrhaftig, was Gott wohlgefällig anrufen heißt, und richtet Euren Blick auf diesen Mann, der wie ein zweiter Jakob nicht um das eigene, sondern um Israels Leben ringt, und wie Israel das Lob verdient, daß er sich fürstlich verhielt gegen Gott! Wer fühlt es nicht, daß also beten beten heißt, während dagegen so Vieles mit diesem schönen Namen gestempelt wird, was wenig mehr als maschinenmäßiges Gemurmel, wo nicht heimliche Sünde ist! Nein, es genügt nicht, daß Ihr zu Gott um Hülfe schreit, wenn eigene Noth und Elend Euch drückt: betet auch für Andere — so ruft Moses Euch zu — um so feuriger für Andere, je unglücklicher, schuldiger, gegen Euch undankbarer und lasterhafter sie werden! Es genügt nicht, daß Ihr Eure und ihre Noth Ihm vortragt: Die Ehre Gottes muß das höchste Ziel Eures Betens sein, so predigt Euch Moses zum Andern; wehe dem Menschen, dessen Gebete nur selbstsüchtig fordern und nicht die Majestät Gottes verherrlichen!

Es genügt nicht, daß Ihr je zuweilen das Herz betend aufwärts richtet, und allzu bald in solchem Eifer nachlasset: haltet an im Gebete, spricht Moses zu allen Streitern auf Erden: Die getreusten Freunde Gottes sind die besten Freunde der Menschheit! O glücklich, dreimal glücklich das Volk, die Gemeinde, das Haus, welches solch' betende Mosesseelen unter seinen Gliedern aufzählen darf! Die Ewigkeit wird es dermaleinst offenbaren, was die Welt ihnen zu verdanken hat, die also in Gemeinschaft mit dem Himmel gelebt haben!

4.

Oder sollte Euch das nicht einleuchten, wenn Ihr vernehmt, wie der betende Moses sichtlich erhört wird? Es ist etwas, möcht' ich sagen, unfaßbar Menschliches oder Göttliches in dem Worte, das wir V. 14 lesen: „Also gereute den Herrn das Uebel, das er drohete, seinem Volke zu thun.“ Nicht als ob der Rathschluß Gottes auf Moses' Gebet ein anderer worden wäre — welcher Beter könnte das bewirken — welcher Gottesfürchtige das wünschen? Gott hat allezeit beschlossen, dem Sünder gnädig zu sein; gnädig aber ist Er nur auf das Gebet der Demuth: weil nun Israel das drohende Gericht nicht selbst abbittet, stellt Moses sich dar für die Sünder, und hat die Lossprechung gewonnen, so bald er die Fürsprache gewagt hat. Sagt nicht, Geliebte, Moses' Gebet sei nicht vollständig erhört worden, da Jehovah (V. 34) nicht mehr zusagt, als daß er Seinen Engel vor ihm her senden wolle, und weiter mit offenbarem Unwillen die Drohung ausspricht: „Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn Meine Zeit kommt heimzusuchen.“ In diesem Augenblicke hieß Zeit gewonnen, Viel, gewissermaßen Alles gewonnen. Vollkommene Lossprechung konnte der Heilige unmöglich gewähren, so lange das Volk sich nicht aufrichtig bekehrte. Ja, Moses selbst ist so sehr von der Gerechtigkeit ihrer Strafe überzeugt, daß er am anderen Tage nur die Versicherung wagt: „Vielleicht kann ich Eure Sünden versöhnen!“ Doch sieht man auch hier, daß der Herr nicht ewiglich verstoßen kann, um fortan nicht mehr gnädig zu sein. Die befohlene Zeit hindurch muß das Volk in Sack und Asche in geziemendem Abstand von dem Berge der Herrlichkeit Gottes sitzen, um durch die Tiefen der Demüthigung wieder zu den Höhen der Ehre zu kommen. Allein — o unbeschreiblicher Reichthum der Gnade! — zu dem angedroheten

Aufbruche ohne Jehovahs persönliche Führung kommt es nicht. Ebenso wenig dürft Ihr uns entgegnen, daß doch um diese nämliche Sünde so viele Tausende fallen; daß die furchtbarsten Gottesgerichte die Wüste fort und fort zu einem Kirchhofe für die Todten und zu einer Marterbank für die Lebenden machen; daß ein ganzes Geschlecht rasch aussterben muß, ehe das Land der Verheißung erreicht wird. Um Gnade hat Moses gebeten, aber Gnade und Straflosigkeit sind nicht immer Worte von einer Bedeutung und unsern Moses selbst erfüllt das innige Bewußtsein, daß das Volk für seine Sünden büßen müsse, wenn es auch nicht nach dem Maße seiner Sünden geschehe. „Du Gott vergabst ihnen und straftest ihr Thun" — dies Psalmwort ist der Wahlspruch der Wege und Führungen Gottes mit Israel. Wenn Jehovah etliche Hunderte ausrottet, so handelt er einem Wundarzte gleich, welcher das Messer der Schmerzen nicht zurückhält, sondern kostbare, ja edle Glieder des Leibes abschneidet, um den Leib selbst dem anders unvermeidlichen Verderben zu entziehen. Tausende müssen bisweilen mitten in ihrer Ungerechtigkeit dahinsterben; aber wem anders, als der anhaltenden Fürbitte Moses' ist es zu verdanken, daß zehntausend ebenso Schuldige übrigbleiben? Dies Geschlecht sinkt in's Grab, aber Israel selbst bleibt ein ewiges Volk, durch den Odemzug dieses Gebetes von dem Rande des Verderbens zu unvergänglichem Leben wiedergeboren, und wenn einst Moses selbst zu der Asche seiner Väter versammelt wird, so währet die Frucht seiner Fürbitte länger, als er. Daß die Wüste sie nicht allzumal wie einen Mann verschlungen hat, ja das ist die Gabe der göttlichen Gnade, aber auch der Segen der Moses-Bitte gewesen. Was soll ich sagen? Was dünkt Euch, Geliebte, wenn dies Volk, das merkwürdigste unter allen Völkern der Welt, noch bis auf diesen Augenblick nicht unwiderruflich von der Erde verschwunden ist, obschon es Gräuel verübte, gegen welche selbst die des Götzen- und Bilderdienstes gering scheinen, — sollte Moses da droben das nicht auch als eine Frucht seines demüthigen Flehens ansehen, das Gott unendlich weit über Bitten und Verstehen erhörte? Allein welchen Segensstrom sehen wir so dem Brunnen einer einzelnen Fürbitte entspringen, und welch' unschätzbaren Gewinn hat Moses seinem Volke erworben, während er vierzig Tage hindurch unthätig zu sein schien! O, was vermag doch Alles das Gebet, das demüthige und gläubige, das feurige und anhaltende Gebet? Es schließt die Schatzkammern des ewigen Vaterherzens Gottes auf und

die Schleusen des Stromes seiner Strafgerichte zu; es bringt Segen über das Haupt, welches durch die Sünde mit sicherem Fluche beladen war, und hat selbst dann seine Kraft nicht verloren, wenn der Mund dessen, der es emporsandte, bereits im Staube des Todes verstummt ist! Ich weiß es, Geliebte, solche offenkundige und greifbare Gebetserhörungen dürfen wir nicht zu jeder Zeit erwarten, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, den Herrn unsern Gott zu versuchen. Derselbe Gott, der Moses' Gebet so beständig vor anderen erhörte, hat seine Bitte wenigstens einmal, da es ihm selbst galt, auf das Unzweideutigste verweigert. Aber ich weiß es auch, daß die Erfüllung der Verheißung: „Bittet, so werdet Ihr nehmen!“ — Durch nichts mehr, als durch unsern Kleinglauben aufgehalten und gehemmt wird, und daß gewißlich an die Fürbitte der Liebe für Andere ein Segen geknüpft ist, dessen voller Werth sich nur annäherungsweise berechnen läßt. Dieses selbige Israel ist es nicht, wie auf den Flügeln der Gebete der vornehmsten Gottesmänner, über einen Abgrund nach dem andern getragen worden? Samuel tritt für das Volk in die Bresche und das Unwetter, welches seine Aecker bedroht, zieht an ihm vorüber[1]). Hiskias und Jesaias stellen zwei Paar gerungene Hände Sanheribs ganzer Macht gegenüber, und der Geist des Gebetes winkt den Racheengel hernieder, der hunderttausend Assyrier fällt[2]). Daniel sucht das Angesicht Gottes für sein Volk und die heilige Stadt, und alsbald wird ihm von Gabriel berichtet, daß schon zu Anfang seines Flehens des Herrn Wort ausgegangen sei, ihm frohere Tage zu verkündigen[3]). So darf es uns auch nicht Wunder nehmen, daß Gott das Beten verbietet, wenn Er Sein Volk eine Zeitlang nicht länger verschonen will, und daß Er keine stärkere Bedrohung aussprechen kann als diese: „Und wenn gleich Moses und Samuel vor mir ständen, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk; treibe sie weg von mir und laß sie hinfahren[4])“. Und ist die Geschichte des neutestamentlichen Israels etwa minder reich an Erweisungen dieser Wahrheit, daß der Herr nicht nur von, sondern auch für die Seinen gebeten sein will, auf daß Er Sich ihrer erbarme? Aber durchlauft selbst die Jahrbücher der Regierung Christus' und schlagt vor Allem das Gedenkbuch Eurer eignen Geschichte auf! Was wehrte das Schwert von Petrus ab, da Jakobus' Haupt bereits gefallen war? Die Ge-

[1]) 1 Sam. 12, 17 ff. [2]) Chron. 22, 20. 21. [3]) Dan. 9, 22. 23. [4]) Jerem. 15, 1.

meinde sandte ein anhaltendes Gebet für ihn empor, welches den Felsen vor dem Fall bewahrte. Wem hat die christliche Kirche ihren Augustinus zu verdanken? Dem Gebete der Monika, auf welches es unmöglich ward, daß ein Kind so vieler Thränen verloren ginge. Was führte den die Seele aushauchenden Melanchthon von den Pforten des Todes zurück? Luther bestürmt den Himmel mit einem Strome von Gebeten und Thränen, und erklärt nun mit voller Glaubenszuversicht, daß er erhalten werden solle, und seine Hoffnung wird nicht zu Schanden. Was rettete die Sache der Reformation in dem gefährlichsten Augenblicke? Nicht der Schutz der Fürsten, die Gelehrsamkeit der Weisen, der Einfluß der Edlen, sondern derselbe Luther, der sich, unbelauscht wähnend, betet: „Ich weiß gewißlich, daß Du unser Gott und Vater bist und unsere Widersacher zu Schanden machen wirst. Thust Du das nicht, so ist die Gefahr für Dich ebenso groß, als für uns. Die ganze Sache ist gewißlich Dein Werk, wir waren gezwungen es anzugreifen, und Du wirst auch bestimmt dafür sorgen[1])!“ Ja, nach solchem Ringen im Staube kann man viel wagen, Geliebte, gewiß, das Höchste zu gewinnen, wenn im härtesten Kampfe der Wahlspruch desselben großen Glaubenshelden der unsrige wird: „Ich werde nicht sterben, sondern leben, und die Thaten des Herrn verkündigen!“ Wer kann sagen, wie mancher heimliche Sünder hier sitzt, von dessen schuldigem Haupte das Schwert noch durch das Gebet eines Vaters oder einer Mutter abgewandt wird, deren Liebe er nie belohnet hat; wer gönnt es uns nicht, daß wir im tiefen Gefühl unserer eigenen Schwäche einen großen Antheil unserer Kraft in der Stille davon herleiten, daß auch für uns mit viel Betens gebetet wird? O lieblicher Gedanke, daß auf diese Weise auch der Aermste durch sein Gebet ein Wohlthäter für Andere werden kann, wie Moses für Israel, und daß die Wolke des Gebetes, von der Erde zum Himmel aufgestiegen, in einem milden Regen des Heils vom Himmel auf die Erde wieder zurückkehrt. Christen, haltet an im Gebet, so gewiß Ihr die Brüder, so gewiß Ihr Eure eigene Seligkeit lieb habt!

5.

Eure eigene Seligkeit — ja, Geliebte, hier trifft die wohlerwogene Sorge für uns selbst mit der für die Brüder auf die herrlichste

---

[1]) Nach der bekannten Erzählung von Veit Diedrich.

Weise zusammen. Kommt und sehet zum Letzten, wie Moses auf sein Gebet überreich gestärkt wird. Noch einmal laßt uns das Auge auf den Verfolg der Geschichte richten! Wenn Ihr den mehr als Achtzigjährigen mit noch jugendlichem Feuer den Berg herabsteigen seht, erkennt Ihr da nicht die Kraft der Gemeinschaft mit Gott im Himmel? Welche Ruhe in seinem Blick, welche Festigkeit in seinem Gang, welche Entschiedenheit in seinen Maßregeln, welche Vereinigung von Kraft und Mäßigung, von der dieses Blatt der Geschichte Zeugniß gibt! Josua mag sich irren, er nicht; Aaron mag sich entschuldigen, er weiß genau, wie schwer die Entschuldigung wiegt; die Leviten mögen Tausende tödten, er bleibt mit dem Schwerte seines Mundes der Herrscher über Hunderttausende. Mißbilligt Ihr es denn, daß er die steinernen Tafeln zornentbrannt in Stücke zerbricht und die Asche des verbrannten Kalbes auf das Wasser stäubt, welches den Durst Israels löscht? „Siehe meinen Eifer um den Herrn!“ — so hätte er mit mehr Recht als späterhin Jehu (2 Kön. 10, 16) ausrufen können, weil er ohne Sünde zornig ist; ja, wir müssen bekennen, daß wir ihn kaum wiederkennen würden, ja sogar verachten müßten, hätte er bei dieser Gelegenheit kein einziges Kennzeichen seines tiefen Abscheues vor dem verübten Gräuel gegeben. Was hätte solch' eine Fürbitte für ein Volk von Sündern zu bedeuten gehabt, wenn der, welcher sie emporsandte, die Sünde selbst für ein Leichtes gehalten hätte? Nein, man soll nicht sagen können, daß Moses wohl groß ist, wenn es auf Beten, aber klein, wenn es auf muthiges Kämpfen und Strafen ankommt: wer so unter Gottes Augen gestanden hat, darf zeigen, daß er sich vor keinem einzigen Sterblichen fürchtet! Ohne den Schuldigsten auszusondern hat er gebetet; aber auch den Mächtigsten, den Schwächsten, den Geliebtesten verschont er nicht, wenn es auf das Schwingen der grausamen Zuchtruthe ankommt; durch einen breiten Blutstrom schreitend, darf er freien Muthes vor Jehovah erscheinen und zeigen, daß er die Sünde für nichts Geringeres achtet, als der Heilige Israels selbst, obwohl er für die Uebertreter gebeten hat. Sagt mir, meine Zuhörer, erkennt Ihr an diesem einen Zuge nicht den ganzen Moses wieder, der voll Mitgefühl ist, aber nimmer schwach, der um Jehovahs Gnade rechtet, aber nimmer fordert, daß Er Sein heiliges Recht verleugnen soll? So eben steigt er vom Sinai herab, aber welch' ein Leben fängt eigentlich jetzt erst recht an, da er mit den Gezüchtigten, aber nicht Gebesserten weiterzieht, immer

tiefer in das Herz der Wüste hinein! Nicht weniger als viermal zehn Jahre Tag für Tag als Prophet Gottes Willen zu verdollmetschen; als Gesetzgeber Gottes Gebote zu handhaben; als Mittler zwischen dem sündigen Geschöpfe und dem Heiligen im Himmel zu stehen, und das unermüdet, ununterbrochen, beinahe ununterstützt, wenn Ihr nicht etwa den schwachen Aaron und die siebenzig Aeltesten mitzählt — wie war es möglich, fragen wir; hat denn dieser Mensch übermenschliche Kräfte empfangen, um auszuführen, was wir kaum zu überdenken vermögen? Nein, es nimmt uns nicht Wunder, daß selbst er wenigstens Augenblicke der Muthlosigkeit haben konnte. Hört, wie rührend er dieselbe bei einer gewissen Gelegenheit ausspricht und ersehet daraus, daß er wirklich ein Mensch mit gleichen Regungen wie wir war: „Warum finde ich nicht Gnade vor Deinen Augen, daß Du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legest? Habe ich nun alles Volk empfangen oder geboren, daß Du zu mir sagen magst: Trage es in deinen Armen, wie eine Amme ihr Kind trägt[1])!" Aber daß den Stunden des Kleinmuthes alsbald wieder Jahre der Kraft folgen, wem, Geliebte, wäre das unerklärlich, der da weiß, welcher Brunnen der Erquickung für Moses durch den heißen Wüstensand strömte? Moses' Gebet, siehe, das ist die Kraft, vor welches mehr als Amalek weichen muß, denn die Aufschrift des Altars, den Moses erbaute: „Der Herr ist mein Panier!" — wird zur Losung für sein inneres und sein äußeres Leben! Das Gebet hält ihn aufrecht, da Mirjam gegen ihn aufsteht und Aaron von seiner Seite gerissen wird: wie viel kann entbehren, wer sein Alles in seinem Gott gefunden hat! Ja, bisweilen mag der Tag heiß sein und schwül, aber wenn er am Abende sein Zelt wieder betritt und die Wolkensäule den Eingang verhüllt, ist er allein mit Jehovah und kaum vermuthen kann das Volk, was dort geredet wird; aber wie neugeboren und von einem unsichtbaren Arme zu seinem Kampfe gerüstet, tritt Moses dann wieder hervor und fühlt sich nicht unter der großen Aufgabe, die ihn erwartet. Wie die Stürme sich auch um seinen Scheitel erheben, sie können höchstens die Zweige des Baumes, aber niemals die Wurzeln zerstören; ja, selbst sein Tod ist kaum ein Sterben zu nennen, denn was sind seine letzten Odemzüge anders, als Gebete! — O, wie dürften wir daran denken, Geliebte, den Lebenskampf irgend Eines

[1]) 4 Mos. 11, 11—12.

aus unserer Mitte auch nur von ferne dem seinigen gleichzustellen? Dennoch aber bleibt Israels Wüstenwanderung das Bild des Erdenlebens, und wer ein Christ ist, findet sich hier unten wie Moses auf einen Kampfplatz gestellt, auf welchem es täglich Streit von Außen gibt und nicht selten Furcht im Innern. Da ist elend der Mensch, der keine andere Kraft kennt, als die von sterblichem Fleisch und Blut: wie sollte ihm die Last, welche hin und wieder selbst einem Moses fast zu schwer ward, nicht geradezu unerträglich werden! Wenn wir aber auf jedem Punkte unseres Kampffeldes unser Innerstes offen sehen wie die Hütte des Zeugnisses, und es uns wohl ist bei Gott zu sein: gewiß, Geliebte, dann kann Vieles geschehen, nur unmöglich das Eine, daß wir mit Israel noch fragen müßten: „Ist der Herr bei uns oder nicht?“ Seine Kraft wird immer auf's Neue in unserer Schwachheit mächtig, und was unsere Natur nicht vermag, wird uns durch Seine Gnade gelehrt. Laß auch Alle wider uns sein, der in Ewigkeit Getreue bleibt für uns; laß das Theuerste dahinsinken, der Freund, der nimmer sterben kann, Er wacht; laß das Haupt sich müde zur Erde senken, das Herz, das noch beten kann, verjüngt sich. Ja, hier siehe das Geheimniß erklärt, warum zwei Menschen in demselben Lebensstreit so ganz ungleich kämpfen können, daß der Eine seinen Wunden erliegt, während der Andere als Ueberwinder zurückkehrt: Jener hat den Kampf auf eigene Rechnung zu führen, aber dieser hat die Allmacht selbst zur Bundesgenossin! Seid Ihr noch nie solchen glücklichen Unglücklichen begegnet, die man nicht ansehen kann, ohne des Wortes zu gedenken: „Als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die nichts inne haben, und doch Alles haben?“ O stehe auf vor unseren Augen, du unabsehbare Schaar im Himmel und auf Erden, die wie Moses als Beispiel der Kraft des Glaubens und des Gebetes dasteht! Erwachse du auch aus unserer Mitte, zum Zeugniß über die ungläubige Welt, daß der Arm des Herrn noch nicht verkürzt ist! Und, o Christ, wünschest Du einen geradezu unwiderlegbaren Beweis zu haben, daß das Gebet des Glaubens zu Allem geschickt macht, ja selbst die Welt überwindet, siehe zu, daß er vor Allem da nicht vermißt werde, wo er am allerwenigsten fehlen darf, — in Deinem Herzen, in Deinem Munde, in Deinem Leben!

Geliebte, wir haben zusammen auf den betenden Moses geschaut. Aber wie könnten wir unsere Rede ohne einen wehmüthigen Hinblick auf so Viele beschließen, die wir unendlich tief unter Moses stehen sehen? Und wie hinwiederum könnten wir von hier hinweggehen ohne einen hoffnungsvollen Hinblick auf den Einigen, der noch so unendlich hoch über ihm steht?

Oder haben wir Unrecht, wenn wir behaupten, daß Viele, daß die Meisten von uns, laßt mich's aussprechen, daß wir Alle in Gebet und Glaube unendlich weit hinter Moses zurückbleiben? Aber ach, welch' peinliches Gefühl ergreift uns, wenn wir von diesem Berge des Gebetes das Auge auf diese ganze Versammlung, nein vor Allem in unser eigenes Herz blicken lassen! Ich rede jetzt noch nicht einmal von denjenigen, welche kein Moses-, sondern ein verstocktes Pharao's-Herz in sich tragen; ich will annehmen, daß Ihr aus Erfahrung besser wisset, was Beten heißt, als wir es Euch heute schildern. Und geht es Euch, Geliebte, nicht dennoch wie mir, daß Ihr vor dem Bilde eines betenden Moses unwillkürlich die Augen niederschlagen müßt? Das Gebet ist ihm die süßeste Freude in seiner Einsamkeit: die Hand auf's Herz, würde die Geschichte Eurer einsamen Stunden, falls sie einmal in ein Buch geschrieben werden sollte, nicht ganz andere Züge darbieten? Moses' Gebet steigt für das ganze Israel, für die Sünder und Beleidiger empor; die Hand auf's Herz, wie groß ist die Zahl Eurer theuersten Beziehungen, deren Ihr selten oder niemals im Gebete gedenkt, und wie viele Feinde habt Ihr, deren Begnadigung und Bekehrung Ihr feurig von Gott begehrt habt? Moses betete zuversichtlich, erleuchtet von dem Lichte des Alten Bundes; warum steht Ihr bei dem Lichte des Neuen Bundes so oft kleinmüthig von ferne? Moses ruhet nicht eher vom Anrufen, als bis er Erhörung erringt: warum verzögert schon der geringste Aufschub Eurer Hoffnung Eure Gebete? Moses — aber weßhalb soll ich, Geliebte, eine Vergleichung weiter fortsetzen, welche mit jedem Punkte eine neue Beschuldigung hervorruft? Wo seid Ihr in dieser Versammlung, die Ihr Euch ohne zu erröthen, neben den betenden Moses stellen dürft: hier auf der Kanzel gewiß nicht, aber vielleicht dort in dem Ehrenstuhl oder anderswo auf einem weniger ansehnlichen Platze? Ach, Leute, wie der betende Moses suche ich und finde im besten Falle nur schwache Aarons, gutgesinnt, so lange es nichts zu wagen gilt, aber wie Schilfrohre von jedem Strom der Versuchung hinweggerissen, da

sie unbeweglich wie Felsen stehen müßten! Was spreche ich: „Ich suche?“... Gott sucht betende Mosesherzen, denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten, und Er findet — Tausende gleich dem abtrünnigen Israel nicht auf dem Gipfel, sondern am Fuße des Horeb. Oder kann man verkennen, Geliebte, daß dieselbe Scheidelinie, welche wir dort finden, auch bei uns gezogen werden muß, und daß von einer Zeit zur andern die Anzahl derjenigen zunimmt, welche sich nicht durch den Geist des betenden Moses, sondern des abtrünnigen Volkes Israel leiten lassen? Nur fünf Verse vor unserem Textworte lese ich einen ganz andern Bericht: „Darnach setzte sich das Volk zu essen und zu trinken, und standen auf zu spielen“ — nochmals Hand auf's Herz, ist das nicht Vieler Geschichte, vielleicht gar die Eurige? Treibt der Zeitgeist nicht ganze Schaaren von Unbesonnenen auf die Pfade der Zerstreuung und Verwilderung? Kennt Ihr nicht Götzen, zu denen Euer Herz Euch viel mehr als zu Ihm zieht, dessen Verheißungen so herrlich, aber dessen Forderungen auch so beispiellos streng sind? Seid auch Ihr nicht bereit, wie Israel sein Gold, das Kostbarste zu opfern, wenn es nur darauf ankommt, der Lust Eures Herzens zu genügen? Habt auch Ihr, wie Aaron, nicht Lust, das einander zu gesellen, was sich in Ewigkeit nicht vereinigen läßt, den Dienst Gottes und die Abgötterei? Und Ihr, die Ihr von einer größeren Erlösung als aus dem ägyptischen Diensthause Zeugniß geben könnt, die Ihr ein besseres Manna wisset und ebenso gewaltige Stimmen Gottes vernehmt, seid vielleicht auch Ihr im Grunde noch ebenso untreu, und gleichgültig, ebenso undankbar und unbeständig als sie? Ach, dann gleicht Euer Gebet wohl demjenigen Israels, wovon es heißt: „Als Er sie tödtete, fragten sie nach Ihm.“ Moses, Moses, wenn schon bei dem Anblick des frevelnden Volkes Israel deine Hand die Tafeln des Gesetzes unwillig zur Erde wirft, mit welchen Augen müßtest du so Viele von uns ansehen, welche sich eines bessern Fundes rühmen, ihn aber ebenso gefühllos verschmähen! O Geliebte, daß doch der Anblick dieses betenden Mannes Gottes in etlichen Herzen einen heiligen Eifer entzündet haben möchte, ihm einigermaßen ähnlich zu werden! Ach, was suchen wir länger in einer Welt, die ebenso wenig die höchsten Bedürfnisse unseres Herzens befriedigen kann, als der goldene Götze Israels Gebete hören konnte? Warum bleiben wir ihr gegenüber noch immer so schwach wie Aaron, da doch der betende Moses uns den Weg gezeigt hat, allezeit muthig, allezeit voll Kraft, allezeit voll Hoffnung zu sein?

Beweinen wir vielmehr mit heißen Thränen die jämmerliche Thorheit unseres Herzens, daß wir vielleicht schon so lange das lebendige Wasser nicht in dem einigen Brunnen, sondern in einem trüben Bache suchen konnten! Laßt's uns heute zu Muthe sein, als vernähmen wir mit Moses die Stimme Gottes, emporzusteigen, um das Angesicht des Herrn zu suchen mit allen unseren Sorgen, zunächst aber mit allen unsern Sünden, und ruhen wir nicht, ehe wir wissen, daß der Herr zu uns wie zu ihm sprechen kann: „Ich kenne dich bei deinem Namen und du hast Gnade vor meinen Augen gefunden!“ Sehen wir jede schmerzliche Täuschung, die uns vielleicht gleich ihm bereitet ist, als ein Mittel an, dessen sich Gott bedienen will, um uns besser beten zu lehren, und achten wir jeglichen Nachtheil für Gewinn, der uns mehr von der Erde los und für seine Gemeinschaft reif macht! Unser Leben ist ohne Werth, unsere Zukunft ohne Licht, unser Tod ohne Hoffnung, so lange es nicht von uns wie von Moses heißt, daß der Herr unser Gott geworden ist!

„Und wie wird Er, der Heilige, es für uns unwürdige Sünder werden?“ Hier fällt mein Auge auf ein Schauspiel, vor welchem alle Herrlichkeit des Sinai versinkt und die Engel des Gesetzes in Ehrfurcht das Antlitz verhüllen. Fünfzehn Jahrhunderte nach der Zeit, da sich Moses betend beugte, sahen die Berge des Landes der Verheißung zur nächtlichen Stunde einen andern Betenden auftreten und die Einsamkeit hörte Ihn mit Gott reden, wie ein Kind mit seinem Vater. Zuhörer, wir haben von Moses gesprochen, allein wie sollten wir im Stande sein, mit Moses zu schließen, da wir den Mittler eines unendlich bessern Bundes kennen? Moses betet auf Sinai für ein abtrünniges Volk; Jesus hört Ihr am Kreuze für seine Henker beten. Moses ruft Gottes Gnade nur über Israel herab; Jesus über Sünder von allen Geschlechtern, Sprachen, Völkern und Nationen, auch über Dein schuldiges Haupt und das meinige. Moses bietet sein Leben als Schuldopfer dar; Jesus gibt wirklich seine Seele zu einer Erlösung für Viele. Moses erlangt nur Ermäßigung, keineswegs vollkommene Freisprechung für Israel; Jesus kann Alle, die durch Ihn zu Gott kommen, vollkommen selig machen. Moses stirbt, nachdem er vierzig Jahre für Israel gewacht und gebetet hat; Jesus lebt in Ewigkeit, um uns zum Heil vor Gottes Angesicht zu erscheinen. Nein, Israel, wir beneiden dich nicht um deinen fürbittenden Mittler; wir danken Gott, daß wir auf einen höheren schauen dürfen, und wenn man anderswo Moses dem Chore der Heiligen einreiht und begehrt, daß er für die Sünder bitte, so haben wir nur diesen Wunsch, daß

uns der Einige, dem auch Moses den Weg bereitet hat, bei Gott vertrete! Und — o seliger Trost — Er will, Er wird das thun, wenn wir nur als Sünder zu Ihm kommen! Nein, Jesus sagt nicht wie Moses: „Vielleicht werde ich Eure Sünde versöhnen!“ — sondern wenn Eure Sünden auch blutroth wären, — glaubet nur, und sie werden auf Seine Fürsprache bedeckt und vertilgt werden! Habt Ihr aber, o Christen, in Wahrheit den Frieden in Ihm gefunden, o, sehet dann zu, daß Euch der betende Moses nicht länger beschäme! Moses soll Euch zu Christus führen, aber Christus schenkt Euch den Heiligen Geist, der Euch Kraft verleiht, nicht um Moses — schon das wäre viel — sondern vielmehr Ihm gleichförmig zu werden. Jünger des Herrn, geht denn zu Ihm mit der Bitte, daß Er selbst durch Wort und Geist Euch recht beten lehre! Ihr Streiter auf Erden, kniet täglich nieder, bevor Ihr die Waffen umgürtet; auf diesem Wege werdet Ihr sicher dereinst als Ueberwinder erfunden! Ihr Freunde des Vaterlandes und der Kirche, betet mit Moses nur um so feuriger, je tieferen Verfall Ihr um euch erblicket: ach, wenn der Geist des Gebetes überströmender erbeten und ausgegossen würde, so würde weniger Grund, aber auch weniger Lust zur Klage vorhanden sein! Ihr Verkannten und Beleidigten, lernt wie der betende Moses, nein, wie der leidende Jesus, segnen, die Euch fluchen, und bitten für die, welche Euch beleidigen und verfolgen! Ihr Wandergenossen nach demselben himmlischen Kanaan, der Weg ist so steil, die Zeit vielleicht noch so kurz, die beste Kraft Euch bald entsunken; laßt es uns dem Herrn und uns untereinander geloben, fortan feuriger für einander zu beten, damit wir also ergänzen, was uns an gegenseitiger Liebe noch fehlt! Ihr Kinder des Staubes, nur wenige Augenblicke, und unsere Spur hienieden ist eben so sicher entschwunden, als die Israels in jener Wüste. Allein was thut das, wenn nur die Geschichte unseres verborgenen Lebens im Gedenkbuche des Himmels, wie die des Moses auf Erden, mit einem: „Er betete und glaubte“ — beschrieben ist? Wie Moses zu Gott emporstieg, so schütteln auch wir bald den Erdenstaub von den Flügeln, und schmecken ewiglich das Heil, dessen Vorgeschmack ihn vierzig Tage hindurch erquickte. Auf diesem heiligen Berge wird der Herr zu keinem unter Seinen Auserkorenen sprechen: „Gehe, steige hinab!“

VI.
Die Feierstunde.

2 Mos. 33, 18.

„Er aber sprach: So laß mich Deine Herrlichkeit sehen.“

„Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir!“ Schon sind, Geliebte, Jahrtausende dahingeflohen, seit dieser Ruf zuerst gehört ward, und hundertmal ist er vielleicht von Euren und meinen Lippen vernommen worden. Wie kommt es doch, daß derselbe niemals aufhören kann, einen so tiefen Wiederhall in dem Heiligthume eines verlangenden Herzens zu wecken, ja daß der Psalm von dem lechzenden Hirsche gewiß nicht allein nach unserer Schätzung die Zierde und Krone der gesammten Psalmensammlung bildet? Auf eine so einfache Frage ist nur eine Antwort möglich: das Bedürfniß, für welches der heilige Sänger hier einen so glücklichen Ausdruck fand, ist das tiefste Bedürfniß nicht nur eines israelitischen, nicht nur eines christlichen, sondern recht verstanden eines jeglichen Menschenherzens. „Nicht der Schrecken, nicht die Furcht“ — hat ein christlicher Weiser (Schubert) nach der Wahrheit gesprochen — „wenn sie auf dem Fittige des Ungewitters, oder im Donner der stürzenden und flammenden Berge vorüberzogen, haben es dem Menschen gesagt, daß ein Gott sei; er hat dies nicht erst in der Sternenschrift der Werke gelesen. Innig tief, wie das Sehnen, das aus dem neugeborenen Kinde nach der noch ungekannten Mutter schreit; laut, wie das Rufen der jungen Raben nach dem noch nie genossenen Futter; mächtig und still, wie der Drang, womit das eben aus dem Dunkel geborene Auge oder die aus der Samenhülle gebrochene Pflanze das noch niemals empfundene Licht suchen, wird in meinem Wesen ein Sehnen vernommen nach der lebendigen Quelle alles Seins, aus welcher ich bin. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und flöge dahin, wo die letzten Wogen der Sichtbarkeit verhallen; führe ich hinab in's Dunkle, da kein Stern ist, da das Ge-

schrei der Angst, das Jauchzen der Lust, da selbst der leiseste Hauch eines Lebens nicht mehr gehört wird, und bliebe ich da allein und einsam mit mir selber, siehe, so fühlte ich dennoch, daß Er mich hält; ich vernähme seine Nähe, wie das Rauschen eines Adlerflügels in stiller Nacht und ein Etwas in mir, das nach Gott rufet.« — Nichts, nichts in dieser sichtbaren Welt, darin Geist und Herz dauernde Ruhe finden möge. »Herr, weil Du uns zu Dir geschaffen hast, darum ist unser Herz unruhig in uns, bis daß es Ruhe hat gefunden in Dir!« Ja wohl versteht der Sünder das elende Geheimniß, die Stimme seines Herzens zu ersticken; allein das Geheimniß, ohne Gott wirklich glücklich zu sein, das hat, Gott sei Dank, noch kein Sohn Adams entdeckt. »Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten« dies Urtheil ertönt immer auf's Neue bei dem ersten und bei dem letzten Zuge aus dem Becher der Sinnenfreude, und selbst nach dem überströmendsten Genusse der auserlesensten Gaben Gottes bleibt das Herz leer und arm, so lange es mit dem Geber selbst nicht in persönliche Gemeinschaft treten konnte. Was sage ich, der Mensch, in welchem der Durst nach Gott noch niemals ernstlich aufkam, ist in Wahrheit geistlich todt, und dann erst ist da drinnen ein Funke des geistlichen Lebens erweckt worden, wenn die volle Seele das Wort des Dichters wiederholen kann: »Ich breite meine Hände aus zu Dir; meine Seele dürstet nach Dir, wie ein dürres Land!« Es ist daher kein Wunder, daß Niemand den Psalm von dem lechzenden Hirsche aus eigener Erfahrung besser verstehen kann, als gerade der Christ, der von Anfang an von dem Herrn zu dem lebendigen Wasserbrunnen geführt worden ist. Nein, es genügt ihm nicht, die ersten Schritte in das Heiligthum der Erkenntniß Gottes gethan zu haben; er will auch auf diesem Wege von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Seligkeit zu Seligkeit fortwandeln. Je mehr er von dem Unendlichen weiß, desto mehr möchte er erfahren; je reichlicher er anfangs Seine Gemeinschaft schmeckte, desto mehr möchte er dieselbe genießen; je tiefer sich Gott zu ihm niederbeugt, desto höher möchte er zu Gott emporklimmen. Und wenn dies Gefühl nun allzuoft in dem Streite und der Mühe dieses Lebens schlummert, dennoch kennt er wo nicht Tage, so doch wenigstens Stunden und Augenblicke, in welchen auch sein Bekenntniß in den Worten des Sängers ausgesprochen ist. »Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott!«

Meine Zuhörer, kennt Ihr dies sehnliche Herzensverlangen nach der persönlichen Gemeinschaft mit Gott? Jederzeit hat diese Frage die höchste Bedeutung, aber vielleicht selten so sehr als bei dem Gegenstande, für welchen wir Eure Andacht jetzt in Anspruch nehmen. Selbst wenn Ihr Etwas von einem solchen Bedürfnisse wißt, hat das Blatt aus Moses' Geschichte, welches Euch jetzt offen liegt, eine düstere, geheimnißvolle Seite; aber wenn diese Stimmung Euch nun einmal fremd ist, so müssen wir daran verzweifeln, ihre Schönheit Euch nach ihrem Werthe fühlen und schätzen zu lassen; denn in Wahrheit gilt auch hier das Wort des Apostels: „Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist.“ Die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit für Moses — es ist nicht leicht, davon einigermaßen nach ihrer Wichtigkeit zu reden; allein wer wäre im Stande, davon mit Segen zu hören, der nicht ein Auge hätte, um in Moses' Herzen zu lesen, und nicht ein Herz, um Etwas von Moses' Glück zu fühlen. Aber sind Euch, o Christen, dies Auge und dies Herz nicht fremd, so mag das Wort auf Tabor: „Herr, hier ist gut sein“ in dieser Stunde wiederum ertönen, da Ihr im Geiste auf Sinai Hütten baut. Die Feierstunde des Lebens Moses', die werdet Ihr heute betrachten und mitfeiern.

Die Feierstunde des Mannes, dessen Fürbitte Ihr jüngst lauschtet, dies Wort klingt Euch, Geliebte, gewiß nicht fremd und räthselhaft. Ich muß anerkennen, daß Wenige mehr als er die Wahrheit seines eigenen Wortes erfahren haben, daß Mühe und Arbeit hier unten vorherrschend sind. Wäre es gestattet, irgend ein Menschenkind vor oder nach des Menschen Sohn einen Schmerzensmann zu nennen, so könnten wir diesen Namen unter Moses' Bildniß schreiben. Allein dennoch ist Gott nicht ungerecht oder untreu, daß Er bei Seinem Knechte Versuchung über Vermögen und Arbeit ohne Ruhe hätte zulassen sollen. Auch Moses hat hin und wieder Ruhe und Erholung kennen gelernt, nicht nur für den Leib, so oft das Tagewerk vollbracht war, oder die Sonne des Sabbaths emporstieg; nicht allein für die Seele, wenn er sich mit Jethro am Opfertische niederließ und das Gute des Lebens genoß; nicht nur für den Geist, so oft der Herr ihn erleuchtete, tröstete, erhörte; — sondern auch und vor Allem in der ewig denkwürdigen Stunde, in welcher er im vollsten Sinne des Wortes einen Vorschmack des Himmels auf der niederen Erde genoß. Hätten wir nur auf Moses allein zu sehen, so müßten wir uns über die Offenbarung freuen, deren

Geschichte zu Ende dieses und zu Anfang des folgenden Kapitels zu lesen ist. Wie aber sollen wir Euch darüber hinaus die Bedeutung dieser Offenbarung für alle Jahrhunderte, ja für einen Jeden unter uns lebendig genug zum Bewußtsein bringen? Eine der erhabensten Seiten aus der Geschichte des Alten Bundes liegt vor uns aufgeschlagen, und kaum wissen wir, worauf wir zuerst und zumeist Eure Andacht richten sollen. Gehen wir in Gedanken zurück, so finden wir hier eine nebeldunkele Vergangenheit von einem himmlischen Lichtstrahl angeschienen. Blicken wir rings um uns selbst, so fühlen wir uns in mancher Hinsicht mit Moses, ja vor ihm bevorzugt. Richten wir das Auge vorwärts, so wird selbst die Zukunft sichtbar von dem Glanze erhellt, der hier vom Sinai ausstrahlt. Und blicken wir herab auf uns selbst, so vernehmen wir Stimmen und Zeichen, welche die Stimme Gottes aus den Wolken wiederholen, ersetzen, beantworten. Doch wozu weiter, Geliebte? Ihr sehnet Euch bereits danach, Euch einmal im Geiste auf die einsame Bergesspitze zu stellen, wo der Herr auch vor Euch und vor mir vorübergehen wird. Möchte es uns nur gegeben werden, dort mit einem Mosesherzen zu verweilen! Wohlan denn, laßt uns in der Offenbarung, welche Moses hier begehrt und empfängt, erblicken:

die Krone der alten,
den Spiegel der neuen,
die Weissagung der zukünftigen Offenbarung der unendlichen Herrlichkeit Gottes.

Herr, unsere Seele klebt am Staube; mache Du uns lebendig nach Deinem Wort! Herr, unser Auge ist durch die Sünde erblindet; thue es auf durch Deine Gnade, auf daß wir Deine Herrlichkeit schauen!

1.

Das festliche Jauchzen ist verstummt, welches Israel zur Ehre seines ersten Götzen aufschallen ließ, und das Schwert der Rache auf Moses' Gebet von dem Haupte des Volkes abgewandt. Nur dreitausend Uebertreter haben die rechtmäßige, von viel mehreren, ja fast von Allen verdiente Strafe erlitten. Wie aber wird das von Israel so ruchlos abgebrochene Verhältniß zwischen Gott und Seinem Volk wieder hergestellt? Ja, wohl hat Er verheißen, Seinen Engel zu senden, um sie nach Kanaan zu geleiten, — allein was ist selbst Engelschutz für das Herz eines Moses, das nach nichts

Geringerem, als nach Jehovah verlangt? Ja dies war eben das besondere, Israel vor allen Völkern verliehene Vorrecht, daß der Einige und Wahrhaftige selbst unter ihnen wohnen und wandeln wollte, und die schönste Krone ist der Nation damals vom Haupte gefallen, als die Tafeln des Gesetzes zerbrachen! Wohl mag das Volk in Sack und Asche trauern; wohl mag Moses die Hütte des Stifts außen ferne vor dem Lager aufschlagen: ach, der Abstand zwischen einem Richter, der nicht nach Verdienst straft, und zwischen einem Vater, der vollkommen vergibt, ist noch so unendlich groß! So schleichen Stunden und Tage, vielleicht Wochen und Monate in freudenloser Ungewißheit dahin, ohne daß sich der Stand der Sachen äußerlich verändert. Zuletzt kann Moses seine Sehnsucht nach mehr Licht keinen Augenblick länger bezwingen; er bittet, daß der Herr ihm zeigen möge, wen er Er senden wolle, und was Er mit einer Nation vorhabe, welche doch noch allezeit Sein Volk sei. Und als ihm Jehovah die Möglichkeit der vollen Erfüllung seines feurigsten Sehnens von ferne durchschimmern läßt, und Moses auf das Bestimmteste erklärt hat, lieber gar nicht, als ohne Gottes persönliche Begleitung aufbrechen zu wollen, da versucht es der Mann Gottes, erfreut und überrascht, noch einen Schritt weiter zu gehen und läßt seiner Brust den flehenden Wunsch entquellen: „Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!“

Wer mag feststellen, Geliebte, was Moses bei diesem Worte eigentlich gedacht, gefühlt und begehrt hat? Freilich wie viel hatte er bereits vor jedem Anderen von der Herrlichkeit des Herrn gesehen! Den Dornbusch in Flammen und das Schilfmeer aus seinem Bette gewichen; das Manna herabgekommen und einen Felsen zu einem Brunnquell lebendigen Wassers geworden! Allein auf dem Sinai hat er unter den furchtbarsten Zeichen das Gesetz des Herrn empfangen, und mit Israels Aeltesten als wie einen durchscheinenden Sapphir erblickt, was Israels Könige zum Teppich seines Palastes dient[1]). Was verlangt er noch mehr, der unersättliche, der hochgemuthe Diener des Herrn? Gott selbst beantwortet diese Frage, indem Er (V. 23) erklärt: „Mein Angesicht kann man nicht sehen.“ Bis dahin hat Moses nur die Stimme des aus der Wolke Sprechenden vernommen; jetzt verlangt er, daß dieser Schleier des Geheimnisses gelichtet und Gottes Angesicht, strahlend von himm-

[1]) 2 Mos. 24, 9. 10.

lischem Glanze, ihm sichtbar gezeigt werde. Nennt diese Bitte nicht beschränkt, nennt sie wenigstens unehrerbietig und unziemlich, meine Zuhörer. Auch Moses, das geht aus derselben klar hervor, war in diesem Augenblick noch nicht allen sinnlichen Vorstellungen über das Wesen aller Wesen entwachsen; aber indem diese Frage unwillkürlich die Beschränktheit seiner Einsicht verräth, zeugt sie vor Allem für die Wärme seines liebenden Herzens. Ich kenne wohl Leute, in deren Gemüthe eine solche Bitte unmöglich aufkommen könnte, aber ich zweifele, ob sie so viel Gnade als Moses in den Augen des Herrn finden würden! Gerade die Größe des ihm so eben Zugesagten gibt ihm den Muth, noch mehr zu erbitten und einen stolzen Wunsch laut werden zu lassen, der schon lange auf dem Grunde seiner gottgeweihten Seele schlummernd lag. Wie wir, wenn wir von einem Freunde aus fernem Lande schon lange manches Zeichen der Liebe, manchen theilnehmenden Brief, manche gute Gabe empfingen, endlich unmöglich das Verlangen bezwingen können, ihn selbst zu sehen und zu sprechen: so begehrt Moses, daß ihm der Herr, der ihn bereits so viel von seinen Wegen und Werken sehen ließ, endlich den vollen Glanz Seines eigenen Wesens zeige. Bisher waren die Engel zwischen ihm und dem Herrn; jetzt will er Ihm unvermittelt nahe treten. Eine Seite dieses Wesens hat er bereits bei der Gesetzgebung erblickt, aber er vermuthet, daß noch andere, bisher noch verborgene Seiten bestehen, und sein Geist kann nicht rasten, ehe er auch diese Tiefen ermessen hat. Glaubt Ihr nicht auch, Geliebte, daß der Mann Gottes alsbald nach der Aeußerung seiner Bitte vor ihrer Kühnheit erschrecken mußte?....

Doch der Zorn des Heiligen in Israel entbrennt nicht, da dies Kind des Staubes die vermessene Hand nach dem Vorhang des Zeltes Seiner Wohnung ausstreckt. Vielmehr will Er zeigen — so haben wir die zweite Hälfte des neunzehnten Verses zu verstehen — „daß Er denen, welchen Er gnädig sein will, wahrlich gnädig ist, und deß, dessen Er sich erbarmen will, sich wahrlich erbarmt!“ Wohl kann Moses' Wunsch unmöglich vollaus erfüllt werden. Welcher Sterbliche könnte Gottes Angesicht erblicken, ohne daß die Glut dieser Herrlichkeit ihn alsbald zu Asche verzehrte! Allein dennoch wird dem Moses so viel möglich, wo nicht nach dem Buchstaben, so doch nach dem Geiste seiner frommen Bitte geschehen. Mit der vollen Offenbarung Seiner Güte — ein liebliches Wort, das wir nicht gern mit einem anderen vertauschen — will Jeho-

vah vor seinem Angesichte übergehen und vor seinem lauschenden Ohre den Namen Seiner Majestät ausrufen. Bei Ihm, auf Seinem heiligen Berge (V. 21) ist ein Raum, dahin sich der Mann Gottes mit dem anbrechenden Morgen begeben soll. Wenn der entscheidende Augenblick kommt, will ihn Jehovah als wie gegen Sich Selbst beschützen und die schirmende Hand auf Seines Dieners Angesicht legen. Ist Er dann vorüber gegangen, so wird die Hand vor seinen Augen verschwinden und er wird dann sehen.... nein, nicht den Unsichtbaren selbst wird er sehen, sondern die Zipfel Seines königlichen Kleides, das Aeußerste Seines himmlischen Gewandes, siehe das ist's, was Er Moses zeigen will!

Eine erhabene Verheißung, Geliebte. Konnte es treffender ausgedrückt werden, daß Gott ein Geist ist, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, den kein Menschenauge gesehen hat, noch sehen kann? Nicht das Angesicht selbst, sondern nur die äußerste Falte Seines Königsmantels, siehe, das ist das Höchste, das Einzige, was Er dem Geschöpfe zeigen kann, welches Er des höchsten Vorzugs würdigen will! So wird noch einmal nicht nur das Unerlaubte, sondern auch das Lächerliche des Bilderdienstes angedeutet, dessen Israel sich so eben schuldig gemacht hatte. Aber der Befehl, zwei neue steinerne Tafeln mitzubringen, auf welche eine himmlische Hand zum andern Male die Worte des Gesetzes schreiben wird, eröffnet gleichzeitig die lieblichste Aussicht. Gott selbst will den zerbrochenen Bund aus freier Gnade wieder erneuern, und sich dem Mittler des Alten Bundes nicht allein als der Unsichtbare, sondern vornehmlich als der Barmherzige offenbaren!

Stellt Euch vor, mit welch' namenlosen Gefühlen der Mann Gottes die Nacht durchwacht haben mag, die der lang' erwarteten Stunde voraus ging! Tönte da nicht in seinem Herzen das Wort wieder, welches er einst am Tage vor dem Mannaregen dem meuterischen Israel zurief: „Des Morgens werdet Ihr des Herrn Herrlichkeit sehen!“ Noch ist — so mögen wir es uns vorstellen — die Sonne nicht aus ihrer Ruhe erwacht, als Moses sich schon gürtet, dem Herrn seinem Gott zu begegnen. Wie ganz anders ist doch dies Emporsteigen, als am Morgen der Gesetzgebung! Jetzt kein Donner, kein Posaunenhall, keine Begleitung, selbst die Josua's nicht; allein steigt er die Höhe hinauf, während die Stille nur durch den Schall seiner Tritte und das vernehmliche Klopfen seines Herzens unterbrochen wird. Endlich gelangt er voll Dankes auf die

Höhe des Berges, den er wenige Wochen zuvor bittend und seufzend verließ; nun ist die Felsenkluft erreicht; nun scheidet ihn nur noch das Staubgewand seines Leibes von dem Herrn seinem Gott. Die Erde sank unter ihm hinweg; denn der Himmel wird sich seinem Auge erschließen, er wird des Herrn Herrlichkeit schauen! Und jetzt, während er unter den Schauern heiliger Ehrfurcht dort steht und wartet und anbetet, jetzt sieht er fernher die Wolke des Zeugnisses herannahen, jetzt beginnt ein Augenblick seines Lebens, bei dessen Schilderung Jedem außer ihm selbst die Feder aus der Hand sinkt. Plötzlich fühlt er, wie sich eine unsichtbare Hand auf seine dämmernden Augen legt und lieblich wie das Rauschen von Engelsharfen vernimmt er in still sanftem Sausen die Stimme: „Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue; der Du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem Niemand unschuldig ist; der Du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinder bis in's dritte und vierte Glied!“ Und nun, da die Himmelsstimme schweigt, wird ihm nach dem betenden Hören ein Augenblick des Schauens vergönnt, und ein Strom des Lichtes, welcher ihm aus der langsam vorübergehenden Wolke entgegenflutet .... Aber nein, laßt uns nicht an eine Schilderung denken, wo Moses selbst kaum einen einzigen Blick gewagt hat! Mit gebeugtem Haupte wirft er sich auf sein erglühendes Antlitz nieder, und Horeb wird dem Vertrauten Gottes zum Bethel, zur Pforte des Himmels!

Wir stehen, Geliebte, von jeglichem Versuche ab, eine natürliche Erklärung des hier Geschehenen zu geben. Wer an dem Wunderbaren in der heiligen Geschichte Anstoß nimmt, findet hier überflüssigen Stoff; er denkt vielleicht am liebsten an eine auffallende Naturerscheinung, z. B. an eine purpurne Morgenwolke oder sonst etwas Anderes, wobei eine Gottesstimme, wie man hinzuzufügen liebt, in Moses' Herzen aufgeklungen sei, d. h. wobei Moses zu sich selbst gesagt habe, daß der Herr barmherzig und gnädig sei! Wie sehr eine solche Erklärung sowohl mit dem Buchstaben, als mit dem Geiste des hier Berichteten geradezu streite, wird für Euch keines Erweises bedürfen. Warum könnte es auch für den lebendigen Gott zu wunderlich und zu groß gewesen sein, aus der Wolke des Zeugnisses eine vernehmliche Himmelsstimme zu Moses' Ohr und Her-

zen gelangen zu lassen? Nach unserer Schätzung trägt diese ganze Offenbarung sowohl nach Form als nach Inhalt den unzweideutigen Charakter der Erhabenheit nicht minder an sich, als sie Gottes würdig erscheint. Siehe, vor Israels und Moses' Augen stand Jehovah besonders seit den letzten Tagen nur in dem furchtbaren Glanze seiner verletzten Gerechtigkeit da; hier wird es verkündigt, daß heilige Liebe das Ziel und der Mittelpunkt des ganzen göttlichen Wesens ist. Im Dornbusche lernte Moses Jehovah als den Unendlichen, bei der Gesetzgebung als den fleckenlos Heiligen, hier aber darüber hinaus als den ewig Barmherzigen kennen. Durch diese Offenbarung wird das Band wieder angeknüpft, welches Ihn mit Israel verbindet, und Moses, als Vergütung dafür, daß seine höchste Bitte nicht buchstäblich erfüllt wird, die volle Erhörung des früheren Wunsches zugesagt, daß der Herr selbst mit dem Volke ziehen wollte. Und übersehet es nicht, meine Geliebten — auch hier bleibt für Moses die Offenbarung der Herrlichkeit des göttlichen Wesens an ein Wort gebunden, welches er, der hocherleuchtete Prophet, als ein demüthiges Kind glauben muß. Moses will sehen, Gott will ihn vor Allem hören und folgen lassen. Aber was er vernimmt, ist das Höchste, was in den Tagen des Alten Bundes je von Gott verkündigt worden ist; ja das einzige Schauspiel, das hiermit verglichen werden darf, nämlich die dem Elias auf demselben Horeb gewordene Offenbarung, läßt diesen Gottesmann in heiliger Zeichenschrift nur lesen, was hier vor Moses' Ohren mit einer vernehmlichen Gottesstimme ausgerufen wird! Fürwahr kein Wunder ist es, daß Moses in überirdischem Entzücken zum andern Male vierzig Tage auf dem Gipfel des Berges blieb, und daß sein Angesicht von Himmelsklarheit erglänzte, als er hernach mit zwei steinernen Tafeln als dem Unterpfande der erneuten Verheißungen Gottes in den Händen den geweihten Boden verließ. Selbst Aaron durfte ihn kaum anschauen, weil er beim ersten Anblicke weniger wie ein Bewohner der Erde, als wie ein Himmelsbürger erschien. Wir aber, die wir ihn im Geiste begleitet haben, können unmöglich die Geschichte seiner Feierstunde überdenken, ohne zu unserer Seele zu sprechen: Glücklicher Moses, welchem es noch an dieser Seite des Grabes wenigstens einmal vergönnt ward, so viel von der Herrlichkeit des Herrn zu schauen!

2.

„Glücklicher Moses,“ ist das Wort auch auf Euren Lippen, meine Geliebten? Dann muß es auch Euch sicherlich eine fröhliche Erinnerung sein, daß dies ihm früher verliehene Vorrecht in nicht geringerem Maße einem jeden Christen bereitet ist. Wohlan, erneuert Eure Andacht, da wir Euch jetzt in der Offenbarung, welche die Krone des Alten ist, gleichzeitig in einen Spiegel von dem Segen des Neuen Bundes blicken lassen. In anderer Weise zwar, aber in nicht minderer Klarheit wird auch uns die Herrlichkeit des Herrn gezeigt. Oder sage ich zu viel? Allein richtet auf die Person des Erlösers, auf das Werk der Erlösung und auf die Führung der Erlösten Eure Augen und sagt dann selbst, ob Ihr Moses irgend wie zu beneiden habt?

Laß mich Deine Herrlichkeit sehen! Das war mehr, als ein nur persönliches Bedürfniß, was Moses mit dieser Bitte aussprach. Es war der Wunsch, der bewußt oder unbewußt in dem Herzen Tausender lebte, für welche die Erde mit all' ihrer Herrlichkeit zur Erfüllung des höchsten Wunsches ihres sehnenden Herzens zu arm und zu klein war. Gott, Gott selbst mußte auf Erden erscheinen, wenn die Erde anders eine Pforte des Himmels werden sollte. „Ach, daß Du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor Dir zerflössen“ — so klang es in den Herzen der Propheten. Und siehe, der Himmel ward geöffnet, als die Fülle der Zeit erschienen war; das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater! Ist's nicht, als ob die Erfüllung des Wunsches Moses' nur hinausgeschoben wäre, um fünfzehn Jahrhunderte später vollkommen gewährt zu werden? In Wahrheit, kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, daß Er, der selbst Gott war, Sich in menschlichem Fleische offenbarte; aber was hier dem Moses gezeigt wird, nämlich: Gott ist ein Geist, Gott ist das Licht; Gott ist die Liebe — wie können wir es als in himmlischer Schrift im Evangelium lesen, wenn wir unser Auge auf die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in dem Sohne Seiner Liebe richten! Gewiß, wer Ihn gesehen hat, der hat den Vater gesehen, und eine viel höhere Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, als in den Werken der Natur und der Vorsehung, ist dem Christen in der hochgelobten Person seines Heilandes gegeben. So ist auch für uns das Wort nicht zurückgenommen worden: „Kein Mensch wird leben, der Mich

siehet.“ Gott ist ein Geist, — dies hier Moses verkündigte Geheimniß spricht unser Herr mit drei Worten vor den Ohren einer Samariterin aus. Allein dennoch ist uns in Christus sichtbar erschienen, was von Gott erkennbar ist, und jegliche Vergleichung zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde entlockt unsern Lippen das Wort des Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündigt!“ Wie strahlt Euch Gottes fleckenlose Heiligkeit in Ihm entgegen, der Freund und Feind fragen darf: „Wer kann Mich einer Sünde zeihen?“ — der allezeit den Vater sieht, weil Er allezeit des Vaters Willen thut; — der ohne Aufhören betet, aber niemals um Vergebung der Sünden, und seine Verherrlichung nicht als eine Gunst, sondern als ein unzweifelhaftes Recht erwartet! Und die Liebe Gottes — aber wo fände ich Worte, um Euch das Bild der Liebe Christi zu zeigen, die nach Ursprung und Glanz göttlich ist, deren Glanz aber durch die Hülle einer demüthigen menschlichen Erscheinung gemäßigt wird? Sehet, wie Er das Land durchzieht und Gutes thut, die Trauernden tröstet, die Gefallenen aufrichtet, die Schwachen stärkt, die zerbrochenen Herzen heilt, das Schwerste aus Liebe erduldet, ohne je zu murren und zu klagen, und die Liebe, die in Seiner Todesstunde nicht starb, mit Sich auf den Thron des Weltalls nahm, um dort für die Sünder zu sprechen! Ja wohl konnte Er vor einem Seiner glänzendsten Wunder fragen: „Habe Ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Aber die Herrlichkeit Gottes glänzt uns nicht allein aus Seinen Wundern, und klingt uns nicht allein aus Seinen Worten, sie strahlt uns aus dem Glanze Seiner ganzen Erscheinung entgegen. Diese Erscheinung ist eben so stille majestätisch, als hier die Offenbarung Gottes für Moses, — Er rufet und schreit nicht und erhebt Seine Stimme nicht auf den Gassen, — aber wenn wir Ihn anschauen, wird uns zu Muthe wie Moses, als die Wolke vor seinen Augen vorüberzog; wir erblicken wahrlich mehr als die Zipfel Seines königlichen Gewandes, nämlich die Erhabenheit Gottes in dem Antlitze Dessen, der Gott von Gott und Licht von unvergänglichem Licht war, wiewohl er in niederer Knechtsgestalt einherging. Wird hier die Offenbarung Gottes einem Moses zu Theil, so wird sie in Christus dem Aermsten unter uns geschenkt, wenn ihn der Heilige Geist gelehrt hat, im Sohne den Vater zu schauen.

Enthüllt Gott hier durch Moses Sein Wesen einem einzelnen

Volke, so strahlt jetzt das Licht über allen Völkern, die in Finsterniß saßen, denn hier ist nicht Jude noch Ungrieche noch Scythe, nicht Knecht noch Freier, sondern Alles und in Allen Christus. O, hättest du Ihn gesehen, du erhabener Moses, du Größester in Israel, wie würdest du herzugeeilt sein, dich tief zu Seinen Füßen zu beugen! Uns, Geliebte, die wir sehen dürfen, was Könige und Propheten umsonst zu schauen begehrten, ist in Christus' Erscheinung die besondere Offenbarung Gottes vollendet; uns wird die Stimme aus den Wolken durch das Evangelium verklärt.

Und wie viel eindringlicher tönt diese Stimme, wenn wir es wagen, einen Schritt weiter zu gehen und auf das Werk der Erlösung zu achten! Ach, was ist die Sünde, die Israel in Gottes Augen befleckte, gegen die unabsehbare Schuld, die als Rechnung einer ganzen verlorenen Welt, die als Eure und meine Rechnung vor dem fleckenlos Heiligen dasteht? Wir Alle hätten verdient, daß Gott von uns wie von jenem Volke Sein freundliches Angesicht abwendete, und uns nicht von einem Engel führen ließe, sondern uns das Theil der gefallenen Engel zuwiese. Aber wisset Ihr nicht, höret Ihr nicht, ist es Euch nicht vormals verkündigt? Also hat dieser Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! „Also geliebt" — o Geliebte, um dieses Wort recht zu würdigen, muß man erst auf einer Höhe, wie die des Sinai gestanden und dann in eine Tiefe wie die unseres Elendes hinab geblickt haben! Siehe da einen Gott, so herrlich und erhaben, daß der Größte der Propheten wohl Etwas von Ihm hören, aber fast nichts von Ihm sehen darf, weil Seine Majestät Himmel und Erde erfüllt. Einen Gott, so heilig, daß Er die Sünde nicht nur an dem Sünder selbst, sondern an Kind und Kindeskind heimsucht, und daß Er außergewöhnliche Mittel ergreifen muß, um das auserwählte Geschöpf zu verschonen, welches Er ein einziges Mal so nahe als nur möglich in Seine Gegenwart zuläßt. Wenn selbst ein Moses Ihn nicht anschauen darf, wie wird Israel bei diesem verzehrenden Feuer wohnen können; wenn der Gerechte kaum selig wird, wie darf der Sünder erscheinen? Höret es, ihr Himmel, und du Erde; nimm es zu Ohren, an solchen Menschen hat ein solcher Gott Wohlgefallen! Er, der Heilige, hat die Sünder lieb, von Anbeginn lieb, so lieb, daß Er Seinen Sohn für sie dahingibt! Der Hochherrliche, Allmächtige, Allselige hat über eine Handvoll

Staub und Asche, deren Er zu Seinem Lobe nicht bedarf, und welche Er im Aufruhr gegen Seine Gesetze erfindet, Gedanken des Lebens und des Friedens, und gibt ihnen in Christus nicht ein anderes Gesetz, wie die beiden Steintafeln dem Moses, sondern den vollen Lösebrief der Gnade und Seligkeit. Nein, meint nicht, daß Ihr die höchste Offenbarung von Gottes Herrlichkeit bereits auf dem Sinai gesehen habt; um ihren vollen Glanz anzuschauen, müsset Ihr auf einem andern Berge, auf dem blutigen Golgatha verweilen, aber mit einem Zöllnerherzen verweilen! Wenn Ihr dies Kreuz anschauet, in dreistündiger Finsterniß dichter von Wolken umzogen, als zu jener Stunde der Horeb, und einigermaßen das große Wort verstehen gelernt habt: „der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat," — drängen sich da nicht die Gedanken, schimmern da nicht die Augen, stammeln da nicht selbst die wohlsprechendsten Lippen? Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Ach, das künden selbst die Donnerschläge vom Sinai nicht so laut, als die Klage des hinsterbenden Sohnes, der sich von Seinem Vater verlassen fühlt, da Er mit dem Fluch vom Horeb beladen, für die Sünder zur Sünde gemacht wird! Und was gilt doch andererseits selbst die Versicherung der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, welche Moses vernahm, gegenüber der beispiellosen That, daß der Geliebte des Vaters für seine ärgsten Feinde stirbt, und daß Gott uns in Ihm nicht nur den offenen Himmel zeigt, sondern uns vielmehr den verscherzten Himmel aufschließt? Ja hier fehlen uns die Worte, wie einst Moses; aber dies Eine fühlen wir doch: Lauter als irgendwo auf Erden erschallt die Stimme aus den Wolken von dem Kreuze der Versöhnung.

Und nun noch einen Blick auf die Führung der Erlösten, die mit Moses vor den Augen des Herrn Gnade gefunden haben. Bedarf es, meine Geliebten, einer weiteren Ausführung, daß man auch hier bei jeglichem Schritte die Herrlichkeit Gottes erblickt? „Barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue" — o selbst die Erfahrung der Tiefstgesunkenen unter uns bezeugt diese Stimme Gottes; denn was wäre aus Euch geworden, wenn der Herr mit Euch nach Euren Sünden gehandelt hätte? Allein stärker noch möge hier Euer Zeugniß reden, Ihr Erlöseten des Herrn, die Ihr nicht nur unter Seiner Langmuth lebt, sondern Euch Seiner Gunst und Gemeinschaft erfreut, und mit Moses die Erfahrung macht, daß Er das demüthige Gebet des Glaubens nimmer beschämt

und verachtet. Gewiß wisset auch Ihr so manchen Ort, da Ihr, wie Moses auf jenem Platze in der Steinkluft, gerne niedersitzt, um alle die Wege zu übersehen, auf welchen der in Ewigkeit Getreue Euch bislang behalten hat! Schon hör' ich Euch dies Eine als die Summe Eurer Untersuchung nennen: Die Stimme aus den Wolken, die Stimme meines ganzen Erdenlebens! Ja wohl waren Gottes Wege oft dunkel und tief: so wenig man Sein Angesicht anschauen kann, ist es einem nichtigen Geschöpfe vergönnt, den Plan Seiner Führungen zu begreifen. Gottes Wege waren zuweilen anders, aber wie oft doch höher als unsere Wege, und wie oft durften wir später Grund zum Danken in dem entdecken, was anfänglich nur Grund zu tiefer und gerechter Klage zu bieten schien! Ja wohl haben auch wir es erfahren, daß der heilige Gott Sich nicht spotten läßt: bezeugt es, ihr Dornen unter unsern Füßen, welche ihr den Rosen der Sünde entsprossen seid, und ihr Wundenmale unseres Gewissens, welche unsere eigenen Hände geschlagen haben! Aber dennoch ist die Liebe Gottes, welche hier vom Himmel herab verkündigt wird, viel größer! O schwiege auch jede andere Stimme, müßte sich nicht jeglicher Christ erheben, um das: „Barmherzig und gnädig und von großer Gnade um Treue“ aus tief gerührtem Herzen zu wiederholen? Wie hat Gott es doch mit einem Jeden unter uns so wohl, so über Bitten und Verstehen unbeschreiblich wohl gemacht! Kein Herz ohne bittern Schmerz, aber auch kein Schmerz ohne Arzenei vom Himmel. Das Buch keines Lebens ohne unbeantwortete Fragezeichen, aber auch kein Fragezeichen, welchem nicht endlich früher oder später das Ausrufungszeichen dankbarer Bewunderung folge. Oft müssen wir wie Moses arbeiten und kämpfen, allein allezeit überrascht uns der Herr mit Beweisen, daß Er unser nicht vergißt, sondern an uns denkt; wenn Er so manchen stolzen Wunsch, welchen unser unberathenes Herz ausspricht, eben so wenig als hier erhört, so gibt er uns doch oft statt dessen etwas Besseres und allezeit gerade das, was wir zu ertragen vermögen und vor Allem bedürfen! Ja, Weg' hat Er allerwegen, der in Ewigkeit Barmherzige, um uns Seine Erbarmung zu zeigen. Geduld hat Er, der unendlich Langmüthige, mit gebrechlichen Knechten, die oft wenig besser als heimlich widerstrebende Feinde sind. Und Güte, — o würdet ihr Steine Horebs allzumal zu Dankaltären aufeinander gethürmt, eure Zahl wäre zu klein, um jeden Platz unsers Lebensweges auf die Nachwelt zu bringen, auf welchem wir niederknieen und ausrufen müssen: „Eben-Ezer, bis

hierher hat uns der Herr geholfen!« O, meine Geliebten, wie wichtig wird dies nichtige Dasein und wie hell der dunkele Lebenspfad, wenn wir einem Moses-Auge überall die Lichtstrahlen der Offenbarung des herrlichen Gottes erglänzen sehen, und mit einem Moses-Ohr aus jeder undurchdringlichen, ja aus mancher schwarzen Wolke auf unserem Pfade immer wieder die Stimme vom Himmel vernehmen: »Barmherzig und gnädig und von großer Gnade und Treue!« Und dies ist der erhabene Vorzug nicht von Einem, sondern von Millionen der Erlösten; die Summe Eures Lebensbuches ist diejenige von hundert Geschlechtern vor Euch gewesen, wie sie es für unzählige nach Euch bleiben wird; die Offenbarung der heiligen Liebe Gottes soll eine nie aufhörende, immer heller werdende, niemals nach ihrem Werthe gewürdigte Offenbarung sein. Was schadet es nun, mein Christ, wenn Du dem Leibe nach nicht neben Moses auf dem Sinai stehst? Wird die Stimme aus den Wolken nicht durch die Stimme Deines Herzens besiegelt?

3.

Wir sind, wie Moses an jenem Morgen, allgemach höher gestiegen, haben aber die höchste Spitze noch nicht erreicht. Das darf uns nicht Wunder nehmen, denn wir bleiben ja noch allezeit hier unten wohnen; allein wäre es möglich, solch' einem Spiegel gegenüber nichts Höheres, als die Erde zu erblicken? Von Vergangenheit und Gegenwart eilen unsere Gedanken zu der Zukunft, einer schöneren Ferne entgegen, und die Feierstunde in Moses' Leben wird uns endlich zur Weissagung von der zukünftigen Offenbarung der unendlichen Herrlichkeit Gottes. Wenn Ihr schon wie Moses habt hingehen müssen, könnt Ihr, Geliebte, nicht leugnen, daß Ihr wenigstens etwas von der Herrlichkeit des Herrn gesehen habt. Was aber ist dies Etwas, selbst wenn wir die Macht hätten, es tausendfach zu vermehren, gegen das Höhere, das Viele, das Alles, welches das gläubige Herz verlangt? Nicht Gottes Stimme zu hören, sondern Gott selbst zu sehen, das ist das tiefste Bedürfniß, wie es die höchste Seligkeit ist; aber gerade dieser Wunsch wird Niemandem auf Erden, so wenig wie Moses erfüllt. Ja, ich sage, wir stehen nicht einmal mit Moses auf dem Gipfel, sondern mit Israel wohnen wir in leichten Zelten am Fuße des Berges der Herrlichkeit Gottes. Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen, — das ist der Wahlspruch des Alten wie des Neuen Bundes, und gut ist es

für uns, daß dies Grundgesetz nimmer aufgehoben wird. Wie könnten wir jemals für den Himmel gebildet werden, wenn die Schule des Glaubens hier bereits geschlossen würde, und welche Ueberraschung könnte die Zukunft uns bringen, wenn das Gestern oder das Heute schon jedes Räthsel gelöst sähe! „Wie wenig habe ich doch eigentlich gesehen!“ — so zu sprechen muß Moses sich nicht haben enthalten können, als er späterhin auf diesen Morgen zurückblickte. Wie wenig, wie gar Nichts vermögen wir zu ergründen! — das ist die Summe nicht einer flüchtigen, sondern der längsten und angelegentlichsten Untersuchung, ja selbst eines Lebens, welches der Betrachtung Gottes und göttlicher Dinge gewidmet war. Laß Dich nur, o denkender Christ, in der Einsamkeit nieder, wie der Prophet in der stillen Felskluft, so wirst Du mit Deinen Ohren die Stimme Gottes vernehmen; aber das Wort: „Nun sieht Dich mein Auge!“ — o nein, das können wir hier unten nimmer ohne große Einschränkung wiederholen. Wir hoffen wohl auf das Heil des Herrn; allein wie groß ist noch der Abstand zwischen der lebendigen Hoffnung und dem erbetenen Genuß! Wir harren wohl auf den Morgen der Zukunft, aber er dämmert nur fern vom ewigen Osten; die Sonne selbst bleibt noch unter dem Gesichtskreis. Geht es uns nicht oft wie Moses? Wir haben Augenblicke von Vorgefühl, von Geistesgemeinschaft, von, möcht' ich sagen, unmittelbarer Berührung mit dem ewigen Geiste, und wie eine Geisterstimme flüstert es uns in solchen Stunden zu: So werdet Ihr einmal schauen! Aber noch immer, noch allezeit stellt sich etwas zwischen uns und den Herrn; da liegt die bedeckende Hand Gottes auf den Augen Seiner treuesten Verehrer, so daß sie die volle Wahrheit noch nicht sehen, welche sie doch vermuthen, der sie doch nahe kommen, welche sie doch beinahe mit bebenden Händen zu fassen wähnen! So ist es hier; so muß es auf Erden sein; so bleibt es nicht ewig, meine Geliebten. Mit der Hand Gottes auf dem Antlitz tappen wir Tage oder Jahre im trüben Dämmerlicht fort, bis wir in das Thal des Todes eingehen.... dann geht der Herr vor uns über, während der kühle Odem des Königs der Schrecken uns ins Angesicht weht. „Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!“ — so fleht der Glaube mit fast entsinkenden Lippen, und niemals, Geliebte, verstummte der Himmel dem letzten Gebete auf Erden. Alle Seine Güte läßt der Herr noch einmal vor dem Antlitz Seiner sterbenden Freunde vorüberziehen, denn wem Er gnädig ist, dem ist Er wahrlich gnädig! Wie an Seiner eigenen

Hand leitet Er sie durch die Finsterniß, und stellt ihre Füße wie die des Moses auf einen unerschütterlichen Felsen, und kommt ihnen freundlicher entgegen im Lichte des ewigen Morgens. Und dann, dann offenbart Er Sich noch einmal, aber heller und vollkommener als hier, nicht auf einem irdischen Sinai, sondern im himmlischen Zion. Er nähert sich mehr als jemals; Er ruft Seinen Namen vor uns aus .... da wird die bedeckende Hand von uns weggenommen, und wir sehen! Nun nicht wiederum als durch einen Spiegel im dunkeln Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht; nun nicht nur den Saum des Königsgewandes, sondern den vollen Reichthum des Vaterherzens; nun nicht wie Moses für Augenblicke nur, sondern für Jahrhunderte, die zu Ewigkeiten zusammenströmen! O, wie wird es dort ertönen, aus den Wolken des Himmels, in den Herzen der Erlösten, von den Harfen der Engel: „Herre, Herre Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue!“ Wie wird's dort sein, wenn alle Nebel zerronnen sind und in Sonnenklarheit geschaut wird, was hier oft unter so vielem Streit geglaubt ward: Gott ist eitel Licht; Gott ist die ewige Liebe! O Christen, wenn Moses mit heiliger Ungeduld nach jenem Morgen auf dem Horeb sich sehnte, sagt, sagt mir, schmachtet Eure Seele nicht mit betender Sehnsucht jenem Morgen der letzten Offenbarung der vollen Herrlichkeit Gottes und — all' Seiner Kinder entgegen?

Und all' Seiner Kinder! Dieses Wort führt uns auf einmal von der Höhe des Himmels zu der Tiefe unseres Herzens zurück. Wie sollte sich das Auge, welches so lange nach Oben gelenkt ward, heute nicht mit doppeltem Ernste nach Innen richten, Geliebte? Wohlan, folgt mir noch wenige Augenblicke, da wir mit drei Fragen an Euer Herz und Gewissen schließen.

Die erste Frage: Habt Ihr auch schon begehrt, was Moses begehrte? „Wie sollte ich das?“ — so antwortet vielleicht Jemand bei sich selber. „Ich wußte ja schon aus dieser Geschichte, daß dies Begehren auf beschränkten Vorstellungen von dem höchsten Wesen beruhte und im Grunde fruchtlos war.“ Beschränkte Begriffe, — o Geliebte, wie möchte ich Vielen von Euch etwas von diesen beschränkten Begriffen zuwünschen, wenn die Gemüthsstimmung, auf welche es hier ankommt, um keinen andern Preis zu erlernen und zu erlangen wäre! Danach freilich fragen wir nicht, ob Ihr

die Worte: „Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!“ — schon laut ausgerufen habt; wohl aber, ob das zu Grund liegende Bedürfniß wirklich in Eurem Herzen lebt; ob Ihr dieses Bedürfniß unterdrückt, anstatt es ungehindert sich aussprechen zu lassen, ob Ihr vor Allem den Weg bereits gesucht und gefunden habt, auf welchem für einen Jeden die Erfüllung dieses Bedürfnisses erreichbar ist. Ist es wohl nöthig, daß wir diesen Fragen alsbald noch andere zufügen, um sofort auf manchem Antlitz die Röthe tiefer Beschämung hervorzurufen? Ach, wenn Jeder unter Euch, Einer nach dem Anderen gefragt würde: Was ist der höchste Wunsch Deiner Seele? — wie Wenige, o Herr, möchten da mit der Hand auf dem Herzen erklären können: Nach nichts trachte ich feuriger, als nach lebendiger, nach persönlicher Gemeinschaft mit Gott! Ja, ein flüchtiges Verlangen nach etwas Höherem und Besserem, besonders wenn das Irdische täuscht und die Zukunft sich in Nebel hüllt, wird vielleicht Manchem unter uns nicht fremd sein. Allein jenes tiefe, gewaltige, innige Sehnen nach Gott, welches nimmer ruht, bis es Ihn und in Ihm vollen Frieden und das Leben der Seele gefunden hat — ach, Geliebte, ist es unbillig, wenn wir die Furcht aussprechen, daß die Saite, welche wir hier berühren, auf dem Saitenspiele manchen Herzens verstimmt, wo nicht mit einem Male gesprungen ist? Wie viele Augen gibt es doch, die Lust haben, Alles anzuschauen, nur Gott den Herrn nicht; wie viele Herzen, die sich der Herrlichkeit der Erde erfreuen, aber die Herrlichkeit des Evangeliums nicht fühlen; wie viele Lippen, die nach dem betäubenden Becher der Sinnenlust schmachten, aber nicht nach dem Wasser des Lebens! Im alten Rom vernahm man öfter den Ruf des Volkes: „Brod und öffentliche Spiele!“ — und es fand darin vollkommenes Genügen. Gibt es nicht Christenmenschen, welche ebenso vollkommen befriedigt sind, wenn nur das irdische Brod gewonnen ist und das Spiel irdischer Freude gespielt wird? Und wenn sich hin und wieder — dies wenigstens wollen wir von einem Jeden unter Euch annehmen — das Bedürfniß der Seele fühlbar macht und dieselbe doch wohl einmal zu Gott zu rufen anfängt, — ach, welche Neigung es da zu suchen, wo es nicht zu finden ist; welche Kunstmittel, um die laute Stimme des Herzens und des Gewissens zu übertäuben; welche Tage, da wir, wie Israel am Fuße des Sinai geschlagen, gezüchtigt, entblößt von allem früheren Schmuck, aber dennoch ohne wirkliche Betrübniß und Verlangen nach Gott dasitzen! Armer Mensch, der du so —

wer weiß, wie lange schon? — immer wieder den eintönigen Kreis der alten Zerstreuungen und Sorgen und Sünden durchläufst, und es noch nicht müde wirst, immer wieder von vorn anzufangen: wann wird dein Auge sich endlich einmal nach jenem Himmel richten, an welchem du jetzt nur Luft und Wolken erblickest, und wann mit Assaph bezeugen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde?“ Ach daß doch heute die Betrachtung der Majestät, vor Allem aber der Liebe Gottes, da drinnen einen Funken dieses schlummernden Bedürfnisses geweckt hätte! Was hat die Welt denn mehr, als die Wüste für Israel hatte, so lange du von Gott getrennt bleibst und fühlst, daß du an seiner Freundschaft keinen Theil hast. Schon hier, — du hast es gehört, achtet er den Schuldigen keineswegs als einen Unschuldigen; wie aber wird es sein, wenn einmal diese Welt mit all' ihrer Lust vergangen sein wird, und du nun diesen Gott, den du nicht als Vater geehrt hast, als Richter erblicken mußt? Nein, Seine Liebe, deren Stimme in der Wolke Zeugniß gab, und welche dich jetzt noch sucht und ruft, ist nicht unheilige Schwachheit. Selbst die Herrlichkeit, welche Moses hier sah, ist nichts im Vergleich mit der entsetzlichen Glut, vor welcher an dem Tage Seiner Zukunft das unbekehrte Herz erzittern wird. Dann geht der Herr vor dir über, aber um nie mehr mit der Offenbarung Seiner Gnade zurückzukehren. Und wenn man dort überhaupt noch eine Stimme hört, so wird es diejenige der Drohung und der Verzweiflung sein: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen!“ Vor Dir über — noch ist Euch der Herr nicht für immer vorbei gegangen, Ihr abtrünnigen Kinder! Noch ruft Euch der Barmherzige und Langmüthige zu: „So kehret wieder, Ihr abtrünnigen Kinder, so will ich Euch heilen von Eurem Ungehorsam!“ O, verachtet den Reichthum Seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit nicht und sprechet aus tiefster Seele: „Siehe, hier sind wir, wir kommen zu Dir, denn Du bist der Herr unser Gott!“ Gehet dahin, wo Ihr Moses fandet, in die Stille der Einsamkeit, um strenges Gericht über Eure Seele zu halten und zu beten, daß der Herr sich auch an Euch in dem Reichthum Seiner nimmer auszupreisenden Erbarmung offenbare! Seid nicht zufrieden, bevor Ihr wisset, daß dieser Gott Euer Gott und Vater geworden ist, auf dessen Gunst Ihr nicht nur in der Stille hoffen, sondern mit Sicherheit zählen dürft! Und da wir nur durch den Sohn zum Vater kommen, so nehmt, o nehmet das Zeugniß an, welches Gott von

Seinem Sohne bezeugt hat, und glaubt an den Herrn Christus, damit Ihr, bevor Ihr den Tod sehet, die Herrlichkeit Gottes schauen mögt!

Und dies führt mich zu der zweiten Frage: Habt Ihr auch schon gesehen, was Moses sah? Ohne Zweifel, Geliebte, wenn Ihr wirklich durch den Glauben den Christus des Herrn gesehen habt. Aber wie Viele mögen wiederum unter uns sein, welche der Herr, wie einmal den Philippus fragen kann: „So lange bin ich bei Euch, und Ihr habt mich nicht erkannt?“ Oder sind nicht Solche unter uns, welche, von dem elenden Zeitgeiste verführt, nichts glauben wollen, was sie zuvor nicht begriffen haben, während doch schon ein einziger Blick auf ein Schauspiel, wie das des Textes, lehren kann, wie bedauernswürdig ein Hochmuth ist, welcher die Tiefen Gottes ergründen und den Maßstab dieses unseres endlichen Verstandes an den Unendlichen legen will? O Thoren, welche ihr Haupt noch so hoch tragen, während ein Moses sein Haupt schwindelnd beugte, weil er fühlte, daß er selbst mitten im Anschauen doch beinahe nichts durchgeschaut hatte! — Gibt es nicht Andere, welche immer nach dem Compaß eines unbeständigen und überspannten Gefühls abweichen, anstatt sich auf den Wegen einfältigen Glaubens führen zu lassen, da es Gott hier dem Moses doch so deutlich gezeigt hat, daß sein Glaube nicht auf den Eindruck, die Anschauung, die Erfahrung, sondern vor Allem auf Sein eigenes Wort gebauet sein müsse? — Und treffen wir etwa nur Einzelne an, die so ganz in irdische Dinge vertieft sind, daß es scheint, als besäßen sie — gestattet uns das Wort — gar kein Organ für höhere und ewige Dinge? Warum aber sollen wir uns noch länger wundern, daß es verhältnißmäßig nur so Wenige gibt, über deren Staub, falls sie heute stürben, das Zeugniß abgelegt werden könnte: „Sie haben die Herrlichkeit des Herrn gesehen!“ Wünscht Ihr in der That, Geliebte, daß Euch wenigstens solch Zeugniß gelte, so vergeßt nicht, daß es dann bei Euch, wie bei Moses vornämlich auf drei Stücke ankommt, nämlich auf ein helles Auge, ein gereinigtes Herz und anhaltendes Gebet. Das Glaubensauge ist das Werkzeug der Seele, mit welchem sie Gottes Herrlichkeit schaut, und Er selbst muß uns dies inwendige Auge aufthun. Allein selbst wenn es schon früher geöffnet wäre, so gibt es doch geistliche wie äußerliche Augenübel, gegen welche Ihr nicht ernstlich genug wachen und auf der Hut sein könnt. Ein Stäubchen im Auge kann so überströmende

Thränen verursachen, daß die Sonne in Nebel gehüllt erscheint; der Erdenstaub thut dem Geistesauge nicht wohl, welches die Herrlichkeit des Herrn erblicken will! Sehet denn wohl zu, daß Ihr nicht durch Weltlüste abgezogen und verführt werdet, und wenn Euch viel Irdisches zu Theil wird, so wachet um so mehr, daß Ihr Euer Herz nicht daran hängt! Trachtet danach, daß Ihr es recht einfältig und klar erkennen möget, welchen Reichthum von Gnade und Treue Gott in Christus auch bei Eurer Rettung verherrlicht, und sucht die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welche Euch Lust und Kraft verleiht, die Werke des Fleisches zu tödten! Warum war vor ganz Israel allein Moses fähig, so viel von der Herrlichkeit des Herrn zu sehen? Weil sein Herz viel mehr als das Eurige von der Sünde gereinigt war: selig sind, die reines Herzens sind; sie, sie allein werden Gott schauen! Der Unreine kann und will Ihn nicht in Seinem Wesen und Wegen und Werken sehen; der Fromme erblickt überall im Reiche der Natur wie im Reiche der Gnade Gottes Herrlichkeit, und in diesem Gott seinen getreuen Vater in Christus. O wie viel Fleischliches muß noch in uns ertödtet werden, wenn der Geist wirklich auch nur für die ersten Grade der lebendigen Gottesgemeinschaft empfänglich werden soll! Geliebte, betet ohne Aufhören; soll das Glaubensauge viel schauen, so muß das leibliche Auge oft geschlossen sein. Wähnet nicht, solch ein Gebetsleben sei ein träges, freudeloses Dasein: wer hat mehr gearbeitet und mehr genossen, aber auch mehr gebetet, als Moses? Macht Euch immerhin mit ihm auf, Eurem Gott entgegen, und lasset alle Eure Gebete sich immer mehr in das Gebet unseres Textwortes auflösen. Ihr Bekümmerten über Eure Sünde, betet: „Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!“ — bis daß der Herr auch Euch verstehen lehrt, daß Alles für Euch vollbracht ist. Ihr Schwachen in dem Kampfe des Glaubens, wiederholt es täglich: „Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!“ — auf daß Ihr mit Kraft nach dem inwendigen Menschen gestärkt werdet. Ihr Gebeugten unter das Kreuz dieses Lebens, lasset alle Eure besonderen Wünsche sich immer mehr bis zu diesem höchsten — allgemeinen, aber doch nicht unbestimmten — Wunsche aufgipfeln, daß Gott Euch Seine Herrlichkeit sehen lasse, sei es nun durch Abnehmen oder durch Fortdauer des Kreuzes, oder auch, wenn's nicht anders sein kann, durch Erschwerung der Last. Auf diesem Wege des verborgenen Gebetes wird auch Euch noch auf dieser Seite des Grabes die Stunde tagen, in welcher Ihr Euch eben so nahe bei dem Herrn, ebenso eins

mit Ihm, ebenso in Seinen heiligen Willen ergeben fühlen werdet, als der Mann Gottes an jenem heiligen Morgen! Habt Ihr heute, heute vielleicht wie noch nie die Herrlichkeit des Herrn gesehen; ist auch Er Euch mit Seinem Frieden begegnet? O so bezeichnet mit Moses diese Feierstunde Eures inwendigen Lebens zum bleibenden Gedächtniß, und wenn der Himmel Euren Dank vernimmt, so laßt die Erde die Früchte davon pflücken!

Wird das mehr als früher geschehen, Ihr Geliebten, die Ihr mit diesem Manne Gottes gesehen und geschmeckt habt, wie freundlich, wie unaussprechlich freundlich der Herr ist? Noch eine Frage thun wir zum Letzten: Habt auch Ihr schon gethan, was Moses that? Der Verlauf der Geschichte macht Euch mit den nächsten, aber auch mit den späteren Wirkungen dieser Offenbarung bekannt. Ehrerbietig gebückt und der Gnade Gottes versichert wiederholt der Mittler des Alten Bundes die Bitte: „Habe ich, Herr, Gnade vor Deinen Augen gefunden, so gehe der Herr mit uns, denn es ist ein halsstarriges Volk, daß Du unserer Missethat und Sünde gnädig seist, und lassest uns Dein Erbe sein!“ O Geliebte, welch' herrlicher, aber zugleich auch welch' seliger Beruf, auch in diesem Stücke dem Manne Gottes nachzufolgen! Fällt es Euch nicht auf, wie er, für Israel bittend, nicht ihrer, sondern unserer Sünde erwähnt, und sich also auf gleiche Linie mit diesen Widerspänstigen stellt? Ach, einer solchen Offenbarung der göttlichen Heiligkeit und Güte gegenüber fühlt auch der Größte und Beste sich befleckt, unwürdig und klein! Wenn auch wir wirklich, wie Moses, die Herrlichkeit des Herrn gesehen haben, o so wird es auch uns mehr als Pflicht, es wird uns Drang und Herzensbedürfniß sein, im Kleide der Demuth einherzugehen. Dann beten wir wie er nicht nur allein für uns selbst, sondern auch — laßt es immerhin eine Probe der Aechtheit und der Kraft Eures Glaubenslebens sein — auch für sie, die die Herrlichkeit Gottes in Christus noch nicht kennen, weil der Gott dieser Zeit ihre Sinne verblendet hat. Dann überlassen wir die Zukunft unbedenklich dem Gott, der die Wahl sich vorbehalten, uns aber den Gehorsam befohlen hat, und haben endlich nur den Wunsch, in Wahrheit die Seinigen zu sein und ewiglich zu bleiben! Und auch dieser Wunsch — wir haben's ja gehört — wird nicht vergebens vor das Angesicht des in Ewigkeit Getreuen gebracht, selbst wenn wir zu wiederholten Malen untreu gewesen sind. Den Bund, welchen Israel zerbrochen hat,

richtet Gott aus freien Gnaden wieder auf; die Führung, welche Israel verschmäht hat, sagt der barmherzige Gott wiederum zu. Warum seid Ihr also so furchtsam, Ihr Kleingläubigen? Der Glaubensweg kann steiler werden und die Augenblicke des seligen Schauens bleiben auch für uns abgebrochen und kurz: wie manches freudelose Jahr hat Moses bei dem Nachglanze des freundlichen Lichtes dieser Stunde weiterziehen müssen! Aber der Herr hat ein Wort gesprochen, und wir haben es zweimal gehört: Barmherzig und gnädig und langmüthig, das bleibt Sein Name und Seine Ehre! Auch dürre Wüsten und nackte Felsen, wie den Sinai, macht Er zu Schauplätzen Seiner ewigen Liebe, und, Ihr Einsamen, eine Einsamkeit, wie die des Moses, wohl ferne der Welt aber nahe dem Herrn, ist fürwahr leicht zu ertragen! Hier unten bleibt das Ende alles Wissens und Schauens für uns, wie für ihn — glauben; das irdische verhält sich zu dem ewigen Leben wie der Alte zum Neuen Bunde. Es ist Vorbereitung, Schatten, Weissagung von bestreitbarer Auslegung; dennoch aber sind Bergeshöhen, die wir von Zeit zu Zeit ersteigen können, um freier in die Ferne zu blicken, uns, Gott Lob, ebensowenig unbekannt, als Moses; auch heute durften wir eine solche erklimmen! Jetzt müssen wir, es ist nicht anders, wie er den Berg wieder hinabsteigen in das dunkele Thal; allein was hat's für Noth, so nur der Herr mit uns zieht und unser ganzes Wesen, wie sein glänzendes Antlitz, die Spuren unseres vertrauten Umgangs mit Gott zeigt? Wie er diesen geheimnißvollen Glanz vor Israels Augen verhüllte, so müssen auch wir das selige Geheimniß unseres inwendigen Lebens oft vor der unheiligen Welt verbergen; treten wir aber in der Einsamkeit vor Gottes Gnadenthron, so dürfen wir — welch' unschätzbares Vorrecht, Ihr Gläubigen! — wie Moses alle Hüllen hinwegthun, und das unverschleierte Auge an Seinem freundlichen Lichte erquicken. Nun spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. Der Lichtglanz auf Moses' Antlitz mußte verbleichen; sorget Ihr, daß die Veränderung Eurer Gestalt eine beständige und stets zunehmende sein möge! Noch ist Euer wahrhaftiges Leben mit Christus verborgen in Gott und ist noch nicht erschienen, was Gottes erlöste Kinder sein werden. Aber immerhin wisset Ihr, was Euer Heiland gebetet hat: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du mir gegeben hast!“ Und schon hör' ich mit Moses in fort

und fort sich kürzender Ferne eine Stimme: „Sei bereit um die Morgenstunde!“ . . .

„Mache dich auf, meine Seele, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir!“

Amen.

VII.

Das Straucheln.

4 Mos. 20, 11a.

Und Moses hob seine Hand auf und schlug den Felsen mit dem Stabe zweimal.

Es war eine hohe Offenbarung Gottes, von welcher in uralter Zeit Eliphas von Theman redete, als er seinerseits anfing, die leidenschaftlichen Klagen des leidenden Hiob zu beantworten. „Und zu mir“ — so berichtet er geheimnißvoll seinen Freunden[1]) — „und zu mir ist gekommen ein heimlich Wort, und mein Ohr hat ein Wörtlein aus demselben empfangen. Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt; da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschraken. Und da der Geist vor mir über ging, standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. Da stand ein Bild vor meinen Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht; es war stille, und ich hörete eine Stimme: Wie mag ein Mensch gerechter sein, denn Gott? Oder ein Mann reiner sein, denn der ihn gemacht hat? Siehe, unter Seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in Seinen Boten findet Er Thorheit. Wie vielmehr die in leimernen Häusern wohnen und welche auf Erden gegründet sind, werden von den Würmern gefressen werden. Es währet vom Morgen bis an den Abend, so werden sie ausgehauen; und ehe sie es gewahr werden, sind sie gar dahin; und ihre

[1]) Hiob 4, 12—21.

Uebrigen vergehen, und sterben auch unversehens!“ Bei einigem Nachdenken werdet Ihr, Geliebte, die eigentliche Meinung des dichterischen Weisen aus dem fernen Osten unschwer begreifen können. Kein Geschöpf, will er sagen, der Mensch noch viel weniger als der Engel, ist vor Gottes Augen fleckenlos rein. Kein Kind Adams dürfte jemals auf Freisprechung rechnen, wenn sein Schöpfer mit ihm in ein strenges Gericht treten wollte. Auch die edelste Tugend des Staubbewohners ist in den Augen Dessen, der die Geister mit seiner Wage wägt, gleich einem Kleide, das man wegwirft. Ihr bewundert mit mir die Schönheit der Form, in welcher Eliphas seinen Gedanken ausgedrückt hat. Allein sagt mir, wäre für irgend Jemand unter uns wohl noch eine nähere Offenbarung nöthig, um uns von dieser Wahrheit sofort zu überzeugen? Ach, wenn auch das Wort Gottes in heiliger Schrift hier gänzlich schwiege, so gibt uns ja die eigene Erfahrung tausendfältigen Stoff zu Wiederholung der wehmüthigen Klage: Wir fehlen Alle mancherlei! Wir reden jetzt nicht einmal von Denen, welche noch ganz und gar fleischlich sind und unter die Sünde verkauft. Allein selbst wenn wir mit Paulus bezeugen dürfen, daß wir Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen haben, so muß doch auch Jeder von uns tief beschämt bekennen: „Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.“ In Wahrheit findet der Seufzer jenes heidnischen Weltweisen, der ernstlich zweifelte, ob er nicht zwei Seelen besäße, davon die eine sich unbedingt zum Guten, die andere unverbesserlich zum Bösen neige, seinen Widerhall in Aller Herzen, welche jemals einen mehr als oberflächlichen Blick in das Labyrinth ihres eigenen Innern gethan haben. Ja selbst die Auserlesensten unseres Geschlechtes müssen uns hier zum Beweise dienen, daß der Mensch auf dieser Seite des Grabes niemals gänzlich aufhört, ein Sünder zu sein. Wie auch in der klarsten Winternacht der Mond niemals so schleierlos erscheint, daß sich nicht hier oder da an seinem Rande ein einzelnes Wölkchen zeige, so erblicken wir bei genauer Betrachtung selbst auf dem liebenswürdigsten und ehrfurchtgebietendsten Antlitze die Spuren einer Befleckung, welche die natürliche Verwandtschaft mit dem ersten Sünder bezeugt. Wohl durftest du, denkender Eliphas, es bezweifeln, daß ein Mensch vor seinem Gott, ein Angeklagter vor seinem Richter gerecht sei! Wer von uns könnte noch im Ernste von Stehen träumen, da er selbst einen Moses fallen sieht?

Das Straucheln Moses' — sind wir, geliebte Zuhörer, die Einzigen, welche den Blick voll Wehmuth auf dies Blatt seiner Geschichte richten? Ach, wie groß ist der Abstand zwischen der Feierstunde, die wir eben mit feiern durften, und dem Fehltritt, welchen wir heute betrachten! Damals vor Aller Augen gekrönt, jetzt vor Aller Augen befleckt; damals fast auf dem Punkte des Anschauens, jetzt nicht gewillt, Gott auf Sein Wort zu glauben; damals von dem, der ihn sandte, der höchsten Gunst gewürdigt, jetzt mit der Offenbarung Seines heiligen und ernstlichen Mißfallens bedroht; damals anscheinend schier übermenschlich erhoben, jetzt — ja das Wort muß heraus — jetzt mit einem Male wankelmüthig und schwach! Als wir lasen, daß der Sinai in seinen unerschütterlichen Grundvesten erbebte, konnte uns solches kaum stärker ergreifen, als da wir nun — es ist kein Traum — die Krone auf dem Haupte des Gesetzgebers, der auf dem Sinai in die Wolke des Zeugnisses einging, wanken sehen. Fast möchten wir wünschen, diese Seite aus der Geschichte des Mannes Gottes austilgen, oder einen Schleier über diesen Vorfall werfen zu dürfen; viel lieber möchten wir Euch auf des Nebo Höhen geleiten, als bei Meriba's Wassern stillstehen — aber nein, Geliebte, nicht weiter. „Was ist es, wenn Einer gleich hoch berühmt ist, so weiß man doch, daß er ein Mensch ist;" — dies Wort des weisen Predigers ist auch auf Moses anwendbar, und gut mag es sein, die größten Männer der Heiligen Schrift auch in ihren schwachen Stunden zu beobachten, damit wir desto mehr darauf achten, daß sie nicht übermächtige Baumeister, sondern gebrechliche Werkzeuge waren, und daß ihre Stärke nicht ihrer selbst, sondern Gottes war. Wenn Alles, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben ist, so mag dies insbesondere von einer Erzählung gelten, welche uns bestimmte Anleitung gibt, über einen schwierigen, zarten und doch äußerst wichtigen Gegenstand zu Euch zu reden, nämlich die Sünde der Gottesfürchtigen und ihre Strafwürdigkeit vor dem Herrn. Gibt es etwa Solche, die derartige Sünden als eine unbedeutende Kleinigkeit ansehen, so wünschen wir sie zu größerer Achtsamkeit; gibt es Solche, die sie auf das Unbarmherzigste verurtheilen, so wünschen wir sie zu sanftmüthigerer Beurtheilung zu führen. Nicht umsonst werden wir uns zu Kades verweilt haben, wenn wir, lebendiger als je von unserem tiefen Verderben überzeugt, es nun auch lernen wollen, uns selbst so streng, als Andere zu richten und Andere so günstig als uns selbst zu beur-

theilen. Doch was thue ich, Geliebte? Ich nehme bereits voraus, was im Laufe unserer Betrachtung von selbst seinen Platz finden wird, und machte Euch noch nicht einmal mit dem Wege bekannt, auf welchen ich Eure Erwägungen für heute hinlenken möchte. Wohlan denn, Meriba sei jetzt der Mittelpunkt unserer Betrachtung, deren erster Theil mehr Moses, der zweite aber uns selbst geweiht sein möge. Auf zwei Fragen aber habt Ihr mit Recht eine befriedigende Antwort zu erwarten:

Welches Urtheil haben wir über Moses' Straucheln zu fällen?

Welchen Vortheil haben wir aus Moses' Straucheln zu ziehen?

Wird uns die Antwort vielleicht weniger als unsere mehrmalige Wallfahrt nach dem Sinai auf Höhen führen, so wird sie uns desto tiefer in das eigene Herz hinabsteigen lassen. Herr, wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler. Laß Dir wohlgefallen die Reden unseres Mundes, und das Gespräch unseres Herzens vor Dir, Herr, unser Hort und unser Erlöser. Amen.

1.

Kein Menschenkenner, liebe Zuhörer, wird uns so leicht nachsagen, daß wir von Natur geneigt seien, allzumild über unsere Nächsten zu urtheilen. Wenn uns jedoch die Gründe unbekannt geblieben wären, warum es gerade Moses versagt ward, in dem Lande der Verheißung zu wohnen, und wir nun hätten errathen sollen, welche Missethat solch' schwere Strafe verdient habe, so meinen wir, daß Keiner von uns an solch' einen Fehltritt gedacht haben würde, von welchem die heilige Urkunde redet. Wir würden unwillkürlich an irgend etwas Ungewöhnliches, irgend etwas Entsetzliches, irgend etwas Gräuelvolles, an irgend einen tiefen Fall gleich demjenigen Davids und Salomo's gedacht haben, und wenn uns dann endlich gesagt worden wäre, was so traurige Folgen nach sich gezogen hat, so würden wohl die Meisten, wo nicht Alle ausgerufen haben: „Ist es anders nichts? Ich hätte viel Schlimmeres erwartet!" „Ist es anders nichts?" Es ist gewiß der Mühe werth, uns von einer so ungewöhnlich milden Auffassung bestimmte Rechenschaft zu geben, damit man sehe, was Recht behält: unser Gefühl, welches Moses fast ganz freisprechen möchte, oder unser Glaube, der sich vor Gottes Urtheil beugen muß. Wohlan, nehmen wir die Wagschale zur

Hand, um auf die eine Seite alles dasjenige ehrlich niederzulegen, was zu Moses Gunsten angeführt werden kann. Dann aber darf auf der andern Schale nichts vorenthalten bleiben, was seine Schuld entscheidet und erschwert, selbst wenn es uns noch so viel Mühe kostete. Nicht wenige Gründe fürwahr scheinen hier für Moses zu sprechen. Aber nicht wenigere dagegen geben laut gegen ihn Zeugniß. Auf Beides muß sich zunächst unsere Aufmerksamkeit richten, wenn unser Urtheil über sein Straucheln genügend aufgehellt werden soll!

Nicht wenige Gründe, sage ich, scheinen hier für Moses zu sprechen. Oder urtheilt selbst, von welcher Art ist die hier verurtheilte Missethat? Wann wird die Missethat vollbracht? Von wem wird diese Missethat begangen?

Von welcher Art ist die hier verurtheilte Missethat? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns in Gedanken in die unabsehbare Wüste versetzen, welche bereits den Staub von Tausenden der Widerspänstigen in ihren unfruchtbaren Schooß aufgenommen hat, und eben für Mirjam, Moses' Schwester, die letzte Wohnung graben sah. Wiederum befindet sich Israel in der dringendsten Noth, da weder zu Kades noch in der Umgegend hinreichendes Wasser für Mensch und Vieh zu finden ist. Das Auge blickt gen Himmel, aber kein Wölkchen bedeckt den hellen Horizont; es schaut zur Erde, aber kein Labetropfen, wie man ihn einst zu Raphidim fand. Selbst das bittere Naß, welches man ehedem zu Mara abgewiesen hatte, ist hier nicht einmal um Geld zu erlangen, und der Jordan, von dem man schon so lange gehört hat, scheint noch immer endlos fern. Da bricht der Strom der Klagen gegen Moses und Aaron los, welche man als die eigentliche Veranlassung so gehäuften Unheils ansieht. Gegen solch' ein Leben erscheint das Loos derer beneidenswerth, welche bereits früher eine Beute des Todes wurden. „Haben wir darum Aegypten verlassen, um an den Gränzen des Ueberflusses dem Elend und dem Mangel zu erliegen!“ Solche Vorwürfe aus dem Munde von Hunderttausenden gehen Moses wie ein Dolch durch die Seele. Wohin kann er solcher entsetzlichen Uebermacht gegenüber und im vollen Gefühl seiner Ohnmacht sich anders wenden, als zu dem Einen, der mehr ist als Alle? An der Thür der Hütte des Stifts wirft er mit Aaron sich betend auf's Angesicht nieder und sucht mit erneuter Inbrunst

die Antwort auf die frühere so beschämende Frage: Ist denn die Hand des Herrn verkürzet? Das Zeichen der persönlichen Gegenwart Jehovahs inmitten des Volkes erscheint. Es wird befohlen, daß Moses und Aaron den wohlbekannten Stab nehmen, die Gemeinde versammeln und vor ihren Augen dem Fels gebieten sollen, ihnen augenblicklich Wasser zu geben. Ein überraschender Befehl, meine Zuhörer, und geradezu unbegreiflich, wenn man die Allmacht des Herrn der Schöpfung nicht mitrechnet, welcher die Springquellen der erquickendsten Bäche nicht selten hinter der granitnen Mauer fast unzugänglicher Felsen verbirgt und mit einem Wink dem unsichtbaren Brunnen gebieten kann, aus seinem steinernen Gefängniß hervorzubrechen! Allein was schien dem Glauben eines Moses zu groß, der es schon so oft erfuhr, daß Israels Gott ein Gott ist, der Wunder thut? Ohne Gegenrede, selbst ohne Erstaunen zu zeigen, ergreift er den Stab vor dem Angesicht des Herrn, (V. 9), nicht, wie einige Ausleger meinen, den blühenden Mandelbaumstecken Aarons, welcher zum ewigen Gedächtniß im Heiligthum niedergelegt war, sondern jenen Stab Gottes, welchen er zu Anfang seines großen Berufes empfangen hatte und der im Heiligthum mit aufbewahrt ward. Wie viele große und reiche Erinnerungen ruft dieser Stab bei dem hervor, welcher ihn trägt und anschaut! Und in der That zeigt es sich, daß er seine alte Kraft noch nicht verloren hat. Kaum ist der Fels von ihm berührt worden, siehe da plätschert schon das silberne himmlische Naß in breiten Strömen hernieder; mit milden Zügen trinkt Mensch und Thier Gesundheit, Leben und Kraft daraus; unabsehbare Schaaren drängen sich herzu, um Gott und Moses zu danken .... was kann uns hindern, ihn im Geiste mit zu begrüßen als einen frommen und getreuen Knecht Gottes? Wahr ist es, eine Kleinigkeit hat wider seine Gewohnheit an der pünktlichen Ausführung des empfangenen Befehls gefehlt. Jehovah hat ihm befohlen mit dem Fels zu reden; der mitgenommene Stab sollte ja nicht zum Schlagen, sondern nur dazu dienen, als ein sichtbares Zeichen der Macht das Vertrauen des Volkes auf ein zu verrichtendes Wunder zu lenken. Moses dagegen hat freilich geschlagen, aber reden oder schlagen, einmal oder zweimal oder öfter schlagen, was macht das eigentlich aus? In der That hat diese Missethat — wenn dies harte Wort hier überhaupt an seinem Platze ist — wenigstens für die oberflächliche Betrachtung nichts, was dem sichtlich verstimmten und aufgeregten Manne Gottes nur eine schlaflose Nacht hätte kosten mögen!

Und wann wird diese Missethat vollbracht? Hier dürfen wir nur einmal den Blick auf die Vergangenheit und auf die Zukunft richten, um Moses' Mißfallen vollkommen begreiflich, fast möchten wir sagen lobenswerth zu finden. Nur wenige Seiten trennen uns von dem dreizehnten Kapitel, wo deßgleichen erwähnt wird, daß Israel zu Kades gelagert war; aber zwischen dem Damals und dem Jetzt liegen nicht weniger als sieben und dreißig Jahre. Was für Ursachen dieser verzögerte Aufenthalt der Kinder Israel in der Arabischen Wüste hatte, ist Euch bekannt, meine Zuhörer. Der Herr hatte geschworen, dies Geschlecht der Widerspänstigen, welche in thörichter Furcht nicht hinauf nach Kanaan ziehen wollten, solle nicht zu Seiner Ruhe eingehen. Nun folgt in der Geschichte dieses herumirrenden Volkes eine Zeit des Stillstandes; der Wunderstab ruht, der Weg wird zeitweise zur Wohnung; dies Geschlecht muß erst ausgetilgt sein, bevor Jehovah ein näheres Wort zu dem Volke Seines Erbtheils sprechen kann. Tag für Tag empfängt das Grab seine Beute; endlich ist die Strafzeit zu Ende. Nur noch Wenige von Denen, welche über zwanzig Jahre alt Aegypten verließen, sind am Leben; sie dürfen versichert sein, daß sie keine zwei und fünfzig Wochen länger leben werden. Wohl dir, unschuldiger Moses, der du so lange Zeit dazu verurtheilt warst, mit den Schuldigen herum zu schweifen: das letzte Jahr der Irrfahrt Israels ist angebrochen! Siehe, da versammelt es sich wieder von nahe und fern auf derselben Stelle, auf der vor so vielen Jahren das furchtbare Urtheil ertönte; noch wenige Monate und sein Fuß tritt Kanaans Erde! Was kann Moses anders erwarten, als daß das schwer gezüchtigte Volk nach so viel Schaden und Schande wenigstens in einer Hinsicht weiser geworden sei; daß das jüngere Geschlecht, weil über den Gräbern der Verurtheilten aufgewachsen, auch wirklich besser sei; daß er jetzt mit einem Worte Kanaan an der Spitze eines nicht nur fleischlich, sondern auch geistlich wiedergeborenen Israels erobern werde. Ein reizender Traum, der aber den Durst weniger Stunden nicht überdauert! Da rottet sich der hohe und niedere Pöbel wieder wüst und unverschämt zum Meutern zusammen; es zeigt sich, daß sie nichts vergessen und auch nichts gelernt haben; das alte Lied, das Moses bereits im Grabe verstummt wähnte, wird wieder angestimmt: Warum habt Ihr uns aus Aegypten geführt? So ist denn die Erinnerung an Aegypten nochmals in den widerspänstigen Herzen aufgewacht, und gerade jetzt, da Moses erwartet, daß die Sehn-

sucht nach Kanaan lauter reden werde, als jemals zuvor! So ist denn auch das härteste Urtheil Gottes vergeblich gesprochen; in der ersten Noth wird der Retter und Führer von so langen Jahren her vergessen! Was will Moses mit solch' einem Volke anfangen; muß ihm nicht der Muth entsinken, noch länger dafür zu beten? Gewiß, Geliebte, dürfen wir das Wort nicht vergessen: „Wehe Denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen?“[1]) Aber doch, wer von uns, der den Greis zweimal mit zitternden Händen den Stab schwingen sieht, um den harten Felsen zu schlagen, hätte den Muth, über ihn den Stab zu brechen, wenn er mit sichtlichem Kummer spricht: „Höret, Ihr Ungehorsamen, werden wir Euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?“ Fürwahr, Israel hat wohl Schlimmeres verdient, und doch wird Israel lebendiges Wasser gegeben, und Moses der Kelch des Zornes Gottes!

Ja Moses der Kelch des Zornes Gottes. Aber von wem wird diese Missethat begangen, auf welche wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel das Urtheil erfolgt: „Ihr sollt diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde?“ Wir dürfen keinen Menschen vergöttern, aber dennoch ist es uns ein Herzensbedürfniß, dieser einen Verkehrtheit gegenüber auf so unendlich Vieles zu blicken, um dessentwillen Moses, wie sein Aussender, für das Lob besudelter Lippen fast zu hoch steht. Welch' ein Weg liegt bereits hinter ihm, bevor er zu diesem unglücklichen Kades kam, und wie musterhaft ist er darauf gewandelt! Was hat er Alles von den Vätern dieser murrenden Söhne erduldet, ohne jemals müde oder zornig zu werden! Ach, Israel, wie oft glichst du einem Felsen; aber er hat diesen Felsen nicht geschlagen: „Moses war ein sehr geplagter Mensch, über alle Menschen auf Erden.“[2]) Alle die Jahre hindurch war sein Leben ein tägliches Opfer des Glaubens und des Gehorsams, ein tägliches Gebet für das Heil seines Volkes: soll das Alles nicht mitgerechnet werden, wenn der unfehlbare Richter die Summe von Moses' Leben zieht? Selbst ein irdischer Richter wird kein Vergehen an sich selbst verurtheilen, ohne danach zu fragen, ob das frühere Leben des Angeklagten für oder gegen ihn spricht, und wird im ersteren Falle viel milder, als im letzteren gestimmt sein. Sollte das nicht bei dem himmlischen Gesetzgeber der Fall sein, bei Ihm, von welchem ja doch auch im

[1]) Jes. 5, 20. [2]) 4 Mos. 12, 3.

Alten Bunde gesungen ward: Er kennt, was für ein Gemächte wir sind; Er gedenket daran, daß wir Staub sind! Und wenn nun Moses auch Sünde that, so hat er immerhin nicht absichtlich, sondern in Uebereilung gehandelt: seit wann wird Schwachheit so streng wie Muthwille bestraft? Moses ist bereits einhundert und neun Jahre alt, ist mit Ehren im Dienste des Königs Israels grau geworden: kann dem alten Manne nicht vergeben werden, was — wir geben es zu — bei dem jüngeren die strengste Rüge verdient hätte? Und Moses wird sich nicht wie Israel verstocken, wenn ihm der Herr seine Verkehrtheit verweist, sondern wird sofort und, wenn es sein muß, öffentlich Buße thun: ist denn selbst für einen solchen Mann bei Gott keine unbedingte Vergebung zu finden? O Du Richter der ganzen Welt, vergib dann zum Wenigsten uns eine vermessene Frage, wenn wir solch' ein Haupt von solch' einem Urtheil betroffen sehen! Ist wohl hier eine Bestätigung des Wortes zu finden: „Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Stuhles Festung; Gnade und Wahrheit sind vor Seinem Angesicht?“

Ja, Geliebte, dies Wort ist auch hier ein wahrhaftiges Wort, und vielleicht haben wir schon zu lange nach einem Deckmantel für einen Schandfleck gesucht, welchen uns der Finger Gottes selbst an dem Bilde Seines auserlesenen Knechtes zeigt. Bisher haben wir Moses vollauf gegeben, was Moses nur erwarten durfte; jetzt aber wenden wir das Blatt um, Gott zu geben, was Gottes ist. Nicht weniger fürwahr ist es, was laut gegen Moses Zeugniß ablegt. Um unserem Schöpfer gerecht zu werden, haben wir nur dieselben drei Fragen zum zweiten Male aufzustellen, nun aber, um sie in dem Lichte des Glaubens, im Lichte des untrüglichen Wortes Gottes zu betrachten!

Also wiederum zuerst: von welcher Art ist die hier verurtheilte Missethat? Bemerken wir zunächst, daß auf dieselbe, wie anscheinend gering sie auch sein möge, genau die Beschreibung der Sünde paßt, welche uns ein Apostel des Herrn gibt. „Die Sünde“, sagt Johannes, „ist das Unrecht“, oder wörtlicher übersetzt — die Gesetzlosigkeit, die Verleumdung eines heiligen, geradezu unverletzlichen Gebotes. Die unter Euch das meiste Mitleiden mit Moses fühlen, muß ich doch im Namen des Herrn fragen, ob Moses' Handlung im Grunde nicht denselben Charakter an sich trägt, wie so mancher Aufruhr Israels. Gott befiehlt, er soll sich an den Fels wenden, und Moses redet Israel an. Gott befiehlt

ein Wort an den seelenlosen Stein, und Moses gibt ihm einen zweifachen Schlag. Gott befiehlt, das Volk Seines Erbtheils zu erfreuen, Moses behandelt es mit offenbarem Unwillen und mit Härte, und selbst der Dichter des 106. Psalms, der ihn sonst wiederholentlich preist, kann es nicht bemänteln, daß Moses' Herz betrübt ward, so daß ihm etliche Worte entfuhren.[1]) Ja, womit Alles abgethan ist, der Herr selbst gebraucht anderswo von dieser Sünde das strenge Wort Ungehorsam[2]), und solch' hartes Wort ist wahrlich nicht zu hart. Es gibt keine willkürlichere Unterscheidung, als die wir zwischen größerer und kleinerer Sünde zu machen gewohnt sind; zwischen Uebertretungen, die wir uns selbst kaum vergeben würden, und anderen, über welche wir kaum Unruhe empfinden. Bei der Beurtheilung des sittlichen Bösen kommt es weniger auf die zufällige Form und den äußeren Umfang, als auf die inneren Beweggründe der Handlung an, und unendlich Vieles, was in unserem Register als eine kleine Sache angeschrieben steht, wird vor Gottes Gericht als ein äußerst strafbarer Fehlgriff angesehen. Ist ein unbedachter Apfelbiß in seiner Art nicht ebenso unbedeutend, als der wiederholte Schlag auf einen Stein? Und doch kommt der erste Adam auf den Verlust des Paradieses, der andere Moses auf die Ausschließung aus Kanaan zu stehen; denn Moses, der schlägt, da er sprechen soll, ist ebenso sehr im Aufstand gegen Jehovah begriffen, als Israel, das nicht vorwärts ziehen will, sondern zurück nach Aegypten begehrt. Der alte Moses, welcher den Felsen mit seinem Wunderstabe schlägt, und der junge Moses, welcher den Aegypter mit seinem Schwerte tödtet, lassen sich Beide durch denselben Beweggrund leiten, nämlich durch die Macht der Selbstsucht: das Bedenken des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott. Moses darf nicht behaupten, er habe des Herrn Willen nicht begriffen; das Orakel sprach unzweideutig genug. Ebenso wenig war so große Heftigkeit nöthig, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen; die Erfahrung der Vergangenheit lehrte ein Anderes. Am Allerwenigsten treibt ihn die Liebe, sei es zu Gott oder zu seinem Volke, zu dieser Handlungsweise; sein Gewissen bezeugt ihm laut das Gegentheil. So hat denn wohl der Gesetzgeber in Wahrheit wider den Geist der Gebote von beiden Tafeln gefrevelt, und was war die Quelle dieser Sünde? Hört das Urtheil des untrüglichen Herzenskündigers, vor welchem das

---

[1]) Psalm 106, 33. [2]) 4 Mos. 27, 14.

innerste Gewebe einer edlen Mosesseele nackt und offen daliegt: „Darum, daß Ihr nicht an Mich geglaubet habt!" So hat denn Gott in Moses' That gesehen, was Israel vielleicht niemals darin entdeckt hätte, was Niemand von uns dem Moses aus eigener Macht hätte verweisen dürfen, und Unglaube heißt die bittere Wurzel, aus welcher die Frucht dieses Ungehorsams erwuchs. Unglaube, sei es nun nach Einigen an die Macht Gottes, in so hoch gestiegener Noth zu helfen, oder nach Anderen an Gottes gnädige Gesinnung, sich auch jetzt dieses sündigen Volkes zu erbarmen, es darf uns das gewissermaßen gleichgültig sein; genug, Unglaube, da Gott geredet hat! Kennt Ihr eine Sünde, Geliebte, durch welche der höchste Gott mehr beleidigt werde, als gerade diese, durch welche der nichtige Mensch Ihn, den Einigen und Wahrhaftigen, in's Angesicht einen Lügner schilt? Allein, was war es anders, als dieser Unglaube an das Wort Gottes, was Eva bewog, dem ersten Verführer das Ohr zu leihen, und Israel, dem gelobten Lande den Rücken zuzuwenden? Nein, Sünden des Unglaubens sind in den Augen des obersten Richters wahrlich etwas Anderes, als nicht nennenswerthe Kleinigkeiten, besonders wenn sie solche Folgen nach sich ziehen, wie alsbald dieser Fehltritt Moses'. Hört, was der Herr noch hinzufügt: „Darum, daß Ihr" — auch Aaron hat durch Schweigen gesündigt, wie Moses durch Sprechen — „nicht an Mich geglaubt habt, daß Ihr Mich heiligtet d. i. Mich verherrlichtet vor den Kindern Israels!" — „Ich werde geheiligt werden an denen, die zu Mir nahen," — hat der Herr in einem unvergeßlichen Augenblicke zu Aaron gesprochen[1]), und wer war mehr zu solch' einer Verherrlichung Gottes berufen, als er und Moses? Nun aber, Gott entherrlicht — verstattet uns das Wort — vor einem ganzen Volke, welches gerade auf diese Vorgänger blickt.... Zuhörer, was dünkt Euch, fängt die Wage dessen, was zu Moses' Entschuldigung und Beschuldigung gereicht, nicht schon an, sich nach der linken Seite zu neigen?

Ja zum zweiten Male die zweite Frage: Wann wird diese Missethat vollbracht? Wir sahen, daß nach langen Jahren des Stillstandes jetzt ein neuer Zeitabschnitt in den Führungen Gottes mit Israel begann. Gott fängt wiederum sichtlich an, Sein gnädiges Antlitz den Söhnen zuzuwenden, da Er es von den Vätern in

[1]) 3 Mos. 10, 3.

heiligem Zorne abgewandt hatte. Das Murren des Volkes wird von Jehovah mit offenbarer Milde aufgenommen; denn traun in der Regel wird Gottes Urtheil milder, wenn leibliche Noth Unzufriedenheit erzeugte, als wenn trotziger Widerwille zum Aufruhr trieb. Er will das durstige Volk des Erbtheils erquicken, und erkiest Moses zum Gehülfen aller Freude: bemerkt Ihr es wohl, Geliebte, wie sich gerade heute ein tiefer Zwiespalt zwischen der Gesinnung Gottes und Moses' zeigt? Gott ist zur Vergebung, Moses zur Bestrafung geneigt: früher schien das gerade Gegentheil stattzufinden. Gott ist langmüthig, Moses erbittert; Gott will Seine Gnade verherrlichen, bei Moses tritt das eigene Ich in den Vordergrund. „Werden wir“, nicht: wird der Herr, sondern: „werden wir Euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?“ Deutlich bemerkt man hier bei dem sonst so kräftigen Propheten die ersten Spuren von Ermattung, Er ist — und es ist kein Wunder, fürwahr, wer von uns hätte solch' einen Kampf nur die Hälfte dieser Zeit ausgehalten — er ist es müde geworden, diese Hartnäckigkeit länger zu tragen. Noch nie hat dieser wahrlich große Mann sich diesem ganzen Israel gegenüber einen Augenblick vergessen: jetzt ist er nicht mehr Herr über sich selbst. So Ihr wollt, ist es weniger eine persönliche, als eine Amtssünde, aber darum gerade in diesen Zeitumständen von doppelter Bedeutung. Ich wiederhole es: in diesen Zeitumständen, und mache Euch besonders auf die Bedeutung dieses Augenblicks aufmerksam. Sehet, die Zeit des Wartens ist vorüber; gekommen ist die Zeit des Handelns. Ohne weiteren Aufenthalt soll man sich nun zu dem Kampfe gürten, dessen Preis das Land der Verheißung ist; darum kommt es mehr denn jemals auf ungeschwächten Glauben, auf unbegränzten Gehorsam an. Alle bisher verlangte Anstrengung ist gewissermaßen Nichts gegen die, welche fortan gefordert werden muß; es wird in der That nicht ein Lauwerden, sondern erhöhetes Feuer des Geistes verlangt, damit das letzte, das Schlußjahr von Israels Wanderungen dereinst wirklich als das gesegnetste erscheine. Wäre der Mißgriff in einem minder wichtigen, in einem alltäglichen Augenblicke geschehen, — er wäre vielleicht weniger übel gedeutet worden; aber gerade jetzt, da mehr als je die Anspannung aller Kräfte erfordert wird, gerade jetzt bleibt Moses das erste Mal unter seiner großen Bestimmung! Jetzt schlägt sein sonst so mitfühlendes Mittlerherz mit sichtlich kühleren Schlägen, und Wermuth ruht auf seinen Lippen, während Wasser seinem Winke entquillt; — Ihr fühlt es selbst,

das kann nicht, das darf nicht, das soll nicht.... Ach, sinkt nicht die linke Wagschale tiefer hinab?

Und nun noch einmal die letzte Frage: Von wem wird diese Missethat begangen? Wir nehmen von all dem zu Moses' Lobe Gesagtem nichts zurück, sondern fügen nur hinzu: „Von ihm, dem so viel gegeben ward, darf auch um so mehr gefordert werden!“ Wer wird die Ehre Jehovah's vor Israel aufrecht erhalten, wenn es nicht dieser Moses thut, und welches Urtheil soll noch von den Uebelthätern anerkannt werden, wenn der Herr gerade mit Seinem Günstling eine Ausnahme von dem Ehrfurcht gebietenden Worte machen wollte: „Vor welchem Niemand unschuldig ist?“ Und nun gerade er so gänzlich sich selbst ungleich, so hinabgesunken bis zu dem niedrigen Standpunkte des Volkes, vor und über welchem er allezeit unerreichbar hoch stehen sollte! Ist dieser zweifelmüthige Moses wohl derselbe, welcher mit diesem Stabe bereits so viele, auch ähnliche Wunder verrichtete? Dieser zornige Moses derselbe, welcher einst nach der schmerzlichsten Verkennung für die aussätzige Mirjam bat und bei dem Weissagen Eldads und Mildads sprach: Bist Du der Eiferer für mich? Derselbe, welcher das einzige Mal, da wir ihn sonst noch im Geiste entbrannt sahen, nämlich bei dem Aufruhr Korahs und Dathans nichts anderes zu bitten hat, als: „Wende Dich nicht zu ihrem Speisopfer; ich habe nicht einen Esel von ihnen genommen, und habe ihrer Keinem nie kein Leid gethan“.[1]) Ach, wohl erkennen wir hier wiederum die Wirkung desselben Fleisches und Blutes, welches neun und siebenzig Jahre zuvor Israel aus eigener Kraft befreien wollte und den Unterdrücker erschlug: auch bei Moses ist der alte Mensch von dem neuen überwunden, aber noch nicht ganz und gar ausgerottet! Irre ich mich oder fängt das innerliche Straucheln nicht bereits an, als er, anstatt gegen die meuternde Menge eine unerschrockene Haltung anzunehmen, stille nach der Hütte des Zeugnisses entweicht? Hat die Kraft seines Geistes vielleicht mehr oder weniger mit der seines Leibes abgenommen; ist das Eisen dieser Seele in achtunddreißigjähriger Ruhe etwa hier und da angerostet? Das wäre in der That weder unnatürlich noch unerklärbar, und dennoch bei Wem weniger zu entschuldigen, als bei ihm, der so viel von des Herrn Herrlichkeit sah, und der auch jetzt welch' wohlthätigen Eindruck hätte hervorbringen

[1]) 4 Mos. 16, 15.

können, wenn er in seiner ganzen Würde als Abgesandter einer höhern Welt unter diesem jungen Geschlechte aufgetreten wäre, um ohne den Laut eines Wortes zu beweisen, daß der Gott der Väter lebe. Und nun wird anstatt dessen wohl das Wunder verrichtet, aber der gewünschte Eindruck geschwächt; die Offenbarung der göttlichen Macht durch solchen Zweifelmuth zwar nicht aufgehoben, aber doch unverkennbar aufgehalten, und der das bewirkt, ist Moses, von welchem — ich will nicht einmal sagen: Gott, sondern selbst Israel das Recht hat, etwas Besseres und Edleres zu erwarten. Ach, welch' trauriges Betragen eines Greises, welcher in der Schule des Glaubens und des Gehorsams beinahe alle Klassen und Stufen durchlaufen hat! Nein, meine Zuhörer, führt nicht zur Verminderung der Schuld an, was gerade zu ihrer Erschwerung dienen muß, nämlich daß es Moses ist, dem sie anklebt. Menschen mögen sich selbst und Andere mit der beliebten Meinung schmeicheln, daß Gott bei Seinen Auserkorenen nichts Böses sehe; die Bibel lehrt es anders und sagt, daß Gott bei Seinen Auserkorenen keinen einzigen Flecken ertragen könne. Gerade ihre Sünden — es ist zu ihrer Läuterung nöthig — werden oft nicht leichter, sondern schwerer als die Sünden der Feinde des Herrn heimgesucht. Andere mögen tausendmal scheinbar straflos ausgehen; aber wenn Abraham nur ein einziges Mal der Wahrheit halbwegs zu nahe tritt, muß er in großes Ungemach gerathen. Abscheuliche Sünder kann Gott in Seiner Langmuth aufsparen und segnen; aber als ein unbewachter Augenblick den Mann nach Seinem Herzen zum Ehebrecher und Mörder gemacht hat, wird Bathseba's Kind zur Leiche und das Schwert weicht nimmermehr von seinem Hause, weil er die Feinde des Herrn lästern machte. Gekrönte Sklaven der Sünde mögen sich in Strömen von Wollust baden, während ihre Macht fort und fort wächst; aber als der weise Salomo in seinen alten Tagen noch die Thorheit begeht, sich von seinen fremden Frauen zu Bilderdienst und Abgötterei verführen zu lassen, soll sein Reich nicht beständig bleiben, gerade weil er der Jedidjah, der Geliebte des Herrn ist. Wer des Herrn Willen gekannt und nicht gethan hat, der wird nicht mit wenigeren, sondern mit doppelten Schlägen gezüchtigt, und Sodom und Gomorra wird es an jenem Tage nicht so unerträglich ergehen, als Capernaum, welches die Kraft des Herrn gesehen hat. Wenn ein Sklave der Sünde auf dem Wege des Verderbens fortrennt, so trauern die Engel Gottes; aber wenn die Kinder Gottes

auf dem engen Pfade zum Himmel straucheln, so grinzt der Satan vor Freude. Gottes Gnade wird offenbar, wenn sie das Schwert der Vergeltung noch abwendet, welches an einem dünnen Faden über dem gebrandmarkten Haupte des Sünders hängt. Aber die Heiligkeit Gottes glänzt uns vor Allem darin entgegen, daß Er gerade Denen am wenigsten nachläßt, welche er am höchsten begnadigt, denn noch einmal: „Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen“ — spricht Gott; und wenn wir nun, Geliebte, nach dieser Regel vor Allem einen Moses beurtheilen, sinkt da die linke Wagschale, die der Schuld, nicht tief zur Erde, schwebt die Wagschale des Gerichts nicht leicht und hoch in der Luft?

2.

Aber nein, nicht ein unwiderrufliches Urtheil über diesen Mann Gottes zu fällen, welcher bereits seit Jahrhunderten über menschliche Anschuldigungen erhaben ist, sondern in Wahrheit Vortheil von seinem unverkennbaren Schaden zu ziehen, — sehet dazu, meine Zuhörer, sind wir insonderheit berufen. Und sehet uns damit bei dem zweiten Theil unserer Rede angelangt, in welchem wir aus dem eben betrachteten besonderen Falle die allgemeine Anwendung herleiten. Die Sünde der Gottesfürchtigen, siehe, das ist die traurige Erscheinung, auf welche wir Eure Aufmerksamkeit nochmals hinlenken. Da ist Mißbrauch mit dieser Erscheinung zu bekämpfen, da ist rechter Gebrauch dieser Erscheinung zu befördern.

Ein dreifacher Mißbrauch wird von Erzählungen solcher Art wie die eben erwogene gemacht. Ein Mißbrauch aus Unglauben; ein Mißbrauch aus Feindschaft; ein Mißbrauch aus fleischlicher Ruhe und Trägheit; vergönnt uns ein Wort darüber und dagegen.

Hört, wie der Unglaube spricht: „Schöne Männer Gottes, welche uns in der Bibel als Träger und Dolmetscher der besonderen Offenbarungen Gottes vorgeführt werden! Ein Mann, der nicht einmal sich selbst beherrschen kann, soll von Gott selbst an die Spitze von Millionen gestellt sein! Ein Gesandter Gottes, dessen Herz von der Sünde befleckt ist, soll die Wahrheit unbewölkt erkannt und unfehlbar verkündigt haben! Man sieht wohl, daß solche hochgefeierte Propheten eigentlich nur Menschen wie wir gewesen sind, und auf das Wort solcher gebrechlicher Mitsünder sollte ich das annehmen müssen, was mein gesunder Verstand nicht begreift, und eine Ge-

schichte, welche so viele befleckte Seiten zeigt, sollte den Ehrennamen einer außerordentlichen Offenbarung verdienen?« — Und warum wähnest du, ungläubiger Zweifler, daß Gott die Menschen, die Er zu Propheten und Aposteln erwählte, darum hätte zu heiligen Engeln machen müssen, und daß du dann erst gehalten wärest, Gottes Wort wirklich als Gottes eigenes Wort anzunehmen, wenn es dir von gänzlich unbefleckten Lippen gebracht würde? Aber ist der Schatz des Reiches Gottes darum weniger ein Schatz, weil er nun einmal in irdenen Gefäßen bewahrt wird, und die Botschaft von Oben darum weniger wahr, weil du an den Füßen des Boten etwas mehr Erdenstaub kleben siehst, als du wünschen möchtest? Nein, gestatte uns vielmehr, dir gerade in solchen Zügen der heiligen Geschichte den unverkennbaren Beweis ihrer Wahrheit und Treue zu zeigen! Moses soll ein Betrüger gewesen sein, — aber sage mir, wird ein Betrüger dafür Sorge tragen, daß auch seine Fehler und Gebrechen für die späte Nachkommenschaft gebucht werden? Die Evangelisten sollen künstlich erdichtete Fabeln niedergeschrieben haben, — aber warum doch schweigen sie dann nicht von dem Verrathe des Judas, der Verleugnung des Petrus, dem Rangstreit der Apostel, womit sie doch sich selbst zur Schau stellen? Spricht solche Ehrlichkeit nicht gerade für die Wahrheit, ja, um dies sogleich hinzuzufügen: wenn aus solchen Erfahrungen hervorgeht, daß die größten Heiligen Flecken zeigten, ist es dann nicht geradezu undenkbar, daß eine Handvoll Fischer und Zöllner das Bild des fleckenlos heiligen Menschensohnes hätten ausdenken und ausschmücken können, ohne die Züge dazu aus einem Leben zu nehmen, das für jegliche Erdichtung zu hoch steht? Wahrlich, gerade solche Schauspiele, deren eines wir heute erblicken, rufen uns unzweideutig zu: »Die Geschichte der Offenbarungen Gottes, wie sie in der Bibel geschrieben steht, ist Wahrheit.« Allein wenn die Geschichte Wahrheit ist, so ist's auch die Offenbarung selbst, welche mit dieser Geschichte unzertrennlich zusammenhängt. Und wenn also das Wort Gottes treu und wahrhaftig ist, o Ungläubiger, der du dasselbe hartnäckig verwirfst, welches Loos steht dir dann bevor?

Höret, wie die Feindschaft spricht: »Da habt Ihr nun die Frommen! Eine glänzende Wolke von Zeugen, welche Euch auf der christlichen Laufbahn umgibt! Ein Noah, welcher der Trunkenheit schuldig ward; ein Jakob, der sich Streiche erlaubt, deren jeder ehrliche Mann sich schämen würde; ein Moses, der sich noch im

Greisenalter vergißt und vergeht; ein Petrus, der so niederträchtig ist, sich vor einer einzelnen Dienstmagd zu schämen! An solchen Zügen erkennt man erst recht, wer diejenigen sind, welche sich Geliebte und Auserkorene Gottes nennen. Es sind allzumal Heuchler, die sich da anmaßen zu sagen, sie seien besser als Andere!" Aber gemach, du Kind dieser Welt, mit deiner tugendhaften Entrüstung über die Mängel, welche den Knechten Gottes ankleben: bemühe dich wenigstens für einen Augenblick gerecht, wenn auch nicht sanftmüthig zu sein! Solltest du dir wirklich eingebildet haben, daß erlöste Sünder ganz aufhören müßten, schwache Menschenkinder zu sein, und daß sie, die von einem breiten Wege auf diesen schmalen Pfad hinübergewandelt sind, bei dem ersten Fehltritt sofort ihren Charakter als Pilger nach der Gottesstadt verlören? Kann man nicht aufrichtig vor Gott sein, wenn man auch noch sehr unvollkommen ist, und gilt in deinen Augen nur der für einen Christen, welchem keine einzige Sünde mehr anklebt? O, wir können wohl merken, daß du von dem Kampfe, der mit dem Glaubensleben so oft verbunden ist, keine Erfahrung, ja nicht einmal eine schwache Vorstellung hast! Wirklich auffallend ist es, meine Zuhörer, wie die Welt für die Ihrigen in einigen Fällen die Nachgiebigkeit selbst ist. Der Jüngling, welcher in Zügellosigkeit dahinlebt, ist ja nur einmal jung; der Mann, welcher mit dem schlechten großen Haufen geht, ist ein Mann, der seine Zeit wohl begreift; der Greis, welcher sich, schon mit einem Fuße im Grabe, in Sinnenlust wälzt, heißt ein bis in seine alten Tage sehr liebenswürdiger Mensch; es gibt keine sündige That, welche die Welt je fürchtete, sondern nur den Namen und die Schande. Allein wenn nun Jemand, der nicht zu den Ihrigen gehört, nur an den hundertsten Theil dessen denkt, was sie schamlos thut, o sehet, wie dann alle Finger sich nach dem einen Fleck auf dem einen Antlitz ausstrecken; o höret, welche Sanftmuth sich da bei denjenigen findet, welche es anders beinahe bis zum Ekel wiederholen, daß der ganze Gottesdienst in Verträglichkeit und Liebe bestehe! Ist es nicht, als ob ein Straucheln des Christen der Welt das Recht zu hundert Ausschweifungen und zu einem schmählichen Steinwurf auf den strauchelnden Bruder obendrein gäbe? Als ob Hiob nicht ein Beispiel von Geduld bliebe, weil er einmal den Tag seiner Geburt verflucht hat; als ob Paulus sich darum weniger zuversichtlich einen Nachfolger Christus' nennen dürfe, weil er einst beinahe wüthend ausgerufen hat: "Gott wird dich schlagen, du

getünchte Wand;“ als ob Moses nicht länger die Bewunderung der Jahrhunderte verdiente, weil Meriba die Klippe ward, an der sein Glaubensgehorsam Schiffbruch litt! Nein, Gott mag Moses verurtheilen, aber Israel muß vor Moses verstummen; der Herr mag die Seinen bestrafen, aber die Welt hat keinen Augenblick das Recht dazu; die Welt, welche nur das Straucheln der Schwachheit, aber nicht die Thränen der Buße sieht; die Welt, welche den Christen ebensowenig, als Christus selbst begreift! Und wenn sie sich nichts desto weniger eigenmächtig auf den Richterstuhl setzt und Alle, die sich von ihr unterscheiden, einfach Heuchler nennt, nur weil sie die Vollkommenheit noch nicht ergriffen haben, so müssen wir uns darüber trösten, meine Geliebten; allein sehet hier, was wir antworten werden: „Lieber ein Heuchler wie Moses, als ein Aufrührer wie Israel; lieber straucheln auf dem schmalen, als mit festem Fuße auf dem breiten Wege wandeln; lieber von Euch verspottet, als vergottet werden!“ Vor Gott fallen wir bei jeglicher Abweichung tief in Schuld, aber gegenüber Euch dürfen wir das Prophetenwort wiederholen: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe; Er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen und mit aller Schande bestehen!“[1])

„Wenn ich gefallen bin, werde ich wieder aufstehen.“ Hier, Geliebte, sind wir zum dritten Mißbrauch gekommen. Höret, wie sich die fleischliche Ruhe und Trägheit an ihrem Theile hören läßt! „So verhält es sich wohl bei Moses, aber diese Vollkommenheit ist nicht zu erreichen, was soll ich ihr länger nachjagen! Ein Unglaube, in welchen selbst ein so hochgestellter Mann, wie Moses verfiel, wird doch mir nicht so hoch angerechnet werden können; eine Sünde, wie die, von welcher selbst David nicht frei blieb, darf mich nicht so sehr beunruhigen. Bin ich mit Moses und David gefallen, so werde ich wie Moses und David wieder aufstehen; die Frommen können wohl fallen, aber dennoch in Ewigkeit nicht verloren gehen; das Fleisch sündigt eigentlich nicht, wenn nur der Geist Gott zugewendet ist. Es ist nicht einmal gut, allzuviel von Heiligung zu

---

[1]) Mich. 7, 8—10.

sprechen; da läuft so leicht etwas von dem alten Sauerteig der Eigengerechtigkeit mit unter, und Gott muß allezeit allein die Ehre der Errettung der Seinigen behalten, damit geschehe, was geschrieben steht: „So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen!" Nicht weiter, Geliebte, oder wie, könnte der Satan selbst, wenn er uns jetzt in der Gestalt eines Engels des Lichtes erschiene, eine verführerischere Sprache reden? Ach, wie viel trauriger erscheint Moses' Fehltritt, da er nicht nur ihm selbst so unberechenbaren Schaden verursacht, sondern noch nach so vielen Jahrhunderten Feigenblätter darbieten muß, um die jämmerlichste Blöße zu verhüllen! Wohl durfte Paulus seinen unverholenen Abscheu Denen gegenüber zu erkennen geben, welche in der Sünde beharren wollen, auf daß die Gnade desto mächtiger werde, und welche damit Christus selbst zu einem Sündendiener erniedrigen. Die größten Feinde können Seiner Sache nicht in dem Maße schaden, als solch' elende Freunde, und ein siebenfaches Wehe ist über diejenigen nicht zu hart, welche sich selbst betrügen mit thörichten Gedanken und die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen! Oder klingt Euch bei den Wassern von Meriba keine Stimme entgegen, daß unser Gott Licht ist und keine Finsterniß in ihm; daß die Seele, die gesündigt hat, sterben muß, daß selbst der Gerechte, der sich von der Gerechtigkeit wendet, unmöglich leben darf? Und wenn Israel Gottes Augapfel war und Moses das Weiße in diesem Augapfel, aber dennoch von Gott als ein Beispiel Seiner fleckenlosen Gerechtigkeit aufgestellt ward; denkt Ihr, Er werde Euch verschonen, da Ihr Euch auf dieses Vorbild als auf einen Freibrief beruft, auf den hin Ihr ein Leben voll unendlich weniger Treue mit unendlich größerer Schuld beschwert? Ja, die wahrhaft Frommen können nicht aus dem Bunde der Gnade fallen, aber die es darauf wagen, sind eben niemals wahrhaft Fromme. Ja, auch der Christ bleibt ein Sünder nicht minder, als der Unwiedergeborne; allein daraus folgt nie und nimmer, daß die Sünden Beider dieselben seien. Es gibt Sünden, welche für einen aufrichtigen Diener des Herrn sittlich unmöglich sind; Moses kann Israel harte Worte hören lassen, aber sollte er deshalb im Stande gewesen sein, Jehovah selber zu fluchen? Du bist noch kein ächter Jünger des besten Meisters, so lange es Dir noch nicht über flüchtige Wünsche hinaus zur herrschenden Gewohnheit und zur Lust geworden ist, nicht allein nach einigen, sondern nach allen Geboten Gottes zu leben. Lebt auch

immerhin noch (sicherlich zu Deinem tiefsten Schmerz?) die Sünde fortwährend in Dir, so steht es Dir darum noch nicht frei, in der Sünde zu leben; gelüstet es auch das Fleisch unaufhörlich wider den Geist, so bist Du dennoch geistlich todt, wenn Du auch den Namen hast, daß Du lebst, so nicht der Geist das Fleisch bekämpft und mehr und mehr überwindet! Der Lösebrief für den größten Sünder steht im Evangelium verzeichnet; aber auch für die kleinste Sünde schrieb der dreimal Heilige keinen Freibrief! Und wenn Ihr dessenungeachtet widerrechtlich einen solchen Freibrief begehrt und Euch dafür selbst auf einen gefallenen Moses beruft, o meine Zuhörer, so wird Euch nicht allein Moses, sondern der Christus verklagen, dessen Namen Ihr schmähet, und Euch an jenem Tage zurufen: „Ich habe Euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, Ihr Uebelthäter!“

O entsetzlicher Gedanke! Wollet Ihr wirklich einem solchen Urtheilsspruch, der viel schwerer wiegt als der, welcher Moses traf, entfliehen, meine Geliebten? Wohlan, so schaut noch einmal in den Spiegel, welchen Euch die Erzählung unseres Textes vorhält! Denn der Gebrauch, welchen wir auch von diesem Theile des göttlichen Wortes machen müssen, läßt sich in wenigen Zügen andeuten.

Vor allen Dingen dürfte es wohl ein Wort tiefer Demüthigung sein, das uns durch alles bisher Erwogene auf die Lippen gelegt wird. Siehe hier einen so großen und hochbegnadigten Mann, daß uns noch nach so vielen Jahrhunderten vor der Vorstellung seiner Größe unwillkürlich schwindelt. Ein Moses — nennt diesen Namen nie anders, als mit heiliger Ehrfurcht, meine Geliebten, und doch auch wieder nicht anders, als mit tiefem Mitleiden, denn sehet, auch er strauchelte! Ach was ist doch menschliche Tugend, und was sind die edelsten Absichten selbst eines gereinigten Herzens? Siehe, wie hier die Frucht von neun und dreißig Jahren der Arbeit und des Streites in einer unglücklichen Stunde verspielt und der Urtheilsspruch vom Sinai über den Gottes Geboten Ungehorsamen wider alle Erwartung von dem Manne verdient wird, welcher ihn Israel selbst überbrachte! Fallen und aufstehen — wohl in Wahrheit darf es gesagt werden — und wieder fallen und wieder aufstehen, das ist der kurze Inhalt des Tagebuches unserer Sittlichkeit. Und wie viel mehr noch müssen wir erröthen, wenn wir den besonderen Fall, in welchem wir hier Moses unterliegen sehen, mit unserer Haltung und Stimmung in einigermaßen gleichartigen Augenblicken vergleichen!

Moses, Moses, wahrlich nein, hier stehen und sitzen sie nicht, welche es wagen dürfen, deine Schuld so lang und breit als möglich zu ermessen, denn ach, wer unter uns darf sich rühmen, so beziehungsweise unbedeutend, so selten, so spät als du gestrauchelt zu haben? Wir blicken auf seine Geschichte, aber, Ihr Christen, wenn wir nun jetzt das Gedenkbuch der unsrigen eröffnen, entdecken wir da nicht hundert Spuren derselben Verkehrtheit, welche ihn einmal verunziert hat? Ach, laßt den Herrn unsern Glauben und unsern Gehorsam nur auf eine besondere Probe stellen, und sehet dann selbst zu, wie unzählig oft wir den beschämenden Tadel verdienen: „Darum, daß Ihr nicht an Mich geglaubet habt, daß Ihr mich heiligtet!“ Wie tief stecken die Wurzeln der Giftpflanze des Unglaubens, selbst wenn ihre Zweige und Früchte abgebrochen sind, in dem Gott geweihten Herzen, und wie manchen Tag gibt es im Leben, an welchem der Beste nicht weniger, als Belsazar das Urtheil verdient: „Den Gott, der Deinen Odem und alle Deine Wege in Seiner Hand hat, hast Du nicht geehrt!“ Wie sind wir so eifersüchtig auf die eigene Ehre, während doch Moses wenigstens darüber zornig ward, daß Israel Jehoah nicht ehrte! Und wenn wir uns von Menschen irgendwie verunglimpft halten, wer unter uns läßt da nicht unendlich härtere und bittrere Worte, als die heftigsten hören, welche hier dem sanftmüthigen Moses zur Unehre aufgezeichnet stehen? Oder wenn wir auch selbst wie Aaron geschwiegen haben, was ging da Alles in unserm Herzen um, das uns in den Augen des Allwissenden strafbar machte! Wie mancher Ort findet sich auf unserem Glaubenswege, von welchem viel lautere Anklagen gegen uns aufkommen, als hier gegen Moses und ihn! Was sage ich, was gilt ein Moses, welcher einmal den Namen des Herrn nicht heiligt, gegenüber einer ganzen Christenschaar, von welcher die Besten ohn' Aufhören wie ein Mann die Häupter auf den Tadel Dessen beugen müssen, der so unendlich mehr ist als er: „Ihr Kleingläubigen, warum wanket Ihr?“ Wahrlich, wahrlich, wenn etwa Jemand heute in seinem Herzen Moses beklagt hat, so haben wir Euch noch vielmehr zu beklagen, wenn Ihr von Meriba weggeht, ohne aus tiefster Seele zu flehen: „Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knechte, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht, aber am allerwenigsten ich!“

Seid Ihr zu dieser Bitte gestimmt, so hört Ihr es gerne, wenn wir zu diesem Worte tiefer Demüthigung ein Wort ernstlicher

Warnung hinzufügen, meine Geliebten. Und wen sollte diese eher betreffen können, als Euch, die Ihr noch nicht einmal in der Lage seid, eine Sünde wie Moses zu begehen, weil Ihr noch nicht Moses zur Seite steht? Ja das Straucheln, davon wir redeten, setzt bereits ein Wandeln auf dem guten Wege voraus, und von Schwachglaube wie dem seinigen kann nur bei Solchen die Rede sein, in deren Herzen das Werk des Glaubens bereits einen Anfang zu machen begonnen hat. O Sünder, Sünder, das wird ein entsetzlicher Augenblick sein, wenn Er, den Ihr hier über eine einzige Verkehrtheit Seines Freundes ein so strenges Gericht üben sahet, einst all' die verborgenen Sünden Seiner Feinde in das Licht vor Seinem Angesicht stellt, und Euch von diesem Angesicht verwirft, weil Ihr nicht geglaubt und Seinen Namen nicht geheiligt habt! „So der Gerechte“ — wir mögen es heute wohl mit besonderem Nachdruck wiederholen — „so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen, und so das Gericht anfängt am Hause Gottes, was will es für ein Ende werden mit Denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben?“[1]) Ach, daß diese Frage mit all' ihrer Schwere Euch drückte, und daß der Gedanke, daß Ihr nichts habt, um vor solch' einem heiligen Gott zu bestehen, Euch ein niegekanntes Bedürfniß der Gnade und der Versöhnung mit Ihm empfinden ließe! Auch für Euch ist ja, so Ihr wirklich darnach dürstet, im Evangelium der Brunnquell der herrlichsten Erquickung erschlossen, und, wie tief Euer Unwerth auch sei, der Gott, welcher das Murren Israels trug, will Euch noch verschonen, erquicken, erfreuen. Wo immer der unwandelbare Fels Seines Wortes von dem festen Stabe des Glaubens berührt wird, da strömt Euch in mildem Ueberfluß das lebendige Wasser entgegen: o alle Ihr Durstigen, kommt zu diesen Wasserströmen! Nicht damit Ihr sterbet, sondern damit Ihr lebet, hat Euch Gott in diese Wüste hier unten geführt; nicht rückwärts nach dem Aegypten der Sünde, sondern vorwärts nach dem himmlischen Kanaan zu, das auch Euch aus Gnaden erschlossen ist, liegt der Weg des Friedens und der Ruhe! Allein wünscht Ihr auf diesem Wege besser als Israel an Moses' Seite und unter den Augen des obersten Geleitsmannes zu wandeln, o so verhärtet Eure Herzen nicht vor der rufenden Stimme, welche Euch so laut aus dieser rührenden Besonderheit seiner Geschichte

---

[1]) 1 Petr. 4, 17. 18.

entgegenklingt: „Sehet zu, daß Ihr vorsichtiglich wandelt!“ — und wiederum: „Seid nicht stolz, sondern fürchtet Euch, denn Ihr stehet allein durch den Glauben!“ Nur einmal erblicken wir Moses schwach: o Ihr, die Ihr die schwache Seite des so leicht verführten Menschenherzens wohl kennt, wachet und betet, auf daß dies traurige: „nur einmal“ nicht in Eurem Leben zur Wahrheit werde. „Welch' Elend!“ — so werden wir kaum müde hier auszurufen: — o Ihr, die Ihr viel von Eurem Gott empfangen und schon Etwas, vielleicht schon viel für Euren Herrn gethan habt, hütet Eure Seelen wohl, damit nie ein Augenblick komme, in welchem man auch von Euch sagen muß: „Welch' Elend!“ Eine todte Fliege kann dem Heilkünstler die kostbarste Salbe verderben; eine unbekämpfte Lieblingssünde kann die Ruhe Eures Herzens und die Freude Eures Lebens verwüsten! Sagt nicht, Ihr wäret zu klug und zu alt, um in solche Stricke zu fallen: denn das Alter hat seine eigenen Gefahren nicht weniger als die Jugend; als Greis seht Ihr Moses erliegen, während er als Mann die schwersten Prüfungen bestand. Sagt noch weniger, Ihr könntet so wenig als er allezeit Meister über Euch selbst bleiben: schrecklich müßte es sein, wenn Eure Schwachheit bereits zu einer so entsetzlichen Macht geworden wäre! Sagt am allerwenigsten, Ihr würdet nur einen Schritt auf dem Wege des Unglaubens und des Ungehorsams wagen: ach, hat Moses Euch noch nicht gepredigt, wohin ein erster, ein einziger Schritt führen kann? O Christen, für Euch steht ein Höheres, als ein irdisches Kanaan, nämlich das ewige Erbtheil auf dem Spiel, so Ihr nicht wachet und betet. Wer beharret bis an's Ende, der, der allein darf hoffen selig zu werden!

Bedürft Ihr zum Schlusse zu dem Worte der Warnung und Demüthigung noch eines der Leitung, wohlan, laßt es eine Stätte in Eurem Herzen finden! Wandelt, wenn sich der Kampf des Lebens erhebt, immer nach dem Orte hin, nach welchem Ihr Moses und Aaron gehen sahet, nach dem stillen Hause des Gebetes, rechnet aber nicht zu viel auf die gute Stimmung, welche dort bei Euch erweckt und gestärkt wird: nur wenige Schritte davon hat Moses' Fuß gewankt. Laßt Euch seine Geschichte vor Allem die Nothwendigkeit eines sorgfältig genährten und zunehmenden Glaubenslebens bekräftigen, und sagt niemals: Herr, ich glaube! sondern betet aus tiefster Seele: Hilf in Gnaden meinem Unglauben! Stärkt Euren Glauben durch häufige Rückblicke auf den Weg, welchen der Herr

bis dahin mit Euch eingehalten hat: würde sich Moses zu Meriba nicht besser gehalten haben, wenn ihm Raphidim in dieser Stunde vor der Seele gestanden hätte? Laßt den Stab Eures Glaubens nicht zu lange unberührt liegen, und klagt nicht, wenn der Kampf sich jeden Morgen erneuert: Ihr seht es ja bei Moses, daß zu lange Ruhe selten Vortheil bringt. Seid auf der Hut gegen die ersten Aufwallungen der Bitterkeit und des Zornes in Eurem Herzen, und gedenkt an das Wort des Weisen: „Der seines Muthes Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnet." Allein nicht minder genau achtet darauf, daß Ihr Andere nicht zu Zorn und Sünde reizt: „Liebe Brüder", so rufen wir mit Paulus Euch zu, „so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die Ihr geistlich seid, und siehe auf Dich selbst, daß Du nicht auch versuchet werdest!" Da sich die Welt so sehr freut, wenn sie an dem Christen nur einen einzigen Flecken, — an dem hellpolirten Stahl nur einen einzigen Rostflecken entdeckt, so lasset Euch vielmehr von dem Geiste der Liebe leiten, welche sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern über die Wahrheit freut, und Alles verträgt und glaubet und hoffet und duldet. Und bleibt gleich Eure Liebe eben so unvollkommen, als der Glaube und die Gottesfurcht Moses', o Christen, so hebt Eure Häupter nach dem himmlischen Kanaan auf, dessen Zugang Euch durch Euer tägliches Straucheln nicht verschlossen werden wird, wenn Ihr es täglich aufrichtig vor Gott bekannt habt. Auf den Straßen der oberen Gottesstadt straucheln die Füße nicht mehr, und von den Ufern des lebendigen Wassers, welches von dem Throne des Lammes quillt, ist die Sünde für ewig verbannt. O selig, wer in das Heiligthum eingehen darf, ohne daß fortan ein einziger Schmutzfleck an seinem himmlischen Priestergewand klebt! Dem aber, der Euch kann behüten ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden: dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Amen.

VIII.
Die Lebensansicht.

Psalm 90.

Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes. Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für u. s. w.

Am späten Abende seines Lebens sieht der hoch begnadigte Jakob sich eine glänzende Auszeichnung bereitet. Auf seines Joseph Arm gestützt wird er an den ägyptischen Hof in die Gegenwart Pharao's zugelassen. Da stehen sie einander gegenüber, die beiden ehrwürdigen gekrönten Häupter, Jakob mit der zierlichen Krone des Greisenalters, Pharao mit der schimmernden Krone des Königthums. Sichtbar durch das Aeußere des betagten Erzvaters überrascht, fragt ihn der König wohlwollend, wie viel der Jahre seines Lebens schon seien. Wer erwartet nicht, daß, was Jakob der erfragten Zahl etwa zufügen will, eine Bezeugung dankbarer Zufriedenheit sein werde? Erhört ist ja sein höchster Wunsch, und sein tiefster Schmerz geheilt; vergessen ist nun die schicksalsvolle Vergangenheit, hell erglänzt die Gegenwart, lieblich lacht ihm die Zukunft entgegen. Und doch kann der Patriarch nicht von seinen einhundert und dreißig Jahren reden, ohne das Bekenntniß hinzuzufügen: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt[1]).“

„Wenig und böse waren die Tage meiner Wallfahrt.“ Ihr klagt, meine Zuhörer, den Mann der so redete, doch nicht der Uebertreibung oder Schwarzseherei an? Wohl zu merken, ist dies Bekenntniß Jakobs das älteste dieser Art, welches die Bibel uns meldet; warum müssen wir sofort hinzufügen, daß er damit die Summe der Lebenserfahrung bei Weitem der Meisten, oder vielmehr Aller auf schlagende Weise ausgesprochen hat? Kein Wunder, daß dieselbe Vorstellung und Würdigung des menschlichen Lebens in diesen heiligen Blättern und gerade auf den Lippen der ausgezeichnetsten

[1]) 1 Mos. 47, 7—10.

Männer immer wiederkehrt. Gedenkt an einen Abraham, der sich gegenüber den Söhnen Heths einen Fremdling in Kanaan nennt; in welchem Sinne, erklärt uns der Brief an die Hebräer[1]). An jenen rührenden Klagegesang Hiobs: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; er gehet auf wie eine Blume und fällt ab, fliehet wie ein Schatten und bleibet nicht[2])!" An einen David, der in den glänzendsten Augenblicken seines Königslebens das wehmüthige Zeugniß ablegte: „Wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter alle; unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten[3]). Doch wozu sollen wir noch andere Namen nennen? Ihr habt bereits an das Gebet Moses' gedacht, denn was ist auch dies Wüstengebet anders, als ein vernehmlicher Widerhall des niederschlagenden Bekenntnisses, welches Jakob in Aegypten that?

Ein Gebet Moses', des Mannes Gottes, wie er selbst sich niemals, sondern wie ihn die Sammler des heiligen Psalmbuches mit dem größten Rechte genannt haben; es nimmt sicherlich Niemanden Wunder, wenn wir in der Folge unserer Betrachtungen auch dabei stehen bleiben? Es muß Euch bereits aufgefallen sein, daß sich alle uns von diesem Diener des Herrn bekannt gewordenen Merkwürdigkeiten bis auf sehr wenige eigentlich höchstens auf fünf bis sechs verschiedene Jahre beschränken. Von seinem ersten Lebensjahre wißt Ihr und von dem, was in seinem vierzigsten stattfand; von seinem achtzigsten und dem unmittelbar darauf folgenden Jahre; endlich von seinem hundert und zwanzigsten Jahre und den letzten vorhergegangenen Monaten; allein das Uebrige ist Euch fast ganz unbekannt. Besonders zwei große Lücken finden sich in dieser Geschichte: die fast vierzig Jahre in Midian und die acht und dreißig im Herzen der Wüste. Aus beiden Zeitabschnitten wissen wir nahezu nichts: jedoch klang aus dem letzten wenigstens noch eine einzelne Stimme zu uns herüber. Haben wir nöthig Euch zu sagen, daß wir den ältesten Psalm, wie er mit Recht genannt worden ist, meinen? Wohl wissen wir, daß nicht wenige Ausleger Anstand genommen haben, dies Lied für ein Werk des berühmten Mannes Gottes zu halten, und fern sei es von uns, ihre Bedenken unbedeutend zu nennen. Aber Alles recht erwogen, glauben wir dennoch, daß die Gründe für die innerliche Glaubwürdigkeit der Ueberschrift, welche Moses' Namen

---

[1]) Mos. 23, 4, vergl. Hebr. 11, 13—16. [2]) Hiob 14, 1. 2. [3]) 1 Chron. 30, 15.

nennt, stärker und entscheidender seien, als die für irgend einen Andern sprechenden. Daß Moses ein Dichter war, darf Niemandem unter uns befremden; denn alle große Geister haben ja ihre dichterische Zeit, und sein letztes Lied, 5 Mos. 32, dient vielleicht noch mehr als dieser Psalm zum Beweis, wie hoch sich sein Sang selbst noch an der Gränze des Lebens aufzuschwingen vermochte. Auch in diesem Gebete in dichterischer Form verleugnet sich eben so wenig der Ernst des Gesetzgebers als die Treue des Mittlers, und wenn auch einzelne besondere Ausdrücke eben so gut auf andere Lippen und andere Zustände passen mögen, so sind wir dennoch der Meinung, daß das unnachahmliche Ganze, in welchem Klagen und Fragen auf so rührende Weise wechseln, nur in einem Herzen, wie dem des Moses, und in einem Zeitabschnitte, wie dem eben schon bezeichneten, habe entstehen können. Man spürt hier gleichsam die Luft der Wüste; man empfindet mit dem Sänger den Nachgeschmack der tödtlichen Sündenfrucht, aber zugleich den Vorschmack des neuen Genusses göttlicher Barmherzigkeit; man fühlt den Beweis für die Wahrheit der hier gegebenen Vorstellungen in der zahllosen Menge von Schuldigen, deren Leiber in der Wüste verfallen sind. Wozu mehr, dieser Psalm, den Jemand wahrlich nicht mit Unrecht „einen ewigen Psalm“ genannt hat, und von welchem ein Anderer bezeugte, er sei ein wunderbar ergreifendes Lied aus Israels ältester Zeit, voll tiefen entsetzlichen Ernstes, feierlich, hinreißend, jedoch ohne eine Spur von Mißmuth[1]) — dieser Psalm verdient vollauf Moses' Namen zu tragen und uns angelegentlich zu beschäftigen. Ehe wir weiter auf die Geschichte des letzten Lebensjahres Moses' eingehen, gibt er uns ungesucht Gelegenheit, einen Schritt zurück zu gehen und die bereits angedeutete Lücke in seiner Lebensgeschichte durch einen Blick auf seine Lebensbetrachtung auszufüllen. Was uns hier vorliegt, ist doch immerhin die Sprache der Erfahrung eines alten, frommen, hoch gestellten und hoch erleuchteten Mannes, welcher viel gethan und gesehen, viel gedacht und bemerkt, viel gelitten und vor Allem viel gebetet hat, und darum wohl vor manchem Andern gehört werden mag, wenn die viel besprochene Frage, was das Leben sei, noch einmal angeregt wird. Und wenn seine Sprache allezeit Theilnahme erweckt, so thut sie das besonders jetzt, wo wir bereits in den letzten Monat des Jahres eingetreten sind und uns in dem Winterschlaf

[1]) Herder.

der Natur das Bild des Todes entgegentritt. Unsere Christfest- und Jahresschluß-Stimmung wird gewiß nicht darunter verlieren, daß wir uns von dem Geiste, der sich in diesem vortrefflichen Liede ausspricht, durchdringen lassen, und allein um dieses Gebetes willen würde Moses den Namen eines Lehrers und Vorgängers auch der spätesten Geschlechter verdienen. Oder vielleicht klingt Euch dies Lob zu hoch, und findet Ihr diese Lebensbetrachtung wenigstens bei dem ersten flüchtigen Anblick etwas alltäglich? Ihr irrt Euch wiederum, sie ist im Gegentheil äußerst merkwürdig. Oder Ihr haltet sie vielleicht für nicht wenig einseitig? Ihr irret zum andern Male, denn sie ist vollkommen wahr. Allein, sagt Ihr, sie ist dann doch nicht wenig düster und niederschlagend? Ihr irrt nochmals, denn recht angesehen ist sie durchaus befriedigend. Oder solltet Ihr sie endlich für schier unbedeutend und kaum der Mühe einer ausführlicheren Entwickelung für werth halten? Dieser vierte Irrthum würde noch schlimmer als einer der drei früheren sein, denn es läßt sich beweisen, daß uns hier ein Unterricht gegeben wird, dessen himmlische Lehren Niemand unter uns ungestraft verachten darf. Kommt, leihet Euer lauschendes Ohr der Stimme, welche Euch wie aus Arabiens Felsen entgegen schallt! Wir haben Euch bereits mit der Aufeinanderfolge der gegenwärtigen Rede bekannt gemacht. Wir werden Euch Moses' Lebensansicht nacheinander als merkwürdig, als wahr, als befriedigend, als fruchtbar vorführen. Werden wir auch diese Aufgabe ungehindert und zum Segen ausführen? Das zu geben, steht bei Dem, in dessen mächtigen Händen beides, der Odem des Redenden und der Weg zu den Herzen der Hörer, ruhet. O Vater der Ewigkeit, der Du uns noch allezeit in der gnadenvollen Gegenwart fortleben lässest, o gib uns, daß wir die Stimme Deiner Liebe vernehmen und Keiner von uns sein Herz verhärte. Amen.

1.

Ist es nicht, als müßte sich Alles vereinigen, um die Lebensansicht, welche in diesem Psalm ausgesprochen wird, so merkwürdig als nur möglich zu machen? Schon die Veranlassung, durch welche sie aller Wahrscheinlichkeit nach hervorgerufen worden ist, beweist ihr Recht auf diesen Namen. Nein, das hätte Moses nicht gedacht, als er die Kundschafter mit Eskols Trauben beladen zurückkehren sah, daß der Abstand von dieser Frucht bis zu den Lippen noch so groß sein solle. Allein Israel ist verzagt genug, dem Worte der feigherzigen

Zehn mehr als dem des Wahrhaftigen selbst zu glauben. Muthwillig verwirft man das Land der Verheißung und — fühlt alsbald Schrecken über die Drohung. Wohl wird auf Moses' Gebet das augenblickliche Todesurtheil abgewandt, welches Alle ohne Unterschied bedrohte. Allein der furchtbare Eid, daß Niemand, der über zwanzig Jahre alt Aegypten verließ, in die verheißene Ruhe eingehen solle, zeigt bald seine entsetzliche Kraft. Nun sinkt der Vorhang vor dem Schauplatze der Geschichte nieder, denn nun folgt Stillstand, Auflösung, Verderben; Ruhe, aber Ruhe des Grabes, nicht des Sabbaths. Das Volk zerstreuet sich in verschiedene Gegenden der ausgedehnten Wüste, um bald hier, bald da einen erträglichen Aufenthalt für sich und seine Heerden zu suchen. Die Führung Gottes ist nicht aufgehoben, aber für lange Zeit aufgeschoben: diesem Geschlechte hat Jehovah nichts mehr zu sagen. Der Himmel schweigt, die Erde trauert, das Grab gähnt bei jedem Schritte: wer kann sagen, in wie vielerlei Gestalten der Tod unter den Lebendigen, die zu seiner gewissen Beute bestimmt sind, umgeht? Aber wer kann uns auch anzeigen, was in Moses' Herzen während dieser ermüdenden und einförmigen Jahre vorgegangen ist? Ihm selbst ist sein Todesurtheil noch nicht angekündigt, wiewohl er ebenso wenig als Aaron namentlich ausgenommen ist, aber vor seinen Augen wird es an ganzen Geschlechtern vollzogen. Von all' den Aeltesten, welche er bei seiner Rückkehr aus Midian zusammenrief, um ihnen seinen Auftrag zu enthüllen; von all' den Siebenzig, welche mit ihm und Aaron, Nadab und Abihu die Herrlichkeit des Herrn erschaueten[1]), sieht er Einen um den Andern bis auf den Letzten verschwinden. Bald läutet die Todtenglocke an dieser, bald an jener Gegend der Wüste, und jeglicher letzte Odemzug ist die Weissagung eines andern. Ach, das ist für Moses ein anderes Wüstenleben, als da er die Heerden Jethro's in stiller Vergessenheit weidete; das ist Stoff für einen andern Gesang, als den er am Schilfmeere einst ertönen ließ[2]).

Damals öffnete sich das Grab für Aegypten, jetzt für Israels Kinder; wohin, Du Gott der Väter, mit so viel Schuld und Elend? Die große Menge fragt nicht so und ergibt sich dafür nach einer späteren Andeutung aus den Weissagungen des Amos dem Bilder-

[1]) 2 Mos. 4, 29; 24, 9. 10. [2]) 2 Mos. 15.

und Sternendienst[1]). Allein Moses kennt, Gottlob, noch einen bessern Zufluchtsort, als die Ruhe seines einsamen Zeltes. Alle die Tage bis zum zehnten, zum zwanzigsten, zum dreißigsten Jahre ist es Morgen gewesen und Abend geworden, und er hat während dieser langen Zeit meist geschwiegen. Um Aufhebung dieses Urtheils kann er nicht bitten; auf Abkürzung der zugemessenen Strafzeit durfte er nicht hoffen. Nun aber — siehe den 15. Vers — beginnen die Jahre des Zornes dem Ende zuzueilen; mit den Gränzen des gelobten Landes treten auch die des Unheils vor die Augen, noch ist der Schmerz der geschlagenen Wunden zu fühlen, aber auch die Aussicht auf Genesung hellt sich auf, und ein Blick auf das nicht lange mehr verschlossene Kanaan macht selbst das alte Herz wieder jung. Das Gebet Moses' ist in Form eines Liedes ausgesprochen; wollt Ihr nicht lauschen, Geliebte, wollt Ihr im Geiste nicht mitbeten?

Allein ohne Zweifel erregte die vortreffliche Form, in welche Ihr Moses seine Betrachtung des menschlichen Lebens kleiden sahet, bereits Eure Andacht. Schon das verdient Beachtung, daß wir hier einer betenden Lebensansicht des greisen Gottesmannes begegnen; denn, wenn es wahr ist, daß wir der Wahrheit niemals näher kommen, als wenn wir irdische Dinge in das Licht der himmlischen stellen, so erweckt schon dies eine günstige Vermuthung für die Richtigkeit seiner Vorstellung. Wie möchten wir wünschen, daß uns gegeben würde, Euch die ganze Schönheit seines Liedes auf nicht zu unvollkommene Weise zu verdolmetschen! Ihr sehet sofort, daß der Geist des Dichters nicht nur zu dem Unsichtbaren emporsteigt, sondern so weit als möglich in die Vergangenheit zurückkehrt. Seiner Einbildungskraft stellt sich die in seiner eigenen Schöpfungsgeschichte so herrlich beschriebene Stunde dar, in welcher die Berge emporstiegen und die Thale sich auf die Orte niedersenkten, welche ihnen der Schöpfer anwies. Er sieht diese riesenhaften Bauwerke zuerst ihre stolzen Scheitel aus dem Bette der Nebel erheben; die ganze Erde in den Brautschmuck ihres ersten Lenzmorgens gehüllt; das unübersehbare All schon lange zuvor auf einen einzigen Wink der Allmacht aus dem Nichts in's Dasein gerufen. Aber lange, unendlich lange vor der Stunde, da die Morgensterne fröhlich sangen und alle Gotteskinder jauchzten, sieht er den Thron des Ewigen stehen, der nie anfing und alles Vergängliche überdauern wird. Ihn nennt er

[1]) Amos 5, 25. 26.

eine Zuflucht (V. 1.), eigentlich einen Zufluchtsort für und für, in welchem das Volk des Eigenthums Gottes sich einen sichern Bergort bereitet sieht. Und diesem Anfangslosen gegenüber stellt er nun den Menschen in seiner ganzen Nichtigkeit, während er mit einer Fülle und Kraft, der man gewöhnlich nur bei jüngeren Dichtern begegnet, ein Bild auf das andere häuft. Diese Bildersprache wird wechselsweise der Natur um ihn herum und der Geschichte von Israels letztvergangenen Jahren entlehnt: Wir können nur Winke geben; folgt uns, Geliebte, mit Eurem offenen Psalmbuche in der Hand! Wie treffend ist gleich das harte Loos der Zertrümmerung, wozu Gott den Menschen wiederkehren läßt (V. 3.), dem ruhigen, aber entscheidenden Gebote gegenübergestellt, welches Ihm dabei auf die Lippen gelegt wird! „Kommet wieder Menschenkinder!“ — es ist nicht die Rückkehr des Geistes zu Gott, der ihn gab, und ebensowenig die ruhelose Aufeinanderfolge der Menschengeschlechter, sondern einfach die Rückkehr des Staubes zur Erde, welche hier angedeutet wird. Allein Er, der das Gebot ausgehen läßt, ist selbst so sehr über die Alles verschlingende Zeit erhaben, daß der längste Zeitraum nach Seiner Schätzung einem nichts bedeutenden Zeitabschnitte gleich ist. „Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, nicht der heute, wo er bisweilen endlos zu sein scheint, sondern der gestern vergangen ist, da er allezeit kurz und flüchtig erscheint, und wie eine Nachtwache.“ Denkt dabei an die damalige Nachtwache in der Wüste, welche drei bis vier Stunden umfaßte. Also ist vor Gott die Lebenszeit eines Methusalem ungefähr von einer ebenso unbedeutenden Dauer, als für uns diejenige des Insektes, welches am Morgen sein Dasein empfing, um am Abend zu sterben! Wie einen Strom (V. 5.) sieht der Dichter ganze Menschengeschlechter in einem Augenblick dahinfahren: ist es nicht, als dächte er an die Sündflut oder auch an das Schilfmeer zurück! Und sie, die so hinweggerafft werden, sie werden es kaum selbst gewahr, denn, welch' rührender Gedanke: „sie sind wie ein Schlaf!“ Ein Zustand halber Bewußtlosigkeit, in welchem man den Verlauf der Zeit kaum beachtet und dessen man sich beim Erwachen gar nicht mehr entsinnt, siehe das Bild ihres Daseins! Wenn er des Morgens sein Zelt verläßt, sieht der erwachte Schläfer ringsum das Gras blühen: ach, mit der duftenden und bunten Menge seiner Blumen wird es ihm ein neuer Prediger der Vergänglichkeit! „Das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird

und verdorret." Es braucht nicht einmal der tödtliche Samum der Wüste über Blätter und Blüthen zu wehen: die Sonne versengt zu Mittage, was der Thau am Morgen getränkt hat, und Abends ist spurlos verschwunden, was früh in Himmelsglanz prangte. Und das Alles ist der Lohn der Widerspänstigkeit, die Heimsuchung nicht nur für die unerkannten, sondern auch für die verborgenen Sünden, deren Moses nicht minder nachdrücklich, als anderswo David gedenkt![1]) Ruhe- und freudelos wie unter einem unerbittlichen Gottesgerichte fahren die Tage der Verurtheilten dahin. "Wir bringen unsre Jahre zu", seufzt Moses (V. 9.), "wie ein Geschwätz, wie einen einzigen Athemzug. Selbst der Athem, welcher unsern Lippen bald sichtbar, bald unsichtbar entgleitet, ist nicht eilender und flüchtiger als das Leben, welches er bedingt." Schon sieht Moses das Leben gerade in diesem Zeitabschnitte merklich kürzer geworden. Er selbst mit wenigen Andern scheint nur eine Ausnahme von einer immer allgemeiner werdenden Regel zu machen; weiter als bis auf siebenzig, höchstens achtzig Jahre, bringt es selbst der Stärkste nicht mehr, und wenn die Jahre, auf welche sie stolz sind, womit sie prunken, "köstlich gewesen sind, so sind sie Mühe und Arbeit gewesen." Wie eine schwere Kette schleppen die Meisten ihr Dasein fort, und dennoch zeigt sich die Kette bald so zerbrechlich wie ein Draht: "denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon", mit schnellerem Flug als ein Vogel! Fürwahr, das sollte selbst den Leichtsinnigsten zur Buße bewegen, und dennoch, bei wie Wenigen wird dies Ziel der Heimsuchung erreicht! "Wer glaubt", so klagt unser Dichter: wer fühlt es recht und lebendig genug, "daß Du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm?" Um so brünstiger betet er darum für sich selbst und für alle Bessergesinnten, daß sie die vielen entschwundenen und die wenigen noch übrigen Tage recht zählen lernen, "damit sie klug werden." Und worin für Moses die wahre Weisheit liege, drückt er selbst in seinem letzten Liede aus, da er nach Aufzählung der göttlichen Segnungen und Gerichte spricht: "O, daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird!"[2]) — Wer aber vor allen um geistliche Gaben gebetet hat, darf der nicht weiter mit voller Zuversicht um zeitliche Wohlthaten bitten? "Herr, kehre

[1]) Psalm 8, vergl. Psalm 19, 13. [2]) 5 Mos. 32, 29.

Dich doch wieder zu uns, und sei Deinen Knechten gnädig." Ein Rückblick auf das Wort der Geschichte: "Also gereuete dem Herrn das Uebel, das er drohete seinem Volk zu thun" — und auf die Bitte Moses': "Siehe doch, daß dies Volk Dein Volk ist!"[1]) In dem nun ausgesprochenen Begehren (V. 14), jeden Morgen mit Gottes Gnade erfüllt zu werden, ist die Anspielung auf das tägliche Manna ebenso unverkennbar, als anziehend. Der Wunsch, nun wieder zu erfreuen (V. 15), ist vor Allem bei der Annahme passend, daß der größte Theil der zugemessenen bösen Jahre nun schon hinter ihm lag, und die Erwähnung der Kinder (V. 16) um so treffender, als das junge Geschlecht anstatt des nun bald ausgestorbenen alten bestimmt war, des Herrn große Thaten zu sehen. Die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes (V. 17), kann sich dann auch kaum auf etwas Anderes, als auf die neu erlebte Erfahrung Seiner gnadenvollen Gegenwart beziehen, was sollte "das Werk unserer Hände", für welches der Dichter Förderung erbittet, eher und mehr, als die Eroberung Kanaan's gewesen sein, von welcher Moses jetzt noch nicht weiß, daß sie ganz andern Händen als den seinigen anvertraut werden wird?

Und was dünkt Euch nun, Geliebte, nach diesem Allen von dem Geiste dieser Lebensbetrachtung, deren Veranlassung und Form wir Euch eben kennen lehrten? Noch einmal, ein merkwürdiger Psalm, welchen wir mitsammen lasen! Wohl trefft Ihr auch bei heidnischen Dichtern schöne Auslassungen über die Flucht und die Kürze des Lebens an; wo aber findet Ihr Klagen und Bitten so innig vereint, als hier, und welch' Lied war jemals inniger eins mit dem innersten Leben des Dichters? Wie viel höher, als der Held, der in sichtbarer Ueberspannung eine einzige großartige That verrichtet, steht "der Mann Gottes", der nach acht und dreißig langsam vorbeigeschlichenen Jahren täglich erneueter Schmerzen und Täuschungen so fühlen und sprechen kann! Oder fällt es Euch nicht auf, daß Ihr hier keine einzige Klage über den Undank des Volkes vernehmet, welches ihm als ein jüngeres Geschlecht nach und nach fremd geworden und dennoch als Nation immer theuer geblieben ist? Daß Ihr keine Spur der Unzufriedenheit mit der göttlichen Schickung entdeckt, welche den unschuldigen Moses anwies, mit dem schuldigen Israel herumzuirren? Daß Ihr den Größesten aller Propheten sich selbst als

[1]) 2 Mos. 32, 14; 33, 13.

Menschen, als Sünder, als Sterblichen auf gleiche Linie mit dem Geringsten unter den Israeliten stellen seht? Ja, das darf eine recht demüthige, gläubige und erhebende Lebensansicht genannt werden, bei welcher der Blick sich von dem Endlichen dem Unendlichen zuwendet, und der Geist bereits Kanaan erblickt, während der Fuß noch den Sand der Wüste treten muß! O ehrfurchtgebietender Moses, es ist uns zu Muthe, als erblickten wir dich in der Stille des Abends, während Israel um dich herum schläft, aber der Sternenhimmel über deinem Zelte aufgerollt ist, allein mit dem Herrn deinem Gott. Da entlastet sich die schwergedrückte Brust in wehmüthigen Seufzern, die Seufzer werden zu Gesängen, die Gesänge steigen als Abendopfer empor in das unermeßliche Heiligthum der Schöpfung! Hat er etwa bei dem ersten „Herr" an die Offenbarung Gottes im Dornbusche zurückgedacht, da er zuerst alle Kraft dieses hochherrlichen Namens fühlen durfte? Fürwahr nicht nur dort, sondern auch hier ist heiliger Grund. Ein Lied, wie dies, kann selbst ein Heiligthum heißen; es ist werth, noch nach so vielen Jahrhunderten von so viel späteren Geschlechtern auf die Lippen genommen zu werden!

2.

„Aber Ihr meint doch nicht, Ihr Diener des Wortes, daß ein solcher unter ganz außergewöhnlichen Umständen verfertigter Psalm uns noch heute den Maßstab zu einer richtigen Beurtheilung des Lebens in die Hand gebe?" In der That, meine Zuhörer, sind wir davon überzeugt, und denken unsere Ueberzeugung zu beweisen, ja möchten sie sogar zu der Eurigen machen. Wohlan, erneuert Eure Andacht, da wir Euch das Gemälde unseres Textes als eine wahre Lebensansicht würdigen lehren wollen. Oder welchen von ihren drei Hauptzügen dürft Ihr im Ernst einseitig und übertrieben nennen? Etwa den ersten: die Lebensdauer, wie kurz und unsicher? Oder den anderen: die Lebenslast, wie drückend und schwer? Oder den dritten: die Lebensaufgabe, wie selten verstanden und gelernt? Aber prüfet dann Moses' Wort an der Erfahrung des täglichen Lebens, und seid Schiedsrichter zwischen uns und Euch selbst!

Die Lebensdauer, wie kurz und unsicher! Ja, das galt ganz besonders von Israel; allein, Geliebte, ist nicht Euer und mein Bild in den Worten gezeichnet: „Sie sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das da frühe blühet?" Es ist dies eine der Wahrheiten,

welche der Prediger sich fast schämt, auf die Kanzel zu bringen, weil er weiß, daß sie von Niemand bezweifelt werden. Allein, seit wann wäre es trotz dieser allgemeinen Anerkennung unserer Vergänglichkeit für irgend Jemand unnütz, an dieselbe erinnert zu werden? Daß das Leben wirklich kurz sei, nun ja, das begreift vielleicht der steinalte Mensch, welcher die Sonne seines Lebens schon nahe am westlichen Horizont erblickt. Aber der Mann, welcher noch in der vollen Blüthe der Gesundheit und Kraft seine irdische Zukunft sich immer weiter ausbreiten sieht; aber der Jüngling, der schon Monate für eine Ewigkeit hält, wenn sie ihn von dem Gegenstande seiner Wünsche trennen; aber das Kind, das neidisch zu den Erwachsenen aufblickt — sagt selbst, verstehen sie die Kraft der Worte: Eine Nachtwache, eine Blume des Feldes, ein Dampf? O wie gut ist es doch, daß der Herr selbst von Zeit zu Zeit dazwischen fährt und gewaltiglich durch Thaten predigt, was wir in Worten wohl verstehen, aber anscheinend kaum begreifen wollen! Da tritt Sein Engel in ein Hauswesen hinein, und geht an einem Alten vorbei, oder verschont einen kraftlosen Schwächling, um einen blühenden Jüngling oder einen kräftigen Mann in der vollen Blüthe des Lebens zu ergreifen und in wenigen Stunden abzumähen, so daß Jeder, der es hört, die Hände zusammenschlägt und spricht: „Mein Gott, was ist der Mensch, und wer hätte das denken können!“ Ist es aber in Wahrheit so ganz undenkbar? Um so schlimmer für Euch selbst, Geliebte, wenn Euch die Vergänglichkeit des Lebens Anderer in einigen Fällen so niederschlagend berührt, da doch zu beweisen steht, ob Ihr je ernstlich an die des Eurigen gedacht habt! Denn sehet, Ihr seid niemals etwas Anderes gewesen, als was solch' ein plötzlich Gestorbener war, nämlich Eitelkeit, und was wir so oft von unsern Abwesenden erfragen: Lebt er noch? — wie Joseph nach Jakob frug, — was ist das anders, als der Ausdruck unseres innigsten Bewußtseins, daß der Tod viel sicherer, als das Leben zu nennen ist? Und also verhält sich's wirklich, und kaum weiß ich, welches Bild ich Euch zuerst aus dem Liede Moses' vorführen soll, um es Euch tief in die Seele zu graben, daß wir hier auf Erden eigentlich auf Nichts sicherer rechnen können, als auf's Sterben. Soll ich den Tod mit ihm einem vernichtenden Strome vergleichen? Es geschieht dann nur, um sofort hinzuzufügen, daß dieser Strom nicht nur zerbrechliche Schilfhalme, sondern auch tief eingewurzelte Baumstämme in seinem verderblichen Laufe mit fortreißt. Oder das Leben selbst einen Schlaf? Es geschieht dann

nur, um vorauszusagen, daß Ihr nach Gott weiß wie kurzer Zeit von dem höchsten Leid und der tiefsten Freude Eurer Tage nichts anders sagen werdet, als dies: Wie hab' ich so ängstlich oder so selig geträumt! Oder Eure Tage dem Grase, das blühet und welk wird? Es geschieht dann nur, um Euer Urtheil zu sprechen, Ihr jugendlichen Blumen, die Ihr vielleicht noch mit der Frische des Lenzes geschmückt seid, bald aber durch einen giftigen Wurm in Eurem Marke angetastet werdet. Oder die Jahre hier unten den Gedanken? Es geschieht dann nur, um hinzuzufügen, daß unser Dasein nicht allein ebenso flüchtig, sondern auch ebenso wandelbar, und ebenso unmerklich dahingeschwunden ist, als die Reihe immer wechselnder Vorstellungen, welche sich unaufhörlich in unserem Gehirne drängen. Ja, es ergeht ganzen Menschengeschlechtern, wie jedem einzelnen Menschen. Sie gleichen den Wellen, welche sich an einer unabsehbaren Küste brechen, und die an ihrem Theile nicht weniger zum Brausen und Branden und — Brechen bestimmt sind. O, sagt mir, was singt Euch das prophetische Lied aller brausenden Wogen anders zu, als das eine Wort: Vergänglichkeit? Gestern sie, heute vielleicht wir, aber morgen, so wir morgen noch leben, morgen früh oder spät auch Ihr.

Und wenn nun dies kurze und unsichere Leben nur noch voller Freude wäre! Aber ich müßte den Muth dessen bewundern, der die Wahrheit der Klage Moses': die Lebenslast, wie drückend und schwer! — nur einen Augenblick lang bezweifeln könnte. Mühe und Arbeit, die auserlesene Ernte von siebenzig oder achtzig Sommern — o nein, wir wollen Deine Liebe nicht lästern, Du Vater des Lichtes, der Du uns in dieser irdischen Wüste mit mehr als mit Manna speisest, und nicht zum zweiten Mal klagen: „Unsere Tage fahren dahin durch Deinen Zorn!" — ohne zuvor gestammelt zu haben: „Lobet Ihn, der Euch krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!" Aber haben wir die unter der unerträglichen Last des Lebens gebeugten, wo nicht zerbrochenen Schultern allein in der Arabischen Wüste zu suchen, und müssen wir nicht viel eher die Welt eine Lügnerin schelten, wenn sie uns Rosen ohne Dornen oder Dornen ohne Stacheln verspricht? O, ich weiß wohl, es gibt sorglose Herzen und thränenlose Augen, welche den alten Moses und die mit ihm übereinstimmen schwermüthige Träumer nennen. Allein sorglose Herzen und thränenlose Augen sollen doch wohl nicht die Schiedsrichter sein, welche befugt sind, das Räthsel des Lebens zu lösen? Kommt wieder, Ihr Unerfahrenen, um mit zu sprechen, wenn das

Haupt, welches jetzt mit dem Oel der Freude gesalbt ist, seine Leidenstaufe empfangen, und das jetzt so fest geharnischte Herz den Schlag des Schwertes gefühlt hat! Und mittlerweile gebt Ihr, nicht die Unglücklichsten, sondern die Glücklichsten von uns, gebt Zeugniß, ob Eure Rechnung, wenn Ihr das Leben zwar ernst, aber nur im Lichte der Erfahrung betrachtet, mit einer so günstigen Summe, wie bei Moses, abschließen werde! Schwärmt nicht, um ihm zu widersprechen, für das Glück der Kindheit und Jugend, das Ihr jetzt durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, aber damals nur mit dem heimlichen Verlangen nach später kommendem Glücke genossen habt. Ueberseht lieber mit unparteiischem Blick, was Ihr Alles gehofft und — erfahren habt; was Alles versucht und — mit welch' unbedeutendem Erfolg; was Alles gesäet, um, sagt selbst, wie wenig zu ernten! Welche Mühe wenden wir seit Jahr und Tag an, uns selbst Arbeit zu schaffen; welche Arbeit haben wir wegen der Mühe, die uns Andere verursachen! Welche Gelegenheiten sind uns entgangen, und — sind selbst die schönsten wesentlich besser und sicherer! Aber der Verdruß über unsere Zukunft wird uns vielleicht gerade da erwarten, wo wir auf die schönste Freude hofften, und zu dem bekannten Leid, um dessentwillen unsere Freunde uns theilnehmend die Hand drücken, wird bald die heimlich bohrende Seelenqual hinzukommen. Ach, wie manches Leben ist wie das Israels in der Wüste, durch den Fluch bekannter oder nicht bekannter Sünden vergiftet! Hier das reife Lebensalter, durch geheime Jugendsünde untergraben; dort der frühere Friede durch gekränkten Stolz verloren; da die Angel in der Seele, wenn das Gewissen uns in Reue und Leid zuflüstert: eigene Schuld und — zu spät; anderswo die Furcht vor der entscheidenden Stunde, in welcher Gott unsere verborgenen Sünden offenbaren, richten, vergelten wird! So fügt das Gewissen neue, drückende Lasten zu so Vielem, welches das Herz beschwert, und wenn wir nun von den siebenzig oder achtzig Jahren einmal abziehen erstlich die, in welchen wir noch nicht wußten, was Freude und Glück sei; sodann die, in welchen wir ein zukünftiges Glück erhofften und erjagten; endlich die, in welchen wir über bereits verlorenes Glück trauerten und weinten, — Geliebte, was bleibt dann übrig, um Moses' Worten widersprechen zu dürfen? Endlich, endlich kommt eine Stunde, in welcher wir meinen, daß die Mühe nicht länger unsere Genossin sein und der Verdruß von unserer Schwelle scheiden werde. Willkommen, o sonnige Tage; gesegnet, ihr Jahre des Ueberflusses! Aber was ist das?

Hier klopft der Tod bei dem reichen Thoren gerade am Abende des Tages an die Thür, an welchem die letzte Scheuer gefüllt war. Da reißt das Leben auseinander, was für die Ewigkeit verbunden schien, und ein Schlag trifft das enttäuschte Herz, von dem es nimmer genesen wird, so lange es nicht aufhört zu schlagen. Dort — doch wozu weiter? Sagt, ist es so unerklärlich, wenn ein neuerer Dichter [1]) „das Leben selbst das Härteste“ von Allem, was die Welt ihm bot, genannt hat, und wenn einer der größten Männer des vorigen Jahrhunderts [2]) über die Hinfälligkeit und Eitelkeit des Lebens nicht nachdenken konnte, ohne daß sich seine Augen mit bittern Thränen füllten?

Diese Stimmung ist, ich weiß es, bei Weitem nicht die der Meisten; ich füge sogleich hinzu, daß sie auch in keiner Hinsicht die höchste ist. Allein sehet auf der anderen Seite gerade hier noch den dunkelsten Zug des Bildes, welches Moses vor unsern Augen aufrollt: Die Lebensaufgabe, wie selten wird sie verstanden und gelernt! Nicht wahr, Geliebte, da der Mensch also keinen einzigen Augenblick des folgenden sicher ist, und der mit so schweren Lasten beladene Sünder sich auf dem Wege zu dem Richter befindet, in dessen Hände zu fallen in Wahrheit schrecklich sein wird: so könntet Ihr zum Mindesten erwarten, daß dieser Mensch und Sünder Gott und sich selbst keinen Augenblick Ruhe lasse, bis er das Ziel seines Lebens erreicht habe und der Hoffnung auf die Zukunft gewiß worden sei? O gewiß, ich sehe diesen Bedroheten durch den Alles verschlingenden Strom sich nach dem sichern Felsen hasten; ich sehe diesen unter unübersehlicher Last Gebückten die Füße seines Richters umklammern.... o eiteler Traum in Bezug auf die Menge, so eitel als der Lebenstraum selbst! „Wer glaubt es aber, daß Du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm?“ Nein, wahrlich, greiser Moses, du hättest nicht nöthig, dies Wort zurückzunehmen, wenn du unter uns aufträtest! Gottes Zorn, aber das Wort klingt zu hart und nicht wohllautend; Gottes Grimm, aber dies ist ja eine ausschließlich alttestamentliche Vorstellung! In der That, Geliebte, wenn uns nach allem Bisherigen irgend Etwas zu noch tieferer Wehmuth stimmen könnte, so müßte es der Blick auf die gränzenlose Leichtfertigkeit thun, mit der dieses kurze Leben entweder verträumt oder vertändelt wird. Muß doch selbst ein Moses immer

[1]) Bilderdijk. [2]) Herder.

wieder um ein weises Herz bitten, damit er wie ein kluger Rechenmeister seine Tage und Stunden zählen möge, ohne sich selbst um eine einzige Sekunde zu verkürzen [1]). Und wo in Eurer Mitte finden sich die weisen Herzen, die dabei in Wahrheit betende Herzen sind? Wie viele Lehrlinge verlassen die Lebensschule, ohne daß sie das Allernothwendigste gelernt haben: das Sterben! Ja, wenn der rastlose Verfolger, der nie weiter als einen Schritt hinter uns folgt, einmal in unserer unmittelbaren Nähe eine kostbare Beute ergriffen hat, so schaudert es uns vor dem Rauschen seiner Füße. Aber kaum ist die Spur der Füße des unermüdlichen Jägers verschwunden oder die Furcht vor seinen Pfeilen erkaltet, obschon er eben erst einen Königsschuß that, so läßt uns das Bedürfniß der Erholung von dem gehabten Schrecken nach neuen Schlafträuken greifen. »Es war ein unberechenbarer Zufall, ein unglückliches Versäumniß; ein unerwarteter Umstand; eine verkehrte Behandlung«, — immer ein Etwas, wogegen *wir* uns wohl bei Zeiten schützen wollen. Einen Augenblick lang öffnen sich die Reihen der Lebendigen, damit man den Gestorbenen hinaustrage, dessen Ende eine Störung bewirkte; allein sofort schließen sie sich wieder eben so dicht zusammen, als wäre er nie gewesen; morgen wird sein Platz wieder besetzt, übermorgen sein Gedächtniß ausgewischt, und bald tändelt die Fühllosigkeit über dem einsamen Grabe, welches die Liebe so eben gegraben. Gibt es etwas, dessen wir gewisser versichert und doch weniger eingedenk sind, als das seelenerschütternde Wort: »Sterben, einmal sterben, gerichtet werden?« Lehrt nicht die Erfahrung stets, daß sie, welche die meisten Sterbenden sehen, oft am wenigsten an die Gewißheit und die Bedeutung ihres eigenen Sterbeloses denken? Ja, wir selbst, Geliebte, die wir jetzt von Eurem Todesurtheil und dem unsrigen reden, sind wir tief genug von dem Gedanken durchdrungen, daß um diese selbige Stunde die Stunde unserer Abrufung schlagen könne? Ach, hier hatte der Jüngste von uns bereits übergenug Zeit, um Weisheit zu lernen, und vielleicht ist der Aelteste gerade in diesem *einen* Punkt noch so arg harthörig und thöricht! Wenn wir

---

[1]] Dieser Satz bezieht sich auf V. 12 und erklärt sich aus der hier dem Grundtext genau folgenden holländischen Uebersetzung. *Stier* übersetzt in seiner berichtigten Lutherbibel: „*So lehre uns denn unsere Tage richtig zählen, daß wir erlangen ein weises Herz.*"

Anmerkung des Uebersetzers.

aus unserem Schlummer wach gerufen werden, gleichen wir meistens den Schläfern, welche mürrisch sprechen: Ich wußte nicht, daß es bereits so spät war! — und sich dann umwenden, um weiter zu schlafen. Jetzt unter die alten Sünden, dann wieder unter die alten Sorgen gebückt, übersehen wir oft Jahre nach einander das höchste Ziel des Lebens, und sind schon gefühllos-gleichgültigen Sinnes dem Gränzpfahl nahe gekommen, ehe noch der wichtigste Schritt gethan ist. „Sie sind wie ein Schlaf!“ — auf wie Viele auch unter uns kann dies Wort in einem ganz anderen Sinne angewandt werden! Der Rauch zieht vorbei, und sie schauen ihm kaum nach; der Strom stürzt dicht heran, und sie warten ihn träumend ab; die Schulzeit verstreicht, und der Schüler bleibt noch so stumpf als zuvor. Des Grases Blume erhebt so sorglos das zarte Haupt, als wollte sie dem Wanderer zurufen: Siehe, zum Brechen! bin ich zu schön — und die Nachtwache wird verbracht, als sollte sie eine Ewigkeit währen. Leben, Leben, gibt es etwas Flüchtigeres, etwas Traurigeres, etwas Unruhigeres und Eintönigeres, etwas an sich selber Nichtigeres, als dich?

3.

„Etwas in sich selbst Nichtigeres, als das Leben?“ Gott sei Dank, Geliebte, daß wir ein Gegengewicht gegen das Alles in die Wagschale legen können; denn seht Ihr, bis jetzt haben wir das Leben fast nur im Lichte der Erfahrung betrachtet, jetzt aber wenden wir das Blatt um und stellen es in das Licht des Glaubens. Was dünkt Euch, mögen wir da nicht behaupten, daß es eine befriedigende Lebensbetrachtung ist, mit welcher dieser Dichter uns vorangeht? Richtet aber dann das Auge nochmals auf sein Wort und Beispiel, richtet es vornehmlich auf das Evangelium der Gnade! Denn bei und gegenüber Allem, was wir nannten, sieht und erkennt der Glaube einen ewigen Lebensbrunnen, eine heitere Lebensfreude, eine schöne Lebenshoffnung.

Ja, es war ein dunkles Gemälde, auf welches heute unser Auge geschaut hat. Aber was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Kennst du denn den ewigen Lebensbrunnen nicht, auf welchen uns Moses bereits im Anfange seines Gebetes hinweist? „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für!“ Wahrlich, selbst müßte man Moses gesehen haben, um aussprechen zu können, was sein Herz bei diesen Worten fühlte, aber

ein Christ muß man sein, um einzusehen, mit welchem Rechte der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus auch von uns mit diesem Ehrennamen begrüßt wird. O herzerhebender Gedanke! Wenn man auf jedes Jahrhundert drei Geschlechter rechnet, so sind jetzt hundert Geschlechter in's Grab gesunken, seitdem der Knecht des Herrn so sang [1]); allein was sich auch immer auf dem wechselnden Schauplatze der Welt veränderte, die Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht blieb dieselbe für Lebendige und Sterbende! Nein, du Kind Adams, nicht Alles ist vergänglich, was du in dir und um dich erblickst! Hoch über Luft und Wolken steht der Thron eines Königs, der — sprecht es immerhin stammelnd aus, meine Lippen — von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott ist. Wenn der letzte Grabeshügel den letzten Staub empfangen haben wird, wird Er noch um keine Nachtwache älter sein, als da der erste Berg erstand; Er, der Ewige, ist und bleibt allen den Seinigen ein Gott vollkommener Seligkeit. Nein, kein bloßer Zufall ist es, welcher so manchen vielversprechenden Stamm im Walde der Menschheit zum Fällen anzeichnet, während der unfruchtbare, knorrige Klotz der winterlichen Stürme lacht, es ist Seine Stimme, die da spricht: „Komm wieder zum Staube!“ — und die Stimme des Allmächtigen wird jederzeit von Weisheit und Liebe gelenkt. Nein, nicht die Natur ist es, welche den letzten Odemzug fordert, sondern der lebendige Gott, welcher Welten und Odemzüge in Seinen Händen trägt. Nein, nicht der Schnitter der Menschheit ist es, der die Grasesblumen nach seiner Willkür abmäht, sondern die Hand des himmlischen Gärtners, welcher hier eine schöne Pflanze aus dem irdischen Boden in den himmlischen Lustgarten versetzt, und dort das Unkraut ausrottet oder zunächst noch für einen Ihm bekannten Zweck stehen läßt. Wir gehen vorüber, Er aber bleibt; wir sind Wolken am Rande des Himmels, welche den Glanz des Sonnenlichtes widerstrahlen; Er aber ist die ewige Sonne, die sich verhüllen, aber nimmer untergehen kann; zu unsern Füßen erblicken wir das Grab, über unsern Häuptern aber die Stätte der Zuflucht! Was dünkt Euch, Geliebte, fliehen die Todesschatten vor dem Lichtstrahl von Oben nicht schon

---

[1]) Statt des „für und für“ der Uebersetzung Luthers hat die holländische Uebersetzung deutlicher „van geslacht tot geslacht“ = „von Geschlecht zu Geschlecht.“

Anmerkung des Uebersetzers.

davon, braust Euch der Strom der Vernichtung nicht schon minder schreckenerregend entgegen, da Ihr über der Flut den Unendlichen als König thronen seht? Lebt Er nur und ich in Ihm, so laßt immerhin, wenn es sein muß, das Liebste an meiner Seite fallen; ich kann viel, aber nicht Alles verlieren. Ist das Leben ein Rauch, was schadet es, so nur dieser Rauch als Opferduft aufsteigt; fliegen wir gleich eilends davon, aus den Augen aller Lebenden hinweg, was thut das, wenn wir nur Seinem Auge nicht entgehen und alsbald eine Stätte der Ruhe an Seinem ewigen Vaterherzen finden? Ist einmal durch den Glauben eine persönliche Gemeinschaft zwischen Ihm und uns zu Stande gekommen, so vergeht sie nicht gleich dem verdorrenden Grase. Und ist uns nun die Stunde des Lebens wie ein Geschwätz entschlüpft, so soll dieses der allerletzte Gedanke sein: „Dieser Gott ist unser Gott und Er wird uns geleiten bis zum Tode!“

Oder klingt dieses Lob des Glaubens zu hoch und sollten in der That viel mehr Gründe zu fortgesetzten Klagen bestehen, wenn wir zum andern Male auf die schwere Last dieses Lebens schauen? Wir nehmen von Allem, was wir über die Mühe und Arbeit hier unten erwähnten, nichts zurück, wollen Euch aber jetzt die andere Seite der Sache, die Kehrseite des Pfennigs zeigen. Bei aller Last des Lebens kennt der Glaube heitere Lebensfreude. Ihr fragt doch nicht, welche? Ihr habt das Auge bereits auf Moses gerichtet, der in der Wüste durch die ganze Reihe trauriger Jahre hindurch ohne Zweifel der am schwersten Geprüfte heißen mochte und dennoch der Glücklichste war. Ja, der Glücklichste, oder wißt Ihr nicht, an Wen Ihr glaubt, von Wem alle die Mühe und Arbeit ihm zukommen, und zu Wem sie ihn führen sollen? Liegt nicht wenigstens ein Genuß darin, welchen ihm die Bosheit der Menschen nicht rauben kann und welcher ihm um so theurer wird, je mehr der Kampf des Lebens zunimmt, nämlich der Genuß des verborgenen Umgangs mit Gott? Ach, ich verstehe es, du Kind dieser Welt, daß dir, so du diese Freude noch nicht kennst, die Welt zuweilen zu eng wird, und daß du dem Leben wie einem Fluche entfliehen möchtest, wenn es keine Ewigkeit gäbe! Es ist hart, eine so schwere Last auf den Schultern zu tragen und keine Hand zu haben, auf welche du dich sicher stützen könnest; es ist übel, ringsum vergeblich nach Licht zu suchen, und auch über dir nur Finsterniß zu finden. Allein wenn Moses' Gott der Eurige ist, o bezeugt es, Ihr Christen, so trinkt

auch Ihr aus einem geistlichen Felsen, der unaufhörlich mitfolgt, und wenn Euch die Welt fragt, wie Ihr Thränenbrod so fröhlich essen könnt, so könnt Ihr mit Eurem Heilande antworten: „Ich habe eine Speise zu essen, da wisset Ihr nicht von.“ Ihr blickt nicht mehr allein auf die Mühe, sondern auf die Hand, welche sie zuwog, nicht mehr zuerst auf die Schwere des Elendes, sondern auf das Ziel der Züchtigung. Wie Moses in der Wüste tragt Ihr unterwürfig, was Euch um der Sünde willen aufgelegt wird; Ihr seht es noch klarer als er ein, daß hier nicht mehr ein Rächer ist, der vergilt, sondern ein Vater, der Euch aus Liebe züchtigt. Auch Euch ist es gut, wenn Ihr hingeht, diesen Zufluchtsort geöffnet zu sehen, und selig zu wissen, daß Ihr nicht mehr zittern dürft, wenn auch für Euch der Befehl ausgeht: „Komm wieder zum Staube!“ Oder — so können wir die Frage Moses' (V. 11) — wohl einschränken, wer glaubt es, daß die Gnade und Sünderliebe Gottes in Christus so sehr groß ist, und wer preist Ihn nach solcher Seiner Barmherzigkeit? Siehe, was uns das Gesetz verschweigt, wird uns durch das Evangelium verkündigt. Er, der uns vergehen lassen könnte durch Seinen Zorn, hat keine Lust an dem Tode des Sünders, und wirft unsere Missethat, die Er in das Licht vor Seinem Angesicht stellen konnte, hinter sich in die Meerestiefen. In Christus nimmt Er uns die schwerste Last, die Schuldenlast von den Schultern und alles jegliches Uebel, das Er uns in diesem Jammerthale zuschickt, läßt Er mithelfen zum Guten. Nein, nun werden wir nicht mehr durch Seinen Grimm erschreckt, sondern durch Seine Liebe erfreut, und wir segnen die Mühe und Arbeit, unter der Andere seufzen, denn die Liebesseile, womit Gott uns zu Sich gezogen hat, sind fest um Seine wohlthätige Zuchtruthe geschlungen. Was dünkt Euch, Ihr Christen, die Ihr auf diesem Standpunkte stehet? Wollt Ihr die Klage Moses' nicht mit dem rühmenden Worte des Paulus vertauschen: „In dem Allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat?“

Oder beugt sich Euer Herz nochmals bei dem Gedanken an die Nichtigkeit des Lebens, dessen große Aufgabe nur die Wenigsten lernen? Nochmals, freuet Euch in dem Herrn, Ihr, die Ihr angefangen habt, das Leben im Lichte des Glaubens zu betrachten, denn wie Moses, ja mehr als er dürft Ihr von einer schönen Lebenshoffnung reden. Oder fällt es Euch wohl schwer, in diesem seinem Gebet die Spuren einer Hoffnung zu erblicken,

welche über dies Dasein hinausreicht? Allein es hätte sich ja kaum der Mühe gelohnt, mit so viel Inbrunst um ein weises Herz zu bitten, wenn der Dichter keine höhere Bestimmung als Grab und Tod gekannt hätte. Nein, wer von einer solchen Gemeinschaft mit dem ewig Lebendigen weiß, wie sie hier gesucht und genossen wird, der kann nicht anders, als dies Vorgefühl des ewigen Lebens tief im Herzen tragen. Wann ein Moses die fliehenden Tage zu zählen begehrt, so geschieht es, weil er weiß, daß die Zeit in unmittelbarem Zusammenhang mit der entscheidenden Ewigkeit steht; wenn ein Moses um die Fülle der göttlichen Gnade bittet, so kann ihm diese niedere Erde unmöglich genügen. Aber, Gott sei Dank, was für Moses fest stand, ist für uns unendlich viel heller; ein besseres Vaterland, als dies irdische Land der Verheißung, sieht das Auge des Glaubens hinter jenem Todesjordan blauen. Außerhalb des unmittelbaren Verbandes mit diesem Leben betrachtet, wissen wir nichts Unbedeutenderes, als dies irdische Dasein; nennt mir aber im Lichte der Zukunft Etwas, was wichtiger sei, und mehr der weisen Benutzung eines jeglichen Augenblicks werth! Ewigkeiten ruhen auf den Schwingen der Stunden, die wir oft leichtsinnig vertändeln, und die große Anstrengung, welche das Lernen der Lebensaufgabe hier kostet, wird dort mit Wucher bezahlt. Nein, nicht um in das Nichts zu verschwinden, kehren Adams Kinder zum Staube der Erde zurück, sondern um anderswo fortzusetzen, was hier begonnen ward. Das Leben war wie ein Schlaf, aber der Morgen des Erwachens bricht an; wie ein Vogel fliegt, fahren wir dahin, aber, Christen, als Zugvögel nach einem wärmeren Lande! O was sind siebenzig oder achtzig flüchtige Jahre — und wie Wenige erreichen dies Ziel! — voll Mühe und Arbeit hier unten gegen die Herrlichkeit der Kinder Gottes, die dort geoffenbart werden soll! Dort, in der Morgenstunde der Ewigkeit, erfüllt er die Seinen mit dem vollen Genusse Seiner Güte, und erfreuet sie wieder, nachdem sie so lange hier unten Unglück gelitten haben. Dort zeigt Er Seinen Knechten Seine Werke, und es wird vor Himmel und Erde offenbar, daß gerade der lange Streit durchaus nöthig war, um sie zu dem Tragen der ewigen Krone vorzubereiten. Dort kommt — was kann sich der Glaube Seligeres denken? — die Freundlichkeit des Herrn unsers Gottes über Alle, die Ihn unabänderlich lieb gehabt haben, und das in Schwachheit zu Seiner Ehre begonnene Werk ihrer Hände wird nun vollendet in Kraft. Da

überströmt[1]) Er sie noch einmal, aber mit Strömen ewigen Segens; da ist das kürzeste und das längste Leben voll Schmerz wie eine Nachtwache vorübergegangen, und Gottes Ewigkeit, Gottes Seligkeit, Gottes Herrlichkeit nach ihrem Maße das Theil der Seinigen geworden. Sie fliegen dahin, aber — wie Adler, der Sonne immer näher .... O Christen, schaut Ihr auf solchem Standpunkte noch auf das flüchtige, nichtige Leben? Nein, es liegt weit unter und hinter Euch, wie ein grauer Nebel, der hinwegschwand; es ist nichts mehr, und dennoch lag in diesem Nichts der erste Keim dieses Alles! Die hier getragene Last ist abgenommen, aber die hier erlernte Weisheit geblieben, und das Streben nach dieser Lebensweisheit durch endlosen Lebensgenuß ersetzt. O Christen, wenn schon hier der Psalm des Lebens dem Glauben so herrlich ertönte, wie wird es sein, wenn droben das Lied der Ewigkeit erklingt?

4.

Allein wer von uns, Geliebte, wird seine Stimme da droben dem Gesange der Engel gesellen? Hier — Ihr fühlt das, Geliebte, — hier nähert sich unsere Rede dem Punkte, auf welchem sie sich mehr noch als an Euren Verstand, Gefühl und Glauben geradezu an Euer Gewissen richten muß. Erst wenn sie nicht nur verstanden und mit Beifall begleitet, sondern ernstlich beherzigt wird, kann die Lebensansicht Moses' für Euch und mich eine recht fruchtbare Lebensansicht werden.

Und wozu ruft sie uns dringender auf, als zu der ernsten Lebensfrage: Habe auch ich bereits gelernt, mit Mosesaugen zu sehen, und ist das weise Herz, um welches wir ihn beten hörten, bereits das meinige geworden? Nein, beruhigt Euch nicht zu bald bei dem Gedanken, daß Ihr nichts gegen das Gesagte einzuwenden habt und selbst für diesen Augenblick seine Kraft einigermaßen fühlt. Es ist nicht so schwer, sich wehmüthig bewegt zu fühlen, wenn ein Grablied angestimmt wird; mit sichtlicher Rührung von der Hinfälligkeit unseres Daseins zu sprechen; ja selbst mit einer gewissen Sal-

---

[1]) Das „Ueberströmen" bezieht sich auf die holländische Uebersetzung von V. 5: „Gij overstroomt hen" = „Du überströmst sie", wofür Luther hat: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom."

Anmerkung des Uebersetzers.

bung zu bezeugen, daß wir jederzeit in Gefahr stehen. Allein wenn man nun nach der Frucht dieser leichtgewonnenen Ueberzeugung fragt und das Leben so Vieler beobachtet, welche den Tod nicht so gar ferne meinen, noch einmal, wo finden wir da rings um uns das weise Herz? Bei dir doch nicht; du unbedachtsamer Jüngling, der du nach deiner Augen Lust wandelst, aber vergissest, daß ein Wink des Fingers von Oben das brausende Blut in seinem eiligen Laufe hemmen kann? Bei dir doch nicht, du Mann der Geschäfte, der du alle Fälle berechnest, aber den Fall am wenigsten, daß der König der Schrecken eine Ziffer deiner wohlgeschlossenen Rechnung auslöschen könne? Bei dir doch nicht, du irdischgesinnter Greis, der du dich immer mit Andern tröstest, die wohl noch älter geworden sind, oder der du wohl mit Moses klagen kannst, aber ohne wie Moses zu beten? Oder vielleicht bei dir, du Frau aus der Welt, die du vor Schrecken erbleichst, wenn du nur den Namen einer ansteckenden Krankheit hörst, dich aber geradewegs in den Maalstrom mannichfacher Zerstreuungen stürzest, als ob dich der Strom des Todes dort nicht einholen könne? O jämmerliche Thorheit und Blindheit, du träumest von Jahren und kannst auf keinen Augenblick rechnen; du zählst deine Schätze und die Stunden, die nicht mit Geld zu bezahlen sind, lässest du dir wie Sand durch die Finger gleiten! Und wir, die wir das Alles verurtheilen, verfluchen, bekämpfen, sind wir wirklich besser, und haben wir bereits begonnen, aus der Lebensbetrachtung Moses' Gewinn zu ziehen? Was ist unser tiefster Lebensgrundsatz, unser höchstes Lebensziel, unsere seligste Lebensfreude, und was würde, wenn uns in dieser selben Nacht mit dem Leben Alles das auf einmal entrissen würde, was die Welt bei uns beneidet und geliebt hat, was würde dann von und in uns übrig bleiben, das reif für die Ewigkeit wäre? Ach, Geliebte, daß diese Frage als in der unsichtbaren Gegenwart des Todesengels an Euch gerichtet, Euch tief in die Seele dränge und zu heilsamer Unruhe brächte! Es ist doch wahrlich keine geringe Sache, jeden Augenblick vor einen himmlischen Richter gefordert werden zu können, der — versteht Ihr dies Wort? — „unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Seinem Angesicht stellt!" — und dann davon zu fliegen dem ewigen Verderben entgegen! Und dies ewige Verderben — wir sagen es Euch, mit dem Schrecken des Todes im eigenen Herzen, ist — so wahr Gott lebt und Ihr heute noch sterben könnt — Euer Theil, wenn Ihr Euer höchstes Gut in diesem Leben gesucht habt!

Israel, das in der Wüste die Strafe seiner Missethat trug, wird es erträglicher ergehen, als Euch, die Ihr trotz der gewaltigsten Rufstimmen mit den Fersen wider den Stachel löckt! Ist Gott getreu, so wird Er Seine Drohungen auch wahr machen; ist Gott unendlich, so ist auch Sein Zorn gegen die Sünde ewig; ist Gottes Heiligkeit selbst einem Moses gegenüber schrecklich, welcher Berg oder Hügel kann dann den unbekehrbaren Sünder vor der Glut Seines Zornes decken! O Mitsünder, ach daß aus deinem Herzen, noch ehe es im Tode bricht, die eine Stimme auftönte: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? —

Fragt Ihr also, so weist Euch Moses mit Nachdruck auf das erste Lebensbedürfniß hin, und welches könnte dies anders sein, als daß Gott in Wahrheit so Euer Gott werde, wie Er der seinige gewesen ist, und daß Ihr bei Zeiten lernt, das wahre Leben in der Gemeinschaft Gottes zu suchen? Sehet, Geliebte, daher kommt es, daß Moses so ernst, aber auch wieder so gelassen über denselben Tod sprechen kann, vor welchem der Muthigste in Israel erbebte. Um dem Könige der Schrecken ruhig in die Augen sehen zu können, muß der Blick erst gläubig auf den Gott des Lebens geschaut haben; kein Friede am Grabe, ehe wir nicht die himmlische Zufluchtsstätte Moses' gesucht und gefunden haben. Nicht der philosophische Glaube — das kann nicht oft genug wiederholt werden — an ein oberstes Wesen, ohne dessen Willen kein Sperling auf die Erde fällt, sondern der kindliche, persönliche Glaube an einen Vater, der auch mit uns in Christus einen ewigen Gnadenbund aufgerichtet hat, gibt Kraft in den Mühen des Lebens und Klarheit in der Stunde des Todes. Ist Gott nicht hier unser Gott geworden, so wird auch Sein Himmel niemals der unsrige sein. Wie können wir würdig Ihm danken, der uns heute noch ein freundliches: „Kommt wieder, Ihr Abtrünnigen!“ vernehmen läßt, ehe uns das allerletzte „Kommt wieder!“ einmal trifft und in den Staub legt? Was können wir Euch feuriger anwünschen, als daß Euch die Liebe Gottes noch mehr, als die Schrecken der Ewigkeit zur Buße leiten und das hartnäckige Herz zerbrochen werden möge, damit Ihr die Zertrümmerung dieser irdischen Hütte nicht länger zu fürchten habt? Tausend Jahre sind vor Gott, wie der Tag, der gestern vergangen ist; aber wenn Ihr auch tausend Jahre zu leben hättet, eine Stunde der Traurigkeit, die Niemand gereut, würde für Euch die entscheidendste und gesegnetste sein! Und weßhalb immer von mor-

gen geredet, da Euch doch täglich der Tod zurufen kann: Heute? Nein, kommt ohne Aufschub zu **Christus**, in dem allein der Vater eine Zuflucht für verlorene Sünder sein will, und laßt Euch vor Ihm behalten vor dem zukünftigen Zorn! Reißt Eure Herzen in der Kraft des Heiligen Geistes von dieser Welt los, die so wenig gibt und so rasch enteilt, und berechnet den Werth der zeitlichen Dinge nach keinem andern Maßstabe, als dem, welchen Ihr in Eurer Sterbestunde wünschen werdet gebraucht zu haben! Noch ist es Tag, aber Eure Tage sind bereits gezählt; sehet zu, daß Ihr mit den Stunden wuchert und selbst die Minuten nicht verliert!

Ja, Geliebte, das Ende von all' dem heute Gehörten ist dieses: **Die wichtigste Lebensaufgabe** wird uns Allen mit allem Ernste zur Beherzigung empfohlen. Das sorgfältige Zählen der Tage meinen wir, eine Aufgabe, die für uns noch viel schwieriger, aber eben so wichtig als für Israel ist, welches die vermuthliche Dauer des Lebens in der Wüste noch einigermaßen berechnen konnte. Natürlich denken wir hierbei an ein Zählen, bei welchem nicht nur auf die Ziffer, sondern auch auf den Werth, nicht nur auf den Betrag, sondern vor Allem auf die Rente des Ertrags vom Schatze des Lebens Rücksicht genommen wird. Ach, wie viel weiter würden wir es vielleicht schon in der Kunst, dies kurze Leben nicht etwa länger, sondern wirklich fruchtbringender für uns und Andere zu machen, gebracht haben, wenn wir in dieser himmlischen Rechenkunst weniger zurück wären! Aber ach! Zeit ist Geld! — ist der Wahlspruch Eures alltäglichen, warum nicht auch Eures höhern und unvergänglichen Lebens? Euer Geld verwahrt Ihr hinter Riegeln und Schlössern, und Eure Zeit gebt Ihr dem ersten besten Räuber Preis; mit Pfennigen wuchert Ihr und ganze Stunden laßt Ihr nutzlos liegen! O, Geliebte, daß ich die Umschrift eines Uhrwerkes, in dessen Nähe ein berühmter Prediger aufwuchs, in den tiefsten Grund Eurer Seele schreiben könnte: „Sie gehen vorüber und werden zugerechnet [1])!“ Zählt die vielen verschwundenen Tage und die wenigen, die noch übrig sind! Zählt die bereits versäumten Gelegenheiten und lernt leben, um zu sterben, damit Ihr sterbet, um ewig zu leben! Zählt, ehe es über Euch heißt: „Gezählt, gewogen, zu leicht befunden!“ Lernt es von **Moses**, Euch in dieser Kunst

[1]) „Transeunt et imputantur“ — las man um den Rand der Schuluhr **Bossuets**.

nicht zu bald für ausgelernt zu halten, und nicht lässiger, sondern gerade um so treuer zu arbeiten, je dichter die Nebel des Abends hereinfallen! Und weiter, Ihr Christen, seid Ihr nur mit ihm der Gnade Gottes versichert, so sehet wie er mit Gelassenheit zu, wenn von Zeit zu Zeit abfällt, was nie zum Bleiben bestimmt war, und wandelt ruhig dem bösen Tage entgegen, als die da wissen, daß ihre schönsten Lebenstage nicht hinter, sondern vor ihnen in gewisser Ferne liegen. Dankt Gott, daß Ihr auf die Frage: Was ist das Leben? die einzig wahre Antwort gefunden habt, und preist sie an Eurem Theile Andern dringend an. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, vor Allem aber haltet, wie Moses, an am Gebet! Noch eine kleine Weile, so wird auch Euer Tod die Wahrheit von Moses' Lebensansicht besiegeln, und wer Euch mit all' Eurem Streiten und Streben nahe gekannt hat, wird vielleicht, wenn er Eure kalte Hand erfaßt, seufzen: Was ist doch das Leben, was ist auch dieses Leben gewesen? Allein wer Euren Glauben gesehen und Euer Ende angeschaut hat, wird den, welcher also seufzt, nach Oben weisen und antworten: Sein wahres Leben hat begonnen! Amen.

IX.

Der Fluchprophet.

4 Mos. 24, 3b.

Es saget Bileam, der Sohn Beors.

Die Geschichte der außerordentlichen Offenbarungen Gottes besonders des Alten Bundes zeigt nach dreierlei Richtungen hin eine merkwürdige Abwechselung. In reichem Ueberfluß begegnen wir glänzenden Seiten, welche die Erinnerung an die großen Thaten Gottes aufbewahren, und die man nie wieder lesen kann, ohne wechselsweise zu Gebet und Dank gestimmt zu werden. Ihnen gegenüber finden wir nur allzuoft befleckte Seiten, welche die traurig-

sten Spuren der Schwäche und Bosheit zeigen, und uns bei jeder neuen Betrachtung mit tiefer Scham erfüllen. Und endlich zieht zwischen diesen beiden zerstreut manches versiegelte, wenigstens nur halb entzifferte Blatt unsere Aufmerksamkeit auf sich: Blätter, die uns angelegentliche Fragen entlocken, aber nur ungenügende Antworten geben und uns von selbst an das Wort des Apostels erinnern: „Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk!“ Auch im Verlauf dieser Betrachtungen haben wir schon manche Proben der ersten und der zweiten Art kennen lernen. Habt Ihr Lust, Geliebte, auch aus der dritten Reihe eines der merkwürdigsten Blätter aufzuschlagen? Wohlan, es möge jene Seite sein, auf welcher mit großen, obgleich nicht eben glänzenden Zügen der Name Bileams, des Sohnes Beors, zu lesen ist!

Bileam, der Sohn Beors, gehört sicherlich nicht zu denjenigen Propheten des Alterthums, welche sich rühmen dürfen, ihr Wort oft an eine christliche Versammlung zu richten; laßt uns sogleich hinzufügen, daß er in der heiligen Geschichte keine jener Hauptfiguren ist, auf welche das Auge mit besonderer Vorliebe blickt. Sein Name, der selbst noch in den Schriften des Neuen Bundes mit ersichtlichem Abscheu genannt wird, tönt uns entgegen mit dem Fluche von dreißig Jahrhunderten beladen. Sein Geist und seine Gesinnung zeigen eine merkwürdige Mischung von Glaube und Unglaube, von Uebermuth und Niederträchtigkeit, von Verschmitztheit und Doppelzüngigkeit. Und seine ganze Geschichte ist in mancher Hinsicht mit einem so nebelvollen Dunkel umgeben, daß man auch nach erneuter und fortgesetzter Untersuchung fast daran verzweifeln möchte, zu voller Klarheit zu kommen. Was die Besessenen mit den Schweinen bei Gadara in den Schriften des Neuen Bundes sind, das ist Bileam mit seiner Eselin im Alten Bunde, für Viele eine Thorheit, ein Aergerniß für Andere. Es sind vielleicht eben so viel fruchtlose Versuche zur Erklärung dieses Vorfalles gemacht, als Pfeile des Spottes dagegen abgeschossen worden. Hiernach darf es uns keineswegs Wunder nehmen, daß mancher Prediger eine durch so manchen Schiffbruch bekannte Klippe am liebsten mit gutem Bedacht umgeht, und daß die wenigsten Zuhörer bis jetzt mehr als einen flüchtigen Blick in diesen trübe angelaufenen Spiegel gethan haben. Ja, auch wir, Geliebte, haben zögernd erwogen, ob wir diese Besonderheit aus der Geschichte Moses' und Israels nicht lieber übergehen möchten, um Eure Andacht auf bekannte, vielleicht auch anziehendere

Gegenstände zu lenken. Jedoch halten wir Bileams Geschichte trotz aller Dunkelheit für wichtig genug, um Eure Aufmerksamkeit wenigstens ein einziges Mal vorsätzlich damit zu beschäftigen. Gleichwie wohl früher in den Tagen Isaaks verschiedene, von fremden Händen verstopfte und unbrauchbar gemachte Brunnen zu finden waren, welche nur wieder geöffnet werden durften, um einen frischen Springquell lebendigen Wassers zu geben; — so ist es um manchen selten behandelten Abschnitt der Heiligen Schrift nicht anders bestellt. Der Unglaube betrachtet ihn mit Geringschätzung; die Oberflächlichkeit geht leichtfertig darüber weg; wer aber weiter blickt und tiefer gräbt, findet sich auch da einen erquickenden Born der Stärkung und des Trostes eröffnet. Biblische Blätter, die so räthselhaft sind wie dieses, haben darum noch keineswegs die Bestimmung gleich den Schaubroden im Israelitischen Tempel nur von den Priestern benutzt zu werden; sie machen mit einen Theil des geistlichen Manna's aus, mit welchem der Herr die Seinen ohn' Aufhören erquickt und erfreut. Und wenn es uns auch — wir müssen Euch auch darauf alsbald vorbereiten — vielleicht unmöglich sein wird, jegliche Frage der Wißbegierde befriedigend zu beantworten, — so wird doch die Erfahrung uns wiederum lehren, daß auch die Glieder an dem lebendigen Leibe des Wortes, welche uns die geringsten zu sein dünken, ihm zu überströmender Ehre gereichen. Hat nicht nur Moses selbst, sondern haben auch Josua, Nehemia und Micha das in diesem und den zwei vorhergehenden Capiteln aufgezeichnete Ereigniß absichtlich Israel später in Erinnerung gebracht[1]); gab es in seinen Folgen zu einem tiefen Falle und einer furchtbaren Heimsuchung etlicher Tausende Veranlassung, wobei sich Moses' Muth und Geisteskraft wieder auf das Schönste offenbarten; darf man es mit einem Worte eines der merkwürdigsten Begebnisse aus seinem letzten Lebensjahre nennen: — so wollen wir wenigstens den Versuch nicht unerprobt lassen, über einen vielfach dunkeln, aber dabei höchst interessanten Abschnitt der Geschichte wenigstens einiges Licht zu verbreiten. Auch durch den Mann, der in mancher Hinsicht den Namen eines falschen und eines Lügenpropheten verdient, hat der Gott der Wahrheit gesprochen. Wer Ohren hat, höre was der Geist der Gemeinde durch diesen unreinen, aber von Gott selbst geöffneten Mund sagt!

---

[1]) Josua 24, 9. 10; Nehem. 13, 2; Micha 6, 5.

Bileam — sollte es wohl nöthig sein, Euch mit vielen Worten daran zu erinnern, welch' eigenthümliche Stelle er in der Geschichte Israels einnimmt? Um indessen in dieser Zeit verachteter und verwahrloster Bibelkenntniß dem Gedächtniß auch des Schwächsten zu Hülfe zu kommen, erwähnen wir, daß er im vierzigsten Jahre der Wüstenwanderung von Balak, dem Könige der Moabiter, entboten war, um über Israel, von welchem Moab seine Gränzen bedroht sah, einen feierlichen prophetischen Fluch auszusprechen. Ueber Person und Charakter dieses Bileam hat man jederzeit die verschiedensten Vorstellungen gehabt. Einigen zufolge war er ein im eigentlichen Sinne falscher Prophet, der einen unglückseligen Bund mit dem Fürsten der Finsterniß gemacht hatte; nach Anderen dagegen war er ein ächter Gesandter Jehovahs, der aber aus Hochmuth und Geiz in sein Verderben rannte. Es wird kaum eines Nachweises bedürfen, warum wir so ohne Weiteres weder mit den Einen übereinstimmen, als uns mit den Andern vereinigen können. Ohne Zweifel kannte Bileam den einen wahrhaftigen Gott; in Mesopotamien, seinem Wohnorte und Abrahams Vaterlande, scheint diese Kenntniß auch durch den Einfluß des Geschlechtes des Letzteren nicht ganz verloren gegangen zu sein, und ohne Zweifel hatte er genug von den Vorfällen in der Wüste und in Aegypten gehört, um Jehovah selbst für einen mächtigen, vielleicht für den höchsten Gott zu halten. Allein zu dieser Kenntniß gesellte sich vielfacher heidnischer Aberglaube; vielleicht in ähnlicher Weise, wie wir z. B. bei Laban, dem Syrer, ein Gemisch von Gottesdienst und Abgötterei finden. Er heißt darum auch in der Schrift nicht ein Prophet, sondern ein Wahrsager, war als solcher gewohnt, seine Wahrsagerkünste auf großem Fuß zu betreiben, und hatte in weitem Umkreise einen Namen, dessen Bedeutung seinen Gaben und der Schlauheit seiner Betrügerei gleich kam. Mit hoher dichterischer Beredtsamkeit ausgerüstet, ist er eines seltenen Maßes von geistiger Erhebung fähig, in welcher sein inneres Auge durch eine höhere Hand geöffnet zu sein scheint. Ueber den Werth seiner übrigen Orakel sind wir außer Stande, irgend Etwas zu bestimmen; allein daß wenigstens einmal, und wohl bei dieser Gelegenheit, der Geist Gottes in Wahrheit auf ihm ruhte, wird uns nicht nur von ihm selbst, sondern auch von Moses (4 Mos. 24, 2.) auf das Allerbestimmteste versichert. Wundert es Euch, Geliebte, daß Gott sich eines solchen Betrügers oder Schwärmers — wählt selbst zwischen diesen beiden Bezeichnungen — bedienen konnte, um ihn

zum Heilsherold der Zukunft zu machen, — so müssen wir bemerken, wie nach einer besonderen Schickung Gottes der Schatz hoher Ehren oftmals in sehr unreinen irdischen Gefäßen beschlossen ward; wie ein ungehorsamer Jonas der Bußprediger Ninivehs wurde, ein unheiliger Kaiphas nach Johannes' Worten weissagte, und selbst Jemand in Jesus Namen mit glücklichem Erfolge Teufel austrieb, ohne damit als Einer der Seinen anerkannt zu werden. In der Hand Gottes war Bileam nichts als ein Werkzeug, welches als unwerth verworfen wurde, sobald es seine Bestimmung erreicht hatte; gleich seiner Eselin gibt er von der Wahrheit Zeugniß, ohne daß dieselbe für ihn selbst damit Kraft und Leben geworden wäre!

Dieses Wort führt uns von selbst zu der Untersuchung, was wir von diesem Wunder denken sollen, das nach vieler Meinung das anstößigste aller Wunder ist. Hier die Erzählung eines Traumes anzunehmen, ist gewiß ebenso willkürlich, als hohen Tones von einer künstlich erdichteten Fabel zu reden. Daß Moses einen wirklichen Vorfall habe erzählen wollen, ist geradezu unzweifelhaft, und ebensowenig bedarf es eines Beweises, daß hier ein Wunder berichtet werde. Die Frage kann nur diese sein, ob wir dies Wunder bei dem Lastthiere selbst, oder vielmehr bei Bileam stattfinden lassen müssen; mit anderen Worten, ob wir hier an ein wirkliches Sprechen der Eselin oder nur an ein Sprechen in der Einbildung des Sehers zu denken haben. Beide Vorstellungen sind von gelehrten und gläubigen Auslegern vertheidigt und bestritten worden. Die das Erste annehmen, erinnern uns mit Recht daran, daß es Gott eben so gut möglich sei, eine vernehmliche Stimme aus einem Thiere, als z. B. aus einer leuchtenden Wolke kommen zu lassen; daß es in Petrus' zweitem Briefe ein Sprechen mit Menschenstimmen heiße; daß ein solches Sprechen hier natürlich nur auf mechanische Weise stattgefunden habe, daß aber gerade dieses Zeichen zur Beschämung Bileams nöthig gewesen sei. Die Anderen dagegen berufen sich auf das, was auch anderswo von seinem hocherregten, entzückten Zustande gesagt wird, finden in dem wiederholten Reden des Wahrsagers mit seinem Lastthiere einen Wink, daß er damals, vielleicht unter dem Einflusse der Engelserscheinung, mehr außer dem Leibe, als im Leibe gewesen sei, und fragen, warum man nichts davon lese, daß auch seine Begleiter das Wunder vernommen hätten. Ihr seht, daß Gründe für die eine, wie für die andere Meinung vorhanden sind; wählt selbst,

Geliebte, was Euch als das Annehmlichste erscheint! Wenn Ihr nur dies Eine bedenkt, daß es Bileam keinen Augenblick zweifelhaft blieb, daß das unvernünftige Thier ihm wirklich Rede gestanden habe, während Ihr darin die Wirkung der eigenen wunderbaren Dazwischenkunft Gottes erblickt, — so ist das in der Hauptsache ausreichend. Recht angesehen ist hier nicht das das größte Wunder, daß ein Thier gesprochen haben soll, sondern daß ein Mann, welcher wie ein unvernünftiges Thier nur vorwärts will, um sich in Worten des Fluches vernehmen zu lassen, so sichtlich gegen seinen Willen dazu gebracht wird, wie ein Engel des Friedens zu segnen.

Und siehe nun damit bereits das Räthsel gelöst, zu welchem Zwecke dieser Vorfall mit so sichtbarer Sorgfalt auf diesen heiligen Blättern verewigt worden ist. Ein Mann, der, gerufen um zu fluchen, sich unwiderstehlich gezwungen fühlt, angeweht von dem Geiste aus der Höhe, das Volk des Herrn zu segnen — was war solch' ein Mann weniger, als ein kräftiger Zeuge von Israels Größe und Ruhm? Seine Geschichte sollte allen kommenden Jahrhunderten die oberste Gewalt Jehovahs und die Nichtigkeit aller Götzen erweisen. Es sollte offenkundig werden, daß nach seinem eigenen Ausdrucke keine Zauberei gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel bestehen könne, und daß das Volk des Herrn sich keinenfalls vor heidnischem Aberglauben und vor Zauberkünsten zu fürchten habe. So wurde es für dunkele Tage ermuthigt und des Schirmes einer Allmacht versichert, welche nöthigenfalls selbst den Fluch in Segen verwandeln konnte. Und daß Bileams Wort und Geschichte nicht nur für jene Zeit, sondern auch für alle späteren Jahrhunderte von hoher Bedeutung bleibe, das glaubt uns nicht um unserer Rede willen, sondern das prüft selbst, meine Zuhörer. Laßt uns Euch im Geiste bei der Hand nehmen und auf eine jener Anhöhen stellen, auf welchen Bileam nacheinander verweilte, und wenn, ach! so mancher treue Zeuge seine Stimme nur allzuoft vergeblich an Euer Herz gerichtet hat, so laßt denn jetzt einen ungetreuen im Namen seines Aussenders das Wort ergreifen, und leiht ihm nicht weniger Aufmerksamkeit, als mit welcher vor Zeiten ein heidnischer König seinen Worten lauschte! Es saget Bileam, der Sohn Beors; wollet Ihr hören, was er unserem, was er jedem Jahrhundert zu sagen hat? Was Ihr von ihm höret und lest, läßt Euch einen tiefen Blick thun in

die Verführung der Welt;
das Diensthaus der Sünde;
die Herrlichkeit Gottes;
das Heil der Erlösten;
den Glanz der Zukunft.

Ihr verwundert Euch, und faßt es nicht sogleich, wie eine so sonderbare Geschichte Euch auf Dinge von so hoher Bedeutung hinweisen könne? Folgt uns denn mit ungetheilter steigender Andacht, Geliebte, und Du, o Herr, lehre uns auch durch dies Wort Deinen Weg, und wir werden in der Wahrheit wandeln. Vereinige unsere Herzen in der Furcht Deines Namens. Amen.

1.

Wie auf Flügeln des Sturmwindes ist Israels Heer aus dem Herzen der Wüste heraufgekommen, und hat sich an den Gränzen von Midiam und Moab gelagert. Der Schlagbaum ist aufgehoben, welcher es von dem Lande der Verheißung trennte; schon ist ein wichtiger Theil des ostjordanischen Landes erobert worden und mächtige Könige sind sammt ihren Hauptstädten dem Volke der Ueberwinder erlegen. Da fährt Schrecken in das Herz Balaks, des Sohnes Zipors, der über die Moabiter herrscht. Er sieht bereits in Gedanken seine üppigen Weiden und das Grün des Feldes durch die Heerden abgegrast; was soll er thun, um das drohende Unheil abzuwenden? Vielleicht daß die List vermag, was keine Gewalt zu Stande bringen kann, und daß man eine Gottheit vermögen kann, zu bewirken, wozu menschliches Vermögen nicht ausreicht. Zwanzig Tagereisen weit, aus Pethor am Ufer des Euphrat, soll der berühmte Wahrsager kommen, dessen Wort man nah und fern wie ein himmlisches Orakel ehrt. Sehet, bereits ziehen die Aeltesten von Midian und Moab hin, Beors Sohn zu bitten, daß er kommen und im Namen des Gottes Israels Israel das Verderben weissagen möge! Ob die Kunst des Wahrsagers sich wohl auch so weit ausdehne, das wird von Balak durchaus nicht bezweifelt. In seinem heidnischen Aberglauben meint er nicht, daß der Seher sprechen müsse, was der Herr ihm zu sprechen gebiete, sondern im Gegentheil, daß Jehovah thun müsse, was Sein Diener erforderlichen Falles unter Anwendung der nöthigen Beschwörungen sage. Der erste Versuch, Bileam für sich zu gewinnen, mißglückt, allein Balak ist nicht der Mann, sich sofort abweisen zu lassen; ansehnlichere Gesandte und reichere Geschenke

werden, meint er, ohne Zweifel hinreichen, den Mann Gottes besser zu stimmen. Er läßt nicht nach, bis der ersehnte Mann erschienen ist, und kommt ihm selbst bis an die Gränzen seines Reiches höflich und geschmeidig entgegen, und fragt ihn, ob man ihn nicht für fähig gehalten habe, seinen Günstling auf das Höchste zu ehren. Selbst da Bileam zögert, steht Balak keinen Augenblick still. Jetzt führt er ihn auf die eine, dann auf die andere Höhe, damit der Fluchprophet das ausgedehnte Lager Israels entweder theilweise oder ganz übersehen könne, und von diesem erhabenen Standpunkte seinen Fluch auf die Hunderttausende von Häuptern wie einen giftigen Nachtthau herabträufeln lasse. Auf's Sorgfältigste ist der König auf äußere gottesdienstliche Formen bedacht; kein einziger ist unter den dreimal sieben Altären, dessen Erbauung ihm zu viel dünkte. Aber von dem Schwersten im Gesetz, das sonst auch in das Gewissen der rohen Heiden geschrieben ist, von Barmherzigkeit, Glaube und Liebe hat er nicht einmal eine schwache Vorstellung. Selbstsucht ist es, welche ihn vor Allem antreibt, und Eigenwille, den er um jeden Preis zur Geltung bringen will. Kann Bileam nicht seine ganze Forderung erfüllen, so will er einen Vergleich eingehen, und wird allenfalls zufrieden sein, wenn derselbe nur ebensowenig segnet, als flucht. Erst als es ihm einleuchtet, daß jeglicher Versuch und jeglicher Vorschlag vergeblich sei, und daß die prophetischen Sprüche zu Israels Ehre nur voller und feuriger werden, ist Balaks Geduld zu Ende. Die Liebe verwandelt sich in Haß, das höfische Betragen in Grobheit. Entschuldigungen gelten nicht mehr, und bald wird der Mann, den man wie einen Halbgott empfing, wie ein Landstreicher mit den schmähenden Worten fortgejagt: „Ich gedachte ich wollte Dich ehren, aber der Herr hat Dir die Ehre verwehret.“ — Ist es nöthig, meine Zuhörer, noch ein einziges Wort zu dem Worte des Moabiterkönigs hinzuzufügen, um Euch ein sprechendes Bild von der Verführung und Bosheit der Welt zu zeigen? In Wahrheit, hat Bileam in Balaks Dienst erfahren, was die Welt eigentlich ist, und was der Name dieses Königs bedeutet — Balak, d. i. Verderber — verdient die Welt selbst im ausgedehntesten Sinne zu heißen. Ist das Verhalten der Welt dem Reiche Gottes gegenüber im Grunde ein anderes, als das, in welchem hier Moab und Midian zu dem herannahenden Isral stehen? Dieselbe Feindschaft lebt in zahllosen Formen fort und schon das Streben nach Selbsterhaltung spornt die Welt und ihre Knechte an, dem Kommen des Reiches Gottes in ihre

Mitte so viel als möglich entgegen zu arbeiten. Wo Gewalt nicht ausreichen will, sucht man die Sache des Herrn mit List und Ueberlegung zu hemmen, und natürliche Feinde gleich Midian und Moab werden eine Zeit lang geschworne Freunde, sobald es nur darauf ankommt, gegen den furchtbaren Dritten zu kämpfen. Allerorten sucht die Welt nach Bundesgenossen, Dienern, Freunden, und wie Balak vor Bileam streicht sie vor Euch ihre Gunstbezeugungen und Schätze heraus, wenn Ihr nur ihren Vorschriften folgen und ihr zu Willen sein wollt. Weigert Ihr Euch, wie er anfangs that, so wird Euch die Welt niemals glauben, daß Ihr aus Grundsätzen, sondern immer daß Ihr aus Berechnung handelt, und will Euch größeren Lohn zutheilen, wenn Ihr Euch nur an sie verkauft. „Dies Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest“ — sprach der Fürst der Welt zu Jesus, und immer verändert er seine Stimme, um mit süßen Tönen jedem Seiner Bekenner, ja auch jedem Seiner Erlösten dasselbe zu sagen. Was begehrst du, unersättliches Herz, Ehre, oder Wollust, oder Gold? O, in der Welt ist das Alles zur Noth für einen Spottpreis zu kaufen, wenn Einer nur nicht allzu engen Gewissens ist! Auch dieser Balak ruht als ein ächter Verderber keinen Augenblick, bis er Euch dahin gebracht hat, wohin er will; sollte der erste Versuch nicht glücken, so wird er einen zweiten und dritten machen. Wie Balak, versteht auch die Welt in vorzüglichem Maße die Kunst, sich nach dem wechselnden Laufe der Umstände zu schicken, und aus Allem für sich Vortheil zu ziehen. Selbst fromm kann sie zu ihrer Zeit und auf ihre Weise sein, nämlich aus Berechnung und schlecht verhehltem Interesse, und wenn Ihr wollt, zeigt sie alle mögliche Ehrerbietung vor — Formen. Aber, Ihr Mitbewerber um ihr Lob und ihren Lohn, wagt es um Euer Leben nicht, zu zeigen, daß Ihr wirklich Gott mehr gehorchen wollt, als irgend einem Menschen! Wenn's sein muß, kann Euch die Welt Alles vergeben, nur dies Eine nicht, daß es Euch voller Ernst mit dem Glauben an das Wort und mit dem Halten der Gebote des Herrn sein könne! Kaum habt Ihr wie Bileam der Allgewalt der Wahrheit gegenüber ein Zögern merken lassen, so ist's mit der Gunst der Welt aus; von der Liste der Freunde werdet Ihr in das Buch der Vergessenheit geschrieben; je höhere Ehre Euch früher zugedacht war, desto tiefere Schmach wird Euch nun treffen. Ihr seid unangenehme, unbrauchbare, unlenksame Menschen; wie Bileam von Balak werdet Ihr unsanft zur Seite geschoben; „der Herr hat dir die

Ehre gewahret«, sagt die Welt, und bietet Euch statt ihres Lorbeers eine spitzige Dornenkrone. Es zeigt sich, daß ihre Liebe nur feine Absicht, und ihr Schmeicheln nur Versuchung war. — Und solch' einer selbstsüchtigen, falschen und bösartigen Welt könntest Du, o Mensch, Dein Herz als Sklave verkaufen, und Ihr besonders, Ihr jungen Menschen, solltet Ihr nicht vielmehr auf ihre Lockstimme die stolze Antwort bereit haben, welche Bileam anfangs dem Balak hinterbringen ließ: »Wenn mir Balak sein Haus voll Silbers und Goldes gäbe, so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herrn, meines Gottes, Kleines oder Großes zu thun?« O wäre er bei dieser Antwort geblieben, wie viel unbefleckter wäre sein Name, wie viel ruhiger sein Gewissen gewesen! Die Ihr wie er den gefährlichsten Versuchungen bloßgestellt seid, zieht Vortheil aus seinem Nachtheil! Hört, es saget Bileam, der Sohn Beors: »Alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust und Augenlust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt!«

O Geliebte, in Eurem Herzen bekleidet die Welt doch nicht den ersten Platz?

2.

Wie traurig, wenn dem so wäre! Ja, Bileams Geschichte vergönnt uns zweitens einen tiefen Blick in das Diensthaus der Sünde. »Wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht.« Wenn irgend, so ist an dem Manne, dessen Geschichte vor uns aufgeschlagen liegt, die Wahrheit dieses Wortes auf treffende Weise dargelegt. Nein, er ist kein sittliches Ungeheuer, dergleichen wir, Gott sei Dank, verhältnißmäßig nur wenige finden. Er besitzt nach dem Maßstabe der Erleuchtung jener Zeit wohl einige Kenntniß von Gott; auch einige Ehrfurcht vor Gott; selbst einige Furcht, Gott zu mißfallen. Wenigstens weigert er sich auf die erste Aufforderung, mit zu Balak zu ziehen, bevor er nicht den Herrn um Rath gefragt habe, und als dieser die Hinreise unbedingt verbietet, müssen die Gesandten unverrichteter Sache zurückkehren. Ein lobenswerther Anfang, mögt Ihr sagen — ach, wie bald zeigt sich bei Bileam, was die Tugend des natürlichen Menschen ist! Selbstsucht, siehe, das ist die große Triebkraft auch seines inneren und äußeren Lebens; Selbstsucht, die sich einerseits als kindische Eitelkeit, andrerseits als unersättliche Habsucht geltend macht. Selbst in den besten Augenblicken zeigt der ganze Charakter Bileams etwas Unlauteres, etwas Zweideutiges, etwas

Falschpolitisches, welches weniger Mitleiden, als Geringschätzung erregt. Schon den ersten Gesandten Balaks sagt er wohl die Wahrheit, allein nur halb; wohl, daß Gott das Mitgehen, allein nicht, daß Gott das Fluchen verbiete. So verlockt er selbst zu einer zweiten Einladung, und als dieselbe sofort erfolgt, thut er, was man verlangt, aber mit der heimlichen Furcht, nicht alles Gewünschte vollbringen zu können, und vor Allem mit dem feurigen Wunsche, den angebotenen Lohn, der ihm wie in Sonnenglanz entgegenstrahlt, zu verdienen. Ihr seht, wie er von der Sünde beherrscht und gleichzeitig so geblendet und verhärtet wird, daß er inmitten der gewaltigsten Mahnrufe fühllos bleibt. Denkt von seiner geheimnißvollen Begegnung auf der Reise was Ihr wollt, meine Zuhörer; so ist doch immerhin so viel deutlich, daß der Herr selbst ihm auf außerordentliche Art in den Weg tritt, um ihn Seinen furchtbaren Zorn fühlen zu lassen. Es ist klar, daß die gegebene Erlaubniß, seiner Schoßsünde zu fröhnen, keine unbedingte Freilassung war, sondern eine Prüfung, ein Urtheil, eine Strafe. Er muß hören, wie ein unvernünftiges Thier ihm seine Widerspänstigkeit verweist; nachdem ihm Gott die Augen aufgethan hat, erblickt er den Engel des Herrn mit dem gezückten Schwerte in der Hand, um ihn auf seinem unglückseligen Irrwege aufzuhalten. Wie auf dem engen Bergpfad, längs dessen er hinabsteigt, sieht er sich auch auf diesem Wege zur Rechten wie zur Linken behindert, so daß er kaum vorwärts oder zurück kann. Denkt Ihr, jetzt werde Bileam, erschreckt über solche beunruhigenden Zeichen, keinen Augenblick länger daran denken, den Kampf gegen Gott und Sein Volk zu beginnen? Ach, ist einmal der eigensinnige Wille hartnäckig auf das Böse gerichtet, so läßt sich der Sklave der Sünde auch durch ein Wunder nicht bekehren! Ja wohl beugt Bileam das Haupt bei der Erscheinung des Engels, aber das steinerne Herz will nicht brechen; wohl stammelt der Mund: Ich habe gesündigt, und erklärt sich bereit, umzukehren, aber die Lust lockt ihn noch immer zu dem früher Verbotenen, und während sein Lastthier unter seinen wüthenden Schlägen fast zusammenbricht, bleibt er selbst unter der geschwungenen Zuchtruthe Gottes ungebrochen. Er ist so blind, daß er nicht einmal einsieht, wie die abermalige Vergönnung der Weiterreise keine Wohlthat, sondern vielmehr ein Urtheil ist, und daß er noch immer hofft, durch einen äußerlich ordnungsmäßigen Altardienst den Unveränderlichen zu der Erlaubniß zu bewegen, Sein Volk nach Herzenslust zu verfluchen. Zuletzt frei-

lich geht er nicht mehr zu den Zauberern (4 Mos. 24, 1), aber nur, weil er sieht, daß es doch vergeblich sei, und sein Herz bleibt eben so ferne von dem Herrn. Wenn er nicht nach Balaks Begehr thut, so geschieht das nicht aus freiem Willen, sondern, weil er durchaus nichts vermag, und über das Alles ist er schließlich, obgleich auf das Schmählichste unterlegen und ein Prophet Israelitischen Triumphes doch so wenig durch all' das Geschehene umgeändert, daß er noch insgeheim einen abscheulichen Rath zur Verführung Israels gibt, und als Feind Gottes und Seines Volkes lebt und stirbt. Wenn Ihr ihn, meine Zuhörer, bald darauf erschlagen auf dem Schlachtfelde liegen seht, werdet Ihr da nicht des Wortes der Wahrheit eingedenk: der Sold der Sünde ist — der Tod? „Also“ — ruft Euch Bileam zu — „mußt Du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, Deinen Gott, verlassen und Ihn nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth!“ Ach, Geliebte, wie macht doch die Sünde ihre Sklaven an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit so unbeschreiblich elend! Wer sich nur einmal auf ihren lockenden Ruf gefangen gibt, erfährt es bald, wie Bileam, daß sie fürwahr keine Schwachheit, sondern vielmehr eine entsetzliche Macht ist, die Euch erst zu ihrem Bundesgenossen, dann zu ihrem Werkzeuge, endlich aber zu ihrem Schlachtopfer macht. Noch jetzt späht die Welt die schwache Seite des Herzens aus, wie ja auch Balak Bileams Schwäche erkannte und für sich benutzen wollte, und selbst, wenn es uns in mancher Hinsicht nicht an viel Gutem und Löblichem gebricht, genügt eine Schoßsünde, um uns wie Bileam in's Verderben hinabzuziehen. Im Anfange warnt das Gewissen noch, gleich wie Gott bei der ersten Einladung die Reise zu Balak untersagte; allein wehe dem Menschen, der ihm das unglückselige Geheimniß absieht, das Gewissen wie mit einen Brenneisen auszubrennen! Bald verstummt nun die bessere Stimme in der Brust, und wir werden die widerstandslose Beute Dessen, der uns mit dem Lohne der Ungerechtigkeit lockt. Wir vernehmen Warnungen, aber begreifen sie nicht; Rufstimmen, aber glauben ihnen nicht; dumpfe Donnerschläge, welche ein nahe herankommendes Unwetter verkünden, aber beachten sie in unserer Thorheit nicht. Sprecht doch nicht, Geliebte, es sei geradezu unbegreiflich, wie Bileam nach solch' einer entsetzlichen Erfahrung des heiligen Mißfallens Gottes noch einen Augenblick lang an die Weiterreise habe denken können. Ach, so ist der Mensch, der des Herrn Wort einmal verworfen hat; wenn auch ein Engel er-

schiene oder Jemand von den Todten auferstände, er würde es dennoch verweigern, sich weisen zu lassen! Ja, ein doppelsinniges: „Ich habe gesündigt!“ — das kommt hier und da wohl heraus, allein eine wirkliche Zerknirschung, ein unverweiltes Verlassen des selbstgewählten Irrweges... ja dann würde man immer Ehre und Vortheil und Freundschaft der Welt verlieren, und dazu hat nun einmal die Bileamsnatur den stärksten Zug! Mit den Lippen naht man sich wohl zu dem Herrn, aber eigentlich mit den Lippen allein. Um des Vortheils willen würde man Alles, selbst gottesfürchtig thun und sein, aber das eigene Ich unbedingt zum Opfer zu bringen, das ist zu schwer für Fleisch und Blut. Die eine Schoßsünde — sei es nun diejenige Bileams oder eine andere — spricht stärker als jede höhere Stimme, und am liebsten möchte man theilen, wo eine entschiedene Wahl stattfinden muß. Nun ja, Gottes Willen zu thun, aber ohne es mit einem einzigen Balak zu verderben, das ist im besten Falle — gestattet mir das Wort — die Taktik des Sündendieners; ja selbst wenn der Verstand, wie hier, das Erfolglose des gegen Gott angefangenen Streites anerkennt, weigert sich das Herz immer noch, Gott den Sieg zuzugestehen. — Ach, wie viel Wahres kann man mit Bileam sehen, bezeugen und glauben, ohne doch innerlich durch die Wahrheit freigemacht zu sein, und wie manche Sterbestunde ist auf ruhigem Krankenlager ebenso arm an Friede und Hoffnung, als die dieses Wahrsagers unter Midian's Heer! Wie gut kann man des Herrn Willen wissen, aber doch ohne diesen Willen zu thun; wie oft kann man der Stimme vom Himmel gelauscht haben, und dennoch auf dem Wege zur Hölle wandeln! Hört, es saget Bileam, der Sohn Beors: „Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?“...

Geliebte, gehört Ihr noch zu den Sklaven der Sünde, oder zu den Gefreiten des Herrn?

3.

Wohl mögt Ihr Euch, sollte das Erstere noch stattfinden, tief darüber beunruhigen. Bileam erscheint uns drittens als Zeuge der Herrlichkeit Gottes. Da steht einmal in den Psalmen ein Wort geschrieben, welches gerade durch diese Geschichte auf die bündigste Weise bestätigt und beleuchtet wird. „Bei den Reinen“ — so heißt es in Bezug auf Gott — „bist Du rein und bei den Ver-

kehrten bist Du verkehrt.«[1]) Mit andern Worten, Gott verhält sich dem Menschen gegenüber nicht selten gerade so, wie sich der Mensch Ihm gegenüberstellt. Seid Ihr aufrichtig, so kommt Euch der Wahrhaftige freundlich entgegen; seid Ihr doppelherzig und untreu, so verbirgt Er Sein Angesicht vor Euch, selbst wenn Ihr Ihn zu suchen scheint, und überläßt Euch nach Seinem gerechten Urtheil Eurer eignen Thorheit und Ungerechtigkeit. So verhielt es sich mit Bileam; so früher und später mit Vielen, welche, wie er, die Ehre vor Menschen lieber hatten, als die Ehre vor Gott. Als Bileam anfängt, ehrlich zu fragen, antwortet ihm Gott einfach: »Gehe nicht mit ihnen; verfluche das Volk auch nicht, denn es ist gesegnet!« Aber als Bileam zeigt, daß er nichts destoweniger von dem unheiligen Verlangen brennt, Balak's Wunsch zu erfüllen, läßt Gott dem Bösewicht bis zu einem gewissen Punkte die Zügel schießen, und sagt: »Ziehe hin!« Nicht, daß Gott Seinen Willen geändert habe; denn er soll ja nicht gehen, um zu fluchen, um was es Bileam doch ausschließlich zu thun ist; er soll nur das sprechen, was ihm der Herr auf die Lippen legen wird; er darf ziehen, aber gerade um zu erfahren, daß er nichts gegen Gott vermöge. In Seinem Zorn gestattet ihm Gott seine Bitte — wenn wir wie unverbesserliche Kinder drängen, so gesteht uns der Vater wohl mehr als sonst zu, aber nicht aus Gnade, sondern aus Zorn —, allein, wenn der Wahrsager nun auch hingeht, um der Lust seiner Augen zu fröhnen, so wird er dennoch — les't es wohl! — nichts thun dürfen, als was Gottes Rath zuvor versehen hat, daß es geschehen sollte. Seine Freiheit, seine Verantwortlichkeit, seine Strafwürdigkeit bleibt. Er kann nicht sagen, daß er ungewarnt verloren gehe, sondern nur, daß er nicht gewollt habe. Selbst mit Wundern tritt Gott dazwischen, um ihn zur Einsicht in seine Sünden zu bringen; da der Bußprediger in der Brust nicht mehr spricht, so ersetzt ein Thier seine Stelle, und auf's Tiefste wird Bileam's Trotz gebeugt, als er gewahr wird, daß die Gabe, deren er sich so maßlos überhebt, selbst dem Thiere verliehen werden kann, ja, daß sogar sein Lastthier einen Augenblick lang mehr gesehen hat, als er selbst. Allein, wenn sich der Herr auf diese Weise als von großer Macht und unabläßig thätig erweist, den Sünder auf seinem Irrwege aufzuhalten, so offenbart Er sich noch dazu als der Langmüthige! Nein, Bileam fällt nicht unter dem Schwerte

[1]) Psalm 18, 27.

des Engels, obschon ihm verkündigt wird, daß er das Leben verwirkt habe; Gott verlängert ihm die Gnadenzeit und bereitet neue Offenbarungen Seiner Herrlichkeit vor, ob ihn dieselben vielleicht mehr als die früheren treffen möchten. Auf die unheiligen Lippen legt Er erhabene Prophetenworte; auch vor diesen Augen offenbart Er sich als der Bundesgott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er läßt Bileam nicht eher los, als bis es offenbar wird, daß derselbe für seine Person den Fluch, den er nicht über Israel bringen konnte, anstatt des Segens erwählt habe und der Feind des Wahrhaftigen bleiben wolle, welcher sich seiner nur als eines Werkzeuges bedient. Welche schnöde Befriedigung der Elende auch bald darauf schmecken mochte, als Israel selbst auf seinen Rath dazu verführt ward, sich des Fluches Gottes werth zu machen, so wird ihm dennoch nicht die Genugthuung, daß er Gottes Vorhaben vereitelt habe. Vielmehr offenbart sich Gott vom Anfang bis zum Ende dieser wundersamen Geschichte als der Einige und der ewiglich Getreue; getreu, sowohl was Seine Verheißungen, als was Seine Drohungen betrifft; getreu in Allem, was in Seinem ewigen Rathschlusse vorher bestimmt ist, und wie könnte der Rathschluß Gottes ein anderer, als Israels Seligkeit sein! — O, meine Geliebten, eilen nicht bereits Eure Gedanken unsern Worten voraus, um zu bemerken, wie Gott mit manchem unter Euch, welcher die Sünde lieb hatte und ihr diente, im Grunde der Sache denselben Weg, wie mit diesem Bileam ging? Nein, niemals ließ Er Euch im Finstern herumtappen, wenn es Euch wirklich darum zu thun war, Seinen Willen zu verstehen. Stimmen des Gewissens, Stimmen der Vorsehung, Stimmen der Schrift, sie haben sich wie um die Wette einander abgelöst, um Euch in Seinem Namen zu sagen: „Dies ist der Weg, darauf Ihr wandeln sollet!“ Ihr aber — ist's nicht so? — hattet ebenso wenig als Bileam Neigung, die sündige Lust zu verleugnen und so überließ Euch der Heilige, den Ihr nicht erkanntet, nach und nach dem verkehrten Sinne Eures eigenen Herzens. Gleichwohl hat Gott nicht so bald die Versuche, Euch zu warnen, aufgegeben; er fährt damit viel länger fort, als Ihr erwarten durftet, ja länger, als Ihr selbst bekennen wollt. Wunder freilich geschehen nicht mehr, um dem Gottlosen zu sagen, daß es ihm schlecht gehen, daß er von der Frucht seiner Thaten essen werde. Allein es ist, als ob Himmel und Erde, Todte und Lebendige, Natur und Gnade sich vereinigten, um uns mit gefalteten Händen zu bitten: „Nicht weiter, Sünder, nicht weiter!“ Wer

unter Euch ist wohl nicht einmal, wie Bileam, auf einem Sündenwege dem schreckenden und drohenden Antlitz des Herrn begegnet, und wer dürfte behaupten, es sei nur ein Versuch zu wenig gemacht worden, ihn von dem breiten Wege auf die schmale Lebensbahn zu bringen? Was sage ich, die augenblickliche Erfahrung Bileam's ist in gewisser Hinsicht noch gar nichts im Vergleiche mit der jahrelangen Liebesarbeit, welche Gott in Christus zu unserer Errettung sich aufgelegt hat. Nein, Er hat keine Lust am Tode des Sünders, sondern verschont, wo Er zerschmettern kann, und gestattet uns niemals, auf dem Wege zum Verderben zu beharren, ohne eine letzte kräftige Warnung, welche uns oft wie ein Engelschwert durch Mark und Bein dringt. O selig, dreimal selig, wer mit mehr ungeheuchelter Demuth, als Bileam, das Wort: „Ich habe gesündigt!“ wiederholt, und sein Herz nicht verstockt, sondern sich leiten läßt! Er wird bald auf überraschende Weise erfahren, daß ihn Gottes heilige Engel auf allen seinen Wegen umgeben und daß in Seinem Dienst mehr zu gewinnen ist, als der schmähliche Sold, welchen die Balakshand der vergänglichen Welt uns darbeut. Bleibt Ihr aber mit Bileam dabei, mit den Fersen wider den Stachel zu löcken, so geht Ihr wie Er dem Augenblicke entgegen, da der ewig Gerechte Euch von Seinem Angesichte abthut und Euch dem Tode Preis gibt, welchen Ihr hartnäckig vor dem dargebotenen Leben gewählt habt. Meine nur nicht, du eitler Mensch, es werde dir besser als Jenem glücken, Gottes Rathschluß zu vereiteln und deine böse Sache triumphiren zu machen. Das ist — Bileam's Geschichte erweist es — das ist der Fluch jeder bösen That, daß sie fortzeugend immer neues Böses gebären muß; aber auch das wiederum, daß der Böse ohne Macht ist, die Absicht des unendlich Gütigen zu hindern, und hier oder hernachmals sich nur als ein Ring in der Kette der Pläne Dessen erweisen muß, gegen den er die Waffen der Ungerechtigkeit wandte. Gottes Wort und Wahrheit werden sowohl durch das Verderben des unbekehrten, als durch die Rettung des bußfertigen Sünders verherrlicht, und wie diese Geschichte, so zeigt Ihn uns das Evangelium, die Erfahrung unseres eigenen Lebens als langmüthig selbst gegen den Größesten unter den Sündern, aber auch als unerbittlich streng der Sünde gegenüber und unwandelbar Seinem Worte getreu! — Und gegen solch' einen Gott sollte es möglich sein, sich zu verhärten und dennoch Friede zu haben? Höret, es saget Bileam, der Sohn Beors: „Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein

Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen und nicht thun? Sollte Er etwas reden und nicht halten?....«

Geliebte, ist dieser Gott bereits Euer Fels und Euer Theil bis in Ewigkeit?

4.

Eine gewichtige Frage, meine Zuhörer, und wohl geschickt, zu ernstlichem Nachdenken zu führen! Ja, von ihr allein hängt es ab, ob auch wir uns mit dem Troste schmeicheln dürfen, welchen die Erscheinung und das Gotteswort Bileams den aufrichtigen Dienern Gottes gewährt. Das Heil der Erlösten, siehe das ist's, was er zum Vierten verkündigt. Als Erlösete des Herrn treten die Kinder Israels vor Euch, ganz wider ihr Vorwissen von der Gefahr eines prophetischen Fluches bedroht. Stellt Euch vor, welchen Anblick das unübersehliche Lager in jenem Zeitpunkte darbieten mußte! Da liegt es, am Fuße von Pisga's und Peor's Höhen wie eine unübersehbare Heerde in weithin sich dehnender Wüste unter dem Stabe des guten Hirten gelagert. Das Lager bildet ein unermeßliches Viereck; drei Stämme an jeder Ecke, kenntlich an den aufgesteckten Panieren, unter welchen vornehmlich der Löwe Juda's den Blick anzieht; in der Mitte steht die Hütte des Zeugnisses, über welcher erhaben die Wolkensäule ruht: Hunderttausende sind selig in der Hoffnung, daß ihr Fuß Kanaans Boden bald betreten werde. Wer steht dort mit unheilkündenden Blicken auf dem einsamen Felsen, und blickt wie ein Raubthier auf seine schlummernde Beute auf das Lager hinab? Balak ist es, der vom Fluche mehr Hülfe, als von einem ganzen Heere erwartet; Bileam ist es, für Geld zu Jeglichem bereit, was Israel in's Verderben reißen kann. Die Kinder Moabs und Midians über dir, Israel; aber nein, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht! Schon steigt die Flamme des Altars empor, an welchem der Fluchprophet Gott um Erhörung seines Wunsches anruft; schon öffnet er den Mund, um nach Balaks Herzen zu sprechen: aber was, Beors Sohn, was ist das? Wirklich beginnt der Strom der prophetischen Rede zu fluten, allein Alles, was er sprechen kann, ist Segen. Mit den herrlichsten Orakelsprüchen preist er widerwillig den Ruhm, die Abstammung, die Menge, das Glück von Israels Volk. Jetzt das (Kap. 23, 8): »Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den der Herr

nicht schilt?« Dann (V. 10): »Wer kann zählen den Staub Jakobs, und die Zahl des vierten Theils Israels.« Darauf (V. 20. 21): »Siehe, zu segnen bin ich hergebracht; ich segne und kann es nicht wenden! Man siehet keine Mühe in Jakob und keine Arbeit in Israel. Der Herr sein Gott ist bei ihm, und das Trompeten des Königs unter ihm!« Endlich (24, 5): »Wie fein sind deine Hütten, Jakob, und deine Wohnungen, Israel!« — allein wozu Euch den Genuß (denn das ist er!), selbst zu lesen, entziehen? Nehmet selbst seine Gottesworte vor Euch, die wie so viele Diamanten vom reinsten Wasser an einer Schnur vereinigt sind; merkt darauf, wie er, nicht weil er will, sondern weil er muß, Segnungen auf Segnungen häuft; sagt vor Allem, ob seine Weissagung nicht herrlich erfüllt ward. O, wohl konnte ein besserer als dieser Prophet von dem Volk des Herrn bezeugen: »Aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen!«[1]) und sagt wiederum ein anderer Prophet: »Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon!«[2]) Glaubt Ihr nicht, meine Zuhörer, Beors Sohn würde, falls er aus seiner Grabstätte aufstehen könnte, vor Erstaunen außer sich gerathen, wenn er auf der ganzen Erde noch allezeit dieselbe Nachkommenschaft Abrahams wiederfände, nur trotz Jahrhunderte langer beispielloser Verfolgungen noch zahlreicher als in seinen Tagen geworden? Dies Volk, von dem selbst ein ungläubiger König des vorigen Jahrhunderts erklären mußte: »Die Geschichte hat mich gelehrt, daß man dies Volk niemals unterdrücken könne, ohne selbst früher oder später wieder unterdrückt zu werden?« Ja, wohl dir, Israel, wer ist dir gleich, o Volk, das du durch den Herrn selig wirst! — Allein gilt das Wort nicht auch für Euch und für mich, Geliebte, so Viele wir durch den Glauben an den Herrn zu dem Volke des Eigenthums Gottes gehören? Sicherlich fällt es Euch von selbst in die Augen, daß dasjenige, was Bileam von Israel sagt, in vollem Maße auf die Gemeinde der Erlösten anwendbar ist, welche sich Gottes eigener Sohn um den Preis Seines Blutes erkauft hat. Habt Ihr Euch durch diesen Herrn aus dem harten Diensthause der Sünde ausführen lassen, so seid Ihr dann mit höheren Wohlthaten, als Bileam sich rühmte, mit

---

[1]) Jes. 54, 17. [2]) Hos. 14, 6.

geistlichen und ewigen Segnungen Gottes in dem Sohne Seiner Liebe bevorzugt. Wie Israel wohnt das Volk des Herrn noch gewissermaßen allein, obschon überall in der Welt verbreitet, und vermischt sich mit keinem andern. Aber auch das gilt noch von ihm (Kap. 24, 6): „Wie sich die Bäche ausbreiten, wie die Gärten an den Wassern, wie die Hütten, die der Herr pflanzet!“ Ja, Leben, Freude und Fruchtbarkeit ist das Theil Aller, die in Wahrheit Kinder Gottes sind, und wie die Ceder in der rauhsten Jahreszeit grün bleibt, ohne daß ihr Holz dem Zahne des gefräßigen Wurms Preis gegeben sei, so trägt der Christ den Anfang eines höhern und unvergänglichen Lebens in sich. Das ist kein Wunder, denn er ist zu Gottes Kind und Erben angenommen, und es kann nun auch von ihm, wie einst von Israel heißen, daß Gott seine Sünden nicht ansieht. O bezeugt es, Ihr Freunde des Herrn, ob nicht auch unter Euch „das Trompeten des Königs“ gehört wird, so oft Euch die liebliche Stimme des Evangeliums von Gottes Tröstungen redet; ja, ob nicht auch Ihr Euch, wie schwach Ihr auch für Euch selbst sein möget, oft in der Kraft Gottes wie ein Einhorn und wie ein junger Löwe erheben könnt; schweige nur davon, du ungläubige Welt, wie oft du, wie Bileam, dich selbst unwillkürlich in dem seufzenden Wunsche verrathen hast, so glücklich, als die Erlösten Gottes sein zu dürfen! Wer kann die Zahl derer zählen, welche über die ganze Erde verbreitet als Beispiele dastehen, daß es sich in den Gezelten des Gerechten in Wahrheit gut wohnt, und wer kann sagen, auf wie mancherlei Weise sich Israels Erfahrung schon für Euch und für mich wiederholt hat, daß Gott unsern Feinden nicht zuließ, zu fluchen, oder falls sie es thaten, den Fluch in Segen wandelte? Gewiß ist das eine der überraschendsten und erfreulichsten Erfahrungen aus einem jeden Christenleben, daß Gott auch das Böse, das Menschen gegen uns ersannen, immer wieder zum Guten mithelfen ließ. Nicht nur einen milden Barsillai, sondern auch einen lästernden Simei darf David zu seinen Wohlthätern zählen, und gar mancher Knecht des Herrn hat den Feinden, welche ihn verhöhnten, mehr zu verdanken, als den Freunden, welche ihm schmeichelten. Oder wie, wenn unsere geistlichen Feinde uns hier auf eine schwache Seite unserer lässig vertheidigten Festung aufmerksam machen; wenn sie uns eine Wunde schlagen, deren Schmerz uns losgelöster von der Erde und reifer für den Himmel macht; wenn sie dort uns durch ihre Bosheit zur Selbstkenntniß, zu Demüthigung und größerer

Wachsamkeit führen; was sind sie anders, als fluchende Bileams, durch welche uns Gott einen Segen zugedacht hat? Wir würden kein Ende finden, wenn wir aus der Geschichte des Reiches Gottes nur die vornehmsten Beispiele von feindseligen Plänen und Anfällen aufzählen wollten, welche durch den Herrn der Gemeinde in einen Segen für seine streitende Kirche verwandelt wurden. Wir dürfen auch Eurem eigenen Nachdenken etwas überlassen, und müssen Euch vor Allem bitten, das Gesagte so viel als möglich aus eigener Lebenserfahrung zu vervollständigen. Wohl aber dürfen wir Euch nach alledem selbst urtheilen lassen, ob Ihr ein Glück kennt, welches unschätzbarer sei, als das des geistlichen Israel, zu welchem jeder lebendige Christ gehört; und dürfen Euch fragen, ob es Euch noch Wunder nimmt, daß ein Unterthan des Reiches Gottes sein Bürgerrecht auch um hundert Balakskronen nicht verkaufen mag. Hört, es saget Bileam, der Sohn Beors: „Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist; das Volk, daß Er zum Erbe erwählet hat!“

Geliebte, beneidet oder beklagt Ihr den Mann, der zu den Unterthanen dieses Königs gehört?

5.

Und noch hat Bileam sein letztes Wort nicht zu uns geredet. Viermal hebt er seinen Spruch vor Balak an, aber zum fünften Mal vor einer christlichen Versammlung. Wie könnten wir uns von ihm trennen, ohne zu vernehmen, was er von dem Glanze der Zukunft verkündigt? Noch einen Blick auf den Schluß der Geschichte! Mit stummem Erstaunen muß es Balak anhören, wie der gemiethete Prophet erst die glanzvolle Vergangenheit und hernach die gesegnete Gegenwart Israels preist: soll er denn kein Wort, keine Sylbe des Fluches hören? Endlich, als Rath und Geduld zu Ende sind, sendet er den Wahrsager weg, natürlich mit leeren Händen. „Komm“, sagt Bileam, sichtlich noch durch eine Macht getrieben, der er keinen Widerstand leisten kann (V. 24, 14), „so will ich Dir rathen, was dies Volk Deinem Volk thun wird zur letzten Zeit.“ Und nun lüftet eine unsichtbare Hand vor diesem besudelten Antlitz den Schleier von der fernen Zukunft. „Ich werde Ihn sehen“, ruft er (V. 17) wie mit ausgestrecktem Finger und vornübergebogenem Haupte aus, „ich werde Ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde Ihn schauen, aber nicht von nahe. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen, und ein Scepter aus Israel

aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und (so müssen wir übersetzen) verstören alle Kinder des Aufruhrs!« Ich schweige von den weiteren Sprüchen, die er über Amalek und Assur, über die Keniter und Chitim ausgehen läßt, und welche sich nach der Meinung der vorzüglichsten Ausleger über die Geschichte von damals noch fernliegenden Jahrhunderten erstrecken. Ich schaue mit Euch auf den lieblichen Glanz, von welchem er das Haus Jakobs umleuchtet sieht, und ich frage Euch, Geliebte, ob es Euch ein Räthsel ist, auf welches der Geist der Weissagung hier eigentlich hinweist? Aber Stern und Scepter sind, wie Ihr wißt, in der heiligen Bildersprache die Zeichen des Königthums, und sichtbar ist dieser Gottesspruch durch die Regierung Davids erfüllt worden, welcher die Macht Moabs mehr, als irgend ein Anderer, geschwächt hat. Und sollen wir dabei stehen bleiben dürfen, ohne höher noch, bis zu dem Einen und Einigen emporzuklimmen, durch welchen Davids Königskrone einen nicht geringeren als ewigen Glanz erlangt hat? Wir wollen nicht darüber entscheiden, ob und wie viel der entzückte Bileam von diesem großen Fürsten des Heils vorausgesehen habe. Verdient es aber nicht Beachtung, daß die Weisen aus dem Morgenlande sich durch einen Stern zu dem eben gebornen Messias haben hinführen lassen; daß ein falscher Messias des zweiten Jahrhunderts sich als Bar-Cochba, Sohn des Sternes, begrüßen ließ; daß berühmte jüdische und christliche Ausleger hier mehr oder weniger geradezu Ihn angedeutet fanden, der sich selbst die Wurzel des Geschlechts Davids, den hellen Morgenstern nennt? Nein, du Sohn Beors, du bist wahrlich keineswegs der Kleinste unter den Heilsherolden des Neuen in den Tagen des Alten Bundes! Auch du hast in deiner Weise Zeugniß von diesem Könige des Reiches Gottes abgelegt, der, zur Rechten Gottes erhöht, das Scepter Seiner Macht über alle Welttheile ausgestreckt hat, und nicht eher rasten wird, als bis er alle Kinder des Aufruhrs entwaffnet hat! Wie aber mögen unsere Lippen würdig genug die Herrlichkeit eines Königs rühmen, von welchem selbst dieser unheilige Mund, wie verhüllt auch immer, dennoch offenbar hingerissen redet? Die Weissagung Bileams wird uns zum Adventsgruß; der Adventsgruß geht in den Jubelschall über: »Du Tochter Zion, freue dich sehr; siehe, dein König kommt zu dir!« O wir Glücklichen, die wir den Tag des Heils schauen, dessen sich Könige und Propheten freuten, und die wir durch den Glauben viel

lauter als sie die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes rühmen dürfen, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe! Ja, wir segnen Ihn, der kam zu erscheinen Denen, die da saßen in Finsterniß und Schatten des Todes, um unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens! So sanft streckte sich nie ein Fürstenscepter über schwache und gebrechliche Unterthanen, als dieser Scepter aus Israel; so freundlich blickte uns noch nie ein himmlischer Lichtstrahl vom Abend- oder Morgenhimmel entgegen, als der Stern, der aus Jakob aufging. Dem Wanderer in der dunkelsten Nacht zeigt dieser Stern die sichere Spur; selbst weinenden Augen glänzt er tröstlich und freundlich entgegen, und noch über dem Staube unserer Todten schimmert er in unumwölktem Glanze. Was Bileam damals kaum von ferne sah, das schauen jetzt Millionen in voller Klarheit, und mit dem Psalmenschalle der Freude: „Dein König kommt zu dir!“ verschmilzt sich das Gebet der Hoffnung: „Komme bald, Herr Jesu!“ Noch ist auch dies Prophetenwort nur zum Theil erfüllt, und Irrsterne in Menge lenken manche Blicke von dem schönsten Himmelslichte Gottes ab. Ach, wie viele Augen, die noch niemals den Stern aus Jakob anschauten; wie viele Kinder des Aufruhrs, die sich weigern, vor dem Scepter aus Israel zu knieen! Ja, wir leben in der Zeit der Erfüllung, dennoch aber auch wieder in der letzten Adventszeit, der Zeit der Vorbereitung auf die zweite Zukunft des Herrn. Allein dennoch erwacht das düstere Vorgefühl des nahenden Unterganges, welches hier Midian und Jakob zu einer krampfhaften Kraftanstrengung gegen Israel bewog, nach und nach im Herzen der unchristlichen Welt, und auf den Bergeshöhen des Glaubens wiederholt sich einem jeglichen Christen das Gesicht dieses räthselhaften Sehers. „Ja, ich sehe Ihn, aber — jetzt nicht; ein Stern aus Jakob wird alle fürstlichen Sterne an Glanz überstrahlen, und das Scepter aus Israel den letzten Sohn des Aufruhrs zum Schweigen bringen!“ Höret, höret, es saget Bileam, der Sohn Beors: „Siehe, Er kommt bald, und Sein Lohn mit Ihm, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden!“

Geliebte, wird dieser große Tag Euch ein Tag des Schreckens oder ein Tag der Herrlichkeit sein?

Um Nichts hat der gemiethete Prophet uns an manche kostbare Wahrheit erinnert; allein lassen sich nicht alle Fragen, welche uns

diese Betrachtung entlockte, auf diese eine zurückführen: „Was sagt Ihr nun von Euch selbst?“ Nein, seid nicht zu stolz, Euch Beors Sohn gegenüber zu stellen. Es ist zu beachten, wie auch im Neuen Bunde die Gläubigen vor den Wegen und den Lehren Bileams gewarnt werden, und wer kein Fremdling in der Welt da drinnen ist, der weiß, daß wohl die Namen verändert sind, aber nicht die Grundsätze. Noch einmal, Bileam ist nur ein Bild so Vieler, die von der Wahrheit sprechen, ohne aus der Wahrheit zu sein; die von dem Herrn wissen, ohne Ihn wirklich zu kennen; die glänzende Talente mit glänzenden Sünden vereinigen; die angefangen haben, ihren Verstand erleuchten zu lassen, aber unveränderten Herzens geblieben sind. Und findet nicht hier unten jeder Balak seinen Bileam; bekleidet sein Ehrgeiz und sein Geldburst einen unbedeutenden Platz in Eurem geselligen und häuslichen und verborgenen Leben vor Gott? Ja, bleiben nicht viele Bekenner des Evangeliums noch unter diesem Manne, der sich wenigstens im Anfange gewillt zeigte, Gottes Befehl zu verstehen und zu befolgen? Stehen auch bei dem Christen Fleisch und Geist einander nicht ebenso unversöhnlich gegenüber, als Israel und Balak, und findet sich nicht auf dem Antlitze des neuen Menschen noch so mancher Zug, der unwillkürlich an den alten Bileam erinnert? O, Geliebte, was Ihr auch sein mögt, gehet doch nicht von jener Anhöhe hinweg, ohne es mit heimlicher Unruhe erwogen zu haben, wie man dem Reiche Gottes so nahe scheinen und — doch noch so fern davon sein kann; wie viel man für den Herrn thun kann, ohne Ihm noch in Reinheit zu dienen, wie vor Allem eine große Kraft der göttlichen Gnade nöthig ist, um so arglistige und untreue Herzen wirklich im tiefsten Grunde zu erneuern! Wachet auf, die Ihr schlaft, und betet, Ihr Wachenden, daß Ihr Euch selbst nicht nur oberflächlich, sondern in dem vollen Lichte der göttlichen Heiligkeit kennen lernen möget! Und folgt wenigstens in dieser einen Hinsicht der Spur Bileams nach, daß sein Seufzer in Wahrheit der Eurige werde: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende!“

Amen! Sagt also auch Euer Herz auf dies Gebet? Wohl Euch Geliebte, wenn Er, der Lust hat zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, es also aus Eurer tiefsten Seele aufklingen hört. Allein Niemand vergesse es: um mit dem Gerechten zu sterben, müssen wir als Gerechte gelebt haben; um als Gerechte zu leben, müssen wir

dem Herrn mit dem ungeheuchelten Bekenntniß unserer Ungerechtigkeit und Schuld genaht sein. O kommt Alle, Alle zu Ihm, der freiwillig den größten Fluch auf sich genommen hat, damit Er mit Seinem Segen erfüllen könne, und laßt Euch durch Seinen Geist auf dem Wege der Wahrheit und der Gerechtigkeit weiterführen! Wie solltet Ihr der Welt Euer Ohr leihen, welche sagt, sie wolle Euch ehren, aber beweist, daß sie Euch schänden will? Höret, es saget Bileam der Sohn Beors ... Aber nein, ihm darf heute nicht das letzte Wort bleiben. Also spricht der Erste und der Letzte, der treue und wahrhaftige Zeuge: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben; wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode!“ Amen.

X.

Die Heilshoffnung.

Confirmationspredigt.

5 Mos. 18, 15.

Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt Ihr gehorchen.

Was ist Wahrheit? Gibt es wohl eine Frage, meine Geliebten, die schon so lange und so oft von den verschiedensten Seiten her wiederholt worden ist, als gerade die bekannte Frage des Pilatus? Aber Ihr wisset es selbst, daß uns diese Frage, wohin wir uns auch wenden, immer wieder und aus den verschiedensten Gemüthsstimmungen heraus entgegen klingt „Was ist Wahrheit?“ — so spottet der Leichtsinnige, dessen Herz für nichts Höheres, als sinnliche Genüsse schlägt, und der, durch den betrüglichen Schein verführt, es kaum im Ernste begreift, wie Jemand noch einen Versuch

machen kann, bis zum Wesen der Dinge durchzubringen. „Was ist Wahrheit?“ — so fragt der Weltweise, und entfaltet die breiten Fittige der scharfsichtigen Vernunft, um über die niederen Nebel des Irrthums emporzusteigen, und empfängt dankbar die Lichtstrahlen, welche ihm die sichere Spur zeigen. „Was ist Wahrheit?“ — so seufzt in der Stille der Zweifler, der das Bestehen einer jeden Wahrheit für unsicher, oder wenigstens ihren Besitz für den Sterblichen unzugänglich hält, und nennt das Graben nach diesem Schatze beinahe eben so unsinnig und thöricht, als den vergeblichen Versuch, den Stein der Weisen zu finden. „Was ist Wahrheit?“ — so wiederholt seinerseits auch der Christ, der in dem Kampfe der Meinungen nach einem festen Ackergrund sucht, und nicht zufrieden nachzusprechen, was Andere vor ihm behaupteten, sich selbstständig Rechenschaft von seinem allerheiligsten Glauben geben will. Und sollte es wohl nöthig sein, meine Zuhörer, eine Frage zu entschuldigen, welche nichts Geringeres beabsichtigt, als das erste Bedürfniß unsers denkenden Geistes zu befriedigen? O, ich weiß gar wohl, daß diese Frage nicht selten eine jämmerliche Verkennung des Wortes verräth, welches Gott selbst uns gegeben hat, und nicht, wer wie ein Blinder im Finstern herumtappt, sondern wer mit Dankbarkeit bezeugt, daß er angefangen hat zu schauen und zu finden, ist ein ächter Jünger Christus'. Doch aber hat derselbe Christus nicht ohne Grund erklärt: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme!“ — und es gibt keinen vortheilhafteren Handel, als den Salomo uns in seinem bekannten Spruche angepriesen hat! „Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht!“ Wer für diesen Schatz auch keinen Pfennig ausgeben wollte, der würde den Ehrennamen eines Menschen verscherzen; denn der Mensch kann entweder die Wahrheit suchen oder ihr widersprechen, aber entbehren kann er sie nicht. Zweifel an der Wahrheit aus Gott bringen Finsterniß über unsern Geist, Zwiespalt in unser Gemüth, Trostlosigkeit über unser Leben und Sterben. Unerschütterliche Ueberzeugung dagegen, möge sie auch die Tochter inneren Kampfes sein, ist die Mutter einer wohlthuenden Ruhe, und selbst der König des Reiches Gottes konnte Seinen Unterthanen keinen höheren Segen versprechen, als die sinnvolle Verheißung: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch frei machen!“ Allein wo finden wir sie, diese liebenswerthe Tochter des Himmels, und wie bleiben wir vor dem Irrwahn bewahrt, unser eigenes Luftschloß für den Tempel der Wahrheit zu halten? Ach, daß

wir Alle, Geliebte, so fragen, ja mit all' dem Ernst und der Theilnahme derjenigen so fragen möchten, welche die Wahrheit über Alles schätzen! Dann mag es Euch eine gar fröhliche Botschaft sein, welche wir Euch im Namen des Herrn verkündigen. Euer und Eurer Kinder ist diese Verheißung, und Alle, die ferne sind: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwekken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt Ihr gehorchen!“

Wir haben den merkwürdigen Mann, dem wir auch dies merkwürdige Wort verdanken, bereits aus verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt. Je mehr aber die Betrachtung ihrem Ende zueilt, desto natürlicher drängt sich jedem Nachdenkenden die Frage auf: In welchem Verhältniß stand der größte Gottesmann des Alten zu den Zeiten des Neuen Bundes? War Moses weniger bevorzugt, als der Erzvater vor und so mancher Gesandte Gottes nach ihm, welchen es vergönnt ward, den Tag des Heils, der über unseren Häupter aufgegangen ist, mit erleuchteten Augen zu schauen? Hat er nicht selbst einen Stein zu dem Jahrhunderte alten Gebäude der Messiashoffnung beitragen dürfen; er, von dem doch der Herr den ungläubigen Juden bezeugt hat, daß auch Moses sie bei dem Vater verklagen würde, weil auch er von Ihm geschrieben habe? Hat seine Hand nur die ersten Ringe dieser Kette bewahrt, ohne selbst einen einzigen daran zu knüpfen, und zeigt er uns wohl in mancher Hinsicht das Schattenbild Christus', allein ohne zugleich sein Herold und sein Zeuge heißen zu können? Unserer Kenntniß von diesem hochgestellten Manne Gottes würde etwas Wesentliches fehlen, Geliebte, wenn wir auf solche Fragen die Antwort ganz schuldig bleiben müßten. Allein wenn uns nicht Alles täuscht, so wird diese Kluft durch die Textworte ausgefüllt, und begierig ergreifen wir die Gelegenheit, auch diese Seite seiner Ehrfurcht gebietenden Persönlichkeit in das Licht der Wahrheit zu stellen. Vor acht Tagen zog der Fluchprophet aus Moses' Zeit unsere Aufmerksamkeit auf sich, heute heischt sie die Heilshoffnung Moses' selbst; hat uns damals Bileams Hand auf den Stern aus Jakob gewiesen, so soll uns jetzt Moses' Mund von dem Propheten aus seinen Brüdern sprechen.

Wenn es nöthig wäre, Eure Andacht zuvor noch mit vielen Worten zu wecken, so würde es uns dafür heute weniger als je an passednen Gründen fehlen. Wichtig ist uns das Textwort schon für die rechte

Kenntniß Moses', indem es uns, wie wir bald sehen werden, eine merkwürdige Besonderheit aus der Geschichte seines verborgenen Umgangs mit Gott mittheilt. Wichtiger noch ist es gerade für diesen Ruhetag, der uns zur Erneuerung unsers gemeinsamen Bekenntnisses für das bevorstehende Abendmahl auffordert; ein Bekenntniß, dessen großer Mittelpunkt uns hier ebenso ungesucht als treffend angedeutet wird. Und am allerwichtigsten ist es im Hinblick auf das bevorstehende Christfest, welches uns nach wenigen Tagen aufrufen wird, die seligmachende Gnade Gottes, in Christus allen Menschen erschienen, mit heller Freude zu begrüßen. Was können wir am letzten Adventssonntage Besseres thun, als uns in Gedanken noch einmal in diese ewig denkwürdige Vorzeit versetzen, in welcher das Morgenroth der Weissagung den dunkeln Himmel bereits zu färben begann, die Sonne der Gerechtigkeit selbst aber noch tief unter dem Gesichtskreis verweilte? Wohlan, laßt Moses diesmal noch bestimmter als bisher seinen erhabenen Beruf erfüllen, uns zu Christus zu führen! Indem wir seine Heilshoffnung mit einander besprechen, genügen wir gleichzeitig den gerechten Forderungen, welche Moses selbst, die Confirmationspredigt, und unsere Vorbereitung auf das Christfest an uns machen. Euch die Erhabenheit dieser Hoffnung zu schildern, die Erfüllung dieser Hoffnung zu bezeugen, die Forderungen dieser Hoffnung auszusprechen, — das ist die dreifache Aufgabe, zu der wir uns heute gegürtet haben. Kürzer und bestimmter gefaßt bietet uns das merkwürdige Textwort reichen Stoff dar, um zu reden über

die schönste Hoffnung der Vorzeit;
den höchsten Zeugen der Wahrheit;
den heiligen Beruf der Christenheit.

Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Du Herr Deiner Gemeinde, offenbare Du Dich selber auch uns als den Weg, die Wahrheit und das Leben! Du Geist der Gnade, eröffne auch uns Ohren und Herzen für die Stimme des Rufenden: Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig Seine Steige. Amen.

1.

Die schönste Hoffnung der Vorzeit! Ward ihr erhabener Gegenstand wohl jemals von ehrwürdigeren Lippen und vor zahlreicheren Hörern als im Textworte angekündigt, meine Geliebten? Nein, solch' eine Eindruck machende Abschiedsrede ward wohl nimmer auf Erden gehalten, als die im größten Theile des fünften Buches

Moses' niedergelegt ist. Der Prediger, ein Greis, dessen ehrwürdiger Scheitel mit dem Schnee von beinahe hundert und zwanzig Wintern bedeckt ist, aber dessen Stimme noch laut genug schallt, um weithin vernommen zu werden. Die Zuhörer, ein Volk von Erlösten; Anführer, Häupter, Hausgenossen, zu Tausenden und Zehntausenden rings um den Rednerstuhl des Propheten des Herrn geschaart. Das Heiligthum, in dem sie beisammen sind, der unermeßliche Tempel der Schöpfung, eine Gegend des transjordanischen Landes, auf der einen Seite von der erst unlängst verlassenen Wüste, auf der andern von dem Flusse begränzt, den man nun bald überschreiten wird. Und der Inhalt der Rede nichts weniger als die letzten Vorschriften, Erinnerungen, Mahnungen und Verheißungen eines Mundes, der nach wenigen Monden im Staube der Erde verstummen wird. O, wir verstehen es, wie solch' eine Rede in solcher Umgebung selbst auf das hartnäckigste Gemüth einen niegekannten Eindruck machen mußte, und wie Moses sich bemüht hat, die Worte des Herrn diesmal nicht in Tafeln von Stein, sondern in die fleischernen Tafeln der Herzen einzugraben. Nach dem Zusammenhang des Textes ist er beschäftigt, sein Volk absichtlich gegen die Verführung von Seiten falscher Propheten zu warnen. Ihnen stand es (s. V. 10 u. s. w.) keinenfalls frei, ihre Zuflucht zu Wahrsagern zu nehmen, wie sich solches — was noch nicht lange mit Bileam geschehen war — die heidnischen Völker erlaubten; das war auch für die durch das Licht einer besonderen Offenbarung Erleuchteten nicht nöthig. Nimmer würde Jehovah selbst ihnen Rath und Hülfe fehlen lassen: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt Ihr gehorchen!“

Nicht gern möchten wir verkennen, Geliebte, daß Moses hier für die Folgezeit eine durchgehende prophetische Offenbarung verheißt, und daß mithin die ganze Prophetenreihe, welche Jahrhunderte hindurch nacheinander im Namen Jehovahs geredet hat, eine beginnende Erfüllung dieser Weissagung heißen kann. So wird auch V. 20—22 ganz im Allgemeinen auf die falschen Propheten hingewiesen, welche sich in ihrem eigenen Namen vernehmen lassen werden, und auf die wohlverdiente Strafe, die ihrer warten werde. Aber bei alledem ist es uns geradezu unmöglich, hier keine Beziehung auf Christus selbst zu sehen, ja die beziehentliche Wahrheit einer mehr allgemeinen Erklärung wird nach unserer Meinung zur bestimmten Unwahrheit,

wenn man Ihn aus dem Auge verliert, der an dem Ehrfurcht gebietenden Stamme des Prophetenthums nichts weniger als die herrliche und geradezu unentbehrliche Krone ist. Möge dies Wort auch bereits seine theilweise Erfüllung durch die Gesandten Gottes gefunden haben, welche später in Moses' Fußstapfen traten, und von welchen noch dazu ein heiliger Schriftsteller erklärte, daß es Christus' Geist war, der schon vor Seiner Erscheinung durch sie Zeugniß gab, — wir stehen nicht an, einen Schritt weiter zu gehen. Oder wer darf in der vollen Bedeutung des Wortes vornehmlich der Prophet heißen, wenn nicht Er, der uns den Willen und Rathschluß des Vaters zu unserer Seligkeit vollkommen bekannt gemacht hat? Sagt uns der heilige Schriftsteller am Ende dieses Buches nicht ausdrücklich, „daß hinfort kein Prophet in Israel aufstand, wie Moses, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht?“ Und sprechen nicht die berühmtesten Propheten, als wollten sie unverdiente Ehre von sich abweisen, unaufhörlich und nachdrücklichst von dem auserwählten Knechte des Herrn, auf dessen Gesetz die Inseln warten, auf dessen Stimme die Heiden hören sollen? In diesem Sinne ist denn auch das Textwort von den besten jüdischen und christlichen Auslegern aufgefaßt worden, und so verstanden es auch ohne Zweifel die Zeitgenossen des Herrn. Zeugin dessen ist das samaritische Weib, welche sich allein an die Bücher Moses' hielt, und doch sagen konnte: „Ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt; wenn derselbe kommen wird, der wird es uns Alles verkündigen.“ Zeuge ist Nathanael, der erklärte, Ihn gefunden zu haben, von welchem Moses im Gesetz geschrieben hat, und die Menge, welche den Herrn wiederholentlich als den Propheten begrüßte, der in die Welt kommen sollte. Gleicherweise wird dies Gotteswort von Seinen ersten Gesandten, namentlich von Stephanus und Petrus erklärt, und auch Er selber beruft sich öfter auf Moses als Zeugen Seiner messianischen Bestimmung. Ja der Vater selbst hat, als wollte er allem Widerspruch ein Ende machen, aus Seiner erhabenen Herrlichkeit einen unzweideutigen Wiederhall auf diese Verheißung ertönen lassen: „Dies ist Mein lieber Sohn, den sollt Ihr hören!“ Wer solchen Zeugnissen gegenüber jegliche Beziehung dieser Weissagung auf die Person des Herrn beharrlich leugnet, den beneiden wir wahrlich ebensowenig um seinen Muth, als wir gesinnt sind, seiner ungewissen Spur zu folgen!

Ihr fühlt es, Geliebte, in welchem erhabenen Lichte Er hier

dargestellt wird! Ein Prophet, ein Günstling und Vertrauter Gottes, der höher steht und weiter sieht und bestimmter sprechen darf, als alle übrigen Menschen, und, in Gottes anbetungswürdigen Weltplan eingeweiht, die Geheimnisse der Zukunft enträthselt, so oft Sein Aussender es gebeut! Ein Prophet aus Seinen Brüdern: Fleisch von ihrem Fleisch, Bein von ihrem Bein, und so mit Jakobs Haus durch die heiligsten Bande verbunden! Ein Prophet wie Moses, das heißt nicht, der in keiner Hinsicht Moses übertreffen, sondern der ebenso wie Moses eine ganz einzige Stelle einnehmen, weit über allen Propheten stehen, und also gleich Jenem durchaus für die großartige Aufgabe geschickt sein sollte, welche Seiner wartete! Etwas Höheres als Moses konnte doch ein Israelit jener Zeit unmöglich denken; Moses war und blieb ihm nichts Geringeres als der sichtbare Dolmetscher und Vergegenwärtiger der unsichtbaren Gottheit. Hatte nicht Jehovah selbst dem Moses solch' einen ausschließlichen Rang vor allen übrigen Sehern verliehen? Höret nur Seine eigenen Worte, wie Er sie bei einer merkwürdigen Gelegenheit an den murrenden Aaron und dessen Schwester Mirjam gerichtet hat: „Ist Jemand unter Euch ein Prophet des Herrn, dem will Ich Mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also Mein Knecht Moses, der in Meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede Ich mit ihm, und er siehet den Herrn in Seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichniß!" [1]) Fragt Ihr nun noch, mit welchem Rechte unser Mann Gottes Ihn als solch' einen Propheten, als Wohlthäter, Beschirmer, Fürsprecher des Volks — denn das Alles ist in diesem Titel in solchem Zusammenhange direkt oder indirekt enthalten — den Kindern seines Volkes so bestimmt versprechen konnte? Was auf unsere Textworte unmittelbar folgt, gibt auf diese Frage eine eben so überraschende, als befriedigende Antwort, und macht uns mit dem erhabenen Ursprung seiner schönsten Hoffnung bekannt. Nein, hier weniger als je spricht der Knecht Gottes von sich selbst; er wiederholt nur, was sein Aussender selbst ihm in einer unvergeßlichen Stunde verkündigt hatte. Fast vierzig Jahre sind verflossen, seitdem das Volk zitternd an des Horebs rauchendem Gipfel stand, und bat, der Herr möge doch nicht länger aus dem flammenden Feuer zu ihm sprechen. Zögernd hatte Moses diese Bitte über-

[1]) 4 Mos. 12, 6—8.

bracht; auf die beschämendste Weise war sie mit der Verheißung neuer Gnade beantwortet worden. Wie in tiefem Vertrauen hatte der Herr zu Seinem Günstlinge gesagt (V. 17, 18.): „Sie haben wohl geredet; Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern!“ All' die Zeit über hat Moses dies selige Geheimniß in treuem Herzen behalten; es hat ihm in der Stille Kraft zum Tragen, zum Handeln, zum Streiten gegeben. Jetzt aber, noch ehe er den Schauplatz seiner Thätigkeit verläßt, jetzt muß das Geheimniß von seinem Herzen; jetzt soll der Lichtstrahl, welcher seine Seele erquickt hat, auch aller seiner Brüder Augen erglänzen. Israel soll wissen, daß ihm der bevorstehende Verlust im vollkommensten Maße vergütet werden wird. Laßt immerhin den ersten Staatsdiener abtreten; der König bleibt mit der Offenbarung Seiner Gunst und Gnade bei Seinem Volke, und wird dereinst Sein Werk auf das Herrlichste vollenden!

Und jetzt, Geliebte, steht Ihr wenigstens einigermaßen auf der Höhe, den Werth einer Hoffnung zu schätzen, deren Gegenstand und Grundlage Euch genugsam bekannt geworden sind. Wir können nicht entscheiden, wie deutlich und in welcher Ferne Moses die Erfüllung dieser herrlichen Aussicht vorausgesehen haben mag. Genug, so mancher älteren ihm und Israel unzweifelhaft bekannten Heilsverkündigung wird hier eine neue von unschätzbarem Werthe hinzugefügt, welche wiederum späteren Offenbarungen vorausgeht und dieselben vorbereitet. Wenn es nicht allzu sonderbar klänge, möchten wir die messianischen Weissagungen mit einem jener stolzen Gebäude — ich meine die ägyptischen Pyramiden — vergleichen, welche seit Jahrhunderten die Bewunderung zahlloser Reisenden erregten. Gleichwie die Grundlage eines solchen Denkmales riesenhaft breit sich ausdehnt, jede folgende Steinlage aber zugleich schmäler und höher wird, bis endlich der Gipfel in einer dünnen Spitze ausläuft: so verhält es sich mit den stufenweisen Enthüllungen Gottes über den Erlösungsweg nicht anders. Zuerst geschieht die Verheißung des Heils der Menschheit im Allgemeinen; später einem ihrer drei Häupter, dem Sem; darauf einem seiner Nachkommen, Abraham nämlich und Seinem auserwählten Geschlecht; darauf unter allen Söhnen Jakobs dem Juda; endlich unter allen Geschlechtern Juda's dem Hause Davids. Als König des Friedens erglänzte die Hoffnung der Väter dem Auge des sterbenden Jakob; jetzt fügt Moses seinerseits die Weissagung Seiner prophetischen Würde hinzu, während die

Andeutung Seines hohenpriesterlichen Amtes späteren Zeiten aufbewahrt bleibt. Was wir hier lesen, ist im Vergleich mit der Menge und Fülle späterer messianischer Weissagungen verhältnißmäßig wenig, wer aber fühlte nicht alsbald, wie viel schon dies Wenige damals für Moses und Israel sein mußte? Nein, der Mann Gottes hat nicht zu fürchten, daß sein Werk ungethan bleiben werde, wenn er nun bald den Wunderstab niederlegt. Bleiben auch in dem Alten Bunde, den er stiftete, noch zahlreiche Räthsel übrig, so sieht er doch in weiter Ferne das Licht neuer, immer höherer Offenbarungen schimmern. Mag auch Israel seinen Weg immer weiter verderben, und muß also die Aufgabe für die Nachfolger Moses' nicht leichter, sondern schwerer werden, — genug der Eine und Einige kommt, der diesem Werke durchaus gewachsen sein, und wie er über Allen, ja auch über ihm selbst stehen wird. Gehe heim in Frieden, gottesfürchtiger Moses; der Wächter Israels wird für das Volk Seines Erbtheils wachen, auch wenn du den Todesschlaf schläfst! Mögen auch Jahrhunderte über deiner Ruhestätte dahinschwinden, der Herr verzieht die Verheißung nicht, die Er selbst in dein Ohr hat tönen lassen. Eine schimmernde Reihe von Propheten wird dein Zeugniß wiederholen, ausbreiten, benutzen, und ein Jeglicher in eigener Weise, je nachdem Gott es ihm lehrt, das Gesetz mit dem Evangelium verbinden. Und endlich, endlich wird Er selbst erscheinen, der Prophet, der Aller Hoffnungen erfüllen und Aller Worte besiegeln, aber noch unendlich viel höher gestellt sein wird, als dein Finger Ihn Israel zeigte! Ach, daß Israel den Tag seiner Heimsuchung erkannt und den Befehl: „Dem sollt Ihr gehorchen!“ nicht mit Füßen getreten hätte! Meine Zuhörer, ein Gebet für Israel, welches seit der Verschmähung seines Propheten vom Erstling zum Fußteppich der Völker geworden ist! Ein Dankgebet zu Ihm, der uns, den von Natur wilden Oelbaum, auf die Wurzel des abgehauenen alten Baumes eingepfropft hat, und den Propheten, den Sein eigenes Volk verworfen hat, der Heidenwelt erscheinen ließ! „Heute“, so dürfen wir Euch mit voller Zuversicht zurufen, „heute ist diese Schrift erfüllet vor Euren Ohren!“

2.

Mit Zittern trete ich an die Aufgabe heran, die mich im zweiten Theile unserer Betrachtung erwartet, nämlich, Euch im Lichte des Textes das fleckenlose Bild des höchsten Zeugen der Wahrheit zu entwerfen. Wenn schon Moses mit sichtbarer Begeisterung von

Ihm redete, wie viel heiliger muß der Enthusiasmus sein, der unsere Herzen erfüllt! Und doch, Geliebte, müssen wir uns als Männer gürten, selbst wenn wir fühlen, daß wir wie Kinder stammeln, und Euch Christus als den erhabensten Propheten des Neuen Bundes verkündigen. Oder klingt Euch dieser Ehrennamen vielleicht zu matt, und tritt Euch die Frage auf die Lippen, ob wir denn heute nichts weiter von unserem Herrn zu bekennen wissen, als daß Er ein vortrefflicher Lehrer, ein unvergleichliches Vorbild, der größte Sohn der Natur, der Mensch im edelsten Sinne sei? O Du weißt es, Herr unsere Hoffnung, Du bist uns noch mehr, unendlich mehr! Es ist für unser Herz heilsam, Dich an diesem Tage mit Allen, die an Dich glauben und Dich lieben, zu erkennen als unsern einigen Hohenpriester, als unsern ewigen König, als Mitgenossen der Natur und der Majestät Gottes, selbst Gott, über Alles zu loben in Ewigkeit, würdig, daß alle Kniee sich beugen vor Dir, und Dich alle Zungen bekennen! Allein, meine Zuhörer, der unerforschliche Reichthum Christus', den wir Euch verkündigen dürfen, ist viel zu groß, um mit einem Blicke übersehen zu werden, und selbst die Seite Seiner Erscheinung, die wir jetzt in's Auge fassen, ist erhaben und glanzvoll genug. Möchte es uns doch einleuchten, daß in Christus uns wirklich die höchste Offenbarung Gottes geschenkt worden ist, so wird dann das Evangelium als eine Kraft Gottes zur Seligkeit durch den Glauben vor uns stehen, und gleichzeitig der Aufruf, an dem unwandelbaren Bekenntniß der Hoffnung unbeweglich fest zu halten, gerechtfertigt sein. Wohlan, urtheilt selbst über unsere Worte, Geliebte, und beantwortet die Frage, ob Ihr Euch eine höhere Offenbarung der Gnade und Wahrheit denken könnt, als die Gott in Christus uns geschenkt hat?

Und mögen wir dann nicht, um Euch für eine Antwort in den Stand zu stellen, zunächst auf den Rang hinweisen, den Jesus bekleidete! Unter allen Männern Gottes der Vorzeit steht, wie Ihr wißt, Moses obenan. In heiliger Stille der Hütte des Zeugnisses redet Jehovah von Angesicht zu Angesicht mit ihm, und wenn er den Mund zu dem Worte öffnet: „Also spricht der Herr!" so darfst Du es glauben, lauschendes Israel, daß nicht allein der Prophet, sondern der Geist des Herrn durch ihn spricht! Jedoch was ist der prophetische Rang selbst eines Moses gegen den Rang, mit welchem der Glaube den Christus Gottes bekleidet sieht? Nenn' ich Moses, so nenn' ich nur den Knecht, der, je nachdem es dem

Herrn des Hauses behagt, seine Offenbarungen und Befehle empfängt, aber immer nur an einem tief untergeordneten Platze bleibt. Nenn' ich' Christus, so nenn' ich den Sohn, der selbst Eigenthumsrecht im Hause hat: «welches Haus sind wir», fügt ein heiliger Schriftsteller hinzu, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten.» Der Prophet des Alten Bundes ist von der Erde und irdisch, der des Neuen ist der Herr vom Himmel! Oder wisset Ihr es nicht und habt Ihr es nicht aus dem Munde Seiner untadeligen Zeugen vernommen? Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am Letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Er, der hier zu uns redet, ist nichts Geringeres, als das ewige Wort, das bei Gott und Gott war, durch welches alle Dinge gemacht sind, und welches in der Fülle der Zeit in menschlichem Fleisch erschienen ist. Ein Prophet aus Seinen Brüdern, ja das ist Er, denn in Seinen reinen Adern rollt fürstliches Blut, und die Zimmermannsbraut, welche Ihn unter dem Herzen getragen hat, ist in gerader Linie mit Davids Stammhaus verwandt. Aber Sohn Gottes, ja das ist Er in ganz besonderem Sinne des Wortes, und was einst der Täufer bezeugte: «Wer von der Erde ist, der redet von der Erde; der vom Himmel kommt, der ist über Alles — das gilt unbedingt von dem Herrn, wenn wir Ihn mit den Männern Gottes im Alten Bunde vergleichen. Sie zeugen von dem, was ihnen in heiligen Augenblicken von dem Geiste der Offenbarung eingegeben worden ist; Jesus redet von dem, was Er schon Jahrhunderte vor Seiner Menschwerdung bei dem Vater gesehen und gehört hat, und auch als Mensch bleibt Er in so ungehemmtem Verkehr mit dem Vater, daß Er gleichzeitig auf Erden und im Himmel zu sein schien. Dem Diener ziemt nur ein: So spricht der Herr! — der Sohn aber kann bezeugen: Wahrlich, wahrlich, Ich sage Euch! — und vor diesem Wahrlich muß aller Widerspruch und Widerstand verstummen! Die Propheten weisen demüthig auf Ihn als den größten Propheten hin; Er weist auf Niemand, als auf den Vater und — sich selbst als den einigen Weg zum Vater, und auf den Geist, der aber, merkt wohl darauf, nichts ohne und gegen Sein Wort zeugen, sondern es Alles aus dem Seinigen nehmen und den Seinigen verkündigen soll. Vor Ihm — es ist wahrlich kein Wunder — tritt selbst der größte unter den Propheten mit dem ehrfurchtsvollen Worte zurück: Ich bedarf, daß

ich von Dir getauft werde! So tritt nicht nur das Licht des Sternenheeres, sondern selbst das Dämmerlicht des Mondes zurück, wenn die Königin des Tages in vollem Glanze ihr Haupt aus den Nebeln hebt! Mit einem Worte, wer den Propheten sein Ohr leiht, hat allezeit das dunkle Gefühl: Dies schöne Wort des Herrn ist nur Keim und Vorbote von noch Schönerem und Höherem; wer Jesus hört, darf glauben: Dies Wort ist das letzte, das höchste, im Grunde genommen das einzige, welches Gott dem Sünder zu sagen hat, und jedes andere selbst droben im Himmel kann nur Erklärung und Siegel dieses letzten Wortes auf Erden sein! Oder was könntest du mehr verlangen, du schwankender, zweifelmüthiger Mensch? daß der Unendliche selbst den Himmel zerrisse und führe herab, dir auf deine Fragen zu antworten? Das aber ist geschehen, als der Sohn, der eines Wesens mit dem Vater ist, unter uns erschien und redete, und auf jede weitere Frage antwortet der Vater fortan allein, indem Er stillschweigend wie mit dem Finger auf dies einige Evangelium deutet. O wir Glücklichen, über alle Beschreibung Glücklichen! Es ist nun nicht wiederum ein Knecht, welchen der Herr des Weinberges zu den undankbaren Weingärtnern gesandt hat; selbst kein Engel, welchen Er mit dem Auftrage belastet hat, die bekümmerten Herzen zu beruhigen, sondern Sein eigener Sohn, Sein zweites Ich, Seine höchste Gabe, mit welcher Er Alles geschenkt, durch welchen Er Alles gesagt hat! O, wer kann daran denken, daß das Herz des Sünders keine Ruhe haben kann, so lange es nicht ein eigenes Wort des Wahrhaftigen selbst besitzt, ohne die gefaltenen Hände auf dies offene Evangelium zu legen, und tief bewegt zu sprechen: Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!

Ja, eine unaussprechliche Gabe! Oder müsset nicht auch Ihr dies Wort wiederholen, wenn Ihr das Auge auf das Licht richtet, welches Jesus verbreitete? Fern sei es von uns, den Inhalt der durch Moses Israel gewordenen Offenbarung gering zu schätzen. Die vollkommene Einheit, die unbefleckte Heiligkeit, die beispiellose Barmherzigkeit Gottes, auf welche er unaufhörlich hinwies, waren Lichtstrahlen, deren vollen Glanz zu würdigen uns nur dann gegeben sein würde, wenn wir uns die ganze Finsterniß der Nacht des Heidenthums anschaulich vorstellen könnten. Spätere Propheten hatten eigentlich nur die Keime der Forderungen und Aussichten zu entwickeln, welche von Moses bereits ausgesprochen oder in seinen Schriften niedergelegt waren. Allein was ist dies

freundliche Dämmerlicht im Vergleich mit dem Tage der Gnade? Was ist die alte Offenbarung für das eine auserwählte Volk im Vergleich mit dem, was Er uns geschenkt hat, der Sich im weitesten Sinne des Wortes das Licht der Welt nennen konnte? In einem Gegensatze hat Johannes, der den Alten Bund begraben und den Neuen geboren werden sah, beider Wesen und Werth gewürdigt: „Das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Oder, Geliebte, klingen Euch nicht Gnade und Wahrheit mitsammen entgegen, wenn Ihr von dem Berge der Gesetzgebung Euch zu dem Berge der Seligpreisung hinwendet, und nun das „Selig, selig, selig!“ von Seinen gesegneten Lippen wie einen sanften Thau über dürre und und schmachtende Gefilde über die Häupter der Menge hinrauschen hört? Ja, wohl durfte dieser Prophet, als er das erste Mal in Seiner Vaterstadt auftrat, Seinen Brüdern sagen, daß Er mit dem Geiste des Herrn gesalbt sei, zu verkündigen das Evangelium den Armen und zu heilen die zerstoßenen Herzen! War Moses ein Prophet für verstockte, so ist Jesus ein Prophet für zerbrochene Herzen, und das erste Wunderzeichen, das beide verrichten, ist ein Vorbild dessen, was beide sagen, thun, stiften sollen. Moses verwandelt Wasser in Blut, Christus verwandelt Wasser in Wein! Bei Moses steht die fleckenlose Heiligkeit, bei Jesus die unvergleichliche Liebe Gottes im Vordergrund; dort werden Sündopfer gebracht, hier Gnadengaben geschenkt; dort hören Alle die strenge Drohung, hier die fröhliche Verheißung am lautesten. Moses spricht von dem Richter, und die Muthigsten beugen das Haupt zur Erde; Jesus zeugt von dem Vater, und die Kleinmüthigsten blicken vertrauend empor, um in des Sohnes Auge die Liebe des Vaters zu lesen, und ermuthigt um sich, um in den Lilien des Feldes und den Vögeln des Himmels die Prediger Seiner Erbarmung zu schauen. Moses fordert Bekehrung, kann aber die Kraft dazu nicht verleihen; Jesus verheißt und sendet den Geist, der das Todte lebendig macht. Moses verheißt und droht, aber sein Feldherrnstab reicht nur bis an die enge Gränze dieses Lebens; Jesus schiebt den Schleier zur Seite, der das Leben der Zukunft verhüllt und läßt Seinen Getreuen die Krone der Unvergänglichkeit am Ende der Laufbahn entgegenglänzen. Doch wozu weiter, Geliebte? Wir würden kein Ende der Gegensätze finden, wollten wir nur das Hauptsächlichste aufzählen, um dessentwillen der Herr den Ehrennamen des höchsten Propheten,

„mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk“, unwidersprechlich verdient hat. Ueberblicket — das wird eine ebenso würdige Erneuerung Eures Bekenntnisses, als eine passende Weihe Eurer Christfreude sein, — welchen Schatz von früher kaum bekannten oder vergessenen Wahrheiten das Evangelium in den Vordergrund stellt; bedenkt, wie sie hier in einer dem Einfältigsten zugänglichen und dem Tiefdenkendsten anziehenden Form niedergelegt sind; vergeßt besonders das nicht, daß Moses' Wort für ein Volk, Jesus' Wort dagegen für alle Enden der Erde bestimmt und berechnet ist. Und wenn dann Eure Augen bei so viel Licht unwillkürlich erglänzen, so entscheidet zum zweiten Male selbst darüber, ob das Evangelium wohl einen geringeren Ehrennamen verdiene, als den der höchsten Offenbarung Gottes?

Allein vergeßt dann am Wenigsten zum Dritten die Treue, welche Jesus zeigte, in Eure Rechnung mit aufzunehmen, und mit auf die Wage der Vergleichung zu legen. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Dies Wort des Apostels gilt auch von den Propheten des Herrn, und kein größerer Vorzug konnte Moses zu Theil werden, als der viel umfassende Lobspruch: „Moses ist getreu gewesen in seinem ganzen Hause, als ein Knecht.“ Allein dennoch, was war die Treue auch des vorzüglichsten Gesandten Gottes, als der Gehorsam eines schwachen Menschen, der immerdar wieder mit der demüthigen Bitte um Vergebung schließen muß? Ach, wie manches Prophetenleben in Israel ward durch traurige Flecken entstellt? Jonas predigt Gehorsam, und entzieht sich muthwillig der Ausführung des himmlischen Befehls. Elias soll im Kampfgefilde voranstehen, und einmal wenigstens sinkt er muthlos nieder. Johannes ist berufen, dem Könige des Himmelreichs zu dienen, und tritt Ihm dennoch aus seinem Kerker mit einer Frage entgegen, welche von Unzufriedenheit und Zweifel zeugt. Ja, hat nicht selbst Moses im Glauben und in der Geduld gewankt, und kennt Ihr einen Propheten, der ohne Einschränkung sagen dürfte: „Ich thue allezeit, was dem Vater wohlgefällt?“ Wir kennen einen solchen, Christen, denn wir richten unser Auge auf den Heiligen und Vollkommenen, der auch jeglichen Odemzug Seines Lebens der Verherrlichung des Vaters weihte. War jemals ein Gesandter des Himmels schwererer Versuchung bloßgestellt, als Er? In der Wüste tritt sie Ihm in der Gestalt der Ueberredung, am Kreuze in der Gestalt des Schreckens entgegen,

und zwischen Wüste und Kreuz liegt der Ort, wo zahllose Arme sich ausstrecken, um Ihn mit Gewalt auf den Thron der Ehren zu führen! Aber mit dem Worte: „Siehe, ich komme, Deinen Willen zu thun, mein Gott“ — ist Er vom Himmel herabgekommen, und wenn dieser Wille Ihn auf das schmachvolle Kreuz hinweist, so will der Sohn den Kelch nicht abweisen, welchen die Hand des Vaters füllte. Habt Ihr wohl einmal darauf geachtet, wie das erste Wort, welches uns von Seinen kindlichen Lippen aufbewahrt ist: „Wisset Ihr nicht, daß Ich sein muß in Dem, das Meines Vaters ist?“ der unveränderliche Wahlspruch Seines ganzen Lebens heißen darf? In dem, was Seines Vaters ist, befindet er sich im Tempel, wie in der Synagoge; in der Wüste, wie am Strand; am geselligen Tische, wie in der stillen Einsamkeit; unter den Hosianna's der Freunde, wie bei dem „Kreuziget ihn“ der Feinde; in dem Schifflein, wo Er Seine Glieder zur Ruhe, wie am Fluchholze, wo Er Seinen Leib zum Sterben ausgestreckt hat. Dünkt es Euch nicht, Geliebte, daß das oft gebrauchte Wort: „Sündlosigkeit“ eigentlich zu schwach ist, um die unvergleichliche Erhabenheit des Mensch gewordenen Gottessohnes zu bezeichnen? Hier ist mehr als Sündlosigkeit, hier ist eine Heiligkeit, Vollkommenheit, Majestät, welche wohl Engelhäupter schwindeln macht. Moses bewundern wir, Christus beten wir an, und was von den Lippen der größten Propheten gotteslästerlich klingen würde, das tönt uns aus Seinem Munde als ungeschminkte Wahrheit entgegen: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater!“ Wer aber gibt uns Gedanken und Bilder, um die Herrlichkeit einer Offenbarung, wie die in Christus geschenkte und ein für allemal unvergleichliche zu rühmen? Er bringt nicht allein, sondern, was unendlich mehr ist, Er selbst zeigt uns die Offenbarung des Vaters. Moses kann sagen, ich rede, Jesus: Ich bin die Wahrheit! nicht nur in Allem, was Er sagt, sondern nach Seiner ganzen hochgelobten Person. Als das lebende, sprechende, handelnde Ebenbild des Vaters geht Er wohlthuend und segnend durch das Land, und die Sonne Seiner Herrlichkeit zeigt von ihrem Auf- bis zu ihrem Niedergange keinen einzigen Flecken. Seine ganze Wirksamkeit kann Er zuletzt in das Wort zusammenfassen: „Ich habe Deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die Du Mir gegeben hast“, — ja selbst noch jetzt im Himmel kennt der Sohn keine bessere Speise, als Seines Vaters Willen zu thun. Meine Zuhörer, zeigt uns eine höhere Treue, als Jesus gezeigt hat, so gebe ich Euch Recht, wenn Ihr einer besseren Offenbarung wartet!

Jedoch, was spreche ich von besserer Offenbarung, als ob sich etwas Höheres denken ließe, als zum Vierten die Gemeinschaft, welche Jesus stiftete. Wie Ihr hier seht, Geliebte, weist Gott selbst Seinen Knecht darauf hin, da Er Israel eine Zeit weissagt, in welcher Er nicht abermals durch Feuerflammen, sondern durch eine menschliche Stimme zu ihnen reden und ihnen Seinen höchsten Gesandten senden werde. Und Ihr, die Ihr in diesem Evangelium die Stimme Gottes nicht als im Sturm, Erdbeben und Feuer, sondern in einem sanften stillen Sausen sprechen hört, sagt mir, steht der Christus Gottes nicht vornehmlich darum in so ganz einzigem Glanz vor Euren Augen, weil Er, wiederum wie Moses, nicht allein Prophet, sondern auch Mittler des Bundes Gottes mit den Menschen ist? Allein welch' ein Abstand zwischen dem von Moses und dem bessern von Christus gestifteten Bunde! „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue“ — so erklang es am Morgen der Gesetzgebung und alles Volk sagte Amen, und beugte die schuldigen Häupter, um die Wucht des Fluchwortes zu ertragen. Hunderte von Widdern konnten die Last der Sünden nicht wegtragen, Tausende von Oelbächen den Sturm der Furcht nicht stillen, und wenngleich der fromme Israelit wußte, daß Jehovah um Seines Namens willen vergebe, so stand er dennoch dem Herrn täglich gegenüber, wie an jenem Berge Arabiens; Gränzpfähle blieben zwischen ihm und seinem Gott, und wenn auch die Stimme der Angst schwieg, so leitete ihn doch der Geist der Knechtschaft. Aber ist es nicht bemerkenswerth, meine Zuhörer, daß sich fast gleichzeitig mit den Spuren seiner höchsten Entwickelung bereits die Saaten der Befreiung in dem Alten Bunde zeigen. Ein Neuer Bund wird durch die Propheten verheißen, und der Alte damit für veraltet und der Auflösung nahe erklärt. „Ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“ — so lautet die Bundes-Verheißung, denn sie sollen Alle vom Kleinsten bis zum Größesten Mich kennen! O Morgenstunde eines schöneren Tages, wie lange verweilst du noch unter dem Gesichtskreise? Siehe, da öffnen sich die Himmel für den lieblichen Engelgesang: „Den Menschen ein Wohlgefallen!“ Eine neue Offenbarung beginnt, aber auch eine neue Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde wird gestiftet, und wenn Moses den Alten Bund mit der Stiere und Böcke Blut weihete, so stiftet Christus den Neuen Bund mit Seinem eigenen Blute und füllt mit Seinem Opfer

die Kluft aus, welche den heiligen Gott von der unheiligen Welt trennt. Ja, die Versöhnung, welche Moses in den großartigen Geheimnissen des Altars nur prophetisch abbilden konnte, schenkt Er wirklich, und gleichwie Aaron sich einmal mit dem Weihrauchfasse zwischen Lebendige und Todte stellte, so erscheint Er mit Seinem eigenen Blute vor dem Angesichte des heiligen Vaters, um als der himmlische Hohepriester die Sünden Seines Volkes zu bedecken! Im ersten Bunde tritt Gott dem Sünder als Gläubiger gegenüber; im zweiten tritt der Sünder begnadigt vor Ihn. Der erste umfaßt Israel mit Ausschluß anderer Völker; der zweite wird überall auf Erden gegründet. Der erste ist dazu bestimmt, nicht länger oder kürzer als fünfzehn Jahrhunderte, der andere Jahrhunderte und Ewigkeiten hindurch zu dauern, und Himmel und Erde zu einem geistlichen und unvergänglichen Königreiche zu vereinigen. Was ist alle Mittlerliebe und Treue Moses' gegenüber dem Reichthum dieses Mittlerherzens, welches, für uns am Kreuze gebrochen, noch auf dem Throne des Weltalls für uns schlägt! Und wißt Ihr, meine Zuhörer, was von all' diesem Herrlichen und Großen noch das über Alles Herrlichste ist? Wie Moses nicht nur der Prophet und Mittler, sondern auch der Führer Israels nach dem Lande seines Erbtheils war, nicht anders verhält es sich mit Ihm, dessen Bild uns jetzt vor dem Geiste steht. Nein, Er offenbart nicht allein die Wahrheit, äußerlich durch Seine Person und Sein Wort, innerlich durch die Kraft des heiligen Geistes. Er eröffnet nicht allein den Weg und wirft die Scheidewand nieder, welche die Menschen von Gott und von einander trennen. Vielmehr ist Er wie Moses der Seinigen treuer Führer, ja Weg und Führer zugleich, und weit entfernt, daß Leben oder Tod Ihn von Jemand unter ihnen scheiden könne, bleibt Er bei uns alle Tage! Er ruhet nicht, bis die Glieder des Bundes erst gerechtfertigt, dann geheiligt, und zuletzt verherrlicht sind, und durch dasselbe Opfer, wodurch Er sie von dem Fluche des Gesetzes erlöst, wird das Recht des Gesetzes nicht nur für sie, sondern auch in ihnen erfüllt. Erleuchtung, — Erlösung, — Beseligung, nennt mir höhere Wohlthaten, als Er für Nichts nicht nur verhieß und erwarb, sondern schenkt und für die Seinigen bewahrt? O Herr Jesus, wie ist es möglich, irgend Etwas von Deinem Werthe zu begreifen, und nicht ganz für Dich zu leben!

Oder steigt dieses Lob zu Ehren dieses wahrhaftigen Lichtes, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen, zu hoch?

Allein Gott hat nicht gewartet, bis Menschen den Werth Seiner höchsten Gabe ermessen; Er selbst hat dem Sohne Seiner Liebe als Seiner letzten und vollkommensten Offenbarung Zeugniß gegeben. Das Zeugniß, welches Jesus uns brachte, siehe, das ist das letzte Stück, auf welches wir Euch, Geliebte, hinweisen. Noch blieb bisher ein Wort des göttlichen Ausspruches unerwähnt, welches wir jetzt um so weniger übersehen, als hier zum ersten Male der Messias-Verheißung eine bestimmte Drohung beigefügt wird. So steht V. 19 geschrieben: „Und wer Meine Worte nicht hören wird, die Er in Meinem Namen reden wird, von dem will Ich's fordern", oder, wie es anderswo heißt: „Deß Seele soll ausgerottet werden aus der Gemeinde!" Und bedarf es nun des ausführlichen Beweises, daß Christus nicht weniger als Moses auf geradezu einzige Weise durch Gott selbst in Seinem prophetischen Ansehen anerkannt und geschützt worden ist? Wie Ihr wißt, konnte keine fürchterlichere Sünde in der Wüste begangen werden, als nach Moses' Krone zu trachten. Seine Sache war in der vollen Bedeutung des Wortes Gottes Sache, und nur seine eigene Fürbitte vermochte das Leben der Schuldigen, welche sich um die Fahne des Aufruhrs schaarten, zu retten. Allein, was sind alle die Gottesgerichte, deren Gedächtniß die Wüste trägt, gegenüber den Zeichen und Wundern und vielerlei Kräften, mit denen Gott selbst für den Propheten des Neuen Bundes Zeugniß ablegte? Ist Gott nicht, wie Petrus sagt, mit diesem Manne gewesen, so hat Er selbst — mit aller Ehrfurcht sei's gesagt — auf unbegreifliche Weise mit dazu beigetragen, die Welt durch betrüglichen Schein zu verführen. Er sendet ja nach dem unverwerflichen Zeugnisse einer oft bestrittenen, aber noch nie widerlegten Geschichte Seine Engel zur Krippe und zum Grabe des Heilandes hernieder. Er läßt zu dreien Malen eine Stimme vom Himmel von Seiner Erhabenheit Zeugniß geben; Er erweckt Ihn aus dem Grabe und setzt Ihn auf den Thron des Weltalls, und gießt auf Sein Gebet die Gaben des Geistes aus, durch welche Sein Reich gestiftet wird. Er nimmt sichtlich für den Nazarener Partei, und flößt Seinen Feinden Schrecken des Todes, Seinen Freunden Muth in die Herzen, ja Er sucht — o es steht hier nicht vergebens — sichtbarlich und furchtbarlich Denjenigen heim, der diesen Knecht nicht wie Ihn selbst hören will! Ich bitte Euch, wenn die Offenbarung Gottes in Christus nicht die vollkommenste, die höchste, die für Alle bestimmte und berechnete ist, was sollte Gott noch mehr

thun können, falls eine höhere käme? Könnt Ihr Euch untrüglichere Zeichen Seiner Dazwischenkunft und Genehmigung denken, als mit welchen Er den Sohn Seiner Liebe vor Himmel und Erde bezeichnet hat? Nein, es nimmt uns nicht Wunder, daß die Apostel des Unglaubens bereits seit Jahrhunderten das Unmögliche versucht haben, um die Wunder aus diesem Evangelium hinwegzureißen. Allein, was würde es nützen, selbst wenn, was wir für unmöglich halten — der vermessene Versuch, die heilige Geschichte ihres übernatürlichen Charakters zu berauben, geglückt wäre! Dann würde man noch fortfahren und die ganze Geschichte des Reiches Gottes zu einer künstlich erdichteten Fabel machen müssen, welche geradezu unerklärbar bleiben würde, wäre der Herr etwas Geringeres gewesen, als Er selbst erklärte zu sein. Dann würde man uns noch erklären müssen, woher es kommt, daß die wüthendsten Anläufe des Unglaubens, wie die Wellen gegen einen Felsen, machtlos gegen dieses Evangelium angekämpft haben, nur um früher oder später vergessen zu werden. Dann würde man uns eine noch höhere Wahrheit, eine erprobtere Weisheit, einen seligeren Trost nachweisen müssen, als hier seit Jahrhunderten für alle Jahrhunderte niedergelegt ist. Dann würde man im Stande sein müssen, das Zeugniß des heiligen Geistes zu widerlegen, das in jeglichem Christenherzen widerhallt: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Ja, das ist das höchste Siegel, wie mit Gottes selbsteigenem Stempel auf das Wort von dem höchsten Propheten und Könige der Wahrheit gedrückt. Herz und Gewissen Aller, die Ihn heilsbegierig hören und Ihm nachfolgen, geben Seinen Worten Zeugniß; die Erfahrung beweist, daß Er der Amen, der Treue und Wahrhaftige ist, und was die Zeit noch nicht erweist, das wird einst die Ewigkeit wie mit Posaunenschall ausrufen hören, daß die höchste Wahrheit und die höchste Seligkeit – denn beide sind untrennbar eins — in keinem Andern war.

Kein erhabeneres Licht im Reiche der Natur, als die Mittagssonne; keine erhabenere Offenbarung im Reiche der Gnade, als Christus!

3.

Was wir da sagten, Geliebte, war der Schlußsatz eines Beweises, dessen Glieder wir der Deutlichkeit wegen nochmals zusammenfassen. Wir betrachteten nach einander den Rang, welchen Jesus bekleidete; das Licht, welches Jesus verbreitete; die Treue,

welche Jesus zeigte; die Gemeinschaft, welche Jesus stiftete; das Zeugniß, welches Jesus uns brachte. In diesem Allen lasen wir gewissermaßen die Glaubensbriefe des Propheten aus Seinen Brüdern, von welchem Moses Zeugniß ablegte, und erneuerten also das Bekenntniß vor unserm Herrn, als dem höchsten Zeugen der Wahrheit. Und nun, fühlt Ihr es nicht, was als der heiligste Beruf der Christenheit aus dem Erwogenen folgt? Alles, was wir noch zu sagen haben, läßt sich in drei Worte zusammenfassen; schreibt sie für das ganze Leben in Euer Gedächtniß!

Und was, Geliebte, sollte uns eher geziemen, als demüthig zu danken? Oder wäre es gering zu achten, daß die Stimme dieses größten Propheten, welchen Moses nur in der Ferne schauete, so unmittelbar in unserer Nähe erklingt, und daß jetzt selbst der Unwissendste mehr von Ihm weiß, als damals der am Höchsten gestellte Mann Israels? Wäre es gering zu achten, daß Gott nicht nur für Diejenigen, welche Ihn von Anfang an hörten, sondern auch für die Widerspänstigen das Licht Seiner seligmachenden Erkenntniß fort und fort weiter scheinen läßt, und daß wir wiederholentlich nach Bethlehem berufen werden, um die Geschichte zu sehen, die da geschehen ist, die Geschichte dieses selben Propheten? Oder wäre es gering zu achten, daß so viele Seiner Prophetenworte an Euch und an mir bereits erfüllt sind, und daß wir es Alle aus einem untrüglichen Munde hören können, welches die Wahrheit zur Seligkeit sei? Wie ergreifend ist der Gedanke, daß so Viele sehnlichst nach dieser Offenbarung ausgeschaut haben, ohne die Verheißung zu empfangen! Und wie viel ergreifender noch ist die Vorstellung, daß — wir sind deß gewiß — in diesem selbigen Augenblicke so Mancher noch nichts davon empfindet, was er dem Retter der Welt schuldig ist, und sich vielleicht ein wenig — langweilt, während Andere sich in Gebet und Dank versenken! O unglückliche Gefühllosigkeit, furchtbare Gleichgültigkeit! Forschen wir ihren Ursachen nach, welche mag wohl zuerst genannt werden? Die tiefe Unkunde, welche so Viele trotz ihres christlichen Namens und Bekenntnisses im Grunde noch ohne Christus und also auch ohne Gott und Hoffnung dahinleben läßt? Oder der eingewurzelte Weltsinn, der Alles höher stellt, als die Befriedigung des ersten Seelenbedürfnisses? Oder die Macht der Gewohnheit, welche uns das überraschendste Wunder der göttlichen Gnade als die alltäglichste Sache von der Welt ansehen läßt? Oder vielleicht die heimliche Zweifelsucht, die von der Frage: Bist du, der

da kommen soll? — nicht ablassen kann? Untersucht es, Geliebte, welches die Ursache sei, warum Euer Gewissen Euch sagt, daß Euer Herz nur noch allzukalt gegen Christus sei, und lernt vor Allem einsam beten, damit Ihr am nahenden Christfeste mit ganzem Herzen danken könnt! Betet um erleuchtete Augen Eures Verständnisses, damit Ihr an dem Lichte der Welt Eure große Bedürftigkeit erkennen möget! Laßt Euch Moses sagen, was Eure Sünde verdient hat, damit Ihr nach Christus fragen lernt, der Euch von der Sünde erlöst; laßt den Bußprediger da drinnen dem Evangeliumsprediger in Bethlehems Gefilden den Weg bereiten! Jauchzt Eurem Herrn entgegen, nur nicht wie Jerusalems Bürger, welche bei ihren freudigen Hosiannarufen Ihn „den Propheten von Nazareth" nannten, um Ihn allzubald zu verwerfen: laßt Eure Dankbarkeit aufrichtig, demüthig, zur Ehre Gottes sein! Ihr besonders, die Ihr den Propheten aus Israel aus Erfahrung als Euer Licht und Euren einzigen Trost kennt, laßt kein Schweigen bei Euch aufkommen! Singet fröhlich dem Herrn, Ihr Gerechten, nicht nur an dem nahenden Feste, sondern alle Tage, und freut Euch Alle, die Ihr aufrichtigen Herzens seid!

Dann müsset Ihr aber auch — das sei unser zweites Wort — hören, was Euch dieser Mund im Namen des Vaters verkündigt! Hören, wie sich von selbst versteht, nicht mit dem Ohre eines Kundschafters, der den Meister in Seinen Worten fangen will; oder eines Richters, der den Herrn richten will, statt sich von Ihm richten zu lassen; oder eines Kunstkenners, der befriedigt ist, wenn er nur angenehm berührt und bewegt wird. Sondern hören mit den Ohren eines unwissenden Kindleins, das schweigend annimmt, was ihm von des Vaters Willen enthüllt wird; eines Angeklagten, der mit verhaltenem Athem lauscht, ob es noch eine Hoffnung auf Freisprechung und Leben für ihn gibt; eines Knechtes, der fragt: Was befiehlt mein Herr, das ich thun soll? Und was, Geliebte, könnte Euch verhindern, auf diese Weise Euer Ohr dem Einen zuzuwenden, durch welchen Euch der Vater Seine höchste und — vergeßt es nicht — Seine letzte Offenbarung geschenkt hat? Doch nicht die Unklarheiten und Räthsel, welche auch bei der scharfsinnigsten Untersuchung im Evangelium übrigbleiben? Aber hat nicht das Viele, was Ihr begreift, in Euren Herzen bereits die Ahnung wachgerufen, daß auch in dem noch Unbegriffenen ein tiefer und herrlicher Sinn verborgen liege? Darf es Euch Wunder nehmen, daß die höchste Offenbarung

Gottes Tiefen enthält, welcher Euer Arm nicht zu ergründen vermag? Und Ihr, die Ihr überall Anstoß findet, so bald Ihr das sichere Gebiet der Wahrnehmung und Erfahrung verlaßt, wollt Ihr darum zögern, auf übersinnlichem Gebiete die Hand eines unfehlbaren Führers zu ergreifen, weil Er Euch sagt, was Ihr nie aus Euch selber gewußt habt und auch jetzt noch nicht vollkommen begreifen könnt? O jämmerliche Thorheit! Der große Gott beugt sich hernieder, um Seine geheimsten Heilsgedanken Seinem nichtigen Geschöpfe mitzutheilen, und der Mensch, der nicht einmal sich selbst ergründet, will sich ärgern, weil er Gott nicht ausforschen kann, und will, wenn ihm der Strom des lebendigen Wassers entgegenbraust, alles Wasser, das er nicht in diese seine Hände zusammenfassen kann, für überflüssig und nicht trinkbar erklären! Nein, die Untersuchung, ob das Evangelium wirklich die höchste Offenbarung Gottes umfaßt, kann nicht genau und gründlich genug geführt werden; nicht ächte Wissenschaft, sondern Oberflächlichkeit und Halbbildung fügen der guten Sache den größten Schaden zu. Allein, da es nun einmal zur Genüge offenbar geworden ist, wer in diesem prophetischen Worte geredet hat, so beuge das Kind des Staubes sein Haupt; so bedenke der Weltweise, daß er von gestern ist; so erwarte der Christ, über welchem der Tag noch nicht erschien, von der Zukunft das Licht. Oder — sagt es nur ehrlich heraus — sind Euch die Forderungen dieses Propheten vielleicht zu streng, und findet Euer Verstand am Zweifel Behagen, weil Euer Herz keine Lust zum Gehorsam hat? Allein, ist dieses Meisters Joch nicht sanft, dieses Führers Last nicht leicht, und können nicht seine strengsten Forderungen seine größten Wohlthaten heißen? „Aber Euer Ohr ist so dumpf und Euer Herz so träge, zu glauben.“ Und ist Er, der das Hören gebeut, etwa ein harter Herr, der das widerstrebende Herz nicht beugen wollte; sollte Gott, der das Ohr gepflanzt hat, das Gebet um Weisheit nicht hören? Wahrlich, es wird kein Entfliehen möglich sein, wenn Ihr Euch weigert, eine so große Seligkeit zu beachten; wenn Diejenigen nicht entfliehen konnten, welche Moses verwarfen, wie viel schwererer Strafe werth wird der befunden werden, der sich von dem Herrn vom Himmel abwendet? Ach, daß wir das Wort Johannes' zurückhalten dürften: Viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt! Aber ist der kein Lügengeist, der dem Könige der Wahrheit unverschämt widerspricht? Gibt es nicht Solche, welche in ihrem hochmüthigen Trotze sich Seinem prophetischen Ansehen bereits entwachsen

wähnen, um sich dafür vor dem angemaßten Ansehen menschlicher Führer, nicht selten blinder Blindenleiter, zu bücken? Ja, sollte die Warnung Moses' vor elendem Aberglauben nicht auch in unseren Tagen Noth thun, da man der Geisterwelt auf allerlei Wegen ihre Geheimnisse abzwingen will, ja sogar dem seelenlosen Holze, welches man um Rath fragt, oft mehr Glauben schenkt, als dem selbsteigenen Worte des Herrn? Kindlein, lasset Euch Niemand verführen! — so mögen auch wir Euch im Namen des Herrn zurufen; glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, und sehet zu, daß Ihr Euch deß nicht weigert, der da redet! Höret Ihn! — Das ist ein Wort für Alte und Junge, für Reiche und Arme, für Gelehrte und Ungelehrte, für Euch und für mich! O Geliebte, die Augen dieses Propheten schauen tief, tief in die Schlupfwinkel von unser Aller Herzen. Wird es gut um Euch stehen, wenn Er Euch erforschet, und habt Ihr Seiner Stimme bereits gehorchet?

Wenn dem so ist, so wird zeugen unser letztes Wort sein; zeugen in dem Geiste des Glaubens und in den Fußstapfen des Eifers Moses'. Oder leben wir nicht in den gesegneten Tagen, in welchen auch dies sein Gebet erfüllt wird: Wollte Gott, daß alle das Volk des Herrn weissagete, und der Herr Seinen Geist über sie gäbe? Nein, nicht allein wir Boten des Evangeliums sind berufen, zu weissagen — ach, daß wir diese Aufgabe nur einigermaßen in dem Geiste und der Kraft Moses', Elias', Johannes', Jesus' erfüllten —, sondern Alle, die von dem wunderbaren Lichte Gottes erleuchtet sind, sollen Seine großen Thaten verkündigen. Israels Propheten waren die Wegbereiter des größten Zeugen der Wahrheit; Christenpropheten müssen an ihrem Theile Seinen Fußstapfen nachfolgen: Dazu sind sie wiedergeboren und in die Welt gestellt, daß sie die Wahrheit zeugen sollen! O die Welt, die so tief gesunkene, aber auch so unermeßlich unglückliche Welt, wie soll sie noch immer für ihren rechtmäßigen König erobert werden! Erhebt Euch, Ihr Christenpropheten, um mit dem Schwerte des Geistes den heiligen Kampf zu beginnen! Ströme reichlicher hernieder, Du Geist der Gnade, der Du allein uns lehren kannst, mit neuen Zungen zu reden! Gehet täglich, Ihr Kinder des Lichtes, von diesem Geiste geleitet, hinaus in die Welt, um sie mit aller Macht Eurer Liebe zu dem Lichte des Lebens zu führen! Sende deine Heilsboten hinaus, du Gemeinde des Herrn — das ist vornehmlich ein Wort für diesen Tag, welcher

einst unsere Missions-Gesellschaft stiften sah[1]) —, damit aller Welt Ende das Heil unseres Gottes sehe! Es kommt die Stunde — das mögen wir in Seinem Namen weissagen —, in welcher das „Hört Ihn“ allüberall auch verstanden und das Land voll Erkenntniß des Herrn sein wird! Jetzt ist unser Wissen noch Stückwerk, und unser Weissagen Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören, und wer den Herrn hier vor den Menschen bekennt, den wird Er auch bekennen vor dem Vater und den Engeln Gottes. Denn also spricht der Prophet der Propheten, welchen Gott zum Könige gesalbt hat: „So Jemand Mir dienen will, der folge Mir nach!“ — und wiederum: „Wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein!“

Amen.

XI.
Die Abweisung.

5 Mos. 3, 26b.

Laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr!

Enttäuschung — schon das Wort klingt unangenehm, meine Zuhörer; wer kann aber alles Peinliche der Sache schildern, welche dieses Wort bezeichnet? Stellt Euch einen Reisenden vor, der sich nach einem andern Welttheile aufmacht, um seine theuersten Angehörigen vor seinem Tode noch einmal an das Herz zu drücken. Jahre zuvor hat er Alles auf's Sorgfältigste vorbereitet; zur festgesetzten Zeit hat er sich mit seinem ganzen Besitze eingeschifft; glücklich hat er den größten Theil der gefährlichen Reise vollbracht. Von Tage zu Tage — wie könnte es anders sein? — steigen nun Verlangen und Hoffnung; dort am Horinzonte scheinen bereits die vaterländischen

[1]) 19. Dezember 1797.

Küsten zu winken; noch einige Stunden und das fröhliche: Willkommen! wird ihn begrüßen. Da erhebt sich auf einmal ein wüthender Sturm, der Schiffsgeräth und Masten krachen macht; im Angesichte des Hafen sinkt der schwanke Kiel in den Abgrund hinab, und der Wandersmann, der kam, um die Ruhe in den Armen der Seinigen zu suchen, findet sein Grab in der finstern Tiefe. Ein trauriges Bild! ruft Ihr aus: nicht trauriger, antworten wir, als die Wirklichkeit manchen Lebens auf Erden. Enttäuschung — wenn dies Wort in dem Wörterbuche des Kindes und des Jünglings kaum vorkommt, so ist es nur, um später mit desto dunkleren Zügen in dem des Mannes und Greises zu stehen. Wer unter uns hätte nicht Ursache, an seinem Theile mit Hiob zu bezeugen: „Ich wartete des Guten, und kommt das Böse; ich hoffte auf Licht, und kommt Finsterniß!" — oder, wenn Jemand bisher wie durch ein Wunder frei ausgegangen ist, wer ist des folgenden Tages nur einen Augenblick sicher? Was Niemand gedacht hatte, das hat die meiste Aussicht zu geschehen; was gestern noch im Bereiche unserer Hand zu liegen schien, das ist heute wie durch einen Zauberschlag unseren Augen entschwunden. So ist denn die Klage über vereitelte Hoffnung ebenso alt als die Menschheit; wer erstickte nicht früher oder später unerhörte Gebete in schmerzlich beklemmter Brust? Und wären es, Geliebte, allein unberathene Wünsche, die also vereitelt werden, so würden wir uns bei reiflicherem Nachdenken kaum darüber beklagen dürfen. Wenn Salome thöricht genug ist, in zügellosem Ehrgeize einen Platz zur Rechten und zur Linken des Throns des Herrn zu begehren, so ist es in jeder Hinsicht gut, wenn der Meister weiser als sie, ihr die strenge Antwort zu hören gibt: „Ihr wisset nicht, was Ihr bittet!" Aber es steigt auch von Zeit zu Zeit ein Verlangen im Herzen auf, dessen wir uns ebenso wenig vor Gott, als vor uns selbst zu schämen haben. Es schweben uns oft Pläne vor, von deren Verwirklichung wir uns reiche Früchte für das Beste der Menschheit und die Verherrlichung Christus' versprechen dürfen. Es werden nicht selten in der Stille Gebete ausgegossen, von denen wir uns selber beinahe die Versicherung geben dürfen: „Gott sahe, daß es gut war." Und auch diese Begehren nicht bewilligt; auch diese Pläne verhindert; auch diese Gebete so wenig beantwortet, daß wir zuletzt selbst das Bitten verlernen: — o bittere Lebenserfahrung, um so bitterer, je mehr die Einbildungskraft entflammt, je mehr das Gefühl erregt, auf je festerem Grunde unserer Meinung nach unser Glaube gebaut war! Wie soll der Christ ein

solch' schmerzliches Erwachen aus den schönsten Träumen betrachten; wie soll der Freund Gottes sich bei der unerbittlichen Verweigerung einer frommen Bitte betragen?

Wenn diese Frage Eurer Meinung nach ebenso anziehend, als gewichtig nach der unsrigen ist, so freuen wir uns, daß uns zu ihrer Beantwortung nächst manch' anderem Schriftworte auch Moses' Geschichte einen wichtigen Beitrag darbietet. Man kann das öffentliche Leben Moses', als des Gesetzgebers und Führers von Israel, als ein in dem Rahmen zweier großer Täuschungen eingefaßtes Gemälde ansehen. Die erste, da er nach dem Morde des Aegypters wähnt, seine Brüder würden ihn als ihren Erlöser anerkennen, und sich auf das Grausamste verrathen findet: die zweite, da er sich den Eintritt in das Land der Verheißung versagt sieht. An dem Schmerz der ersten Wunde hat er mehr Jahre, als Monate an dem der zweiten getragen; allein sollten wir uns irren, wenn wir die zweite für die tiefste und schwerste halten? Beinahe möchten wir anstehen, ihre Tiefe zu ergründen, wenn er nicht selbst den schützenden Verband für Israel und also auch für uns losgelöst hätte. Aber in der Text-Erzählung hören wir, wie er mit rührender Einfalt von einem besonderen Vorfalle spricht, den wir beinahe eine Seite aus dem Tagebuche seiner verborgenen Geschichte nennen möchten, eingelegt in den Reisebericht, welchen er in den beiden vorigen Kapiteln niederschrieb. Der Greis ist hier nämlich ungefähr zwei Monate vor seinem Tode beschäftigt, mit seinem Volke einen Theil des Weges zu überblicken, welchen ihn der Herr geführt hat. Er erinnert sie daran, wie Og, der König von Basan, überwunden, sein Land unter die Israeliten vertheilt und Josua die fröhliche Aussicht auf weitere Triumphe eröffnet ward. Waren dies nun für Israel Tage heller Freude gewesen, so hat er sich zu derselben Zeit (V. 23) gezwungen gesehen, das schmerzlichste Opfer zu bringen. Vergebens — so berichtet der demüthige Mann, als wollte er öffentlich Buße thun —, vergebens hatte er um Aufhebung des über ihn gefällten Urtheils gebeten: Der Herr hatte ihm mit harten Worten geantwortet. Wir müssen hier vor Allem 4 Mos. 27, 12—14 vergleichen, wo der Herr Sein Urtheil über Moses wiederholt, und dieser ohne weiteren Widerspruch bittet, Jehovah, der Gott über alles lebendige Fleisch, wolle statt seiner einen Mann über die Gemeine setzen. Vielleicht dürfen wir uns vorstellen, daß das eben Erzählte bei dieser Gelegenheit oder auch kurz hernach zwischen ihm und seinem Aussender vor-

gefallen ist. Wie dem auch sein möge, man hört es an dem Tone seines Berichts, wie ihm der Kampf so schwer, die Unterwerfung so mühsam wird. Und beinahe ist uns zu Muthe, als zittere eine Thräne in seiner Stimme, wenn er den jüngeren Geschlechtern zu ihrer Ueberraschung und Belehrung erzählt: „Aber der Herr war erzürnet auf mich um Euretwillen, das ist, Euer unziemliches Betragen zu Kades war Ursache, daß ich mich an dem Herrn versündigte und so Seinen Zorn erfahren mußte, und erhörete mich nicht, sondern sprach zu mir: Laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr!“

Die Abweisung des betenden Moses, wie stellen wir dieses besondere Ereigniß am besten in ein solches Licht, daß wir, der doppelten Absicht dieser Betrachtungen gemäß, Gottes Wege und Führungen desto besser verstehen und unser eigenes christliches Leben um so kräftiger anregen lassen? Wir wissen nichts Besseres zu thun, als einfach dem Strome der Gedanken zu folgen, die sich in uns drängen, wenn wir uns diesem Berichte gegenüber stellen. Indem wir die Sache an und für sich betrachten, bringen wir sie vor den Richterstuhl unseres eignen Gefühls, und rufen aus: Eine dunkle Führung! Allein wir lassen auch die Stimme der Vergangenheit sprechen und stammeln: Ein gerechtes Gericht! Wir betrachten diese göttliche Lenkung in Bezug auf Israel und lassen eine weise Schickung folgen. Wir erheben uns nach und nach höher auf dem Standpunkte des Glaubens, und finden hier für Moses selbst eine verborgene Wohlthat. Wir lassen das Licht der zukünftigen auf dies Räthsel der gegenwärtigen Welt fallen und entdecken sogar einen Stoff zu ewigem Danke. Und wenn wir von dieser Höhe zu uns selbst zurückkehren, so scheiden wir von diesem Betenden nicht, ohne noch einen letzten Blick auf eine offene Schule des Lebens zu richten. Siehe also unsern Weg für diese Stunde wieder bezeichnet: gelüstet es Euch, uns zu folgen, Geliebte? Versäumt dann vor Allem nicht, von Moses stets auf Euch selbst, von Euch selbst aber immer wieder auf Moses zu blicken. Und Du, Herr, der Du in unseren Herzen sprichst: „Suchet Mein Angesicht!“ — siehe, hier sind wir, wir suchen Dein Angesicht, o Herr! Verbirg es nicht vor uns, und lehre uns Deinen Weg, um Deines Namens willen! Amen.

1.

Da liegt auf seinen Knieen ein frommer Beter, welchem man es sogleich ansehen kann, daß ihm das Reden mit Gott nicht nur Pflicht oder Gewohnheit, sondern Freude und Seligkeit ist. Sollen wir nun Moses uns in dem stillen Zelte des Zeugnisses, oder in dem unermeßlichen Tempel der Schöpfung, oder in einer einsam durchwachten Nacht vorstellen? Genug, er wagt es, ganz allein mit Jehovah, die Bitte auf die Lippen zu nehmen, welche ihm schon seit Tagen und Wochen so sehr am Herzen gelegen hat, und vernimmt die Antwort, welche Ihr bereits kennt, aber deren Bitterkeit für sein Herz Eurem Gefühle nahe zu bringen ich mich vergebens bemühe. Ja wohl mögen wir hier zunächst einer dunklen Führung gedenken! Oder wer ist dieser Mann, den wir hier mit unerbittlicher Strenge von dem Throne der Gnade abgewiesen sehen? Ist es ein Gottloser, von welchem das strenge Wort des weisen Königs gelten darf: „Wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz, deß Gebet ist ein Gräuel?“ Nein, es ist der aus Tausenden erkorene Günstling des Herrn, dem es mehr als ein Mal gelingen durfte, das Schwert der Gerechtigkeit von hunderttausend schuldigen Häuptern abzuwenden. — Was bittet er, das den Hörer seiner Gebete so sehr erzürnt? Vielleicht eine besondere Belohnung für jahrelange Arbeit und Mühe; oder Entlassung aus dem Amte, welches er einst zitternd mit dem Gebete antrat: Mein Herr, sende, welchen Du senden willst; oder einen Thron für sich und sein Geschlecht in dem Lande der Verheißung? Nichts, als einen unverwehrten Eintritt, einen kurzen Aufenthalt, einen ruhigen Lebensabend in diesem Erbtheil, welches Gott den Vätern zusagte. — Wie wird diese Bitte ausgesprochen? Etwa mit ungestümem Drängen, mit wankendem Glauben, mit unbescheidenem Tone? Allein er selbst scheut sich nicht, später zu bekennen, daß er als ein Schuldiger um Gnade gebeten habe, und man kann diese seine Bitte nicht hören, ohne daß uns aus derselben der Geist tiefster Demüthigung und herzlichster Dankbarkeit entgegenathme. „Herr, Herr,“ so fleht er: „Du hast angehoben zu erzeigen Deinem Knechte Deine Herrlichkeit und Deine starke Hand. Denn wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es Deinen Werken und Deiner Macht könnte nachthun? Laß mich gehen, und sehen das gute Land jenseit des Jordans, dies gute Gebirge“, — so wird hier Kanaan im Allgemeinen als ein Bergland bezeichnet — „und

den Libanon.« Ist das nicht ein untadelhaftes, ja mehr noch ein lobenswerthes und treffliches Gebet? Vielleicht aber habt Ihr es schon selbst bemerkt, daß darin kein Wort zur Beschönigung des verübten Bösen, ja nicht einmal eine Anspielung auf das vorkommt, was er für Israel und Jehovah auszurichten angefangen hat, sondern einzig nur ein demüthiges Anerkennen Dessen, was der Herr schon an Seinem Knechte gethan hat, mit der feurigen Bitte gepaart, daß Er nun Sein eigenes Werk vollenden wolle. Nicht etwa eine besondere Belohnung, sondern nur eine freie Gunst erfleht er sich, und selbst seine feurige Bitte geschieht ohne Selbstsucht, denn er bittet ja auch um Israels willen und gesellt ihr die gläubige Verherrlichung der obersten Majestät und Güte Gottes. — Und endlich, wann wird nun Moses seine Bitte verweigert? Gerade da nur noch ein Schritt zwischen ihm und dem Tode, aber auch zwischen ihm und Kanaan ist, und schon die Bergesgipfel des gelobten Landes seinen Augen im Glanze der Sonne entgegenleuchten! Kanaan, das war der Name, den er schon als Kind mit Ehrfurcht und Liebe stammelte; das war der Punkt, auf welchen sich das Auge des Jünglings, des Mannes, des Greises nun länger als ein Jahrhundert mit heiligem Verlangen hinwandte; das war der einzige Lohn. den er für ein Leben voller Arbeit und Kampf, dessen Mühe und Frucht Gott allein würdigen konnte, erflehte. Darauf hat er geharrt, dafür gearbeitet, darin gelebt, und fragt Ihr, was ihn fähig machte, sonder Murren achtunddreißig Jahre lang mit einem rebellischen Volke umherzuschweifen und eine schier übermenschliche Last auf seine Schultern zu laden, so ist ohne Zweifel Kanaan der Gedanke gewesen, welcher ihm nicht weniger bedeuten mochte, als ein Himmel auf Erden. Und nun steht er da an der Schwelle der Wohnung, die Alles, Alles vergüten soll? »Zurück!« — spricht da eine Stimme, die keinen Widerspruch duldet. Ach, vor einigen Jahren hätte es nur bei ihm gestanden, ein großes Volk zu werden, anstatt des verworfenen Israel der Erbe der Verheißung zu werden; so Großes hat er großmüthig ausgeschlagen, allein selbst um ein solches Opfer soll er die ersehnte Belohnung nicht erlangen! Aber der Herr ist ja gnädig; aber der Herr hat ihn noch niemals abgewiesen, wenn er als Mittler für Israel eintrat; aber der Herr hat ja seine stolzeste Bitte: »Laß mich Deine Herrlichkeit sehen!« nicht unbedingt abgeschlagen, und Er sollte ihm das viel Geringere, diese verhältnißmäßig kleine Sache verweigern? Vergebens hat er es auf

die demüthigste Weise von dem Allbarmherzigen erfleht. Das Ende des Zuges ist die Gränzscheide der Hoffnung Moses'; nein, er wird nicht in deine Thore einziehen, du blühende Palmenstadt; zu den Thoren des Todes muß er eingehen! Moses verfehlt, wie es scheint, seine irdische Bestimmung, und Israel erleidet einen unersetzlichen Schaden; denn wo wäre auf Erden ein zweiter Moses zu finden? O Geheimniß über Geheimniß, hier scheint Alles Geheimniß!

Allein sagt mir, ging es also nicht öfter, geht es nicht noch jetzt so, Geliebte? Vergebens, du trauriger Jeremias, für Juda in's Mittel getreten: „Ich will dich nicht erhören!“ — spricht Gott. Vergebens, du bußfertiger David, um das Leben von Bathseba's Kind gerungen: alle deine Gebete mögen die Schneide des drohenden Schwertes nicht abstumpfen, welches an einem dünnen Faden über dem zarten Haupte hängt und auf einen Wink des Allmächtigen niederfällt. Vergebens, du feuriger Paulus, Jahre lang Rom zugestrebt: unaufhörlich lenkt der Herr deinen Pfad nach Osten, da du nach Westen ziehen möchtest. Und hat nicht Mancher unter Euch, meine Freunde, Aehnliches wie Moses erfahren? Da lachte dich eine liebliche Aussicht an, du Wanderer auf dem Wege des Lebens; sie glänzte dir entgegen wie ein Kanaan irdischen Wohllebens; deine besten Kräfte hast du angestrengt, um diesen Gipfel zu erklimmen und diesen Schatz den deinigen zu nennen; — ach, wohl schauest du Kanaans Palmen; allein ohne daß es dir vergönnt ist, unter ihrem Schatten zu rasten; das Höchste, was du erbatest, wird dir nur gezeigt, aber niemals verliehen; schon führt dich dein Pfad geradeswegs abwärts von dem langersehnten Ziele, und statt Milch und Honig fluten dir Wasser der Bitterkeit entgegen. Da kniest du, bekümmerter Gatte, am Siechbette deiner theuren Gattin; du rufst zum Himmel mit starkem Geschrei und Thränen, daß Er dir irgend ein Anderes, ja Alles nehme, aber nur dies Opfer erspare, — vergebens, der Tod kennt kein Mitleiden, und der Fürst des Lebens scheint es auch nicht zu kennen! — Dort — doch wo fänd' ich ein Ende, meine Zuhörer, wollt' ich aus einem jeglichen Lebensbuche nur auf die vornehmsten jener versiegelten Seiten hinweisen, welche die Aufschrift: „Unerhörte Gebete“ tragen? Wahrlich, wahrlich, nicht ohne tiefen Grund hat der Herr schon in uralten Tagen gesagt, Er wolle im Dunkeln wohnen!

2.

Und ist es dennoch in Wahrheit Er, der Alleinweise, der Gnädige, der unwandelbar Gerechte, welcher also im Dunkeln wohnet? Ehe Ihr nur einen Augenblick ansteht, eine zustimmende Antwort zu geben, blickt einen Augenblick lang von dem Thale gegen Bethpeor über, in welches Euch der Schluß dieses Kapitels versetzt, nach dem wohlbekannten Kades zurück! Eine an sich selber geradezu unerklärliche und willkürliche Weigerung erscheint Euren Augen alsbald in einem andern Lichte, wenn Ihr nicht nur Moses' Herz, sondern auch Moses' Gewissen sprechen hört. Ja, Geliebte, wie viel Mühe es uns auch kosten möge, so dürfen wir doch nicht länger einer dunkeln Führung erwähnen, ohne in zweiter Stelle dazu zu fügen: Ein gerechtes Gericht! Wir erinnern nicht nochmals an die Sünde, durch welche Moses das edelste Vorrecht verscherzt hatte. Wir fügen dem früher Gesagten nur das hinzu, daß nach Verlauf einer Zeit von etlichen Tagen und Wochen die Schuld vielleicht wohl für Moses oder Israel, aber nicht für Israels Gott eine andere Gestalt gewonnen hatte. Das Urtheil über Moses war fürwahr nicht das Ergebniß eines augenblicklichen, unheiligen Zornes, sondern das der Billigkeit, Weisheit und Liebe, und wenn der Herr Sich in diesem Falle hätte erbitten lassen, so hätte es den Anschein gewinnen können, als wäre Er früher zu weit gegangen, als Er selbst Moses und Aaron gleich den gröbsten Uebertretern verurtheilte. Streng war das Urtheil ohne Zweifel, aber dabei gerecht und nothwendig, und Moses selbst denkt so wenig daran, es irgendwie willkürlich zu nennen, daß er noch in seinem letzten Liede nicht ablassen kann, die Gerechtigkeit, aber auch die Gnade seines Gottes zu preisen. Nein, der Träger des Gesetzes darf am allerwenigsten mit der Anwendung der Drohung verschont werden. Eine jegliche Seele, die sündigt, soll sterben! Beuge, betender Moses, dein Haupt, und trage, was dir auferlegt wird; bist nicht auch du vor Gott ein schuldiger Moses?

Fern sei es von uns, Geliebte, den besonderen Fall ohne Vorbehalt zu einem allgemeinen Gesetze zu erheben. Nicht jede Verweigerung einer natürlichen und geziemenden Bitte ist für ein gottesfürchtiges Herz der Sold einer besonderen Sünde. Ja, wir möchten Euch sogar allen Ernstes abrathen, wenn Euch eine ähnliche Täuschung wie diese trifft, die Ursache allezeit bei Euch selbst zu suchen, und nicht zu ruhen, bis Ihr eine solche gefunden habt. Hätten die

bekümmerten Schwestern in Bethanien damals, als der Herr sich weigerte, zu ihrem kranken Bruder zu kommen, nicht aufgehört, nachzuforschen, wodurch sie doch solche Zurückhaltung Seinerseits verdient haben möchten, so hätten sie sich nur unnützer Weise die Tage der Trauer selbst erschwert. Allein stärker noch, als der Annahme, als müsse immer ein besonderer Zusammenhang zwischen Abweisung und Schuld bestehen, müssen wir der andern Annahme widersprechen, daß ein solcher Zusammenhang nur selten und zufällig, und meistens geradezu unnachweisbar sei. Immerhin verbindet ein zwar oft unsichtbarer, aber dennoch natürlicher und unzerreißbarer Faden unser Schicksal mit unserem Verhalten, und wäre uns die Geschichte von Euch Allen genau bekannt, so sollte es uns nicht schwer werden, nachzuweisen, daß bei Gott Gründe für den steilen Pfad, den Er für Etliche erwählte, zu finden sind. Hier flehst du, du Schwacher an Leibeskraft, vergeblich um Gesundheit und Stärke, und rufst aus: Welch dunkler Weg! Allein sprich, hast du nicht in jüngeren Jahren deine frischen Kräfte zu Waffen der Sünde begeben, und ist nicht vielleicht dein gegenwärtiges Leiden ein scharfer Dorn im Fleische, um dich daran zu erinnern, wie tief du einst gefallen bist? Dort bittest du umsonst um Rettung, du tief Betrübter, und wie laut du auch jammerst, antwortet dir der Herr doch nicht alsbald. Allein sprich, verbirgt sich bei dir nichts dahinter, liegt nicht etwa ein schändlicher Weg vor deinen Füßen, auf welchem du keinen Frieden erwarten darfst; hast du nicht den früheren Segen durch Sünde verscherzt, und nach der sichtbaren Errettung den unsichtbaren Retter vergessen? Dort flehst du, mitleidenswerther Vater, Gott an, daß er deinen verlorenen Sohn noch einmal in deine Arme und in Gottes Vaterhaus zurückkehren lassen möge: vergebens, er taumelt blind weiter auf dem breiten Wege des Verderbens. Allein sprich, hast du auch schon der Zeit gedacht, da deine Mutter dich erfolglos beschwor, den Pfad des Bösen zu verlassen, und hast du auch zu deiner Seele gesprochen: „Ich werde an meinen eigenen Nachkommen für die Sünden meiner Jugend heimgesucht?“ O Geliebte, es gibt solch' einen unverkennbaren Zusammenhang zwischen dem Kanaan, das wir verwirken, und zwischen dem Kades, wo wir gegen Gott sündigten, und es sind nicht allein die Adonibeseks, grausamen Andenkens, deren besudelten Lippen bisweilen das Bekenntniß erpreßt wird: „Wie ich gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten!“ Wohl weiß ich, daß wir nicht länger die Offenbarung Seines Zornes zu fürchten,

sondern uns vielmehr Seiner freien Gnade zu erfreuen haben, wenn wir aufrichtig an Christus glauben und zu Gott bekehrt sind. Allein die natürliche Folge der Sünde nimmt oft selbst das feurigste Gebet nicht weg, und nicht selten gefällt es dem Vater, seinen Kindern noch lange den bittern Nachgeschmack des Taumelkelches der Sünde schmecken zu lassen, damit sie desto tiefer von der Abscheulichkeit ihrer Uebertretung und von der Heiligkeit Seines Gesetzes überzeugt werden möchten. Mit dem beziehungsweise Wenigen, was Er den Seinigen versagt, gibt Er ihnen zu erkennen, wie viel Er ihnen versagen könnte, wenn Er — was Er ja immerhin thun könnte — ihre unerkannte Sünde in das Licht vor Sein Angesicht stellen wollte. O jämmerliche Vermessenheit, wenn irgend Jemand hier noch einen Augenblick daran denken könnte, seine Lenden zu gürten, um mit seinem Schöpfer zu rechten! Wahrlich, nicht ein Gürtel, sondern ein Bußgewand ziemt uns immer wieder auf's Neue nach solchen Moses-Erfahrungen! Noch ehe der Prozeß eröffnet wird, möge das Gewissen eines jeden Sünders Zeugniß geben, daß alles Recht unbedingt auf der Seite des fleckenlos Gerechten zu finden ist. Wie dünkt Euch, Geliebte, läßt nicht schon diese Erinnerung einen ersten Lichtstrahl in das dunkle Heiligthum fallen?

3.

Aber in weitere Kreise dehne sich unsere Betrachtung aus. Nicht nur in der Vergangenheit Moses', sondern auch in dem Bedürfniß Israels müssen wir den Schlüssel zu dem Räthsel seiner unwiderruflichen Abweisung suchen. Irr' ich nicht, so wird uns hier nächst der Gerechtigkeit die Vorsehung Gottes offenbar, und wieder einen Schritt weiter fällt es uns nicht schwer, hier von ganzem Herzen eine weise Schickung zu preisen. Oder bedarf es eines weitläufigen Hinweises, daß Israel hier eigentlich weniger verliert und mehr gewinnt, als es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen möchte? Fern sei es von uns, eine einzige Perle in Moses' wohlverdienter Krone anzufechten, denn als Gesetzgeber und Führer des Volkes hat er nimmer seines Gleichen gehabt! Aber doch blieb auch Moses' ein Mensch; ein Mensch vermag unmöglich Alles, und so läßt es sich nicht verkennen, daß er mehr dazu geeignet war, Israel durch die Wüste, als nach Kanaan zu führen. Die zitternde Hand, welche bereits neun und dreißig Jahre zuvor von Aaron und Hur gehalten und unterstützt werden mußte, um in dem Kampfe mit Ama-

let den Stab Gottes vor dem ganzen Heere empor zu halten, diese Hand ist jetzt noch viel weniger im Stande, den Feldherrnstab mit Ehren zu schwingen. Das Riesenwerk der Eroberung Kanaan's fordert frische, junge Kräfte. Noch während seines Lebens diese Aufgabe einem Andern anzuvertrauen, das würde der Würde des Charakters Moses' widerstreiten. Allein den Angriff durch seine geringe Feldherrn-Erfahrung mißglücken zu sehen, würde ihm ein noch peinlicherer Schmerz gewesen sein. Verlaß in Zeiten den Schauplatz deines Wirkens, du ehrwürdiger Greis; unentbehrlich ist auf Erden selbst nicht ein Moses, sondern nur allein der Gott Moses'! Siehe, bereits erhebt sich neben dir das jugendliche Haupt des Kriegshelden, der, in deiner Schule gebildet, sich Jericho's Palmen wie einen Siegeskranz um die Schläfe winden wird! Er wird auf dem von dir eröffneten Wege weitergehen, dein Gesetz mit ungeschwächtem Eifer handhaben und dich an Kriegsmuth weit übertreffen! Wie dünkt Euch, Geliebte, hat Israel nicht schon nach dem Verlauf weniger Jahre hinreichenden Grund zu der Behauptung gehabt, daß der Herr zwar das Gute weggenommen, dafür aber das Bessere gegeben und Alles zum Besten gelenkt habe? Und wie viel mehr als nur ein tapferes Feldherrnhaupt gewinnt Israel durch die Abweisung der Bitte Moses'! Welch' eine Lehre ward dem Volke hier gegeben! Hundert Worte des Gesetzes, welche ihnen Gottes fleckenlose Heiligkeit einprägen, vermögen nicht einen so tiefen Eindruck zu bewirken, als die fast unglaubliche Thatsache, daß selbst ein Moses um seiner Sünden willen gleich einem Korah oder Dathan noch außerhalb Kanaans stirbt! Welche Beschämung für sie, die Moses zur Sünde gebracht und so die Frucht jahrelanger Arbeit in einer unglücklichen Stunde hatten verwirken helfen! Welche Warnung, die ihnen mit andern Worten zurufen mußte: „Wenn Ihr Euch nicht bekehrt, müßt Ihr Alle vergehen!" und: „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen!" Gewiß, Moses ist mehr, als wir es berechnen können, durch seinen Tod noch diesseits des Jordan ein Waizenkorn geworden, das darum so viele Früchte getragen hat, und wenn irgend etwas den Mann Gottes mit diesem seinen unerhörten Gebete versöhnen konnte, so könnte es der Gedanke gewesen sein, daß doch seine andere schon erwähnte Bitte bereits erhört war: „Der Herr, der Gott über alles lebendige Fleisch, wolle einen Mann setzen über die Gemeinde." Denn Er ist der Herr, meine Zuhörer: Er

versagt weislich mit der einen und schenkt mildiglich mit der andern Hand, und nicht Weniges, was wir geneigt sind, bei uns selbst für nicht wieder gutzumachenden Schaden zu achten, muß gerade darum den Brüdern zum Gewinn werden. O sagt mir, vergessen wir bei der eilfertigen Klage über unerhörte Gebete nicht allzu oft, daß wir nicht nur für uns selbst, sondern auch mit und für Andere leben, und daß Er, der für Aller Bedürfnisse sorgt, dem Einen oft Etwas verweigern muß, damit die Erfüllung seiner Wünsche nicht einem Andern zum Nachtheil gereiche? So leicht gewöhnen wir uns, uns selbst als einen wichtigen und keineswegs unbedeutenden Theil des Ganzen zu betrachten: als eine Kette, nicht als ein Glied, das mit anderen zusammenhängt; als eine Hauptperson, vor welcher viel, ja Alles zurücktreten müsse, nicht als auf einen untergeordneten Platz und um manches Andere willen gerade dahin gestellt. Wie viel weniger drückend wäre so manche Täuschung, wenn die Selbstsucht sich weniger geltend machte, und wie manches Beispiel zeigt uns die Geschichte, daß die Erhörung von Gebeten durch eine höhere Weisheit verweigert oder hinausgeschoben ward, um in das, was uns trauern macht, für Andern einen Keim des edelsten Gutes zu legen! Auf seiner Flucht vor Saul schmachtet David Monate und Jahre lang nach dem Genuß der Altäre des Herrn; allein muß sich das Maß der göttlichen Langmuth nicht erst an Saul erfüllen, ehe David den Thron besteigen kann? Als der Meister auf dem Wege nach seiner Wohnung aufgehalten wird, wird Jairus unwillig; allein weiß der anscheinend Getäuschte, daß sich unter der Menge eine zwölfjährige Kreuzträgerin birgt, für welche dieser kostbare Augenblick die Aussicht auf Genesung des Leibes und der Seele eröffnet? Da ihn der Herr offenkundig zu den Heiden senden will, kann Paulus kaum von dem Wunsche lassen, unter den Juden zu arbeiten; allein bedenkt der große Apostel auch, was die gesammte Heidenwelt durch seine Enttäuschung gewinnen wird, und steht er darum nicht in um so höheren Glanze vor uns, wenn er später erklärt, er habe wohl für sich selbst Lust abzuscheiden, aber dabei bedenkt, daß es für seine geliebte Gemeinde nöthiger sein möge, im Fleische zu bleiben? Wahrlich, wahrlich, wenn seine sinnvolle Ermahnung: „Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist!“ besser verstanden und beherzigt würde, so würden wir uns nicht länger einbilden, die Achse zu sein, um welche in der Entwicklung des anbetungswürdigen göttlichen Weltplanes sich möglichst Alles

bewegen müsse! Immerhin habt Ihr vielleicht einen Theil Eures Erdenglückes der Vereitelung der Wünsche Anderer zu verdanken, und es ist nur billig, daß auch Ihr an Eurem Theile einen theuern Wunsch ihrem Wohle opfert. Allein, meine Brüder, Er Selbst, welcher Sich den Ehrennamen des Alleinweisen vorbehalten hat, lenkt Aller Schicksal also, daß schließlich Niemand gegründete Ursachen zur Klage hat; Er will, daß gerade Ihr das Beispiel geben sollt, wie sich das gezüchtigte Kind dem Vater der Geister unterwerfen und dennoch darunter leben möge. Unsere Kummerthränen vielleicht eine Freudensaat für Andere, und der Schaden eines Theils ein Gewinn für das große Ganze, — o Christen, zieht Euch der Gedanke nicht an, und beginnt es nicht wiederum heller vor Euch zu tagen?

4.

Oder vielleicht fragt Jemand: Ist dann nicht wenigstens für Moses selbst die Nöthigung, seinen persönlichen und rechtmäßigen Wunsch Israels Wohl zum Opfer zu bringen, sehr traurig gewesen? — Dies Bedenken, Geliebte, würde billig sein, wenn der Mann Gottes durch die Verweigerung seiner Bitte wirklich so unverhältnißmäßig zu kurz gekommen wäre. — Aber wie manche harte und unansehnliche Schale die Frucht eines süßen Kernes verborgen hält, so ist's auch mit den Züchtigungen Gottes; selbst die Zuchtruthen triefen von Segen. Oder wäre es allzu voreilig, wenn wir auch hier zum Vierten von einer verborgenen Wohlthat sprechen? Allein nehmt selbst die Wagschale zur Hand und sehet zu, was Moses eigentlich entbehrt; was er dafür empfängt; und was er durch das Eine wie durch das Andere gewinnt. Nun ja, er entbehrt Kanaan und damit — Alles? O nein, für den Glauben nicht Alles, sondern Alles nur für Moses' Gefühl und Einbildung! Kanaan ist — wie könnte es anders sein! — sein irdisches Ideal, aber Ideale gewinnen selten durch die Verwirklichung, und selbst das Land der Verheißung macht keine Ausnahme von der traurigen Regel, daß der Wunsch mehr werth sei, als selbst der glücklichste Besitz. Oder wäre für Kanaan das Paradies nicht verloren, die Sünde keine Einwohnerin, der Tod kein Hausgenosse? Ist es für einen Moses ein so großer Unterschied, auf dem Nebo, oder einige Monate später auf dem Zion zu sterben, da ja doch solchen Geistern und Herzen die gesammte Erde nur ein Land der Wallfahrt ist? Hat er bereits bedacht, welch' tägliches Kreuz seiner dann warten würde, wenn

er dort in den ersten Wochen nichts als Schauspiele des Blutes und der Thränen erblicken und später die Entdeckung machen müßte, wie Israel wohl seinen Wohnsitz, aber nicht sein Herz verbessert habe? — Moses, Moses, du weißt es nicht, welchen Seelenschmerz dir die strenge Antwort Gottes ersparte: „Sage Mir davon nicht mehr!“ — Du hast des Bittern genug in deinem Leben erfahren, alter Mann; dieser letzte und größte Schmerz könnte dein Herz brechen! Nein, viel lieber eine Todesstunde diesseits, als hundert Tode jenseit des Jordans; und fehlen denn hier jemals die Erweisungen göttlicher Barmherzigkeit? Siehe, mit welch' zarter Sorgfalt Moses nach und nach für seine größte und — letzte Enttäuschung vorbereitet worden ist. Acht und dreißig Jahre lang hat er Zeit genug zum Nachdenken über die Frage gehabt, warum wohl Josua und Kaleb, nicht aber er und Aaron namentlich von dem Todesurtheile ausgesondert worden seien. Der Tod aller seiner frühern Lieben hat sein Herz nach und nach freier gemacht. Zuletzt stand nur Aaron noch als der Einzige neben ihm, und auch dieser ist unlängst als ein Prophet des nahen Endes seines Bruders in seinen Armen entschlafen. Nach all' diesem darf es ihn kaum Wunder nehmen, daß nun auch die letzte Bitte verweigert wird, und — wie voller Erbarmen! — da Gott nicht will, er solle länger von dieser Sache sprechen, beginnt Er selbst von einer anderen und schöneren Sache. Moses soll die Höhe des Berges Pisga ersteigen, und von Kanaan nicht nur das sehen, was das natürliche Auge entdeckt, sondern was der Herr seinen erleuchteten Blicken zeigen wird. In heiliger Entzückung erblickt er es alsbald nach seinem ganzen Umfange, bewohnt, gesegnet, glücklich, so wie er es in der Wirklichkeit nie gesehen hätte: so wie es vielleicht nie ganz gewesen ist; so wie er es sich in den hellsten Augenblicken geträumt hat, wenn sein adlergleicher Geist die starken Schwingen entfaltete. O welch' vortheilhafter Tausch, dies Kanaan des Gesichtes für das Kanaan der Wirklichkeit, wobei zuletzt nur der Fuß ein wenig verloren hat, Aug' und Herz aber gewonnen haben! Ja, was gewinnt nun aber der Mann Gottes bei dem, was ihm sein Gott in Seinem Zorne erkiest, der doch nur verborgene Gnade ist? Nicht nur eine Stunde reinen Genusses, wie ihm die Erde sonst schwerlich gegeben hätte, sondern mehr, unendlich mehr! Denn hier wird die allerletzte Hand an Moses' Ausbildung für einen höhern, himmlischen Wirkungskreis gelegt. Wer an eine bestimmte Verbindung zwischen Erde und Himmel glaubt, darf nicht

daran zweifeln, daß Moses sicherlich für einen hohen Platz vor dem Throne Gottes bestimmt war. Allein hoher Rang wird hier und droben nur auf tiefen Wegen gewonnen, und ehe Moses ganz reif ist, bedarf der verborgene Mensch seines Herzens noch einer besonderen Läuterung. Fester, als er es vielleicht bisher selbst gewußt hat, hängt sein Herz noch an Kanaan, und das ist natürlich, billig, ja gewissermaßen gut; allein nicht einmal ein Kanaan soll allzuviel Platz in einem Herzen einnehmen, welchem Gott Alles sein muß. Bisher war Kanaan und Gott, oder — wenn Ihr das lieber wollt, da wir an eine Theilung des Herzens nicht denken — Gott in Kanaan verherrlicht worden: jetzt aber Gott allein, ganz und für immer, als der Geber aller Gaben, nöthigenfalls selbst ohne die höchste irdische Gabe! Wenn Ihr später bei Moses' Abschied und Heimgang nichts Sündiges, ja kaum mehr etwas Irdisches entdeckt, so ist es die Frucht auch dieser Prüfung gewesen; denn wer kann nun, da ihn selbst kein Kanaan mehr zu belohnen vermag, sein Lohn, sein Theil, sein höchstes Gut sein, als — Gott? Merkt, Geliebte, auf das Ende der Wege des Herrn! Warten ist, wie wir schon früher besprochen haben, die besondere Schule, in welche Er Alle führt, die Er zu irgend etwas Großem bestimmt hat; wenn aber diese Schule durchlaufen ist, so wird wohl noch kurz vor dem Tode eine große Enttäuschung — vergönnt uns den Ausdruck — zum Unterricht der höchsten Klasse. Eine Enttäuschung gleich dieser, auf welche man am allerwenigsten gerechnet hat; bei welcher das ganze Ziel des Lebens verloren scheint; vor welcher alles Irdische abfällt, aber nun auch die letzte Scheidewand zwischen Gott und unserm Herzen in den Staub sinkt, bis wir zuletzt auf die Frage, ob wir hier unten noch irgend Etwas begehren, mit dem sterbenden Melanchthon nur antworten können: Nichts, als den Himmel! Welch' liebliches Licht verbreitet sich hier aus dem Lande jenseit des Jordans über das Lebensräthsel so manchen Freundes des Herrn! Oder ist Moses der Einzige, der es an seinem Theile erfahren hat, daß die tiefsten Enttäuschungen Gottes höchste Wohlthaten sind? Ach, wie leicht bitten auch wir in unserer Kurzsichtigkeit um ein irdisches Glück, welches wie Kanaan in Moses' Augen nicht mit Gold aufzuwiegen zu sein scheint, und dennoch wenig mehr als Flittergold ist? Wie viel unglücklicher wäre ein mitleidswürdiger Mensch, wenn Gott alle die Wünsche erhört hätte, mit denen er es irgend gewagt hat, den Thron der Gnade zu suchen! Wie oft schenkte Gott Euch und mir anstatt des vergebens

Erbetenen etwas], das minder glänzte, aber viel mehr nützte, und wie sehr, Geliebte, läutert Er unser Herz für den Himmel, indem Er es auf Erden seiner liebsten Wünsche entwöhnt! Selbst der Scharfsinnigste kann nicht berechnen, welche friedsame Frucht der Gerechtigkeit er gerade jenen Tagen verdankt, an welchen der Herr auch zu ihm gesprochen hat: „Sage Mir davon nicht mehr!“ Und wer darf sagen, was dem Menschen in diesem Leben heilsam ist, in den Tagen, welche er hier unten wie ein flüchtiger Schatten durcheilt? Darum, ja darum wird so manche Bitte um längeres Leben verweigert, weil das Auge für den bösen Tag geschlossen werden und das nach uns kommende Elend nicht sehen soll! Darum kommt das Flehen gottesfürchtiger Eltern um das Leben eines theuren Unterpfandes so oft leer zurück, weil der Allwissende voraussah, daß das Kind der Hoffnung später ein Kind der vereitelten Hoffnung werden würde! Darum versagt uns Gott den Himmel auf Erden, damit späterhin das Scheiden uns leichter fallen, und der Himmel uns kräftiger zum Himmel ziehen, und nicht das liebste Geschöpf, sondern Er selbst unser Ein und Alles sein möge! Geliebte, beginnt das Licht nicht immer heller hervorzubrechen, nicht nach jeder Richtung hin zu scheinen, nicht über alle Nebel zu triumphiren?

5.

Und wozu wollen wir, da wir nach und nach immer höher gestiegen sind, nun nicht noch einen Schritt weiter gehen? Versetzen wir uns auf den Standpunkt der zukünftigen Welt, so gibt uns die verborgene Wohlthat Grund zu ewigem Danke! Oder seid Ihr nicht mit uns überzeugt, daß Moses die Strafe seiner Sünde ausschließlich in diesem Leben empfangen habe, und daß ihm die augenblickliche Entbehrung von seinem Gotte droben auf das mildeste vergolten worden sei? Für jetzt schweigen wir noch von seinem Tode; folgen wir ihm aber in unseren Gedanken noch etwas weiter nach, als auf den Nebo, wird's uns da nicht zu Muthe, als werde nun die Finsterniß, welche nach und nach der Dämmerung und dem Morgenlichte wich, durch den vollen Glanz des Mittags verschlungen? Der Prophet Jesaias legt dem erlösten Israel irgendwo das Lied auf die Lippen: „Ich danke Dir, Herr, daß Du zornig bist gewesen über mich, und Dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich!“ Auf solch' einen Ton muß, wenn ich mich nicht

täusche, auch der Dankpsalm des beseligten Moses gestimmt sein. Ja, nun lernt er verstehen, weßhalb ihn sein himmlischer Freund betrübt habe; nun wird sein vergebliches Bitten durch ewigen Dank ersetzt! Wer wollte nun noch das irdische Kanaan ersehnen, da gerade die Ausschließung von demselben den Genuß eines besseren beschleunigen mußte. O, wenn Moses von dieser Wohnstätte herab Zeuge der Sünden und des Kampfes seines Volkes gewesen ist, so dünkt mich, daß er für wenig Anderes sonst so feurig als für sein scheinbar vorzeitiges, aber friedsames Grab gedankt haben mag. Wie ganz anders, als von jenem Berge mag er von Oben auf das gelobte Land herabgeschaut haben! Wie viel hellere Einsichten in Israels Bestimmung und Führung mag er da empfangen, welche Seligkeit in der unmittelbaren Nähe Dessen genossen haben, der nun nicht länger aus einer durchaus undurchdringlichen Wolke mit ihm redete. Ich stelle mir vor, daß er auf die Frage eines Engels: Moses, wünschest du noch, den Jordan überschritten zu haben? — nun an seinem Theile geantwortet haben würde: „Sage mir davon nicht mehr!“ Doch, was sage ich? Er hat ja diesen gesegneten Boden nicht nur angeschaut, sondern ihn wirklich, mit einem verklärtem Leibe umgeben, betreten. Fünfzehn Jahrhunderte darnach hat er mit Elias auf Thabor bei Christus verweilen dürfen, und eine Stunde auf diesem Berge Kanaans in solcher Gesellschaft ist besser, denn sonst tausend im schönsten Thale des Landes. Nun schied ihn weder Sünde noch Tod länger von dem Lande der Verheißung, ja, nun erräth er nicht mehr, sondern weiß, was der Herr an ihm gethan hat! — O Geliebte, warum reden wir in unserer Kindersprache noch von dunkeln Augenblicken, da die Ewigkeit immerhin lang genug sein wird, um die Räthsel der Zeit zu entwirren? Für Vieles — deß halten wir uns im Glauben versichert — werden Gottes Freunde im Himmel zu danken haben, aber gewiß nicht am wenigsten dafür, daß der Herr hier unten in der Strenge Seiner Liebe so oft gesprochen hat: „Sage Mir davon nicht mehr!“ Beginnen wir diese Erfahrung nicht schon auf dieser Seite des Grabes zu machen? Mancher unter Euch muß mit stillem Staunen zugeben, daß der Anfang der ewigen Freude niemals in seinem Herzen erblühet wäre, wenn es dem Herrn nicht gefallen hätte, ihn hier unten durch tiefe Leidens- und Kreuzespfade zu führen. Dann aber erfährt es das arme, durch das Leid von der Lust genesene Herz, wie der Allgenugsame Alles, was er uns von dem Seinen versagte,

nun auf wundersame Weise durch Sich Selbst vergütet, und niemals wird sich das thränenumwölkte Auge vergebens dem lichten Himmel zuwenden, in welchem das Wort: „Der Herr hat Euch mehr als das zu geben!“ vollauf erfüllt wird. Wie aber? Mehr, als das Höchste, um welches wir baten; als das Liebste, das wir verloren; als das Unentbehrlichste, welches wir uns ein ganzes Leben hindurch versagt sahen? Ja, spricht der Glaube und Amen ruft uns der Morgen der Ewigkeit zu, welcher das letzte breite Stück des geheimnißvollen Vorhanges vor unsern Augen wegrollen sieht. O, wie wird es sein, wenn der Ewige sich endlich einmal herabläßt auf alle „Warums“ der Erdenkinder zu antworten!“ — Herr, warum diesen unersetzlichen Verlust? „Ohne diesen unersetzlichen Verlust hättest du niemals den Schatz im Himmel gewonnen! — Herr, warum hast Du mich nicht dahin geführt, wo stehen zu müssen ich stets träumte? „Nirgends anderswo hättest du gelernt, also nach Mir zu dürsten, und wärest so gesättigt worden.“ — Herr, warum hast Du mein Gebet nicht erhört, daß mir jener Pfahl aus dem Fleische gezogen werde? „Ohne jenen Pfahl im Fleische hättest du nimmer weder die Rose des Paradieses gepflückt, noch aus Erfahrung verstanden, was das heiße: Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig!“ O Geliebte, die Ihr Euch in solchen Nebeln halb blind geblickt habt, beginnen Eure Augen nun nicht vor den Fluten des Lichts zu schimmern, welche Euch aus dem offenen Himmel entgegenströmen, und muß nicht die letzte Klage bei dem Vorspiel des Liedes verstummen: „Groß und wundersam sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott?“ O selig, dreimal selig ist der Mann, welchen Gott droben, wie dem Moses hier unten, anfängt, „Seine Größe und Seine starke Hand zu offenbaren!“ Dann, wenn die Finsterniß zum Licht und die Zeit zur Ewigkeit wird, dann wird das Wort erfüllt werden, welches Er, der unendlich mehr als Moses ist, in einer dunkeln Stunde zu einer Seiner liebsten Freundinnen geredet hat: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“

6.

„So du glauben würdest.“ Dies Wort, Geliebte, führt uns zum Schlusse unserer Rede. Eine offene Schule — so haben wir zum Letzten dieses besondere Ereigniß aus Moses' Leben genannt, aber was eher und mehr, als vornehmlich eine Schule des

Glaubens? Geht es Euch wie mir, so seid Ihr nach solchen Betrachtungen, wie denen dieser Stunde, schier um Worte verlegen, die Liebe Gottes würdig zu preisen, Gottes, der uns aus Seinem Worte ein so erquickendes Licht auch über die dunkelsten Pfade entgegenglänzen läßt, und uns wahrlich zum Frieden mit Allem führen möchte, nur nicht mit unseren Sünden! Dürfen wir aber jetzt die Erinnerung zurückhalten, daß dieser unschätzbare Trost für Alle verloren ist, welche der Glaube noch nicht in die selige Beziehung zu Gott gestellt hat, in welcher wir hier Moses erblicken? O armer Mensch, dessen Herz dich verurtheilen muß, wenn du dich vor Sein Angesicht stellst, weil du noch nicht wie Moses „Sein Knecht", sondern ein elender Knecht der Sünde und noch ganz unbekannt mit der Seligkeit des verborgenen Umganges mit Ihm bist, woran der bekümmerte Moses seine süßeste Freude findet! Wohl entbehrst du Vieles, der du diese Freude, diese alleinige Vergütung für so manchen Erdenschmerz nicht kennst, und tausendmal schwerer als dem Christen muß dir jegliche Täuschung fallen, weil du in der Hand, welche nimmt und versagt, höchstens den Richter, nie den Vater zu erblicken vermagst. Und was hast du nun nach dieser in mancher Hinsicht freudenlosen Gegenwart in der dunkleren Zukunft zu erwarten? Hin und wieder vielleicht einen schwereren Antheil von Enttäuschung in Bezug auf deine theuersten Wünsche, allein — ohne irgend welchen Grund auf einige Vergütung zu hoffen! Ja, ohne irgend welchen Grund, denn gewissermaßen findet auch hier das Wort des Herrn seine Anwendung: „So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Ach, selbst die Enttäuschung Moses' verschwindet gegen die entsetzliche Aussicht des Sünders, der beim Erwachen jenseits des Grabes das Urtheil erschallen hört: „Du sollst das himmlische Kanaan mit deinen Augen sehen, aber du sollst nicht hinüber gehen." O Tag des Schreckens, wenn das einzige Gebet des Verlornen „um einen Tropfen Wasser, die Zunge zu kühlen" in Ewigkeit unerhört bleibt, wenn auf die vermessene Forderung: „Laß mich gehen, und sehen das gute Land jenseits des Todesstromes, dies gute Gebirge, wohin Jesus alle die Seinen beschieden hat" — fortan nichts Anderes, als unverbrüchliches Schweigen erfolgt! Entflieht, Geliebte, diesem unheilbaren Elende, und sucht den Herrn, weil Er zu finden ist! Schon so lange hat Er zu Eurer Seele von Bekehrung geredet, sprechet darum nicht länger: „Sage mir davon nicht mehr!" Betet mit

Moses zuerst um Gnade, und erwartet sie nicht auf Grund Eurer eigenen Tugend, sondern allein der Dazwischenkunft des Herrn. Moses vermag es ebenso wenig, den Sünder in das himmlische Kanaan zu führen, als er selbst in das irdische gelangen konnte; nur Jesus kann Euch als ein anderer Josua die Pforten der Stadt des Friedens aufthun! Wendet Euch darum zu dem Mittler eines besseren Bundes, der auch für Euch Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert hat! Betet, daß der Geist der Gnade auch an Euch Seine große und mächtige Hand zu erweisen beginne! Und lasset Euch in Seiner Gemeinschaft zu der herrlichen Kindschaft Gottes erneuern, damit Moses' Glaube auch Eure Seele erquicke und das Abba, lieber Vater', Euch mehr als nur ein eitler Schall werde!

Da wir uns aber also in der Schule des Glaubens niedergelassen haben, so lassen wir auch sicherlich die Schule des Gebetes nicht unbesucht, welche sich uns hier öffnet. Oder sollten vielleicht solche Geschichten von unerhörten Gebeten uns mehr vom Gebet abschrecken, als dazu anleiten? Allein so verhielt sich's weder bei Moses, noch bei so vielen seiner Schicksalsgenossen, welche das Zeugniß des göttlichen Wohlgefallens hatten; so wird es bei Niemand sein, der angefangen hat zu sprechen: Bei Gott ist gut sein. Nein, weit entfernt, daß unerhörte Gebete unseren Glauben an bestimmte Gebetserhörung einen Augenblick lang zum Wanken bringen dürften, sollen wir sie vielmehr als Ausnahmen betrachten, welche die Regel befestigen: Wer anklopft, dem wird aufgethan! Ja, unerhörte Gebete würden aufhören Räthsel zu sein, wenn ihnen nicht eine ganze Reihe von erhörten Bitten thatsächlich gegenüberstände, und eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß ein Titel oder Jota von der großen Verheißung zur Erde falle, welche der Mittler des Neuen Bundes in der Stunde Seines Abschieds Seinen Jüngern zurückließ: So Ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben! Lasset nur, Ihr Christen, Eure Gebete auch wirklich Gebete in dem ewig gesegneten Namen, in der gläubigen Gemeinschaft mit Ihm sein, auf daß Sein Geist Euch in das Heiligthum der Gemeinschaft Gottes einführe! Macht Euren Glauben an bestimmte Gebetserhörung nicht unbedingt von irgend einem abgezogenen Begriffe abhängig, den Ihr Euch von dem Zusammenhang des verborgenen Rathschlusses Gottes mit den freien Thaten der Menschen gebildet habt. Ein solcher Begriff wird

immer beschränkt,] leicht einseitig, vielleicht veränderlich sein: was würdet Ihr von einem Kinde urtheilen, welches sein Vertrauen zu der väterlichen Güte von der Vorstellung, die sich in seinem kindlichen Kopfe von dem verborgenen Plane des Vaters gebildet hat, und nicht von der festbegründeten Erfahrung abhängig machen wollte? Haltet Euch vielmehr einfach an die großen Thaten und die großen Verheißungen der Schrift, welche die Möglichkeit und Gewißheit bestimmter Gebetserhörung über allen Zweifel erheben: ein Gott, der nichts über Euer Denken hinaus vermöchte, wäre es gewiß nicht werth, daß Ihr die Kniee vor Ihm beugtet! Redet in Jesu Namen frei, aber in Demuth und Hoffnung mit Ihm von Allem, was Euch hart und schwer auf dem Herzen liegt. Selbst enttäuscht ist Moses glücklicher als der Sünder, wenn er seinen höchsten Erdenwunsch erfüllt sehn darf. Betet, wie er; stützet Euch nicht auf Eure Werke, sondern auf die Thaten Gottes; habt das feste Vertrauen, daß Alles, was Euch Gott fortwährend vorenthält, Euch zu Eurem ewigen Glücke gar nicht nöthig, ja vielleicht selbst nachtheilig sein würde. Und vor Allem freut Euch darüber, daß Euch mehr als eine Bitte vergönnt ist, deren Erfüllung Ihr in Ewigkeit gewiß seid. „Herr, mehre meinen Glauben! Schaffe in mir ein reines Herz! Führe mich nach Deinem Rath, und nimm mich in Deine Herrlichkeit auf!“ Auf solche Bitten habt Ihr nimmer die Antwort zu fürchten: „Laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr.“ O Christen, betet ohne Aufhören, daß der Geist des Gebetes zwiefältig auf Euch kommen möge!

Auf diesem Wege wird auch Euch das Heiligthum, in welchem Ihr Moses knieen saht, zuletzt zu einer Schule des Lebens. Welche Lectionen von himmlischer Weisheit für unser verborgenes und offenbares Leben gibt uns seine Enttäuschung! Eine Lection in der Bescheidenheit. O Ihr, die Ihr oft so stolze Luftschlösser bauen könnt, Ihr sehet hier das langjährige Gebäude der Erwartung eines Mannes nach dem Herzen Gottes zerbrechen, und lernt Euch in den Ansprüchen, die Ihr meint auf eine allezeit sichere Zukunft machen zu dürfen, mäßigen. Das schönste Kanaan blüht nicht hier unten, sondern über den Sternen; es sei Euch genug, wenn es Euch in der Wüste, in welcher Ihr stille Eure Straße zieht, nicht an himmlischem Brote und lebendigem Wasser gebricht! — Eine Lektion in der Behutsamkeit. O Ihr, die Ihr das gute Theil erwählt habt, meinet nicht, die Krone sei schon gewonnen, weil Ihr

einen Theil der Bahn ohne Straucheln durchlaufen habt: die letzten Steine können Euch zuerst zu Falle bringen, und ein Augenblick kann fast Alles verderben: darum behütet Euer Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben! — Eine Lection zumal in der Ergebenheit! O Ihr, die Ihr so oft mit Eurem Schöpfer gerechtet habt, seid Ihr wohl einmal ernstlich bei dem rührenden Schlusse der Texterzählung stehen geblieben? Welcher einfache und dennoch ergreifende Bericht im neunundzwanzigsten Verse: „Also blieben wir im Thal gegen dem Hause Peors.“ Dies ruhige Bleiben, wenn Gott nicht zum Weiterziehen ruft; dies willige Schweigen, wenn so viel Grund zur Klage vorhanden ist; dies unbedingte Folgen, wenn der Herr für uns gewählt hat — möchtet Ihr das, Geliebte, nicht beinahe an Moses beneiden, und fühlt nicht der Beste unter uns den gewaltigen Abstand, der ihn noch von einer solchen Stimmung trennt? Wohlan, lasset uns die Hände zu Jesus ausstrecken, auf daß Er selbst uns zu solcher Höhe geleite; lasset uns rühmen in jeglicher Noth, ob auch das Herz darüber brechen möchte, wenn nur unser Wille sich wirklich unter die Hand Gottes beugt! Es wird eine Stunde kommen, wo wir nur über ein Ding klagen werden, nämlich über unsern Kleinglauben, der uns das Bücken und gerade darum auch das Steigen so über die Maßen erschwerte. Aber wenn wir droben unserm Führer mit einem solchen Bekenntniß zu Füßen gefallen sein werden, so wird Er uns — o selige Hoffnung! — mit einem Blicke ansehen, in welchem Gnade ohne Zorn zu lesen ist; Er wird uns die Hand auf den Mund legen und antworten: „Laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr.“

Amen!

XII.
Das Ende.

5 Mose 34, 5a.
„Also starb Mose, der Knecht des Herrn“.

„Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchem wird es zuletzt wohl gehen!“[1]) Sollte, Geliebte, der greise David wohl jemals einen Rath gegeben haben, dessen Beherzigung reicheren Segen bewirkte? Dann aber nennt mir einen eindrücklicheren, heiligeren und trostreicheren Anblick, als den eines sterbenden Knechtes des Herrn! Wohl mag ja auch das Leben des Gottesfürchtigen eine Schule der Weisheit, ein Spiegel der Treue Gottes und eine Offenbarung Seiner Herrlichkeit heißen. Allein dennoch ist es vornehmlich sein Sterben, welches uns den Reichthum der göttlichen Gnade in niegeschauetem Glanze zeigt. War das Leben des Christen ein Kampf, so ist der Tod die Stunde des Triumphes; geht der Weg der Kinder Gottes nicht selten durch abschreckende Finsterniß, so tagt am Ende ein freundliches Licht. Wie im Reiche der Natur die Abendsonne nach einem schwülen, nebeldunklen Tage oft ihre freundlichsten Strahlen ausgießt, so ist auch im geistlichen Leben der letzte Zeitabschnitt häufig der reichste und schönste. Da offenbart der Glaube seine Alles überwindende Kraft; da verbreitet die Liebe ihren sanftesten Schimmer; da entfaltet die Hoffnung die gewaltigen Schwingen; — da wird zur Wahrheit das wundersame Wort: „Wahrlich, des Todes Bitterkeit ist vergangen!“ So ist es auch kein Wunder, daß die heiligen Berichte von dem Ausgange der größesten Gottesmänner allezeit mit besonderer Andacht und sichtlicher Vorliebe betrachtet worden sind. Denn mit der Betrachtung des gottesfürchtigen Sterbens ist ein Segen verbunden, dessen voller Betrag sich nur annähernd berechnen läßt, und sicherlich verdient nicht allein Abel, der Erstentschlafene,

[1]) Psalm 37, 37. Vergl. V. 25.

das bedeutsame Lob, daß nach seines Leibes Tode sein Glaube noch rede. Wer unter Euch hätte ihr noch niemals gelauscht, der Sprache der frommen Entschlafenen, der ältesten unter allen auf Erden bekannten Sprachen, und wer könnte, Anderer Namen zu geschweigen, einen Jakob, einen Aaron, einen David, einen Simeon in Frieden dahinfahren sehen, ohne aus tiefster Seele zu beten: „Mein Ende werde wie Dieser Ende?“ Hundert Reden über die Wahrheit und den Werth des Glaubens wiegen nach unserem Gefühle leichter, als ein Zeugniß des Friedens, der Freude und der Hoffnung, welches wir von fast entsinkenden Lippen erlauschen dürfen. Auch der glücklichste Weltmensch muß den sterbenden Christen beneiden, der da weiß, an Wen er glaubt. Und wenn uns jeglicher andere Beweis mangelte, aus den Wohnungen des Todes müßte uns das Amen auf das lobsingende Wort entgegentönen: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet!“

Haben wir nun noch nöthig, Geliebte, Euch zur Andacht aufzufordern, wenn wir heute bereit stehen, Euch auf Moses' Tod hinzuweisen? Wir halten uns derselben bereits versichert, und fürchten nur, es werde uns kaum möglich sein, die Erwartung, mit welcher Ihr das letzte Blatt seiner Geschichte auf Erden aufschlagt, ganz zu befriedigen. Schon auf so manchem hocherhebenden Schauspiele hat Euer Auge im Laufe dieser Betrachtung geruht; aber der Augenblick, da an Moses das unerbittliche, von ihm selbst der Ewigkeit überlieferte Urtheil: „Von Erde bist du gekommen, zur Erde sollst du wieder werden“ — vollzogen wird, dieser Augenblick übertrifft sie wo möglich alle an stiller Erhabenheit. Der sterbende Moses — dies Bild kann vielleicht nur von einem jener Himmelsboten, welche auf Nebo's einsamer Höhe die unsichtbaren Zeugen seines Heimganges waren, vollkommen würdig gezeichnet werden. Was sollen wir zu diesem merkwürdigen Berichte noch hinzufügen, welcher, von späterer Hand dem schon abgeschlossenen fünften Buche Moses beigefügt, die unzweideutigsten Spuren der Treue und des göttlichen Werthes an sich trägt? Bequemer wäre es, mit Israel diesen Heimgang ehrerbietig schweigend zu beobachten, als alle die Fragen zu beantworten, welche sich uns hier als von selbst aufdringen. Zudem aber mögen wir uns der Aufgabe nicht entziehen, einen Blick auf die letzten besonderen Vorfälle in Moses' Leben zu richten, bei welchen wir bisher absichtlich nicht verweilten. Und am Allerwenigsten könnt Ihr wünschen, daß wir ganz von seinem ehrenvollen An-

denken schweigen, welchem die letzten Verse dieses Kapitels gewidmet sind. Bei so großem Reichthume an Stoff würde es schwierig sein, Alles in dem Worte einer einzigen Predigt zusammen zu fassen, wenn uns nicht eben das Textwort den Gesichtspunkt zeigte, unter dem sich Alles vereinigen läßt. Allein meint Ihr nicht auch, Geliebte, daß Moses, angenommen, daß sein Grab noch bestände und er sich selbst eine Grabschrift wählen müßte, den hier angezeigten Ehrennamen: „Moses, der Knecht des Herrn," vor allen andern wünschenswerth achten würde? Wohlan, laßt uns diesen Ehrennamen benutzen, und das Ende Moses' mit allen dazu gehörigen Besonderheiten als das Ende des Knechtes des Herrn betrachten! Wie erhebend und selig der Heimgang eines aufrichtigen Dieners des Herrn sein könne, das wird uns hier in einer Anzahl Proben auf das Zutreffendste vor die Augen gestellt. Auf, Geliebte, kommt mit uns, wenn wir heute, glücklicher als Israel, welches gezwungen war zurückzubleiben, im Geiste die Höhe des Nebo besteigen. Fragt hier Jemand, was es nütze sei, Gott zu dienen, so möge ihn der Anblick des sterbenden Moses von diesem Zweifel heilen. Zittert dort ein Anderer vor dem nahenden Tode, so möge ihn Moses lehren, wie der Glaube die Schrecken des Todes überwindet. Gibt es etwa einen Dritten — doch wozu all' die Winke und Lehren im Voraus berühren, welche uns die gegenwärtige Stunde in reichlichem Maße bringen soll? Kommt und sehet selbst, wie der Knecht des Herrn

den Tod erwartet;
den Tod erleidet;
den Tod überlebt.

Bei allem Seltsamen und Eigenthümlichen, wodurch sich der Lebensabend und Tod Moses' von jedem andern unterscheidet, wird es uns deutlich werden, wie und warum ein aufrichtiger Diener des Herrn im Grunde der Sache heute noch ebenso sterben kann, wie er. Unsere Betrachtung wird uns von selbst das Bedürfniß empfinden lassen, zuletzt noch den ernsten Blick auf unser herannahendes Ende zu richten. Du aber, Gott aller Gnade, lehre uns Alle Dir leben, damit wir dereinst Dir, dem Herrn, sterben mögen. Laß Christus unser Leben werden, so ist uns das Sterben unfehlbarer Gewinn. Amen.

1.

„Um den Abend wird es Licht sein!“ Dürfen wir nicht behaupten, Geliebte, daß dieses Wort eines späteren Sehers an Israels größtem Propheten überreich erfüllt worden sei? Laßt uns zunächst zusehen, wie dieser Knecht des Herrn den Tag des Todes erwartet. Welch’ ausharrende Thätigkeit geht diesem Sterben voraus! — Welch’ herrliche Segensgrüße weissagt dieses Sterben!

Einen traurigen Anblick gewährt ein Mensch, der sich selbst überlebt. Wenn die Sinneswerkzeuge anfangen, die unentbehrlichsten Dienste zu versagen, und das einst so kräftig emporgerichtete Haupt sich immer tiefer erdwärts beugt; wenn die Hand den Pflug nicht mehr zu ergreifen vermag, und die Füße bei jedem Schritte, den sie versuchen, zu wanken beginnen, — dann ergreift uns nicht selten ein Gefühl tiefen Ermattens, und wir fangen an, uns selbst zu sagen, daß hohes Alter doch nicht unbedingt ein Segen heißen könne. Noch tiefer ergreift uns dieser Anblick, wenn wir wissen, daß dieser trauernde Greis einst ein treuer Diener des Herrn war, der so gerne noch in Seinem Weinberge arbeiten möchte, aber es durchaus nicht mehr vermag. Solche schwere Prüfung hat der Herr Seinem Knechte Moses vorbehalten. Er muß hinweg, wohl siebzehn Jahre jünger als sein Vater Amram, aber bereits jenseit des Zieles damaliger Lebenslänge, und dennoch immer noch voll Kraft und Lust zur Arbeit. „Moses,“ so lesen wir im siebenten Verse, „war hundert und zwanzig Jahre alt, da er starb; seine Augen waren nicht dunkel geworden“ — doppelt zu beachten, wenn wir daran denken, wie viel dies Auge während eines vierzigjährigen Lebens in der Wüste inmitten der täglichen Sonnenglut auf dem glänzenden Sande ertragen mußte — „und seine Kraft war nicht verfallen.“ — Nein, er ist Niemand in Israel ein Gegenstand des Mitleids geworden, sondern bei Allen in Achtung geblieben. Obgleich minder rasch, ist sein Gang doch noch eben so fest, als da er an der Spitze der Hunderttausende das geplagte Aegypten verließ; obgleich nicht schneller, schlägt sein Herz noch immer warm und treu für Jehovah und Israel. Schon sind einige Wochen vergangen, seitdem Aaron zu seinem Volke versammelt ward; allein selbst die Entbehrung des scheinbar Unentbehrlichen hemmt in keiner Weise die letzte Thätigkeit Moses’. Die stattliche, unerbittlich zum Fällen angezeichnete Ceder trägt vor Aller Augen das Zeichen des Todes;

noch aber ist ihr Laub nicht gefallen und haften die Wurzeln fest in der Erde. Wohl weiß es Moses, daß sein Leben auf der einen Seite vom Nil, auf der andern vom Jordan begränzt wird: allein weit entfernt davon, sich von der gewissen Voraussicht des Todes zu dumpfem Hinbrüten bestimmen zu lassen, wuchert er sichtlich mit den letzten abgezählten Stunden seines Lebenstages. Fast unglaublich erscheint es, was wir ihn in den Wochen vor seinem Sterbetage noch ausrichten sehen. Es wird ein Feldzug gegen die Midianiter unternommen, und mit dem erwünschten Erfolge gekrönt.[1]) Feierliche Versammlungen der Aeltesten des Volkes werden zusammenberufen, wo das Gesetz wiederholt, die Geschichte der jüngstvergangenen Jahre überdacht, das Recht des Herrn auf die Dankbarkeit und die Liebe Aller besprochen wird. Wie ein greiser Vater seinem vollkräftigen Knaben, von dem er fürchtet, er möge nach seinem Hinscheiden den Weg der Ungebundenheit betreten, kaum aus den Armen lassen kann, so ermahnt und warnt Moses sein Israel im Tone tiefster Besorgniß. Aus Allem hört man heraus, daß ihm auf Grund der schmerzlichen Erfahrungen seines Lebens die Furcht vor der Zukunft des Volkes viel näher liegt, als die Hoffnung; aber auch das hindert ihn nicht einen Augenblick lang, ihnen im Namen des Herrn Leben und Tod, Segen und Fluch vorzustellen. Noch befiehlt er, man solle nach der Ankunft im Lande der Verheißung auf dem Berge Ebal große Steine aufrichten und mit Kalk tünchen und darauf alle Worte des Gesetzes schreiben. Noch zeichnet er alle diese letzten Aufträge und Weissagungen auf und verordnet, man solle diesen Nachlaß der Hut der Leviten anvertrauen und alle sieben Jahre feierlich und öffentlich vorlesen. Noch stellt er Josua dem Hause Israel als seinen gesetzlichen Nachfolger vor und spricht ihnen Muth in's Herz, indem er ihnen die Hülfe und Gegenwart Gottes zusagt.[2]) Und als ihm endlich eine majestätische Offenbarung Gottes von der künftigen Untreue des Volkes, welche noch eine allerletzte, wo möglich noch nachdrücklichere Warnung nöthig macht, Kenntniß gibt, redet er vor Israels Ohren die Worte dieses hocherhabenen Liedes, welches das zweiunddreißigste Kapitel uns aufbewahrt, und welches in seinem stolzen Fluge wohl Alles übertrifft, was wir sonst selbst von Moses' Lippen vernommen haben. Erst nachdem auch dieses Lied seiner Brust entquollen, lauschend angehört, und zu einem Zeugniß für die ent-

[1]) 4 Mos. 31, 2. [2]) 5 Mos. Kap. 27—31.

fernteſten Nachkommen in lesbare Schrift gebracht worden iſt, hält er ſeine irdiſche Aufgabe für erfüllt. Ja, ſelbſt noch nach dieſem Schwanengeſange gibt er noch einmal (V. 46 u. 47.) die treuherzige Ermahnung, alle dieſe Worte zu beherzigen, und ſie auch den Kindern einzuprägen. Was dünkt Euch, Ihr Freunde Moſes'? Iſt hier die Lebenskraft vermindert oder nicht im Gegentheil bis zur höchſten Höhe geſteigert? Wohl dir, du frommer und getreuer Knecht, der du alſo mit gegürteten Lenden und brennender Lampe der Ankunft des Meiſters harreſt, nicht nur wartend, ſondern arbeitend und ſchaffend, ſo lange noch ein Odemzug auf den geſalbten und geſegneten Lippen bleibt! Nicht wahr, Geliebte, alſo von dem Tode nicht überraſcht, ſondern gefunden zu werden, während noch die letzte Kraft im Dienſte Deſſen aufgebraucht wird, dem das ganze Leben geweiht war, das mag ein faſt beneidenswürdiger Ausgang genannt werden? Ja, das iſt wahre Kraft, welche nicht müde wird das Gute zu thun; das ächte Seelengröße, welche durch den Gedanken, daß die Nacht kommt, da Niemand wirken kann, ſich anſpornen läßt, mit aller Macht zu thun, was zu thun die Hand noch findet! Ich frage einen Jeglichen, der in Wahrheit dem Herrn zu eigen geworden iſt, ob er irgend etwas feuriger wünſche, als ſo, wie ein Kriegsmann auf ſeinem Poſten, treu ſeinem Berufe zu ſterben, und was zuletzt an jugendlicher Kraft fehlen mag, durch doppelten Eifer zu erſetzen. Wahrlich, wahrlich, wer dieſen frommen Knecht Gottes ſo betrachtet, wie er bis zuletzt feſt und unbeweglich iſt und immer zunimmt in dem Werke des Herrn, der erblickt mit eigenen Augen die Erfüllung der bildlichen Rede des Eliphas von Theman, wenn er einen ſolchen Greis mit der Korngarbe vergleicht, welche in ihrer vollen Reife in die bergenden Scheuern eingeführt wird.[1])

Allein Eure Gedanken eilen bereits meiner Rede voraus, den herrlichen Segensgrüßen entgegen, mit welchen der ſterbende Moſes weiſſagte. Und wohl mögt Ihr darauf hin mit erhöhter Theilnahme blicken; denn es läßt ſich in Wahrheit kaum ein in höherem Maße rührender und eindruckerweckender Abſchiedsgruß denken, als der in dem unmittelbar vorhergehenden 32ſten Kapitel verzeichnete. Sucht Euch vorzuſtellen, wie es Moſes zu Muthe geweſen ſein mag, als er, wie wir ausdrücklich leſen (Kap. 32, 48.) deſſelben Tages nach dem Anheben ſeines unnachahmlichen Ab-

[1]) Hiob 5, 26.

schiedsliedes den Befehl des Herrn vernahm: „Gehe auf das Gebirge Abarim, und stirb auf dem Berge!“ So sind demnach nicht allein seine Tage, sondern selbst seine Stunden gezählt; wenn die Abendsonne hinter jene Hügel sinkt, wird ihr letzter Strahl seine einsame Ruhestatt vergolden! Starken Muthes vernimmt der Mann Gottes den Befehl, gegen welchen sich in seinem Herzen auch nicht der mindeste Widerspruch regt. Allein noch einmal ruhen seine Augen auf Israel, welches dort in der unübersehbaren Ebene lagert, und bei welchem es für Niemand ein Geheimniß bleibt, daß es bald seines größten Propheten entbehren werde. Sollte ein Moses scheiden, ohne einen Segen zurückzulassen, und wenigstens einmal das namenlose Gefühl der Liebe und Treue sprechen zu lassen, welches ihn mit dem Erbe des Herrn verbindet? Unmöglich; ist sein vorletztes Wort eine ernste Drohung gewesen, so wird sein letztes Wort zu einer überreichen Verheißung; hat ihn gerade die Liebe in den jüngst verflossenen Tagen zu unerbittlicher Strenge verpflichtet, so öffnet er jetzt unbesorgt alle Schatzkammern seines Liebesherzens, das eben so weit und reich ist, als sein nie ermatteter, allumfassender Geist. Siehe da hebt er, wie ehemals der sterbende Jakob, seine Hände feierlich stark empor, um einen Stamm nach dem andern zu segnen; noch einmal kommt der Geist der Weissagung, welche die Geheimnisse der Zukunft enthüllt, über den auserkorenen Mann Gottes. Kaum kann ich es mir versagen, meine Zuhörer, Euch wenigstens eine flüchtige Blumenlese dieser segnenden Seufzer und Gesänge darzubieten. Wie kräftig und prächtig tönt der Anfang einher, entlehnt von dem Aufgang der Sonne: „Der Herr ist vom Sinai gekommen, und ist ihnen aufgegangen von Seir; Er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran, und ist gekommen mit viel tausend Heiligen; zu Seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie.“ Noch aus diesen Worten hört man es heraus, daß das Gesetz die schimmerndste Krone Israels ist, und Moses, der es gab, heißt ein König (V. 4). Von sich selbst spricht er wie von einer zweiten Person; er befindet sich nicht mehr in der Welt, und blickt auf seine Thätigkeit als auf ein wohlbeschlossenes Ganzes zurück. Einen frischen Kranz der Erinnerung legt er noch auf das Grab Aarons, des Mannes, der Gottes Liebling war, und, parteilos im Belohnen und Strafen, zu seinen Brüdern sprach: „Ich kenne sie nicht,“ und zu seinen Söhnen: „Ich weiß nicht.“ Bis in ferne Zeiten weissagt er den anderen Stäm-

men Lieb' und Leid, mit alleiniger Ausnahme Simeons. Und wenn er nun schließt: „Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hülfe Schild und das Schwert deines Sieges ist! Deinen Feinden wirds fehlen, aber du wirst auf ihrer Höhe einhertreten!“ Da ist's mir, als ob er das ganze Israel mit beiden Händen an sein liebendes Herz drücke, das eher brechen, als aufhören kann, für Abrahams Nachkommen zu beten. Ich kann nur Winke geben, meine Geliebten; lest selbst diesen Segen und vergleicht ihn mit dem letzten Segen Jakobs, welchen derselbe Moses beschrieb; beider Aehnlichkeit und Verschiedenheit bietet reichlichen Stoff zu höchst überraschenden Betrachtungen. Allein sucht vor Allem, gleichwie zwischen den Zeilen, in dem Herzen des Gottesmannes zu lesen, und sagt dann, was Ihr zumeist bewundert: seinen festen Glauben an die Erfüllung der göttlichen Verheißungen — trotz aller Unwürdigkeit und Untreue des Volkes; oder seine ungeschwächte Liebe zu diesem Volk, weder durch Haß und Streit, noch — was wohl nicht weniger sagen will — durch das Eis von hundert und zwanzig Wintern abgekühlt; oder seine lebendige Hoffnung auf eine so glänzende Zukunft Israels, daß dagegen (wenigstens auf seinen Lippen) der Gedanke an seinen eigenen Aussichten zurücktritt. Für sich selbst hat Moses nichts mehr zu wünschen, von sich nichts mehr zu sagen, zu klagen, selbst zu danken; seine große Seele ist ganz von dem einen Gefühle beherrscht, welches nichts Anderes aufkommen läßt; sein letzter Odemzug athmet Liebe und Gebete für sein Volk. O schauet ihn an, den Propheten, der noch dazu hohepriesterlich segnet; seht Moses und Aaron zu einer lebendigen Einheit verschmolzen! Wie fließt dieser Strom des Segens — denn hier darf der Anfang von Moses' Lied wohl wiederholt werden — gleich einem erquickenden Regen auf das dürre Land! Nein, so kann nur ein getreuer Knecht Gottes seinem Tode entgegengehen. Halt' ihn wohl in Ehren, du unverbesserliches Israel, diesen Segen deines scheidenden Mittlers; hat der lebende Moses so oft tauben Ohren predigen müssen, so laß wenigstens den fast schon Sterbenden nicht ganz vergeblich reden! Allein, Geliebte, schreibt auch Ihr in die Tafeln Eurer Herzen die letzten Worte hinein, mit welchen fromme Eltern, Verwandte und Freunde in minder erhabener, aber eben so treugemeinter Sprache Euch in der Stunde der Trennung beschworen haben, „den Willen Eures Vaters zu erkennen, und Ihm mit ganzem Herzen und wil-

liger Seele zu dienen.« Es ruhet eine verborgene Kraft in dem Segen des Glaubens und der Liebe, wenn er nur von der Schwelle des himmlischen Heiligthums ertheilt wird, und kein Gebet wird gewisser erhört, als dasjenige, in welchem ein Sterbender seine nun bald leidtragenden Angehörigen den ewigen Tröstungen Gottes befiehlt. Ihr jungen Leute, sehet wohl zu, daß Ihr den letzten Segen eines Elternherzens, das Lebenslang für Euer Glück geschlagen hat, nicht verscherzt; o betet, Ihr Christen, daß sich, so es Euch dereinst vergönnt wird, die Eurigen um Euer Sterbelager versammelt zu sehen, so viel Liebe und so wenig Selbstvorwürfe in Euren Herzen finden mögen, als bei Moses' Abschied von Israel!

2.

Wer den Tod also erwartet, wie sollte der ihn nicht ruhig erleiden? Darauf richte sich zum Zweiten unser Auge, denn auch hier zeigt uns der heilige Bericht den Weg. Welch' heiliger Friede erleichtert dies Sterben! — Welch' himmlische Liebessorge versüßt dies Sterben!

Sterben — wir sprechen das Wort so leichthin aus; — allein denkt Euch, Geliebte, Ihr könntet Euren Tod nicht etwa Stunden und Tage, sondern nur so viele Wochen und Monate mit so bestimmter Gewißheit voraussehen, als Moses an der Gränze seines Lebens! Wie Viele möchten wohl von dieser entsetzlichen Entdeckung an nur einen ganz ruhigen Augenblick kennen? Moses vermag das, er, der nicht unter der Gnade, sondern unter dem Gesetze gelebt hat, und Leben und unvergängliches Wesen noch nicht ans Licht gebracht findet. Erhaben, prächtig neigt sich seine Lebenssonne dem Abende zu, aber keine einzige Wolke bedeckt sie. »Allein wie, Moses, hast du doch deinen höchsten Erdenwunsch nicht erfüllt gesehen; du läßt doch so unendlich viel hinter dir, woran das Herz mit heiligen Banden gefesselt ist; du könntest auf Erden noch so viel genießen und arbeiten; du bist ja doch ein Sünder, und nahest dich einem Gotte, dessen Zornesmacht du mit eigenem Munde besungen hast; und endlich weißt du ja gar nicht, wie es an jener Seite des Grabes sein wird!« O wie wenig kennt Ihr, die Ihr also sprecht, die Kraft des Glaubens, der wohl höhere Berge, als diesen Nebo, versetzen oder auch ersteigen kann! — Wohl stirbt Moses mit einem unerfüllten Wunsch im Herzen, aber mit seinem Gott vollkommen zufrieden, und nichts wird ihm leichter, als noch

an seinem letzten Tage der Wächterstimme seines letzten Liedes zu gehorchen: „Gebt unserm Gott allein die Ehre!“ Er hat bei dem Wermuthsbecher zu Kades nicht nur an die Weisheit geglaubt, sondern auch die Liebe erfahren, und ist nun fast ebenso los von dem Lande jenseits, als von der Wüste diesseits des Jordans. So lange ihn der Herr in Israels Mitte stellte, gab es keine größere Herzensfreude für ihn, als mit Ehren an der Spitze der Stämme zu stehen; nun aber, da er das Gewebe seiner Aufgabe bis auf den letzten Faden abgesponnen weiß, nun murrt er weder laut noch heimlich, daß diese Aufgabe ohne Weiteres anderen Händen anvertraut wird. — Genießen — ach, welche Freude sieht er hinter sich, von der er beten möchte: „Kehre nur einmal, einmal noch wieder!“ — und arbeiten — hat er denn nicht schon lange genug des Tages Last und Hitze getragen, um nun ein Recht auf die Ruhe zu haben, welche den Müden in seiner letzten Ruhestatt erwartet? — Aber an Recht denkt Moses nicht, er, den wir eben noch so rührend, und gewiß nicht vergebens um die göttliche Gnade flehen hörten. Gnade soll sein einziger Anker sein, wenn der Sturm des Todes sich erhebt; aber er ist derselben nicht weniger gewiß, als er ihrer nach seinem tiefsten Gefühle bedarf. Wir wollen nicht darüber entscheiden, was er in den Schattenbildern des Sühnaltars gelesen hat, den er in Israel aufrichtete; in dem Passah, das er seinem Volke verordnete; in der ehernen Schlange, auf welche er so viele an einem tödtlichen Schlangenbisse Leidende hinwies. Allein sicherlich erklingt in seinem Herzen auch nicht der leiseste Ton des Zweifels, wenn er an die Gottesstimme aus der Wolke zurückdenkt, die er vor fast vierzig Jahren vernahm, und wenn er einst den Sinai unter unbeschreiblichen Schauern bestieg, so schreitet er dem Nebo mit voller Zuversicht entgegen. Er weiß ja, daß für ihn Gottes Zorn nur die schirmende Flamme seiner Liebe ist, und, davon überzeugt, gürtet er sich bereitwillig nicht als Jemand, der gezwungen sterben muß, sondern der gerne sterben wird. — Gewiß ist ihm die Ewigkeit ebenso unbekannt, als das irdische Land der Verheißung, aber „auf Dein Heil wartet er, o Herr“ — nicht minder zuversichtlich, als der sterbende Jakob. Und nun, was verweilst du noch länger, König in Jeschurun? Die Stunde ist gekommen, in der du eine bessere, in der du die höchste Krone empfangen sollst! Das letzte Wort ist gesprochen, und die seligste Zukunft geweissagt; endlich macht sich Moses auf im Angesicht aller zwölf Stämme. Wie geistlos über-

liefert doch ein profaner Schriftsteller[1]), daß das ganze Lager ihm nachgefolgt sei, bis Moses selbst gewinkt habe zurückzubleiben; daß die Aeltesten ihn noch weiter begleitet und daß endlich Eleasar und Josua ihn bis zuletzt geleitet und unterstützt hätten! Wer so sterben kann, wie Moses, bedarf zu seiner letzten Wallfahrt keines irdischen Geleites; bleibt zurück, ihr Kinder des Staubes, er hat einen andern Geleitsmann, welchen euer sinnliches Auge nicht zu erblicken vermag. Da wandelt er nun hinweg, indem ihn jeder Schritt weiter von dem irdischen Kampfplatze entfernt, wandelt die letzten Zelte vorbei, den gewundenen Pfad über die Hügel empor, über die rauhesten Felsen hinüber. Das sind nicht die spitzigsten Steine des Anstoßes auf seinem bald vollendeten Lebensweg gewesen! Friede, Friede Gottes über alle Vernunft träufelt wie von Schwingen des Abendwindes auf die greisen Schläfe herab; das ist nun der letzte Dienst, welchen der Stab Gottes ihm leistet. Muthig und rüstig schreitet er daran vorwärts, bald hat sein helles Auge den Gränzpfahl entdeckt, an welchem ihm das Wort entgegenzukommen scheint: „Nicht weiter!“ Hat der Greis vielleicht noch einmal an die ergreifende Wanderung vor wenig Monden gedacht, da er Aaron nach seinem stillen Ruheplatz auf dem Hor geleitete? Einst, als er aus der Pilgerschaft in Midian zurückkehrte, konnte er die Hülfe dieses Aaron nicht entbehren; nun aber, da er nach der Wallfahrt des Lebens Lebewohl sagt, bedarf er keines Aaron mehr, denn sein Platz ist von einem Besseren besetzt. O Welt, Welt, welche Schauspiele kannst du uns bieten, die so fesselnd, so rührend, so erhaben wären, als der Anblick solch eines Endes?...

So stehen wir nun mit Moses auf dem Nebo; allein höher noch muß sich unsere Andacht aufschwingen, als bis zu dem fast schon verherrlichten Manne Gottes. Denn an dieser Stätte wohnt in ganz besonderem Sinne der Herr, und nur Er kann uns Worte geben, um einigermaßen der Würde des Gegenstandes gemäß von der Liebessorge zu reden, welche dies Sterben erleichtert. Oder ist hier nicht Alles von einer himmlischen Hand, deren Spuren Ihr selbst im Kleinsten bemerkt, zugerichtet? Denkt an den einsamen Platz, der für dies Schauspiel des Todes Moses' ausgesondert ward. Ferne der Erde, dem Himmel nahe, an den Gränzen Kanaans und dennoch außerhalb des Bereiches der Blicke des Volkes.

---

[1]) Flavius Joseph

Nein, Israel soll sich den Mann Gottes, den es in seiner ganzen Größe erblickt hat, nicht mit den verzerrten Zügen des Todes auf dem eingesunkenen Antlitz vorstellen; wie eine überirdische Gestalt soll er in voller Kraft Aller Augen entschwinden, damit seine unvergleichliche Gestalt einen um so tieferen Eindruck hinterlasse. Denkt an die Zeit, in welcher er zum Abscheiden berufen ward: da in der Wüste Alles vollbracht ist, und das blutige Werk der Eroberung Kanaans noch nicht begonnen hat; heute stürzt das Zelt seines Leibes mit kaum vernehmlichem Schalle zusammen, morgen können nöthigenfalls die Lagerzelte auf dem letzten Rastplatze zusammengerollt werden. Denkt an das letzte Wort des Herrn an Seinen Knecht auf Erden, worin so viel Heiligkeit der Liebe und Treue sich herrlich gesellt: „Dies ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe, und gesagt: Ich will es deinem Samen geben! Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen!“ Denkt besonders an den Vorzug, auf welchen diese Worte hinweisen, und den Ihr Euch kaum erhaben und herrlich genug vorstellen könnt, den Vorzug der Betrachtung Kanaans. Da erblickt er hier das waldreiche Gilead mit seinen Wiesen und Weiden, während seine Blicke sich nach dem steilen schneebedeckten Hermon hinwenden. Dort das Gebirge Ephraim, und im Vordergrunde die üppige Ebene, über welcher sich Jericho's Palmen wiegen. Drüben die Weinberge Juda's, mit dem lachendsten Grün geschmückt; weiter die Jordanaue von der Palmenstadt bis nach Zoar, der ferngelegenen, und über das Alles den Himmel gebreitet, von welchem höhere Glut auf das Land seiner Liebe und Hoffnung herabzuthauen scheint. Wie eine Landkarte breitet es sich vor seinen erleuchteten Augen aus, indeß ein Finger vom Himmel ihm Ort um Ort bemerklich macht; nein, solche Aussicht hat Moses noch nie von einer Berghöhe genossen! Und was ist selbst dies im Vergleich mit der Aussicht auf das himmlische Kanaan, welche nun von Minute zu Minute heller sich aufthut! Ist es nicht, als umschwebten ihn sichtbar die Schatten der Erzväter und winkten hinüber; als wichen noch andere Nebel mit denen, welche dort den Horizont verhüllen; als würde die Stille des Nebo noch stiller; als würde das Auge seines Geistes mit jedem Augenblicke heller und heller? Da berührt der Engel des Todes seine Lippen mit kühlem Kuß; allgemach entsinkt der Stab den zitternden Händen: aber Gottes Vaterarme umfangen den sein Leben Verhauchenden.... „Also starb

Mose, der Knecht des Herrn, daselbst im Lande der Moabiter, nach dem Wort des Herrn![1])"

Nach dem Wort des Herrn. Mögt Ihr nun dies Wort mit den meisten Auslegern in dem Sinne von "nach dem Wort, das der Herr einst geredet hatte", verstehen, oder Euch mit Andern ein sanftes und seliges Sterben an des Herrn Mund, d. h. in seiner unmittelbaren Nähe denken, während er noch beschäftigt ist, mit Ihm zu sprechen: Ihr seid Zeugen eines Sterbens gewesen, wie es schöner die Erde niemals erblickte. Aber was sage ich, ist denn Moses der Einzige gewesen, der es auf das Gewisseste erfuhr, was es heiße, einen Gott nicht nur bis zum Tode, sondern auch im Tode, und darüber hinaus zu haben? Denkt Euch den Nebo, denkt Euch die unmittelbare himmlische Zusprache, denkt Euch die malerische Fernsicht hinweg, und sagt, ob Ihr die Zahl derer aussprechen könnt, welche, wie Moses, als Ueberwinder in dem heißen Kampfe mit dem Tode erfunden wurden? Nein, denkt Euch das Alles nicht weg; denn in anderen Formen wiederholt sich dasselbe noch immer, obgleich auch dann selten so schön vereinigt. Noch immer bestimmt die himmlische Weisheit Zeit und Ort des Todes ihrer wahrhaftigen Anbeter, und keine Mutter kann das erste Ruhelager ihres Säuglings mit zarterer Sorgfalt bereiten, als diejenige ist, mit welcher der Vater in Christus bereits den Platz erkoren hat, welcher die letzte Ruhestatt Seiner erlös'ten Kinder werden soll. Das Todesurtheil selbst wird für den Christen ebenso wenig, als für Moses zurückgenommen; aber wie solltet Ihr länger einen Feind fürchten, der Euch mit zerbrochenen Waffen und sanftem Friedensgruße nahet? Friede, durch das Blut am Kreuze vergossen — dieser Glaube macht dem Christen das Scheiden leicht, das Sterben süß, in Hoffnung der Ewigkeit selig. Er ist der Erde bereits ledig geworden, noch ehe die Erde seinen Füßen entgleitet, und findet sich daheim in dem bessern Lande, noch ehe es sein Fuß betrat. Ja, blickt er auf so manchen Ort zurück, da auch er Gottes Gebote übertrat, so muß ihm der Ruhm seines Glaubens noch früher ersterben, als der Odem seinen Lippen entflieht. Aber er weiß ein besseres Opfer, als Moses für Israel anordnete, und ist durch seinen Glauben dem Tode gewisser-

[1]) Zum Verständniß des Folgenden ist der Wortlaut der textgemäßen holländischen Uebersetzung: — „naar des Heeren mond" — „nach des Herrn Mund" — zu beachten. Anmerkung des Uebersetzers.

maßen nach und nach entwachsen, wiewohl er weiß, daß er alsbald das Leben verlieren wird. Nebo's — Ihr könnt sie selbst in den Hütten der Armen erblicken, wenn ein Kind Gottes auf dürftigem Strohlager ausgestreckt daliegt, und — Fernsichten, o gar manches Sterbelager hat deren unendlich mehr, als wir wissen. Die die Seele ausathmen, sagen's Euch nicht, was sie Alles anfangen von dem Lande jenseits der dunkeln Flut zu erblicken; wenn wir aber Alles zu erlauschen vermöchten, was der Geist des Trostes noch Ohren zuflüstert, welche für die irdischen Umgebungen bereits mehr als zur Hälfte geschlossen sind, so würden wir mit Paulus Geheimnisse aus dem dritten Himmel zu berichten haben, wie sie keine irdische Sprache auszusagen vermag. Und wie sehr kann die Liebe Gottes ein bitteres Sterbensloos durch Begegnungen, Erquickungen und Eindrücke versüßen, welche sich eine Stunde zuvor unmöglich berechnen ließen! O, wenn nur der Friede Gottes uns erquickt und die Liebe Gottes uns geleitet, welchen Unterschied macht es da eigentlich, ob wir wie Moses auf dem Pisga, oder wie Paulus auf dem Schaffot, oder wie Stephanus unter Steinhaufen, oder wie Petrus am Kreuze sterben müssen. Die Seligkeit unseres Sterbens hängt nicht von der Art und Weise unseres Todes ab, und immerdar ist der Verlust des Lebens für den Christen der schmerzliche aber sichere Weg zu ewigem unschätzbarem Gewinn. Vor Gott ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich!

3.

Freude die Fülle — dies Wort führt uns zu dem dritten eigenthümlichen Zuge. Noch zu wenig haben wir gesehen, als wir bemerkten, wie der Knecht des Herrn den Tod erwartet und erleidet. Wie er den Tod überlebt; — das predigt uns zum Letzten die Geschichte Moses'. Welch' ehrenvolles Gedächtniß folgt diesem Sterben! — Welch' unaussprechliche Seligkeit krönt dieses Sterben!

Noch einmal laßt uns von Abarims Höhe in das Gefilde Moabs zurückkehren. Es ist ein Uebergang vom Himmel zur Erde, und dennoch ebenso ergreifend als erhaben. „Und die Kinder Israels beweinten Moses im Gefilde der Moabiter dreißig Tage." Wohl weiß ich, Geliebte, daß man auch über Aaron dreißig Tage lang Leide trug, und daß das Trauergepränge des Morgenlandes nicht allezeit von so tiefem Gefühl begleitet wird, als es allgemein und

lange anhaltend genannt werden mag. Allein theilt nicht auch Ihr meine Meinung, daß über Moses wohl noch andere Thränen vergossen wurden, als die eines erheuchelten Schmerzes, und daß in den ersten Monaten nach seinem Heimgange wohl manches Auge mit tiefer Wehmuth auf den durch seinen Tod erledigten Platz geschaut haben mag? Man braucht nicht einmal auf die Rückkehr des Gottesmannes zu warten, noch alsbald untersuchen zu lassen, was von seinem Staube überblieb. Man weiß, daß man ihn auf Erden nicht wiedersieht, und kaum ist er den Blicken — nicht den Herzen — entschwunden, so steigt eine Stimme des Klagens von der Erde zum Himmel empor. Den Heimgegangenen erreicht sie nicht mehr, aber die Zurückgebliebenen rufen es einander unter Thränen zu, daß die Erde einen großen, in mancher Hinsicht unersetzlichen Verlust erlitten habe. Muß jetzt nicht das Gewissen Vieler erwacht sein, welche Moses früherhin das Leben schwer machten, nun aber einsehen, wie hoch er eigentlich stand, und — wie tief sie bisweilen fielen? Ich sehe die Josua's mit inniger Betrübniß über den täglich neu fühlbaren Verlust seines Rathes und seines erleuchteten Geistes trauern; ich höre das Zeugniß so vieler Blinden, deren Auge, so vieler Schwachen, deren Hand, so vieler Verlegenen, deren Rathsmann er einst war: „Wisset Ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?“ Und weiterhin mag wohl die Trauerzeit zu Ende gehen, aber das Andenken an Moses wird als ein Heiligthum aus der Wüste mit hinüber in das Land der Verheißung genommen. Seine Nachkommen verschwinden mit einer einzigen Ausnahme von dem Schauplatze der Geschichte[1]), allein sein großer Geist beseelt Josua's Worte und Thaten, und dieser Letztere verläßt den irdischen Kampfplatz nicht, ohne das Volk noch einmal mit den heiligsten Eiden zu unverletzlicher Treue gegen Moses' Gesetz verpflichtet zu haben. Sein Bild schwebt fortan Israels Richtern, Königen und Propheten vor, sofern sie Gott treu bleiben, und sein Gesetzbuch bleibt für eine Reihe von Jahrhunderten nach ihm die Grundlage des Gottesdienstes, die Richtschnur der Staatsweisheit, die Urkunde der alten Offenbarungen Gottes. Ja, je weiter dies Bild in die Vergangenheit zurücksinkt, in desto höherem Glanze erscheint es vor Aller Augen, welche es aufmerksam betrachten; von allen Söhnen Israels, welche in seine unaustilgbaren Fußstapfen treten, erhebt sich Keiner bis zu seiner Höhe; von

[1]) 1 Chron. 24, 14; 27, 24.

allen Gesetzgebern, mit denen das heidnische Alterthum sich brüstet, kann Keiner vor seinem Schatten bestehen. Wo sind die Drakonen, die Numa's, die Solonen, die Lykurge und so Viele nach ihnen, deren Bild ein schimmender Kranz höherer Glorie umstrahlt? Ihr Werk ist mit ihnen vergangen; Moses' Werk ist ewig wie Israel, wie Israels Gott selbst. Selbst der Unglaube legt durch die besondere Heftigkeit seiner Anfälle auf diese heiligen Blätter, und durch die Erfolglosigkeit seiner Versuche, eine Persönlichkeit, ein Werk und ein Gesetz wie das Moses' auf rein natürliche Weise zu erklären, ein erzwungenes Zeugniß für die Größe Moses' ab. Und der Christ — ja der Christ dankt Gott, daß nicht Moses, sondern Christus sein Meister ist und trotzt jeglichem Versuche, ihn von dem Seligmacher wieder unter den Zuchtmeister zurückzubringen. Allein er steht keinen Augenblick an, sich vor Moses' Größe zu beugen, und sich zu dem ihm schon von Jesus Sirach gespendeten Lobe zu bekennen[1]): „Der heilige Mann Moses, der Gnade fand vor den Augen aller Welt und beide Gott und Menschen ihm hold waren, deß Gedächtniß hoch gepriesen wird; Er hat ihn auch geehrt, wie die heiligen Väter und hoch erhoben!“ Und hat nicht selber der Mensch gewordene Sohn Gottes einst als Kind zu Moses' Füßen gesessen, und als Mittler sein Gesetz nicht aufgelöst, sondern vielmehr auf das Herrlichste erfüllt? Haben nicht die Apostel in dem Spiegel des Mosaischen die Herrlichkeit des Neuen Bundes erblickt, und sehen wir nicht Moses' Geist in Paulus erstanden in Kraft? Und redet nicht der Stifter des Gesetzes, wenn sein Schattendienst auch vorüberging, noch fortwährend zu seinen Brüdern? Noch hat Moses von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen[2]); und wenn auch die Decke des Talmud Israels Angesicht viel dichter verhüllt, als einst seine Decke das seinige, so erfüllt er dennoch fortwährend seinen hohen Beruf, ein Wegbereiter auf Christus zu sein. Ja, für die gesammte Christenheit auf Erden ist sein Wort eine Gottesrede, sein Geschichtsbuch eine Goldmine, sein Leben und Sterben eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, und noch im Himmel klingt sein und des Lammes Lied auf den Lippen der Erlösten zusammen[3]). Und wer dürfte jetzt, da er so viele Wochen nacheinander so Viele unter uns wieder wechselsweise beschämt und ermuthigt, gelenkt und

[1]) Sir. 45, 1. 2. [2]) Apostel-Gesch. 15, 21. [3]) Offenb. 15, 3.

geheiligt hat, noch behaupten, sein Name gehöre zu den unfruchtbaren Erinnerungen an eine längst dahingeschiedene Vergangenheit; wer wollte nicht vielmehr auf ihn das Wort des Herrn an seine Apostel anwenden: „Ich habe Euch gesetzt, daß Ihr hingehet und Frucht bringet und Eure Frucht bleibe?“ So wahr ist es, Geliebte, daß der Name des Gerechten in ewigem Gedächtniß bleibt, und daß schon an dieser Seite des Grabes eine Vergeltung für Diejenigen bereitet ist, welche den Herrn fürchten und Seines Namens gedenken. Macht dagegen nicht die Bemerkung, daß wir Moses Sterben mit keines Andern Tod vergleichen dürfen, indem selbst der treueste Diener Gottes aus unserer Mitte kein Recht habe, auch nur auf den tausendsten Theil eines so ehrenvollen Gedächtnisses zu rechnen. Denn es handelt sich nicht um die weite Verbreitung des lieblichen Duftes unseres christlichen Namens und christlichen Vorbildes, sondern darum, ob in der That die Geschichte auch unseres Lebens mit dem Worte bezeichnet werden darf: „Dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg!“ Verhält es sich so mit uns, so dürfen wir selbst für die Erde nicht fürchten, vergessen zu werden; dann werden die Thränen der Liebe und des Dankes, welche unsern Staub besprengen, vor den Engeln Gottes schöner erglänzen, als das prächtige Grabmal von Marmor, welches die Gebeine des Sünders bedeckt. Die in Demuth vor Gottes Angesicht wandelten, und sogar Sorge trugen, ihren Namen der Nachwelt zu verbergen — ich meine nur einen Thomas a Kempis — leben nicht selten noch nach Jahrhunderten in der Erinnerung von Tausenden fort, und ein Hofacker, ein Chalmers, ein Adolf Monod — sind sie die einzigen Diener Christus', welche nach ihrem Tode vielleicht kräftiger weiter wirken, als während ihres Lebens? O seliger Vorzug, wenn unser armes Wort und Beispiel für Diesen oder Jenen, welchen wir hier unten nicht kannten, sondern erst droben begegnen werden, also ein Geruch des Lebens zum ewigen Leben werden darf! Christen, kennt Ihr etwas Schöneres, als nach unserem Heimgange das ehrenvolle Zeugniß: „Sie haben einen guten Kampf gekämpft, sie haben den Lauf vollendet, und Glauben gehalten?“

Ja, antwortet Ihr, wir kennen etwas Schöneres, nämlich die Krone der Gerechtigkeit selbst, welche ihnen der gerechte Richter gibt! Und Ihr habt Recht, Geliebte! Denn wie könnten wir nun von Moses schweigen, ohne wenigstens einen Blick auf die unaussprechliche Seligkeit zu thun, welche den Tod dieses Knechtes

Gottes krönt! Was gilt allen Ruhmes Preis, welchem sein Andenken geweiht bleibt, gegenüber der Freude, welche ihm in dem himmlischen Kanaan bereitet ist? Sein letzter Blick hat auf der Erde geruht; wer aber schildert mir den ersten Blick da droben! Der blaue Strom, die grünen Triften — sie sind seinem Auge entflohen, aber Paradiesespalmen winken, und der Strom des lebendigen Wassers stillt nun in Ewigkeit seinen Durst! Ich wage nicht, ein entscheidendes Wort über den Streit auszusprechen, welcher nach einer merkwürdigen Ueberlieferung zwischen dem Erzengel Michael und dem Teufel über den Leichnam Moses geführt ward[1]). Jedoch kann ich auch in Bezug auf den Bericht, daß der Herr selbst ihn begraben und Niemand sein Grab erfahren habe, wenigstens die Vermuthung nicht abweisen, daß Moses zwar gestorben sei, aber — auch hierin ein Vorbild auf Christus — die Verwesung nimmer gesehen habe. Könnte hier überhaupt von Verdienst die Rede sein, bei wem dürfte ein solcher Vorzug, der ihn auf gleiche Stufe mit Henoch und Elias heben würde, uns weniger Wunder nehmen, als bei Moses? Gewiß verleiht seine spätere Erscheinung auf dem Thabor in dem Lichtgewande der Verklärung dieser Auffassung nicht geringe Wahrscheinlichkeit. War durch seinen Tod der strengen Forderung der göttlichen Heiligkeit vornehmlich um Israels willen Genüge geschehen, so bot ihm seine Auferweckung dafür den erwünschtesten Ersatz, und wie der Sonnenstrahl aus der Wetterwolke, glänzt uns nach seinem unwiderruflichen Sterbelose seine frühe Verklärung entgegen. Vergebens bemüht sich der, welcher die Gewalt des Todes hat, sein Recht auf das entseelte Gebein geltend zu machen: „Der Herr strafe dich!“ — spricht der gewaltige Bote der Auferstehung, und — das Verwesliche des Gottesmannes zieht das Unverwesliche an. O daß wir uns jetzt auf Adlersfittigen, auf den Flügeln der Morgenröthe aufschwingen könnten, um uns wenigstens für einen Augenblick in die reine Luft zu erheben, in welcher Moses bereits seit Jahrhunderten athmen darf! Welch' ein Uebergang, von der Wüste zum Paradiese des ewigen Lebens; von der Gemeinschaft Israels zur Gesellschaft der Engel; von dem irdischen Manna zum fröhlichen Mahle des Himmels! Wie licht wird ihm jetzt Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft! Welche Wonne, mit Abraham den Tag des Heils in dem großen Sohne desselben zu sehen, und mit Elias Ihn

[1]) Jud. V. 9.

zu begrüßen! Welcher Anblick, die Verheißungen und Drohungen seines Gesetzes an seinem Volke erfüllt zu sehen, das er droben zu lieben fortfährt! Welche Hoffnung, dies Volk einst wieder hergestellt, das Gesetz vollkommen gehalten, die Gnade vollaus verherrlicht, die ganze Erde zu einem Nebo der göttlichen Herrlichkeit, wo aber der Tod nicht länger herrscht, umgeschaffen zu sehen! O Moses, Moses, von welch' unaussprechlichem Heile, das noch in Keines Menschen Herz gekommen ist, weissagst du uns! Ja, Geliebte, dahin, wo Moses jetzt wohnt, kommen nacheinander Alle, welche mit ihrem Tode zwar aus unseren Augen, nicht aber aus der unermeßlichen Schöpfung Gottes verschwinden. Ja, auch dieser Nebo verkündigt, daß das Dasein der Knechte des Herrn nicht aufhört, sondern daß es fortdauert, ja vielmehr dort erst recht beginnt, und die Summe der Geschichte der in Christus Entschlafenen läßt sich mit den fünf Worten aussprechen: „Vor Gott leben sie Alle.“ Moses und Aaron — sie leben! Josua und David — sie leben! Daniel und Jesaias — sie leben! Eure frommen, früh oder spät entschlafenen Freunde — sie sind nicht todt, sondern sie leben! Ja, das erst darf leben heißen: nicht mehr beschwert zu sein durch das träge Fleisch, das hier niederzog; nicht mehr zu kämpfen mit der Sünde, die hier täglich quälte; nicht mehr zu erzittern vor dem Tode, dessen Furcht sie hier unten trotz alles Kampfes niemals ganz zu verbannen vermochten! Heilig, selig, ewig zu sein an jedem Punkte der Ewigkeit, und nun Gott zu sehen, welcher dort seinen Kindern das himmlische Kanaan von einem Orte bis zum andern zeigt, wie hier Moses das irdische; und nun Jesus zu begegnen, den er nur im Schatten der zukünftigen Dinge erblickte..... Geliebte, wir müssen hier still stehen. Moses durfte das irdische Land der Verheißung sehen, aber nicht betreten; wir dagegen schauen das himmlische noch nicht, sind aber aus Gnaden Gottes eines freien Einganges versichert. Der Moses begrub, wird uns Alle, so Viele in Jesus entschlafen sind, mit Ihm in der Herrlichkeit wiederbringen. Dann sind sie Alle vollendet, die Erlösten der alten und des neuen Tages der Gnade, wenn Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird. Bis dahin bleibst du, verklärter Moses, uns unendlich voraus; wir aber trennen uns von dir nicht ohne das Wort des Glaubens und der Hoffnung: Auf Wiedersehn!

„Auf Wiedersehn!“ Welch' ein Wort, Geliebte, mit welchem unsere letzte Betrachtung des Lebens Moses' zu Ende eilt! Für wie Viele, oder für wie Wenige von uns mag dies Wort mehr sein, als nur leerer Schall? Ihr fühlt selbst, daß wir hier nicht von einander scheiden dürfen, ohne von dem sterbenden Knechte des Herrn den Blick auf uns selbst zu richten. Noch stehen wir in Gedanken auf dem Nebo, und fragen Euch und uns selbst im Namen des Gottes, der da tödtet und lebendig macht: „Auch Eure Stunde wird einst kommen; wird Euer Tod einigermaßen dem des Moses gleichen?“ — Ohne Zweifel, hör' ich den Einen; unmöglich, hör' ich einen Andern; Gott sei Dank, hör' ich einen Dritten antworten. Die Liebe zu Euren Seelen gebietet uns, nicht zu schließen, ohne diese so verschiedene Antworten zu erwägen.

„Ohne Zweifel“ — so hör' ich Einige sprechen, „habe ich Hoffnung, wie dieser Moses zu sterben. Gewiß habe ich meine Gebrechen und Schwächen, vielleicht mehr als er; allein keinesfalls gehöre ich zu denen, welche fürchten müssen, verloren zu gehen. Ich bin fromm erzogen und meist gottesfürchtigen Sinnes, und gleich ihm kenne ich keine größere Lust, als für Anderer Wohl zu leben. Insoweit sie uns noch angehen, hab' ich Moses' Gebote von Jugend auf gehalten. Ich bin kein Flucher, kein Sabbathschänder, kein Unkeuscher, kein Räuber, kein Verleumder, ich gebe Jedem das Seine; wahrlich, wenn Leute gleich mir Ursache hätten, vor dem Tode zu zittern“ — doch nicht weiter, Geliebte, wenn Ihr anders nicht mit jedem weiteren Worte einen Stein mehr in die Schale Eurer Verurtheilung werfen wollt. Ach, hätte Moses keine anderen Gründe gehabt, getrost auf den Todeshügel zu steigen, wie traurig wäre sein Ende gewesen! Wie groß ist Euer Selbstbetrug, wenn Ihr auf eine so lose Sandschicht das Haus Eurer Hoffnung für die nahende Ewigkeit gründet! Ihr habt fromme Eindrücke — hatte sie nicht auch Israel zahllos oft, und dennoch wäre Niemand in Israel dem Tode so ruhig wie Moses entgegengegangen. Ihr gebt Jedem das Seine — auch Gott Euer Herz, wie es Moses ihm treu und aufrichtig weihte? Denn, seht Ihr, ohne dies Eine bedeutet alles Andere nichts, und nicht umsonst ertönte von einem anderen Berggipfel das Wort: „Es sei denn Eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ Nein, Geliebte, hier ist die Frage zu allererst, nicht was wir scheinen oder auch thun, sondern vor Allem, was wir innerlich in den Augen

Dessen sind, der Herzen und Nieren prüft; und wenn uns die ganze Welt selig spräche, wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, so unser Leben nicht wie das Moses' ein Leben in der Gemeinschaft Gottes gewesen ist, wird unser Ende nicht sein, wie Moses' Ende! Oder wisset Ihr nicht, daß auch ein anderer Tod kommen kann, und müssen wir Euch denselben mit düsteren Farben schildern? O wie beunruhigend ist das Loos eines Sünders, welcher nicht nach langer Vorbereitung, wie Moses, sondern unerwartet und inmitten seines unglückseligen Irrpfades den Befehl hören muß: „Kehre wieder, du Menschenkind!“ Auch er blickt zurück, wie Moses, allein auf ein Leben der Sorglosigkeit und Sünde, daraus jede Erinnerung niederschmetternd gegen ihn aufsteht. Auch er muß scheiden, wie Moses, allein ohne es wie Moses zu können, zu wollen, zu dürfen. Auch ihm wird ein Kanaan gezeigt, nämlich das himmlische Kanaan, allein in Ewigkeit bleibt das Urtheil in Kraft: Nicht hineinkommen! Und also ohne Gott und Hoffnung stirbt nicht nur der Zügellose, der Heuchler, der ehrlose Sklave seiner Leidenschaften, sondern so stirbt Jeder, der sein Theil in diesem Leben gesucht hat; so stirbst auch du Mensch des unerneuerten Herzens, wenn dich der Todestag findet, ohne daß du einen zweiten Geburtstag kennst! O, Geliebte, wie dürften wir Euch solche beunruhigenden Mahnungen ersparen, da ja auch der Diener des Evangeliums weder den Tag noch die Stunde weiß, und sonst vor dem entsetzlichen Urtheile zittern müßte: „Du hast nicht ernstlich genug gewarnt und ermahnt; ich will das Blut der Gottlosen von Deiner Hand fordern!“ Bei unserer, ja vielmehr bei Eurer eigenen Seligkeit beschwören wir Euch, daß Ihr Euch keinen Augenblick länger mit falschen Erwägungen täuschen möget. Die Ihr alt an Tagen seid, Euer Auge ist vielleicht schon dunkel geworden und Eure beste Kraft schon dahin; — allein noch ist es nicht zu spät, Eure Sünden zu erkennen und den Weg des Verderbens zu verlassen. Die Ihr jung an Jahren seid, in seiner letzten Stunde hat Moses gewiß nicht ob seiner frühzeitigen guten Wahl getrauert! Was wir auch sein mögen, Geliebte, der Platz ist schon bereit, welcher unsern entseelten Staub aufnehmen wird: sagt, vermögen wir ihn ohne Entsetzen, wie Moses, zu betreten?

„Aber das ist unmöglich!“ — wendet man uns von anderer Seite her ein. „Ja, Moses konnte also in Frieden heimgehen, denn er war ein Auserwählter des Herrn; er war der göttlichen Gnade auf ganz außergewöhnlichem Wege gewiß geworden; er hatte das

Zeugniß eines guten Gewissens vor Gott; er war mit einem Worte ein Mann, wie er sich unter Tausenden nur einmal findet: ich aber bin ein Mensch wie Andere, ja wohl gar schlechter; o wenn du es wüßtest, du Prediger des Evangeliums, welche Gründe ich habe, mich vor mir selbst zu entsetzen?.... O gewiß, Geliebte, das wissen wir nicht; allein wir wissen etwas weit Besseres, nämlich, daß diesseit des Grabes kein Sünder an solch' einem Moses-Ende verzweifeln soll! Oder worauf gründete sich die Zuversicht des Gottesmannes, als die entscheidende Stunde herannahte? Doch wohl nicht auf seine Gerechtigkeit und Treue in seinem heiligen Berufe? Ach, selbst der Schimmer des glänzendsten Lebens trübt sich, wenn die Schatten des Todes herniedersinken, und niemals hätte Moses den letzten Feind überwunden, wenn er nicht eine bessere Gerechtigkeit vor Gott gekannt hätte, als aus den Werken des Gesetzes. Allein in seinem letzten Liede hat er ein Wort zur Ehre Jehovahs gesungen: „Er ist ein Fels; Seine Werke sind unsträflich!" — und Gottes Gnade, Gottes Treue, Gottes Erbarmen auch über den größten Sünder ist es, worauf gestützt er sein Haupt niederlegen darf; wo nicht, so wären ihm die Felsen des Nebo sicherlich zu hart gewesen! O Mitsünder, schauet nach dem Nebo, nein, blickt nach Golgatha, wo für alle Gläubigen der Fluch des Gesetzes getragen und abgewendet ward, und sucht in dem Liebesherzen des sterbenden Christus die Ruhe, welche Euch in Euch selbst fehlt! Am Fuße des Kreuzes stehend, erblickt Ihr eine schönere Aussicht, als Moses; Gott kommt Euch da nicht als ein Richter, sondern als ein verzeihender Vater entgegen. Auf Christus hat Euch Moses ganze Erscheinung und Wirksamkeit hingewiesen; ja was mehr ist, auf Ihn läßt Euch Gott durch jede Predigt des Evangeliums hinweisen und ruft Euch aus dem Himmel entgegen: „Wendet Euch Ihm zu, so werdet Ihr selig, aller Welt Ende!" Den Nebo durfte nur Moses betreten; zu dem Golgatha steht der Zugang allerwärts offen! Allein vergeßt nicht, daß wir, um wie Moses mit Lobsingen heimzugehen, mit ihm beten lernen müssen, und daß wir, um am Ende des Lebens einen ruhigen Nebo zu wissen, zuvor den Fluch vom Sinai in unserm Gewissen gefühlt und auf Golgatha die Versicherung der göttlichen Gnade empfangen haben müssen. Geht darum, Geliebte, nicht von Moses hinweg, als um zuerst oder von Neuem wieder vor den Mittler des Neuen Bundes zu treten! Gehorcht seiner letzten Ermahnung[1]), und

[1]) 5 Mos. 30, 8.

bekehrt Euch zu dem Herrn! Seid seiner Stimme gehorsam, und bittet Ihn, daß Er auch Euch mit dem heiligen Geiste taufe, der in so reichem Maße auf diesem Moses ruhete! Fragt nicht, ob Ihr für das ewige Leben auserkoren seid oder nicht, sondern bleibet vielmehr des Wortes Moses' aus seinen letzten Lebenstagen eingedenk: „Das Geheimniß des Herrn, unseres Gottes, ist offenbaret uns und unsern Kindern ewiglich[1].“ Haltet Euch mit ihm an die gewissen Zusagen Gottes, und laßt Euer Leben, wie das seinige, ein tägliches Opfer des Gehorsams werden! Siehe, dann werdet auch Ihr immermehr die Gewißheit in Euren Herzen empfinden, daß Ihr für den Himmel wachset und reifet. Und wo auch der Tod Euch begegnen möge, das Wort des Lebensfürsten wird sich an Euch vollkommen bestätigen: „Wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe!“

Habt Ihr nicht bereits angefangen, das zu erfahren, Ihr Freunde Gottes und des Herrn? „Gott sei Dank!“ darf dann Eure Antwort sein; „ich werde nicht so lange wie Moses auf die Erfüllung der Hoffnung warten müssen, die im Himmel ist!“ Ja wohl mögt Ihr den Vater preisen, Geliebte, der Euch wiedergeboren hat zu dieser lebendigen Hoffnung; o, was kann der Glaube auf Erden ertragen und entbehren, wenn er am Ende des Weges einen Nebo und über dem Nebo den offenen Himmel erschaut! Ja, die Steine Abarims sprechen: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!“ Je länger der Arbeitstag und je abmattender die Aufgabe gewesen ist, desto mehr wird diese Ruhe uns erquicken. „So lasset uns nun Fleiß thun“, — so ruft Moses noch im Weggehen uns zu, „einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht Jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens Israels![2])“ Je vernehmlicher die geheime Stimme uns sagt, es werde nicht allzulange mehr währen, desto treuer laßt uns vollbringen, was uns befohlen ist, und unserem Führer nicht die Schande anthun, die letzten Lasten dieser Wüstenreise mit niedergesenktem Haupte zu tragen. Ueberlassen wir die Sorge für Zeit, Umstände und Ort unseres Todes unbedingt Ihm, der Seine Freunde nie weniger verläßt, als in der Todesstunde, und sorgen wir nur für das Eine, bereit, ja wirklich bereit zu sein! Entbehren wir sie hier unten, die, wie Moses, auf Gottes Wink schon heimgegangen sind, so laßt uns ihrem Glauben nachfolgen und ihr Ende anschauen, und uns

[1]) 5 Mos. 29, 29. [2]) Hebr. 4, 11.

vor Allem darüber freuen, daß Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit ist! O seliger Trost! Den Mittler des Alten Bundes sahen wir um seiner Sünden willen sterben, aber der Mittler des Neuen Bundes war um unsertwillen todt und ist nun lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes! Wie die Tage des Weinens und Klagens über Moses vollendet wurden, so nahet das Ende selbst des bittersten Erdenleides; die Ewigkeit wird Alle vereinigen, welche den Herrn unabänderlich lieb gehabt haben, wie ja Moses und Elias einander auf Erden nie gekannt, wohl aber im Himmel sich gefunden haben. Dort werdet Ihr Moses wiederum erblicken, wie ihn Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Thabor sahen, aber — sonder Decke und Flecken im Antlitz. Nein, wie eben denselben Jüngern wird dann auch Euch Moses verschwinden, und Ihr werdet Niemand schauen, als — Jesus allein. Jesus allein, und in Ihm Moses' Hoffnung mehr als erfüllt, und durch Ihn Moses' Seligkeit allen den Seinigen versichert. Welch' eine Aussicht, vor der alle Herrlichkeit des Sinai, des Nebo, ja selbst des Thabor unsern Augen entschwindet! Ja, nun magst du immerhin deinem Untergange entgegen sinken, du Welt des Alterthums mit allem Herrlichen, was du jemals hegtest! Nun magst du immerhin in deine lichte Wolke zurücktreten, unvergeßlicher, seliger Moses! Wir haben, wir behalten, wir betrachten bis in alle Ewigkeit Niemand lieber, als Jesus und Jesus allein.

Amen!

Druck von Velhagen und Klasing in Bielefeld.

3 Thlr. 20 Sgr. Der Einband ist in geschmackvoll vergoldetem Chagrinlederband und Goldschnitt. Angebunden sind eine Anzahl weißer Blätter, die, im Anschluß an die Sitte der Väter, als „Haus-Chronik" dienen sollen. Diese Ausgabe wünscht als Geschenkbibel, sei es für beginnende Familien, für Konfirmanden, oder sonst zu dienen, und glaubt dazu innerlich und äußerlich besonders geeignet zu sein. Ueber das Werk selbst erlauben wir uns noch einige Urtheile anzuführen:

Die Evang. Kirchen-Ztg. 1858, Nr. 53 sagt darüber: „Jeder Gebildete soll nicht bei dem bloßen erbaulichen Gebrauche der h. Schrift stehen bleiben, er soll auch über die h. Schrift sinnen, soll in ihren Zusammenhang eindringen, soll sich die von Beroe zum Muster nehmen, welche täglich in der Schrift forschten, ob sich's also hielte. Auf solchem Forschen in der Schrift ruht großer Segen. Es bewirkt, daß die Seele mit vielen Haken und Klammern an die göttliche Wahrheit gefestigt wird. Es ist gegen die Weltbildung und das Heer von Zweifeln, die in ihrem Gefolge sind, eine unentbehrliche Waffe. Für diese Art der Beschäftigung mit der Schrift ist Luther's Uebersetzung um so weniger ausreichend, da sie sich nothwendig auf das Ganze des h. Buches beziehen muß. Schon die schwereren Bücher des N. T., wie der Brief an die Römer, bieten da manche Anstöße dar. Bei den schwereren Büchern des A. T., wie z. B. bei Hiob und Jesaias, häufen sich diese Anstöße so, daß man gar leicht ermüdet und verzweifelt. Da ist nun kein anderer Rath, als daß man sich neben Luther's Uebersetzung eine der neuern Revisionen derselben anschafft. Unbedingt die beste unter diesen ist: „Die Bibel ꝛc. Luther's Uebersetzung nochmals aus dem Grundtext berichtigt von Dr. R. Stier. Bielefeld." Die Berichtigung von Luther's Uebersetzung ist eine schonende, das Neue mit gutem Takte dem Alten angepaßt und durch das Ganze geht der Hauch eines der Bibel befreundeten Gemüths, dessen Fehlen z. B. die Uebersetzung des von Zweifelmuth zerfressenen de Wette so sehr ungenießbar macht...."

Baseler Missions-Magazin, 1858, Juni: „...Die Einen, zu denen sich ohne Scheu der Schreiber dieser Zeilen bekennt, haben den Wunsch, daß Alles, was von dem theuern Mann Gottes entschieden unrichtig übersetzt ist, nach dem Grundtext berichtigt werde, wie dies z. B. von Dr. R. Stier in seiner vortrefflichen Bibelausgabe mit zarter Hand geschehen ist; die Andern aber wollen sich zufrieden geben mit Entfernung der veralteten Ausdrücke und Sprachformen, Alles Uebrige aber beim Alten lassen. Nun, der Herr selbst wolle darin seine gnädige Hand offenbaren und unserm deutschen Volk Sein heiliges Wort in möglichst vollkommener und treuer Uebertragung in die Hand legen."

Vierzig Confirmations-Scheine

mit Bibelsprüchen und Liederversen.

Mit bildlichen Verzierungen, gezeichnet, unter Benutzung verschiedener Meister, von **Otto Speckter.**

1859. Gr. Quarto. 20 Sgr.

Das „Christliche Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus" 1859, Nr. 19. u. 20 urtheilt darüber wie folgt: „Es sind im ganzen zehn verschiedene Holzschnitte, die der Herausgeber nach den Rubriken: Taufbund, Erneuerung des Taufbundes (heil. Abendmahl), Wort Gottes, Gebet, Gottes Treue und Fürsorge (Vertrauen auf ihn), Erlösung und Versöhnung (rechtfertigender Glaube), Buße und Bekehrung, christlicher Wandel (zwei Blätter) und ewiges Leben unterscheidet. Die gleichartigen Darstellungen sind jedoch stets mit vier verschiedenen Bibeltexten versehen, so daß dem Konfirmator Gelegenheit gegeben ist, die Eigenthümlichkeit der Kinder mit Sprüchen und Liederversen möglichst zu treffen. — Unter den mancherlei Blättern solcher Art, die leider zum Theil recht unschön und geschmacklos, auch in Beziehung auf die christliche Lehre nicht unbedenklich sind, — nehmen die von Otto Speckter entworfenen die entschieden erste Stelle ein. Schon ihre Auswahl der Gegenstände ist eben so sinnig als mannigfach: Christus unter den Kindern, Einsetzung der Kommunion, der barmherzige Samariter, der verlorene Sohn, Gethsemane, Maria und Martha, Christus als Lehrer, als Hirte, am Kreuz, und die zum Paradies aufschwebende Seele. Man begegnet hier und dort allbekannten Originalien; man ist auch wohl nicht mit jedem Bilde gleich sehr einverstanden, aber im ganzen muß die Einfachheit der Auffassung, die Richtigkeit des Ausdrucks, die Reinheit der Zeichnung, die Bedeutsamkeit auch des Nebensächlichen, wie die Initialen der in Roth gedruckten Bibelsprüche, anerkannt, und darf somit das wohlangelegte Werk zur Besichtigung und Benützung allerseits empfohlen werden. Der Preis der 40 Blätter in groß Quart, das Hauptbild etwa $3^1/_2$ Zoll hoch, 4 Zoll breit, beträgt nur 20 Sgr. oder 1 fl. 10 kr.